Bundesinstitut
für Sportwissenschaft

Wir helfen
dem Sport

Sebastian Braun

Ehrenamtliches und freiwilliges Engagement im Sport im Spiegel der Freiwilligensurveys von 1999 bis 2009

Zusammenfassung der sportbezogenen Sonderauswertungen



Sebastian Braun

Ehrenamtliches und freiwilliges Engagement im Sport im Spiegel der Freiwilligensurveys von 1999 bis 2009

Zusammenfassung der sportbezogenen Sonderauswertungen

Online Publikation des
Bundesinstituts für Sportwissenschaft **eBook**

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über http://dnb.d-nb.de abrufbar.

Herausgeber:
Bundesinstitut für Sportwissenschaft
Graurheindorfer Straße 198 · 53117 Bonn
Fon: 0228 99 640-0
Fax: 0228 99 640 90 08
E-Mail: info@bisp.de
www.bisp.de

Projektleitung:
Prof. Dr. Sebastian Braun

Stand:
März 2017

Braun, Sebastian
Ehrenamtliches und freiwilliges Engagement im Sport im Spiegel der Freiwilligensurveys von 1999 bis 2009
Zusammenfassung der sportbezogenen Sonderauswertungen
2. Auflage

Printpublikationen:
Braun, Sebastian, Sportverlag Strauß, Köln – 1. Aufl. 2011
Ehrenamtliches und freiwilliges Engagement im Sport
Sportbezogene Sonderauswertung der Freiwilligensurveys von 1999, 2004 und 2009

Braun, Sebastian, Sportverlag Strauß, Köln – 1. Aufl. 2013
Freiwilliges Engagement von Jugendlichen im Sport
Eine empirische Untersuchung auf Basis der Freiwilligensurveys von 1999 bis 2009

Braun, Sebastian, Sportverlag Strauß, Köln – 1. Aufl. 2016
Ehrenamtliches und freiwilliges Engagement von Älteren im Sport
Sportbezogene Sonderauswertung der Freiwilligensurveys von 1999, 2004 und 2009

© SPORTVERLAG Strauß

Olympiaweg 1 - 50933 Köln
Fon (02 21) 846 75 76 - Fax (02 21) 846 75 77
E-Mail: info@sportverlag-strauss.de
http://www.sportverlag-strauss.de

Satz & Layout: MUMBECK – Agentur für Werbung GmbH, Wuppertal
Umschlag: MUMBECK – Agentur für Werbung GmbH, Wuppertal
Titelbild: Mit bestem Dank: LSB NRW/Bowinkelmann
Herstellung: Friedrichs Verlagsmedien, Leipzig

Printed in Germany

Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit schriftlicher Genehmigung des Herausgebers.

Inhaltsverzeichnis

Ehrenamtliches und freiwilliges Engagement im Sport im Spiegel der Freiwilligensurveys von 1999 bis 2009

Zusammenfassung der sportbezogenen Sonderauswertungen

Vorwort **11**

Vorbemerkungen **17**

Band I
Ehrenamtliches und freiwilliges Engagement im Sport.
Sportbezogene Sonderauswertung der Freiwilligensurveys von 1999, 2004 und 2009

1 Einleitung und Problemstellungen **25**

1.1 Eine engagierte Engagementforschung 27
1.2 Die Sportvereine als Kristallisationspunkt von Beteilung und Engagement 29
1.3 „Krise des Ehrenamts“ in den Sportvereinen? 30
1.4 Strukturwandel des Ehrenamts 31
1.5 Zielstellung des Berichts 32

2 Datengrundlage **33**

2.1 Stichproben: Die Freiwilligensurveys von 1999, 2004 und 2009 35
2.2 Operationalisierungen: „Aktivität“ und „Engagement“ 36

3 Aktivität und Engagement im Sportbereich:
14 empirische Befunde **39**

Ergebnis 1
Wachstumstendenzen:
Der Sport ist der größte Bereich gemeinschaftlicher Aktivitäten mit steigender Tendenz 41

Ergebnis 2
Dominanz: Der Sportbereich weist die höchsten Engagementquoten auf 43

Ergebnis 3
Engagement-Nukleus: Freiwilliges und ehrenamtliches Engagement im 44

Ergebnis 4
Erosionstendenzen: Rückläufige Engagementquoten im Sportbereich bedeuten Einbußen von 650.000 Engagierten zwischen 2004 und 2009 45

Ergebnis 5
Krisentendenzen: Vorstands- und Leitungsfunktionen werden immer seltener übernommen 46

Ergebnis 6
Expansionstendenzen: Engagementfrequenzen und Aufgabenfelder dehnen sich im Zeitverlauf aus 48

Ergebnis 7
Bereitschaftstendenzen: Das Engagementpotenzial unter den nicht freiwillig Engagierten im Sportbereich steigt dynamisch. 50

Ergebnis 8
Personalisierung: Persönliche Ansprache und Eigeninitiative sind die maßgeblichen Zugangswege zum Engagement. 51

Ergebnis 9
Motivationen: Gemeinschaftliche Zugehörigkeit und Mitgestaltung im Kleinen sind zentrale Triebfedern zum Engagement 52

Ergebnis 10
Akademisierung: Das Bildungsniveau der Aktiven und der Engagierten steigt kontinuierlich 55

Ergebnis 11
Demografisierung: Aktive und Engagierte speziell in Leitungs- und Vorstandsfunktionen werden älter 57

Ergebnis 12
Weibliches Ehrenamt: Engagementquoten speziell in Leitungs- und Vorstandsfunktionen sind rückläufig 61

Ergebnis 13
Ambivalenzen: Die Aktivitätsquote von Personen mit Migrationshintergrund steigt, während die Engagementquote sinkt 62

Ergebnis 14
Bedarfe: Materielle und rechtliche Infrastruktur werden als besonders verbesserungswürdig erachtet 65

4 Zusammenfassung 69

Band II
Freiwilliges Engagement von Jugendlichen im Sport. Eine empirische Untersuchung auf Basis der Freiwilligensurveys von 1999 bis 2009

5 Einleitung und Zielsetzung 81

5.1 Eine „pragmatische Generation“ in der zivilgesellschaftlichen Infrastruktur 83
5.2 Die Sportvereine als zivilgesellschaftliche Akteure im gesellschaftlichen Wandel 84
5.3 Zielstellung und Aufbau der Untersuchung 85

6 Konzeptioneller Bezugsrahmen 87

6.1 Doppelte Bindung an freiwillige Vereinigungen als Wahl-Gemeinschaften 89
6.2 Freiwilliges Engagement als Gemeinschaftsarbeit 89
6.3 Gemeinschaftskern und -peripherie in freiwilligen Vereinigungen 90

7 Datengrundlage: Freiwilligensurveys von 1999, 2004 und 2009 93

7.1 Stichproben und Repräsentativitätskriterien 95
7.2 Operationalisierungen: „Aktivität“ und „Engagement“ 95
7.3 Stichproben und Fallzahlen im Überblick 97

8 Aktivität und Engagement von Jugendlichen im Sportbereich 99

8.1 Aktivitätsquoten 101
8.1.1 Aktivitätsquoten im Vergleich 101
8.1.2 Aktivitätsquoten im Zeitverlauf 101
8.1.3 Sportvereinsmitglieder 101

8.2 Engagementquoten, -kontexte und -formate 103
8.2.1 Engagementquoten im Vergleich 103
8.2.2 Engagementquoten im Zeitverlauf 104
8.2.3 Engagementquoten von Studierenden und Schülerinnen bzw. Schülern 106
8.2.4 Organisatorische Kontexte des Engagements 107
8.2.5 Funktionsträgerin bzw. -träger: Leitungs- und Vorstandsfunktionen 108

8.3 Zeitliche Investionen und Engagementpotenziale 110
8.3.1 Stabilität des Engagements 110
8.3.2 Häufigkeit des Engagements 110
8.3.3 Internes Engagementpotenzial 111
8.3.4 Externes Engagementpotenzial 112

8.4 Anlässe, Erwartungen und Gründe ... 112
8.4.1 Mobilisierung von Engagierten ... 113
8.4.2 Erwartungen der Engagierten ... 114
8.4.3 Gründe individuellen Engagements ... 116

8.5 Anforderungen und Fähigkeiten ... 118
8.5.1 Anforderungen an das Engagement ... 118
8.5.2 Anforderungsbewältigung und Fähigkeitserwerb im Engagement ... 119

8.6 Sozialstrukturelle Differenzierungen ... 119
8.6.1 Jugendliche in West- und Ostdeutschland ... 120
8.6.2 Jungen und Mädchen ... 121
8.6.3 Jugendliche mit und ohne Migrationshintergrund ... 123
8.6.4 Jugendliche mit unterschiedlichem Bildungsniveau ... 125
8.6.5 Einfluss der sozialkulturellen Merkmale ... 126

8.7 Verbesserungs- und Unterstützungsbedarfe ... 128
8.7.1 Verbesserungsbedarfe in Sportvereinen ... 128
8.7.2 Unterstützungsbedarfe durch Staat und Öffentlichkeit ... 131

9 Zusammenfassung ... 133

10 Ausblick ... 143

Band III
Ehrenamtliches und freiwilliges Engagement von Älteren im Sport .
Sportbezogene Sonderauswertung der Freiwilligensurveys von 1999, 2004 und 2009

11 Einleitung und Zielsetzung ... 151

12 Datengrundlage ... 157

12.1 Stichproben und Repräsentativitätskriterien ... 159
12.2 Operationalisierungen: „Aktivität“ und „Engagement“ ... 160
12.3 Fallzahlen der Stichproben und Subgruppen ... 160
12.4 Sportvereinsmitglieder ... 162

13 Aktivität und Engagement von Älteren im Sportbereich ... 163

Ergebnis 1:
Die Aktivitätsquote wächst ausgesprochen dynamisch – insbesondere bei den Frauen ... 165

Ergebnis 2:
Die Engagementquote steigt vergleichsweise moderat und das Engagement bleibt männlich dominiert. 168

Ergebnis 3:
Das Engagement bleibt vereinsgebunden, aber die informellen Kontexte werden relevanter. 170

Ergebnis 4:
Engagierte Ältere übernehmen vielfach Leitungsfunktionen und sind dauerhaft tätig. 172

Ergebnis 5:
Das „interne Engagementpotenzial" bleibt begrenzt, das „externe Engagementpotenzial" erscheint mobilisierbarer. 173

Ergebnis 6:
Die persönliche Ansprache aus dem sportbezogenen Nahraum ebnet Zugangswege zum Engagement. 176

Ergebnis 7:
Gemeinschaftliche Zugehörigkeit und Mitgestaltungswünsche im sozialen Umfeld sind Triebfedern zum Engagement. 178

Ergebnis 8:
Neben der Jugendarbeit gewinnt das Engagement für die eigene Altersgruppe an Bedeutung. 181

Ergebnis 9:
Die Engagierten sind den Anforderungen im Engagement gewachsen und greifen dabei auf vorhandene Fähigkeiten zurück. 181

Ergebnis 10:
Projektspezifische Finanzmittel und Engagement-Beratung werden als besonders verbesserungswürdig erachtet 182

14 Zusammenfassung 187

Tabellenverzeichnis 195

Abbildungsverzeichnis 201

Literaturverzeichnis 205

Vorwort



Foto Vorderseite: Quelle (c) shutterstock

Jürgen Fischer
Direktor des Bundesinstituts für Sportwissenschaft

Ehrenamtliches Engagement – unabhängig von der historischen oder kulturellen Ausprägung – ist Voraussetzung für Gemeinschaft und Gesellschaft. In Deutschland konnte sich in den letzten Jahrzehnten das ehrenamtliche Engagement zwischen Erwerbsarbeit und Freizeit weiter behaupten und neue Formen entwickeln. Deshalb kann in Deutschland trotz ökonomischer und ökologischer Krisen auch auf eine insgesamt positive gesellschaftliche Entwicklung hingewiesen werden. Aber die Bewältigung der Probleme hinterlässt auch ihre Spuren. Die Verdichtung von Arbeit, Häufung von Terminen, Flexibilität, Mobilität und neue Unsicherheiten bringen viele Bürgerinnen und Bürger an den Rand ihrer Leistungsfähigkeit.

Von diesen gesellschaftlichen Veränderungen ist auch der Sport in Deutschland im hohen Maße betroffen. Wie in kaum einem anderen gesellschaftlichen Bereich dieser Größe und Bedeutung liegt der Bestand der Vereine und Verbände in der Verantwortung von ehrenamtlich engagierten Menschen. Deshalb hat das Bundesinstitut für Sportwissenschaft sportbezogene Sonderauswertungen der Freiwilligensurveys von 1999 bis 2009 mit inanziert und die Ergebnisse der Sportpraxis und Sportpolitik zur Verfügung gestellt. Ohne die wissenschaftliche, d. h. methodisch und theoretisch fundierte Beschreibung des ehrenamtlichen Engagements im Sport wüssten wir nicht, wie es sich entwickelt hat und darstellt.

Die weitreichende Aufmerksamkeit, die die sportbezogenen Sonderauswertungen der Freiwilligensurveys von 1999 bis 2009 erfahren haben, unterstreichen deshalb nicht nur, wie bedeutsam die Ergebnisse für Sportpolitik und Sportpraxis sind. Besonders freut mich, dass sie in den letzten Jahren auch eine „Übersetzung“ in die Sportpraxis und Sportpolitik erfahren haben.

An dieser Stelle möchte ich mich bei allen bedanken, die dieses Vorhaben ermöglicht und unterstützt haben: Herrn Prof. Dr. Sebastian Braun und seinem Team an der Humboldt-Universität zu Berlin, dem Deutschen Olympischen Sportbund sowie dem Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend.



Jürgen Fischer

Grußwort
Deutscher Olympischer Sportbund und Deutsche Sportjugend

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Leserinnen und Leser,

das Ehrenamt und freiwillige Engagement sind konstitutive Elemente des gemeinnützigen Sports in Deutschland. Dies gilt im Besonderen für unsere über 90.000 Sportvereine, deren Erfolgsgeschichte maßgeblich auf den großen Einsatz ihrer Mitglieder zurückzuführen ist. Weit über 8 Mio. Menschen sind es aktuell, die sich im Trainings- und Wettkampfbetrieb, bei Sportfesten und Sportveranstaltungen sowie im Vereinsbetrieb unentgeltlich und mit hohem persönlichem Aufwand engagieren.

Dabei steht die Arbeit in den ehrenamtlich geführten Vereinen unter dem Einfluss gesellschaftlicher Herausforderungen: Angesichts demographischer Entwicklungen sowie sich wandelnder Lebensstile und Wertvorstellungen stellt sich daher immer häufiger die Frage, wie sich die traditionellen Formen des Ehrenamts mit den sich verändernden Rahmenbedingungen vereinbaren lassen.

Für den DOSB und die dsj haben daher die Ehrenamtsförderung sowie die Gewinnung und Bindung von Engagierten im Sport eine hohe Bedeutung. Dies betrifft die Arbeitsfelder in der Sportentwicklung, wie auch die Aktivitäten im Kinder- und Jugendsport: sei es bei Fragen der Bildung und Qualifizierung, der Integration und Gleichstellung, der Gesundheits- und Dopingprävention oder der Inklusion.

Der DOSB und die dsj leisten mit gezielten Projekten und Maßnahmen eine direkte Hilfe für die ehrenamtliche Arbeit in den Verbänden und Vereinen. Darüber hinaus ist es wichtig, das Themenfeld wissenschaftlich zu begleiten und neue Erkenntnisse zu gewinnen. Einen besonderen Nutzen liefern dabei die sportbezogenen Sonderauswertungen der Freiwilligensurveys. Mit ihrem einmaligen Fundus an Daten und Fakten geben sie eine bestmögliche Orientierung für die Engagementförderung im Sport.

Die erste Sonderauswertung im Jahr 2011 bestätigt den gemeinnützigen Sport als größten zivilgesellschaftlichen Akteur. Gleichzeitig zeigt die Auswertung auf, dass große Potenziale noch nicht ausgeschöpft sind, insbesondere bei der Bereitschaft zur Ausübung eines Ehrenamts. Mit den beiden weiteren Auswertungen

zum Jugendsport (in 2013) und zum Sport der Älteren (in 2016) sind weitere wichtige Grundlagenstudien vorgelegt worden, die richtungsweisende Impulse für die Arbeit in den beiden Feldern geben. Vor diesem Hintergrund freut es uns besonders, dass die drei genannten Ergebnisbände nun in einer zusammenfassenden Online-Version als eBook veröffentlicht werden. Die vorgelegte Zusammenfassung über einen Zeitraum von mehr als zehn Jahren gibt einen fundierten Überblick über die Entwicklungen im sportlichen Ehrenamt und dient als Basis für die geplante Fortsetzung der Auswertungsreihe.

Für die langjährige Zusammenarbeit bei der Analyse, Erstellung und Aufbereitung der Textsammlungen bedanken wir uns ausdrücklich bei der Abteilung Sportsoziologie der Humboldt-Universität Berlin unter der Federführung von Prof. Dr. Sebastian Braun sowie dem Bundesinstitut für Sportwissenschaft (BISp) für die Kooperation und Förderung der Arbeiten.

Allen Leserinnen und Lesern wünschen wir viel Freude bei der Lektüre und neue Anregungen für eine erfolgreiche Engagementpolitik.





Walter Schneeloch
Vizepräsident des DOSB

Jan Holze
Vorsitzender der dsj

Vorbemerkungen



Foto Vorderseite: Quelle (c) LSB NRW; Foto Andrea Bowinkelmann

Die drei Ergebnisbände, die in den letzten Jahren als sportbezogene Sonderauswertungen der Freiwilligensurveys von 1999 bis 2009 sukzessive publiziert wurden, sind relativ umfangreich nachgefragt worden – insbesondere von Expertinnen und Experten im vereins- und verbandsorganisierten Sport, aber auch in Politik und Verwaltung sowie im wissenschaftlichen Kontext. Die weitreichende Nachfrage zeigt an, wie vergleichsweise intensiv das Thema Ehrenamtlichkeit und freiwilliges Engagement im Sport und speziell im Sportverein in den letzten Jahren diskutiert wird.

Vor diesem Hintergrund werden in dem vorliegenden Band die drei sportbezogenen Sonderauswertungen zum freiwilligen und ehrenamtlichen Engagement im Handlungfeld „Sport und Bewegung“ – dem sogenannten „Sportbereich“ – in Deutschland für den Zeitraum von 1999 bis 2009 in leicht modifizierter und überarbeiteter Form in einem eBook zusammengefasst. Auf diese Weise werden die Ergebnisse auch onlinebasiert zur Verfügung gestellt und die zugrundeliegenden Buchpublikationen, die bislang als Printversionen einzeln erworben werden konnten, um eine gebündelte bzw. zusammenfassende Version ergänzt. Mit dem vorliegenden eBook wird zugleich aber auch eine mehrjährige Arbeit abgeschlossen, die darauf abzielte, relevante Befunde der Freiwilligensurveys von 1999, 2004 und 2009 für den Sportbereich einer interessierten Fachöffentlichkeit in möglichst prägnanter Form zugänglich zu machen.

Diese drei Freiwilligensurveys wurden vom Bundesministerium für Familien, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) in Auftrag gegeben und von TNS Infratest Sozialforschung erhoben. Die dabei zugrunde liegenden Datensätze gelten zum jeweiligen Erhebungszeitpunkt als repräsentativ für die Bevölkerung ab 14 Jahre der Bundesrepublik Deutschland im Hinblick auf die Merkmale Alter, Geschlecht, Bundesland und Gemeindegrößeklasse. Sie umfassen relativ große Stichproben mit bis zu 20.000 Befragten, die im Rahmen sportbezogener Sonderauswertungen auch differenzierte Aussagen zum ehrenamtlichen und freiwilligen Engagement im Sportbereich erlauben (vgl. Gensicke & Geiss, 2010).

Ausgangspunkt der drei sportbezogenen Sonderauswertungen der Freiwilligensurveys von 1999 bis 2009 bildete eine breiter angelegte Untersuchung über den Deutschen Olympischen Sportbund (DOSB) in der Zivilgesellschaft in Deutschland, in der Fragen einer „sportbezogenen Engagementpolitik“ thematisiert wurden und die vom BMFSFJ aufgrund eines Beschlusses

des Deutschen Bundestages gefördert wurde (vgl. Braun, 2013b). Dieser Forschungskontext lieferte zahlreiche Anschlussofferten für eine erste sportbezogene Sonderauswertung der Freiwilligensurveys, die vom Bundesinstitut für Sportwissenschaft (BISp) und dem DOSB gefördert wurde und aus der ein Überblicksband mit relevanten Befunden zum ehrenamtlichen und freiwilligen Engagement im Sportbereich hervorging (vgl. Braun, 2011a). Diese erste Band, der 2011 erschienen ist, ist im vorliegenden eBook in leicht modifizierter Form ebenfalls als Band 1 abgedruckt.

Zur Ergebnispräsentation und -diskussion der beiden Untersuchungen wurde im Sommer 2011 ein Fachkongress zum Thema „Engagementpolitik des organisierten Sports – Traditionen, Innovationen und Potenziale im Spiegel der Freiwilligensurveys 1999-2009“ in Berlin veranstaltet (vgl. www.engagement-des-sports.de). Der Kongress, der in die „Nationale Engagementstrategie“ der Bundesregierung eingebettet war, wurde durch das BISp und das BMFSFJ gefördert und in Kooperation mit dem DOSB realisiert. Er zielte u.a. darauf ab, Elemente einer Agenda für eine „sportbezogene Engagementpolitik“ mit Expertinnen und Experten aus Politik, Verwaltung, Sportverbänden und -vereinen, Unternehmen und unterschiedlichen Akteuren der Zivilgesellschaft zu erörtern.

In Fortführung dieser Arbeiten wurden anschließend zwei weitere sportbezogene Sonderauswertungen der Freiwilligensurveys mit Blick auf die Jugendlichen einerseits und die Älteren andererseits realisiert. Die Studie zum ehrenamtlichen und freiwilligen Engagement von Jugendlichen, die vom BISp und dem DOSB bzw. der Deutschen Sportjugend (dsj) gefördert wurde, ist im Jahr 2013 publiziert worden (vgl. Braun, 2013a) und ist im vorliegenden eBook in leicht überarbeiteter Form als Band 2 abgedruckt. Die sportbezogenen Sonderauswertungen auf der Basis des Zeitreihenvergleichs der drei Freiwilligensurveys von 1999, 2004 und 2009 wurden dann mit der 2016 erschienen Publikation über die Gruppe der Älteren abgeschlossen. Diese Studie, die vom BISp gefördert und in Kooperation mit dem DOSB realisiert wurde, ist im vorliegenden eBook in leicht veränderter Form als Band 3 abgedruckt.

Im Jahr 2014 ist die vierte Welle des Freiwilligensurveys erhoben worden, so dass mittlerweile neue Zahlen veröffentlicht worden sind und den fachwissenschaftlichen und politischen Diskussionen zur Verfügung stehen (vgl. Simonson, Vogel, & Tesch-Römer, 2017). Zu berücksichtigen ist dabei allerdings die veränderte kon-

zeptionelle und methodische Anlage des Freiwilligensurveys, die gegenwärtig zu grundlegenden und kontroversen Diskussionen über die Frage der Vergleichbarkeit der Daten mit den Daten der vorherigen Wellen geführt hat (vgl. z.B. Gensicke, 2016; Roth, 2016a, 2016b, Simonson, Vogel, Tesch-Römer, 2016). Damit die empirischen Befunde der aktuellen Welle sportwissenschaftlich und sportpolitisch eingeordnet werden können, wäre es perspektivisch sinnvoll und zweckmäßig, eine sportbezogene Sonderauswertung des Freiwilligensurveys 2014 durchzuführen, die einerseits zwar die in diesem eBook zusammengefasste Serie der sportbezogenen Sonderauswertungen fortführen würde, die andererseits aber zunächst mit einer systematischen und kritischen Prüfung der Datengrundlage und den Voraussetzungen für Zeitreihenvergleiche beginnen sollte.

Vor dem skizzierten Hintergrund bildet jeder der drei Bände, die in diesem eBook gebündelt worden sind, einen Mosaikstein im Kontext einer breiteren Agenda zur Erforschung des freiwilligen und ehrenamtlichen Engagements im Sport und insbesondere in den Sportvereinen und -verbänden vor dem Hintergrund grundlegender Diskussionen über bürgerschaftliches Engagement, die Bürger- bzw. Zivilgesellschaft und das sich konstituierende Politikfeld der Engagementpolitik in Deutschland (vgl. dazu bereits Braun, 2013b). Für die Unterstützung bei der Entstehung der drei Bände möchte ich meinem Team in der Abteilung Sportsoziologie danken, das in wechselnder Besetzung über die Jahre hinweg wertvolle Arbeit geleistet hat. Für die Förderung der Forschungsbemühungen, die Unterstützung bei der Verbreitung der Ergebnisse in den sportpolitischen und -verbandlichen Raum sowie die erfolgreiche Kooperation im Kontext der bisherigen sportbezogenen Sonderauswertungen der Freiwilligensurveys danke ich an dieser Stelle dem BISp und dem DOSB sowie der dsj.

Band I

Ehrenamtliches und freiwilliges Engagement im Sport

Sportbezogene Sonderauswertung der Freiwilligensurveys von 1999, 2004 und 2009

Bei Band I handelt es sich um eine leicht überarbeitete Fassung der früheren Printversion: Braun, Sebastian (2011). Ehrenamtliches und freiwilliges Engagement im Sport. Sportbezogene Sonderauswertung der Freiwilligensurveys 1999, 2004 und 2009. Köln: Sportverlag Strauß.

1 Einleitung und Problemstellungen



Foto Vorderseite: Quelle (c) LSB NRW; Foto Andrea Bowinkelmann

1.1 Eine engagierte Engagementforschung

Die Diskussion über das ehrenamtliche, freiwillige oder bürgerschaftliche Engagement schlägt in Deutschland seit rund 15 Jahren höhere und mitunter auch hohe Wellen in Politik und Wissenschaft. Mit den Debatten über die Krise des Wohlfahrtsstaats, der Arbeitsgesellschaft und der Demokratie rückte das frei gewählte Engagement der Bürgerinnen und Bürger zusehends in den Mittelpunkt von drei zentralen Integrationsinstanzen der Gesellschaft. Dabei sollen bürgerschaftlich Engagierte durch ihre Bereitschaft und Fähigkeit zu Selbstorganisation, Partizipation, gemeinwohlorientiertem Handeln und Zivilcourage einen maßgeblichen Beitrag zur Lösung zentraler Gegenwartsprobleme leisten.[1]

In den gesellschaftlichen Zeitdiagnosen, die die öffentliche Diskussion der letzten Jahrzehnte immer wieder aufs Neue beherrschen, wird allerdings ein ganz anderes Bild gezeichnet: Sie beschreiben den „fernsehglotzenden Konsummonaden" (Szczypiorski), der in der modernen, in ihre „individualmenschlichen Einzelatome" (Klages) zerfallenden „Passivgesellschaft" (Leif) jegliche Form von Solidarität und Gemeinsinn verloren habe. Fürchteten schon die Klassiker der Soziologie beim Übergang von traditionalen zu modernen Gesellschaften den Verlust des sozialen Zusammenhalts in egalitär-individualistischen Gesellschaften, so kulminierte die aktuelle Diskussion in der Frage, ob die individualisierte, multi-kulturelle deutsche Gesellschaft unter den Bedingungen des demografischen Wandels überhaupt noch integrierbar sei (vgl. im Überblick z.B. Braun, 2002b; Friedrichs & Jagodzinski, 1999; Schimank, 2000).

Ein solches Szenario dynamisierte auch die Diskussionen über das freiwillige und ehrenamtliche Engagement als – wie es in dem einschlägigen Bericht der Enquete-Kommission „Zukunft des Bürgerschaftliche Engagements" des Deutschen Bundestages einleitend heißt – „unverzichtbare Bedingung für den Zusammenhalt der Gesellschaft" (Enquete-Kommission, 2002, S. 7). Steht mit den postulierten „Desintegrationsprozessen" nicht speziell auch das freiwillige und ehrenamtliche Engagement, das vielen als Paradebeispiel für den gesellschaftlichen Zusammenhalt und gelebte Solidarität gilt, auf dem Spiel?

Die Antwort auf diese fundamentale Frage schien zunächst die Eurovol-Studie zum „neuen bürgerschaftlichen Europa" zu liefern, deren Ergebnisse Mitte der 1990er Jahre Sorge über Zustand und Zukunft des gesellschaftlichen Zusammenhalts in Politik und Medien hervorriefen: Nur 18 % der erwachsenen Bevölkerung engagierte sich in Deutschland, das damit in den unteren Regionen der europäischen Vergleichstabelle rangierte (vgl. Gaskin, Smith & Paulwitz, 1996). Der vermeintliche Prüfstein für die innere Konsistenz des Gemeinwesens schien auch hierzulande zu erodieren; und die Skeptikerinnen bzw. Skeptiker fühlten sich bestätigt, dass die postulierten Schattenseiten des „gesellschaftlichen Individualisierungsschubs von bislang unerkannter Reichweite" (Beck, 1986, S. 116) das soziale Zusammenleben längst durchdrungen hätten.

Das alles änderte sich in den Folgejahren rapide. Neue Untersuchungsdesigns, Definitionen und differenziertere Erhebungskategorien – also Frageformulierungen und Bewertungen, was als „Engagement" gilt – führten dazu, dass Deutschland in der „Engagement-Tabelle" deutlich aufstieg: 34% freiwillig Engagierte wies z.B. der vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) in Auftrag gegebene „Freiwilligensurvey" aus, bei dem im Jahr

1 Zu den verschiedenen Krisenszenarien vgl. u.a. die ausführlicheren Darstellungen in Braun, 2001, 2011b.

1999 mehr als 15.000 der Bundesbürger im Alter ab 14 Jahre befragt wurden (vgl. von Rosenbaldt, 2000). Diese „neuen Zahlen“ riefen die Kritiker zügig auf den Plan: Von schweren methodischen Fehlern und systematisch verzerrten Ergebnissen war die Rede, ja gar der Verdacht der politischen Einflussnahme auf die engagierte Engagementforschung wurde artikuliert und die hohe Kunst der statistischen Manipulation angeprangert (vgl. Leif, 2002).

Allerdings dürfte selbst scharfen Kritikern durch die Wiederholungsstudien des „Freiwilligensurveys“ aus den Jahren 2004 und 2009 deutlich geworden sein, dass es um das freiwillige Engagement in Deutschland gar nicht so schlecht bestellt ist: Der Anteil der ab 14-Jährigen, die sich freiwillig engagierten, stieg innerhalb von 5 Jahren sogar auf 36% – und verharrt seitdem auf diesem Niveau (vgl. Abbildung 1; vgl. dazu im Einzelnen Gensicke & Geiss, 2010). In Absolutzahlen heißt das, dass aktuell rund 23 Mio. Personen unentgeltliche Tätigkeiten jenseits der Erwerbsarbeit und außerhalb des sozialen Nahraums der Familie insbesondere in Nonprofit-Organisationen wie z.B. Vereinen, Projekten oder Initiativen übernehmen.

Vor diesem Hintergrund legen die empirischen Daten der Freiwilligensurveys aus den Jahren 1999, 2004 und 2009 – wie auch andere aufschlussreiche Bevölkerungsbefragungen zur Thematik (vgl. z.B. Baur & Braun, 2003; Klages & Gensicke, 1998; prognos AG & AMB Generali Holding AG, 2008) – insgesamt die Intepretation nahe, dass Deutschland über eine aktive Zivil- bzw. Bürgergesellschaft verfügt, die auch den internationalen Vergleich nicht zu scheuen braucht, selbst wenn Deutschland nicht – wie die Skandinavier – im Spitzenfeld liegt, sondern eher im guten Mittelfeld platziert ist (vgl. dazu z.B. Alscher, Dathe, Priller & Speth, 2009; Braun, 2001; Enquete-Kommission, 2002; Zimmer, 2007).

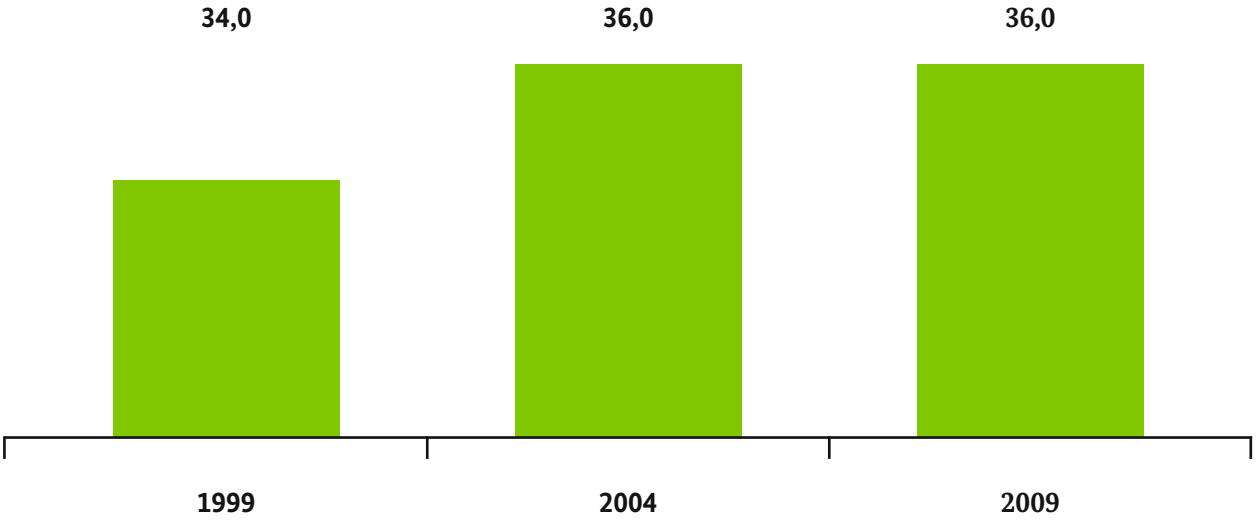

Abb. 1: Freiwilliges und ehrenamtliches Engagement der Bevölkerung ab 14 Jahre im Jahr 1999, 2004 und 2009. Prozentwerte (vgl. Gensicke & Geiss, 2010)

1.2 Die Sportvereine als Kristallisationspunkt von Beteilung und Engagement

In diesem Kontext spielen die Sportvereine seit Langem eine maßgebliche Rolle. Während die Mitgliedschaftsquoten in den Sportvereinen in Westdeutschland seit Gründung des Deutschen Sportbundes (DSB, 1950 – 2006) sprunghaft in die Höhe gestiegen sind, hat sich auch das Sportvereinswesen in Ostdeutschland nach der „Wende“ zügig nach „westdeutschem Muster“ neu gründen und etablieren können (vgl. Baur & Braun, 2000, 2001a). Mittlerweile werden rund 27,5 Millionen Mitgliedschaften in den Sportvereinen registriert, so dass der im Jahr 2006 neu gegründete Deutsche Olympische Sportbund (DOSB) die mit Abstand größte Personenvereinigung in Deutschland bildet.

Angesichts dieser Zahlen sind die Sportvereine längst zu einem zentralen Organisationsfaktor mit lebensweltlicher Einbindung in der deutschen Zivilgesellschaft avanciert. Dabei spielen neben den Mitgliedschafts- und Vereinsstatistiken die so genannten „Engagementquoten“ eine zunehmend wichtigere Rolle (vgl. dazu im Einzelnen Braun, 2011b). Angesprochen sind damit die Daten zu den freiwillig und ehrenamtlich engagierten Personen, die in „Gemeinschaftsarbeit“ (Strob, 1999) für die Leistungserstellung in den Sportvereinen Sorge tragen. Dieses Engagement zeichnet sich mindestens dadurch aus, dass es

- nicht erwerbsmäßig und in der Regel unbezahlt erbracht wird (wobei für die Tätigkeiten Aufwandsentschädigungen oder Übungsleiterpauschalen bezahlt werden können);
- außerhalb des sozialen Nahraums geleistet wird;
- von Mitgliedern für Mitglieder und z.T. auch für Dritte, also für Nicht-Mitglieder, erbracht wird;
- in einen organisatorischen Kontext, nämlich den des Sportvereins eingebunden ist;
- in formal legitimierten Funktionen – im Sinne eines „Vereinsamtes“ – und formal nicht legitimierten Funktionen – im Sinne eines „informellen“ freiwilligen Engagements – erbracht wird (vgl. Baur & Braun, 2000; Braun, 2002a).

Laut Sportentwicklungsbericht 2009/10, der auf einer Organisationsbefragung der Sportvereine in Deutschland basiert, waren im Jahr 2009 in den Sportvereinen rund 1.85 Mio. Personen ehrenamtlich und freiwillig engagiert, darunter ca. 850.000 auf der Vorstands- und etwa 1 Mio. auf der Ausführungsebene (vgl. Breuer & Wicker, 2010). Diese Engagementquoten weisen darauf hin, dass sich die Sportvereine als freiwillige Vereinigungen im Non Profit-Sektor primär als „Produzenten-Konsumenten- Gemeinschaften“ (Horch, 1983, 1992) konstituieren, die ihre Leistungen und Angebote vorrangig durch die Verbindung verschiedener Formen der freiwilligen Mitgliederbeteiligung im Sinne eines bürgerschaftlichen Engagements erstellen: durch das Spenden von Zeit und Wissen der Mitglieder, das durch das Spenden von Geld in Form von Mitgliedschaftsbeiträgen und anderweitigen freiwillig geleisteten Zuwendungen komplettiert wird (vgl. Braun, 2009; Strob, 1999).

1.3 „Krise des Ehrenamts“ in den Sportvereinen?

Verklärungen sind allerdings unangebracht. Denn seit Jahrzehnten wird diese „klassische“ Vorstellung von Sportvereinen immer wieder aufs Neue in Frage gestellt: Gibt es diesen als „traditional“ bezeichneten Sportverein überhaupt noch? Ist Opas solidargemeinschaftlicher Verein nicht längst schon tot? Ihm wird das Bild des „modernen“ Vereins entgegengesetzt, der sich dadurch auszeichne, dass prinzipiell unsichere Mitgliedschaftsverhältnisse entstünden und sich wertorientierte in pure zweckorientierte Bindungen verflüchtigten. Der „Vereinsmeier“, der nach landläufiger Meinung in der eigenen Welt seines geselligen Sportvereins nach festgelegten Werten und Normen lebe, gilt hingegen schon lange als Auslaufmodell – und mit ihm scheint auch die Bereitschaft zu ehrenamtlichem, freiwilligem Engagement verloren gegangen zu sein.

Diese Vermutung legt jedenfalls die Klage von der fehlenden Engagementbereitschaft der Mitglieder nahe, die letztlich in der viel zitierten und diskutierten These von der „Krise des Ehrenamts“ mündeten (vgl. z.B. Heinemann & Schubert, 1994, 1999; Pitsch, 1999). Ob diese reale und vermeintliche „Krise des Ehrenamts“ in den Sportvereinen konstatiert werden kann, ob sie schon eingetreten ist, ob sie sich erst in der Zukunft abzeichnen wird oder in den Sportvereinen womöglich gar nicht spürbar wird, ist in der empirischen Forschung bislang allerdings nur ansatzweise ausgemacht. Zumindest erscheint die Befundlage uneinheitlich und lässt Raum für Spekulationen.

So weisen z.B. Rittner, Keiner und Keiner (2007) auf der Basis ihrer sportbezogenen Sonderauswertung der Freiwilligensurveys von 1999 und 2004 die postulierten „Krisentendenzen“ in den Sportvereinen eindeutig zurück: „Pauschale Annahmen zu einer `Krise des Ehrenamts´ haben, so zumindest die Ergebnisse der Freiwilligensurveys, keine Basis in den repräsentativen Daten. Die Bereitschaft zum Ehrenamt besitzt, so der Vergleich aus den beiden Erhebungsjahren 1999 und 2004, eine bemerkenswerte Kontinuität“ (Rittner, Keiner & Keiner, 2007, S. 254). Zu tendenziell anderen, in ihrer Richtung allerdings noch nicht eindeutigen Ergebnissen kommen hingegen die Sportentwicklungsberichte von 2005/06, 2007/08 und 2009/10. Sie lassen erkennen, dass zwischen den ersten beiden Erhebungszeitpunkten das freiwillige und ehrenamtliche Engagement in den Sportvereinen deutlich rückläufig war (vgl. Breuer & Wicker, 2008, S. 12); im Zeitraum zwischen 2007 und 2009 hat hingegen „die Anzahl an ehrenamtlichen Positionen signifikant abgenommen, während sie auf der Ausführungsebene signifikant zugenommen hat“ (Breuer & Wicker, 2010, S. 10).

Allerdings liegen den Sportentwicklungsberichten – wie auch den früheren „Finanzund Strukturanalysen des deutschen Sports“ (FISAS) – keine Bevölkerungs- oder Mitgliederbefragungen, sondern Befragungen von Funktionsträgern zu Grunde, die über die „Engagementbereitschaften“ in „ihren“ Vereinen nur Schätzungen vornehmen können. Insofern lässt sich aus der Perspektive der Funktionsträger nur eine Einschätzung seit den 1970er-Jahren durchgängig empirisch belegen: dass die Funktionsträger das Gewinnen und Halten von Ehrenamtlichen nicht nur ganz nach oben auf die Prioritätenliste der Vereinsarbeit setzen, sondern auch als eine der bedeutendsten Aufgaben ansehen, die sie in Zukunft anzugehen versuchen (vgl. z.B. Baur, Koch & Telschow, 1995; Breuer, 2009; Emrich, Pitsch & Papathanassiou, 2001; Heinemann & Schubert, 1994; Jütting, 1994; Lenk, 1972; Pitsch, 1999). Zumindest aus dieser Perspektive scheinen sich die Sorgen von Vereinsvorständen über die Schwierigkeiten bei der Gewinnung und Bindung von freiwillig und ehrenamtlich Engagierten als Ausdruck einer grundlegenden Her-

ausforderung in Zeiten des dynamischen gesellschaftlichen Wandels darzustellen.

1.4 Strukturwandel des Ehrenamts

Ein Erklärungsansatz, der in in diesem Zusammenhang seit längerem thematisiert wird, betont einen „Strukturwandel des Ehrenamts“ (Olk, 1987) im Zuge des gesellschaftlichen Wertewandels, auf den viele Organisationen wie z.B. Sportvereine und -verbände bislang nur unzureichend mit entsprechenden Gelegenheitsstrukturen für engagierte und potenziell engagementbereite Personen reagiert hätten.

Dieser Strukturwandel vom „alten“ zum „neuen Ehrenamt“, der in Tabelle 1 idealtypisch dargestellt ist, lässt sich mit eingängigen Polarisierungen umschreiben: von der dauerhaften Bindung zu zeitlich befristeten und projektorientierten Engagements, von milieugebundener Vereinssozialisation zur „biografischen Passung“, vom selbstlosen Opfer für Andere zum Medium der Selbstfindung, von der Unentgeltlichkeit zur Tätigkeit mit Aufwandsentschädigung oder von der Laientätigkeit zur Professionalität mit Optionen zur Kompetenzentwicklung.

Es versteht sich, dass es sich bei dieser polarisierenden Gegenüberstellung des „alten“ und „neuen Ehrenamts“ um Idealtypen handelt, die in dieser begrifflichen Eindeutigkeit in der sozialen Wirklichkeit nicht vorzufinden sind. Vielmehr werden sich Merkmale des „alten“ und „neuen Ehrenamts“ bei den freiwillig Engagierten oder potenziell Engagementbereiten mischen. Die Gegenüberstellung profiliert aber plausible Modernisierungstendenzen im ehrenamtlichen und freiwilligen Engagement, die u.a. Folgen für den vereins- und verbandsorganisierten Sport haben dürften – vorausgesetzt, dass die Sportorganisationen Personen für ein freiwilliges Engagement gewinnen und binden wollen, die eher die Merkmale des „neuen Ehrenamtlichen“ aufweisen.

Tab. 1: Idealtypische Gegenüberstellung von Merkmalen des „alten“ und „neuen Ehrenamts“ (vgl. Baur & Braun, 2000)

Altes Ehrenamt	Neues Ehrenamt
weltanschauliche und dauerhafte Bindung an eine Trägerorganisation	vielfältige, zeitlich befristete und projektorientierte Engagements
milieugebundene Sozialisation, „Ochsentour“	biographische Passung
selbstloses Handeln, Aufopferung und Fürsorge	Medium der Selbstfindung und Selbstsuche; Aufbau sozialer Beziehungen und Netzwerke
unentgeltlich	Aufwandsentschädigung, Honorartätigkeit, Niedriglohnbeschäftigung
Laientätigkeit	Kompetenzentwicklung, ausbildungsorientiert, (Semi-) Professionalität

In diesem Sinne haben bereits Rittner, Keiner und Keiner (2007, S. 255) im Rahmen ihrer sportbezogenen Sonderauswertung der Freiwilligensurveys von 1999 und 2004 konstatiert: „Die Annahme, dass hinter den Klagen zur nachlassenden Bereitschaft ein Formenwandel der Ehrenamtlichkeit steht, wäre allerdings weiter zu überprüfen. Sollte sie zutreffen, so ergeben sich Ansatzpunkte für eine differenziertere Beurteilung der `Krise des Ehrenamtes´".

1.5 Zielstellung des Berichts

Vor diesem Hintergrund verfolgt der vorliegende Bericht das Ziel, unter einer zeitlichen Perspektive von 1999 bis 2009 das freiwillige und ehrenamtliche Engagement im Handlungsfeld „Sport und Bewegung" – im Folgenden kurz: „Sportbereich" – auf einer umfangreichen empirischen Basis personenbezogener Daten über die Bevölkerung in Deutschland zu beschreiben und zu interpretieren.

Empirische Grundlage sind die „Freiwilligensurveys" von 1999, 2004 und 2009, die vom Bundesministerium für Familien, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) in Auftrag gegeben und von TNS Infratest Sozialforschung durchgeführt wurden (vgl. Gensicke, Picot & Geiss, 2006; Gensicke & Geiss, 2010; von Rosenbladt, 2000). Die entsprechenden Datensätze umfassen relativ große Stichproben und werden im folgenden Kapitel in einem ersten Schritt dargestellt.

Auf der Basis dieser Datensätze werden anschließend 14 zentrale Ergebnisse – in der Regel über einen zehnjährigen Zeitraum – zum freiwilligen und ehrenamtlichen Engagement im Sportbereich überblicksartig skizziert.

2 Datengrundlage



Foto Vorderseite: Quelle: shutterstock / santypan

Die zentralen Merkmale der Stichproben der Freiwilligensurveys, die im Folgenden umrissen werden, orientieren sich in hohem Maße an den Methodenberichten von TNS Infratest Sozialforschung, die zu den Freiwilligensurveys aus dem Jahr 1999 (vgl. Picot, 2000), 2004 (vgl. Gensicke, Picot & Geiss, 2006) und 2009 (vgl. Gensicke & Geiss, 2010) erarbeitet wurden. In diesen Berichten lassen sich auch weiter gehende Erläuterungen zum methodischen Design der Surveys nachlesen.

2.1 Stichproben: Die Freiwilligensurveys von 1999, 2004 und 2009

Frageprogramme

Das Frageprogramm der Freiwilligensurveys wurde für alle drei Messzeitpunkte so angelegt, dass ein Vergleich des freiwilligen und ehrenamtlichen Engagements der Bevölkerung in Deutschland insbesondere im Hinblick auf Umfänge und Formen der Engagements ermöglicht wird. Die Fragebögen wurden zwar im Zeitverlauf im Hinblick auf einzelne Fragen überarbeitet und – insbesondere auch vor dem Hintergrund gesellschaftspolitischer Entwicklungen – inhaltlich ergänzt; der grundsätzliche Aufbau und die Inhalte blieben jedoch weitgehend unverändert, so dass Trendaussagen zu zentralen Fragen der Ersterhebung im Jahr 1999 über einen Zeitraum von zehn Jahren getroffen werden können.

Grundgesamtheit

Grundgesamtheit der drei Surveys ist jeweils die Wohnbevölkerung Deutschlands ab 14 Jahre. Die drei Wellen wurden als computergestützte telefonische Befragungen durchgeführt. Dabei wurden Haushalte mit einem Festnetztelefonanschluss kontaktiert, so dass „nur“ deutschsprechende Personen ab 14 Jahre, die in Haushalten mit einem Festnetz-Telefonanschluss lebten, in der jeweiligen Grundgesamtheit repräsentiert sind.

Stichprobenumfang

Mit einem Umfang von ca. 15.000 Interviews zählten bereits der erste und der zweite Freiwilligensurvey zu den größeren Bevölkerungsbefragungen in Deutschland. Im Rahmen der dritten Welle wurde die Stichprobe sogar auf 20.000 Interviews erhöht (vgl. Tabelle 2). Diese großen Stichproben lassen nicht nur bereichsspezifische Analysen zu, wie z.B. die hier vorliegende sportbezogene Sonderauswertung. Sie erlauben auch differenziertere statistische Analysen, etwa entlang von Altersgruppen wie z.B. den 14- bis 19-Jährigen oder 70- bis 75-Jährigen.

Gewichtungen und Repräsentativitätskriterien

Damit auch Personen aus bevölkerungsärmeren Bundesländern mit einer Mindestfallzahl in der Stichprobe vertreten sind und z.B. Länderstudien ermöglicht werden, wurden die Stichproben aller drei Surveys in ihrer Verteilung disproportional angelegt. Um für bundesweite Auswertungen ein proportionales Verhältnis der Bundesländer herzustellen, wurde die Stichprobe von TNS Infratest nachträglich „re-proportionalisiert“.

Darüber hinaus nahmen nicht alle kontaktierten Personen an der Befragung teil, so dass „Ausfälle“ Verzerrungen in der Stichprobe hervorrufen können. Um die damit einhergehende Über- bzw. Unterrepräsentanz von Personengruppen „auszugleichen“, hat TNS Infratest die Stichprobenstruktur mit den Bevölkerungs-

statistiken der amtlichen Statistik verglichen und Abweichungen durch Gewichtungen korrigiert.

Diese Gewichtungen sollen somit nachträglich gewährleisten, dass die drei Stichproben im Hinblick auf die Kriterien Bundesland, Gemeindegrößenklasse, das Geschlecht und die Altersgruppen repräsentativ sind – d.h. mit der amtlichen Bevölkerungsstatistik übereinstimmen (vgl. Tabelle 2). Alle folgenden Auswertungen basieren auf den von TNS Infratest gewichteten Daten.

2.2 Operationalisierungen: „Aktivität“ und „Engagement“

Aufgrund des komplexen methodischen Designs der Freiwilligensurveys sind einige Vorbemerkungen erforderlich, die offen legen, wie die unterschiedlichen Subgruppen, die in den folgenden Datenauswertungen von besonderer Bedeutung sind, in der Stichprobe zustande kommen (vgl. auch Tabelle 3).

Subgruppe 1: „Aktive“ Personen

In den Freiwilligensurveys 1999, 2004 und 2009 wurden alle befragten Personen gebeten anzugeben, ob sie sich in einem oder mehreren Tätigkeitsfeldern der Zivilgesellschaft „aktiv beteiligen“. Die Frage war bewusst „breit“ angelegt: Es erfolgte keine Einschränkung auf eine bestimmte Assoziationsform, sondern es waren insgesamt 14 verschiedene Bereiche (z.B. Sport und Bewegung, Freizeit und Geselligkeit, Kultur und Musik, Politik und politische Interessenvertretung) aufgelistet, in denen Gemeinschaftsaktivität stattfinden kann.[2]

Das bedeutet auch, dass Personen, die im Sportbereich aktiv sind, nicht zwangsläufig Mit-

2 Der Freiwilligensurvey 1999 fragte 15 Bereiche ab. 14 der dort erfassten Bereiche wurden auch in die Frageprogramme der Freiwilligensurveys 2004 und 2009 übernommen. Aktivitäten im Bereich der wirtschaftlichen Selbsthilfe erfassten die Surveys allerdings nicht mehr. Zur besseren Übersichtlichkeit wird dieser Bereich in den späteren Analysen nicht berücksichtigt.

Tab. 2: Datenbasis der Freiwilligensurveys im Jahr 1999, 2004 und 2009

Datensatz	Erhebungs-zeitpunkt	Stichprobe (ungewichtet)	Repräsentativitäts-kriterien (Gewichtungsvariablen)	zentrale Publikation
Freiwilligensurvey 1999	Mai bis Juli 1999	N = 14.922	- Bundesland - Gemeindegrößeklasse - Geschlecht - Altersgruppen	Picot, 2000; von Rosenbladt, 2000
Freiwilligensurvey 2004	April bis Juli 2004	N =15.000	- Bundesland - Gemeindegrößeklasse - Geschlecht - Altersgruppen	Gensicke, Picot & Geiss, 2006
Freiwilligensurvey 2009	April bis Juli 2009	N = 20.005	- Bundesland - Gemeindegrößeklasse - Geschlecht - Altersgruppen	Gensicke & Geiss, 2010

glied eines Sportvereins sein müssen. Viele der hier stattfindenden Aktivitäten dürften zwar in einem vereinsorganisierten Rahmen stattfinden, die Aktivitätsquoten sind aber – darauf sei an dieser Stelle explizit hingewiesen – nicht mit Mitgliedschaftsquoten in Sportvereinen gleichzusetzen.[3]

Subgruppe 2: „Engagierte" Personen

Lediglich die Personen, die angaben, dass sie in einem Tätigkeitsfeld „aktiv sind", wurden anschließend gefragt, ob sie in diesen Bereichen auch „ehrenamtliche Tätigkeiten ausüben oder in Vereinen, Initiativen, Projekten oder Selbsthilfegruppen engagiert sind". Auch hier wurde bewusst ein breites „Engagementverständnis" angelegt, das – so wurde es auch den Befragten kommuniziert – all jene „freiwillig übernommenen Aufgaben und Arbeiten [umfasst], die man unbezahlt oder gegen geringe Aufwandsentschädigung ausübt". Die in Tabelle 3 dargestellten Fragen sind grundlegend für die Erhebung des freiwilligen und ehrenamtlichen Engagements Rahmen der Freiwilligensuveys.

Tab. 3: Erhebung des freiwilligen und ehrenamtlichen Engagement im Freiwilligensurvey im Jahr 1999, 2004 und 2009

(1)	Uns interessiert nun, ob Sie in den Bereichen, in denen Sie aktiv sind, auch ehrenamtliche Tätigkeiten ausüben oder in Vereinen, Initiativen, Projekten oder Selbsthilfegruppen engagiert sind. Es geht um freiwillig übernommene Aufgaben und Arbeiten, die man unbezahlt oder gegen geringe Aufwandsentschädigung ausübt. (Liste der Handlungsbereiche).
(2)	Sie sagten, Sie sind im Bereich Sport und Bewegung aktiv. Haben Sie derzeit in diesem Bereich auch Aufgaben oder Arbeiten übernommen, die Sie freiwillig oder ehrenamtlich ausüben? (Ja – Nein – keine Angabe).
(3)	Und in welcher Gruppe, Organisation oder Einrichtung sind Sie da tätig? Sagen Sie mir bitte den Namen und ein Stichwort, worum es sich handelt. (Bezeichnung)

3 Im Jahr 2009 wurde im Freiwilligensurvey erstmals auch nach „Mitgliedschaften" z.B in einem Sportverein gefragt. Diese zusätzliche Differenzierungsmöglichkeit wäre für eine sportbezogene Sonderauswertung zweifellos von erheblichem Interesse. Die methodische Vorgehensweise bei der Erhebung von „Mitgliedschaften" lässt es allerdings als zweifelhaft erscheinen, mit diesem Indikator zu arbeiten. So wurden die Befragten zunächst gebeten anzugeben, ob sie „Mitglied in einem gemeinnützigen Verein oder einer gemeinnützigen Organisation" sind. Als Antwortmöglichkeit wurde „ja" oder „nein" vorgegeben. Erst im Anschluss an diese Filterfrage sollten die Befragten, die mit „ja" antworteten, folgende Frage beantworten: „In welchen der folgenden Vereine oder Organisationen sind Sie Mitglied?", wobei eine Antwortmöglichkeit der „Sportverein" war. Die Auswertung des Datensatzes von 2009 zeigt, dass sich „nur" gut ein Fünftel der Befragten als Sportvereinsmitglied einordnet, so dass sich eine Differenz von etwa 10 Prozentpunkten zu den gängigen Erhebungen ergibt, die auf rund 30% Sportvereinsmitglieder in der Bevölkerung kommen (vgl. Alscher, Dathe, Priller & Speth, 2009; Baur & Braun, 2003). Diese Differenzen dürften nicht nur auf unterschiedliche Stichproben in den unterschiedlichen Surveys zurückzuführen sein. Vielmehr ist davon auszugehen, dass die „Filterfrage" im Freiwilligensurvey, ob man Mitglied in einem gemeinnützigen Verein oder einer gemeinnützigen Organisation sei, dazu beigetragen hat, dass ein erheblicher Anteil der Befragten – trotz einer Sportvereinsmitgliedschaft – diese Frage mit „nein" beantwortet hat und ihnen somit die Anschlussfrage nicht mehr gestellt wurde. Vor diesem Hintergrund erscheinen die vorliegenden Daten zu den Sportvereinsmitgliedern insgesamt nicht zuverlässig genug, um mit dieser Substichprobe entsprechende Datenanalysen durchzuführen.

Auf der Grundlage dieser Fragestellungen sollen insbesondere Aussagen über die Verbreitung des Engagements in der Bevölkerung ermöglicht werden, d.h. die so genannte Engagementquote berechnet werden. Auf der Basis der drei Erhebungswellen ist es insofern auch möglich, die Veränderung der Engagementquote im Zeitverlauf abzubilden.

Subgruppe 3: Engagierte mit „zeitaufwendigster Tätigkeit im Sport“

Zur Ermittlung der Engagementquote wird die Anzahl der Befragten gezählt, die sich freiwillig engagieren. Es gibt aber auch Personen, die sich mehrfach freiwillig engagieren – und dies in verschiedenen Bereichen. Sofern diese Personen Angaben zu mehreren Tätigkeiten machten, wurden in den Erhebungen diese Mehrfach-Engagements und in diesem Kontext auch das zeitaufwendigste Engagement abgefragt.

Verschiedene Fragen im Freiwilligensurvey beziehen sich ausschließlich auf diese zeitaufwendigste Tätigkeit (z.B. Zugänge zum Engagement oder individuelle Erwartungen an das Engagement). Insofern wird bei der späteren Ergebnisdarstellung jeweils kenntlich gemacht, wenn sich die Daten auf die Subgruppe „zeitaufwendigste Tätigkeit im Sport“ beziehen.

Die Stichproben und Fallzahlen im Überblick

Vor dem Hintergrund dieses methodischen Designs wird ersichtlich, dass die in den späteren Datenauswertungen und Tabellen dargestellten Fallzahlen voneinander abweichen können; denn nicht allen Personen wurden alle Fragen gestellt und nicht alle im Sportbereich engagierten Personen verorten im Sportbereich ihre zeitaufwendigste Tätigkeit (vgl. Tabelle 4). Darüber hinaus haben einige Personen auf einzelne Fragen nicht geantwortet; diese Fälle bleiben in den Auswertungen unberücksichtigt. Ausgewiesen werden also nur die „gültigen“ Werte, so dass die in den jeweiligen Tabellen der Datenauswertung genannten Fallzahlen (geringfügig) voneinander abweichen können.

Tab. 4: Subgruppen und Fallzahlen (N) der Freiwilligensurveys (FS) und der sportbezogenen Sonderauswertung im Jahr 1999, 2004 und 2009

	Freiwilligensurveys (Bevölkerungsstichprobe ab 14 Jahre)		Freiwilligensurveys Sport (Subgruppen im Sportbereich ab 14 Jahre)		
	gesamt	freiwillig Engagierte	Aktive	freiwillig Engagierte	zeitaufwendigste Tätigkeit
FS 1999	14.922	5.076	5.459	1.674	1.380
FS 2004	15.000	5.350	5.984	1.658	1.338
FS 2009	20.005	7.173	8.380	2.026	1.600

3 Aktivität und Engagement im Sportbereich: 14 empirische Befunde



Foto Vorderseite: Quelle (c) LSB NRW; Foto Andrea Bowinkelmann

Auf der Grundlage der skizzierten Stichproben der Freiwilligensurveys von 1999, 2004 und 2009 und den verschiedenen Subgruppen werden im Folgenden 14 zentrale empirische Ergebnisse zum Sportbereich dargestellt. Diese 14 Ergebnisse können selbstverständlich nicht die Vielfalt empirischer Befunde abbilden, die sich mit Hilfe der umfangreichen Datensätze ermitteln lassen. Insofern ist die folgende Darstellung auch vorrangig als eine Zusammenfassung relevanter Veränderungstendenzen des freiwilligen und ehrenamtlichen Engagements im Sportbereich vor dem Hintergrund der in Kapitel 1 skizzierten Problemstellungen angelegt.

Ergebnis 1
Wachstumstendenzen: Der Sport ist der größte Bereich gemeinschaftlicher Aktivitäten mit steigender Tendenz

Die Bewegungskultur in der Bundesrepublik Deutschland und die Räume des Sports, in denen sich die Menschen bewegen, sind im Laufe der letzten Jahrzehnte zunehmend vielfältiger geworden. Auf der gesellschaftlichen Ebene lassen sich zentrale Entwicklungen als „Expansion“ und „Pluralisierung der Sportkultur“ beschreiben, die auf der Ebene der Sportaktiven mit einer „Veralltäglichung“ und „Individualisierung von Sportengagements“ einhergehen (vgl. dazu ausführlich Baur & Braun, 2001a; Nagel, 2003).

Was ist damit gemeint? Auf der gesellschaftlichen Ebene wurden im Zuge der Expansion der Sportkultur immer breitere Bevölkerungsgruppen in Sportaktiviäten und Sportsettings eingeschlossen. Mit dieser Expansion hat der Sport außerhalb der Sportvereine enorme Verbreitung gefunden: Die kommerziellen Sportanbieter haben sich auf dem Markt etabliert; darüber hinaus treibt eine quantitativ nicht genau zu erfassende Zahl von Menschen allein und in Gruppen informell Sport.

Diese Entwicklungen zeigen an, dass mit der Expansion eine Pluralisierung der Sportkultur einherging. So haben z.B. neben dem traditionellen Sinnmuster des an Sieg und Leistung orientierten (Wettkampf-)Sports alternative Sinnmuster an Bedeutung gewonnen, wenn man etwa an den Gesundheits-, Fitness- und Wellness- Sport oder an den Erlebnis- und Abenteuersport denkt. Darüber hinaus gruppiert sich um den Kern der traditionellen Sportarten eine Vielzahl neuer Sportformen.

Mit dieser Expansion und Pluralisierung der Sportkultur auf der gesellschaftlichen Ebene haben Sportengagements auch in der Lebensführung und im Lebenslauf des Einzelnen an Bedeutung gewonnen. Man kann durchaus von einer Veralltäglichung von Sportengagements sprechen. Zugleich hat sich eine Individualisierung von Sportengagements insofern vollzogen, als sich mit der Pluralisierung von Sportformen auch die Optionen für die Einzelnen vervielfältigt haben, eine den persönlichen Interessen entsprechende Sportaktivität zu finden (vgl. Nagel, 2003).

Die skizzierte Expansion und Pluralisierung der Sportkultur einerseits und die damit verbundene Veralltäglichung und Individualisierung von Sportengagements andererseits scheint sich auch in den Daten der Freiwilligensurveys widerzuspiegeln: Der Sportbereich ist im Vergleich zu den 13 anderen Handlungsbereichen, die in den Freiwilligensurveys empirisch erfasst wurden, das Feld mit der höchsten Gemeinschaftsaktivität in der Bevölkerung (vgl. Abbildung 2). Rund 42% der ab 14-Jährigen waren im Jahr 2009 in gemeinschaftliche Aktivitäten im Sportbereich involviert. Mit deutlichem Abstand folgen dann die Bereiche „Kultur und Musik“ (17,5%), „Freizeit und Geselligkeit“ und „Soziales“ (jeweils 13,6%) sowie „Schule und Kindergarten“ (12,8 %) und „Kirche oder Religion“ (12,4%).

Darüber hinaus verzeichnete der Sportbereich weiterhin einen kontinuierlichen Zuwachs von Aktiven. Die entsprechende Quote ist im Zehnjahreszeitraum um 5,3 Prozentpunkte gestiegen. Mit diesem Zuwachs hat sich der Sportbereich noch deutlicher von den anderen größeren Handlungsbereichen abgesetzt (vgl. Abbildung 2). Dieser Anstieg ist insofern besonders bemerkenswert, als die Aktivitätsquote im Bereich „Freizeit und Geselligkeit" von rund 25% in den Jahren 1999 und 2004 auf etwa 21% in 2009 zurückgegangen ist. Parallel dazu haben eher jene Bereiche Zuwächse zu verzeichnen, die Aktivitäten in den bislang eher sozialstaatlich regulierten Bereichen organisieren dürften: „Schule und Kindergarten", „Soziales" und auch „Gesundheit".

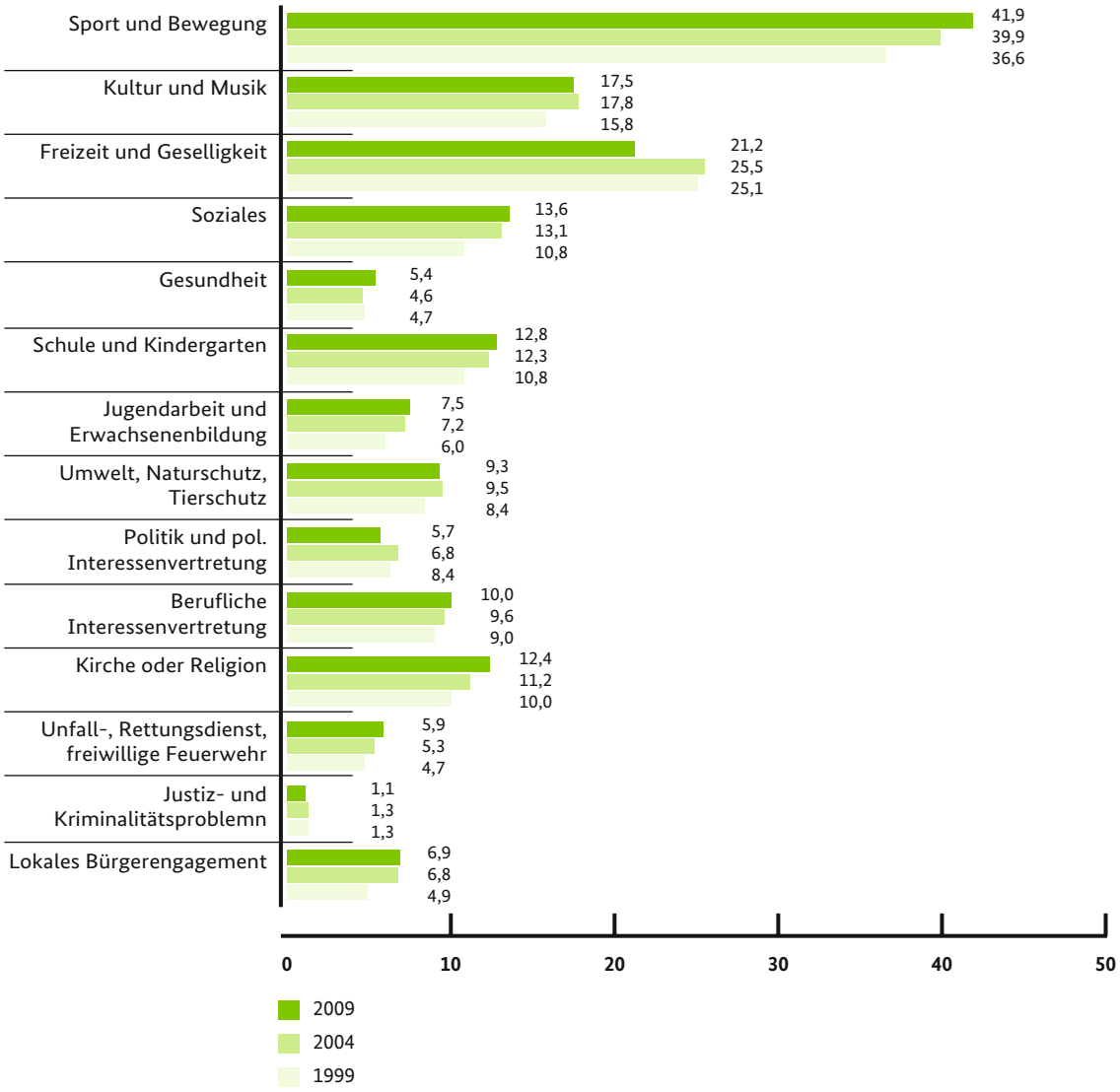

Abb. 2: Gemeinschaftsaktivität bzw. Aktive in der Bevölkerung ab 14 Jahre im Jahr 1999, 2004 und 2009, differenziert nach Bereichen. Mehrfachnennungen. Prozentwerte (Bevölkerungsstichprobe; 1999 N=14.922, 2004 N=15.000, 2009 N=20.005)

Ergebnis 2
Dominanz: Der Sportbereich weist die höchsten Engagementquoten auf

Analog zur Aktivitätsquote ist – im Vergleich zu allen anderen erhobenen Handlungsbereichen – im Sportbereich der höchste Anteil der Bevölkerung freiwillig und ehrenamtlich engagiert. Rund ein Zehntel der ab 14-Jährigen engagierte sich 2009 im Sportbereich, der damit deutlich vor den anderen Bereichen wie „Schule und Kindergarten", „Kirche und Religion" (6,9%), „Kultur und Musik", „Soziales" (jeweils 5,2%) oder „Freizeit und Geselligkeit" (4,6%) rangiert. Alle anderen Bereiche weisen eine Engagementquote um die oder deutlich unter der 3%-Marke auf (vgl. Abbildung 3). Damit liegt der Sportbereich unangefochten auf Platz 1 der „Engagementquoten-Hitliste".

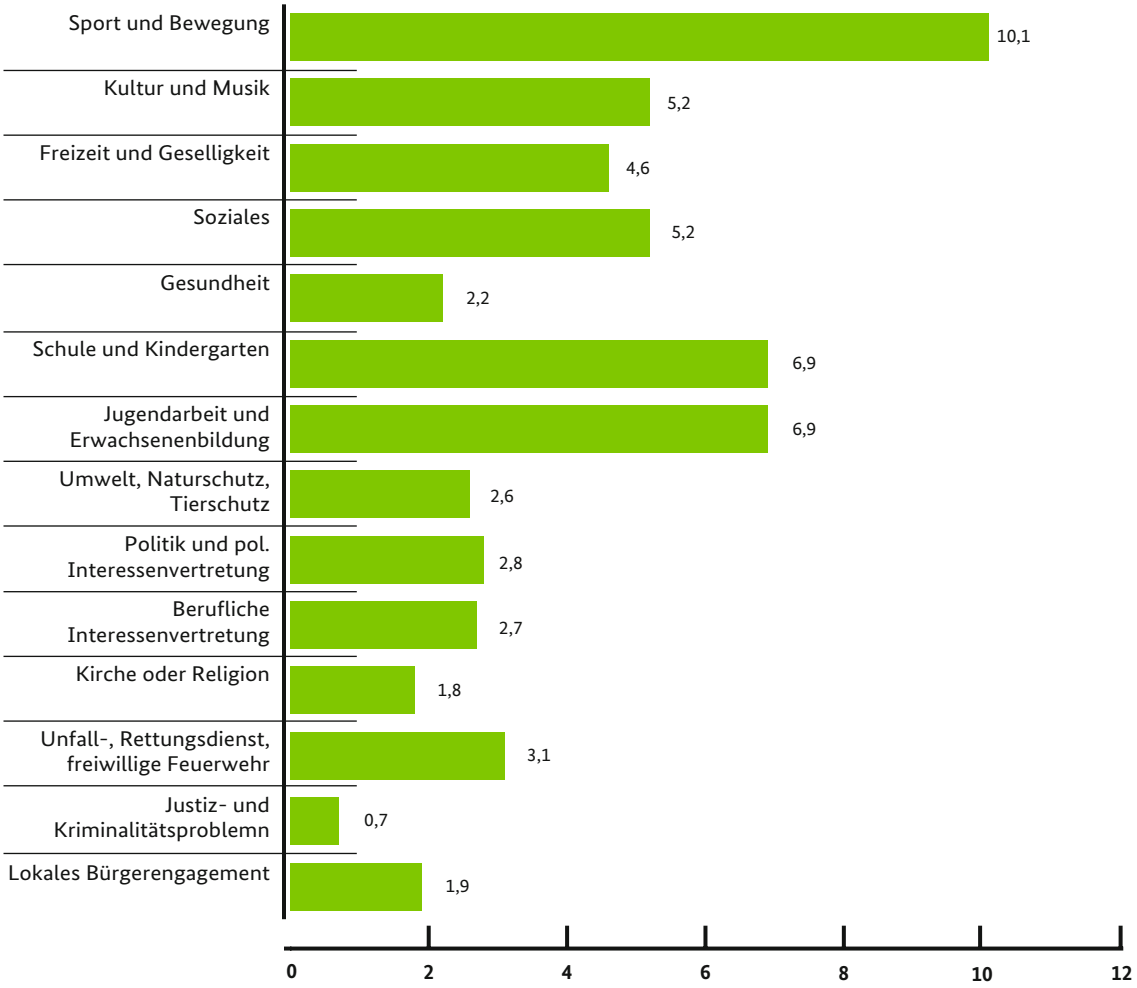

Abb. 3: Freiwilliges und ehrenamtliches Engagement der Bevölkerung ab 14 Jahre im Jahr 2009, differenziert nach Bereichen. Mehrfachnennungen. Prozentwerte (Bevölkerungsstichprobe; N=20.005)

Ergebnis 3
Engagement-Nukleus: Freiwilliges und ehrenamtliches Engagement im Sportbereich ist zu 90% vereinsgebunden

Zugleich dürften sich im Zuge der quantitativen und qualitativen Veränderung der Sportkultur auch zusätzliche Handlungsräume für ein freiwilliges Engagement eröffnet haben: nämlich jenseits des vereins- und verbandsorganisierten Sports in informellen Settings, indem z.B. sportaktive Personen Lauftreffs und Walking-Gruppen organisieren und anleiten, Streetball-Turniere veranstalten oder Mountainbike-Touren für einen Kreis Interessierter arrangieren.

Die Befunde der Freiwilligensurveys können diese Annahme mit Blick auf die letzten zehn Jahre allerdings kaum bestätigen: Weitgehend konstant zeigt sich auch im Zeitverlauf, dass freiwilliges und ehrenamtliches Engagement im Sportbereich in der Regel ein „vereinsgebundenes Engagement“ ist. Rund vier von fünf Engagierten geben an, dass der Verein den Rahmen ihres freiwilligen und ehrenamtlichen Engagements bildete (vgl. Tabelle 5). Darüber hinaus engagierten sich rund 3% der Engagierten im verbandlichen Kontext.

Zwar lassen die Daten im Zehnjahresvergleich auch erkennen, dass die Engagementquote im Sportverein um 1,6 Prozentpunkte abgenommen und die Quote in selbstorganisierten Gruppen, Initiativen oder Projektformen um 1,5 Prozentpunkte zugenommen hat. Allerdings ist der prozentuale Anteil der Engagierten, die in diesen Kontexten aktiv sind, mit insgesamt 4,4,% im Jahr 2009 nach wie vor vergleichsweise gering.

Tab. 5: Organisatorischer Kontext des freiwilligen und ehrenamtlichen Engagements im Sportbereich im Jahr 1999, 2004 und 2009. Prozentwerte (Subgruppe: Engagierte mit zeitaufwendigster Tätigkeit im Sportbereich)

	1999	2004	2009
	(N=1.379)	(N=1.338)	(N=1.599)
Verein	91,4	91,5	89,7
Verband	3,5	3,2	3,1
selbstorganisierte Gruppe	2,5	2,4	3,8
Initiative oder Projekt	0,4	0,6	0,6
Selbsthilfegruppe	0,2	0,1	0,3
private Stiftung	0,9	0,7	1,3
Staatliche oder kommunale Einrichtung	0,6	0,9	0,5
Kirche oder religiöse Vereinigung	0,2	0,2	0,1
Partei	0,1	–	–
Gewerkschaft	–	–	–
Sonstige	0,3	0,2	0,6

Wie bedeutsam der Verein für ein freiwilliges und ehrenamtliches Engagement im Sportbereich ist, lassen auch die Befunde zum institutionellen Kontext des Engagements aller freiwillig Engagierten in Deutschland erkennen: In diesem Fall lag im Jahr 2009 die Quote der in Vereinen Engagierten unter der 50%-Marke – mit abnehmender Tendenz. Bestenfalls der kirchlich-religiöse Bereich konzentriert noch einen vergleichbar hohen Anteil der Engagierten auf eine Organisationsform wie der Sportbereich (vgl. dazu im Einzelnen Gensicke & Geiss, 2010, S. 173-180).

Trotz der Expansion und Pluralisierung der Sportkultur mit ihren vielfältigen Sportund Bewegungsarrangements jenseits des vereinsorganisierten Sports scheint es – so lassen sich die Ergebnisse interpretieren – den Sportvereinen offenbar relativ konstant zu gelingen, im Sportbereich das „knappe Gut" des freiwilligen und ehrenamtlichen Engagements fast „monopolartig" an sich zu binden. Insofern beziehen sich die folgenden Datenauswertungen und Kommentierungen auch überwiegend auf das freiwillige und ehrenamtliche Engagement im Sportverein als dem dominanten organisatorischen Engagementkontext im Sportbereich.

Ergebnis 4
Erosionstendenzen: Rückläufige Engagementquoten im Sportbereich bedeuten Einbußen von 650.000 Engagierten zwischen 2004 und 2009

Dieses „knappe Gut" des freiwilligen und ehrenamtlichen Engagements scheint jedoch speziell im Sportbereich immer knapper zu werden. Die Daten lassen einen sukzessiven Rückgang der Engagementquote im Sportbereich erkennen, der sich zwischen 2004 und 2009 erheblich dynamisiert hat – und das bei einer ansonsten stabilen Engagementquote in der Bevölkerung von rund 36% (vgl. Kapitel 1). Während sich im Jahr 1999 noch 11,2% der Bevölkerung im Sportbereich engagierten und im Jahr 2004 die Quote geringfügig auf 11,1% sank, ging das freiwillige und ehrenamtliche Engagement der ab 14-Jährigen im Jahr 2009 noch weiter auf 10,1% zurück (vgl. Abbildung 4).

Erstmals lässt sich also auf der Basis von Zeitreihenvergleichen und repräsentativen Bevölkerungsbefragungen zeigen, dass das freiwillige und ehrenamtliche Engagement im Sportbereich rückläufig ist. Zwar könnte dieser Rückgang mit rund 1 Prozentpunkt im Fünfjahreszeitraum prozentual betrachtet gering erscheinen, in Absolutzahlen bedeutet er aber – wenn man die Zahlen hochrechnet – Verluste im Umfang von ca. 650.000 Engagierten. Wie relevant dieser Rückgang zu bewerten ist, lassen auch die Daten zu den anderen Engagementbereichen erkennen: Lediglich im Bereich „Freizeit und Geselligkeit" lassen sich seit 1999 kontinuierlich Rückgänge verzeichnen, die ebenfalls bei 1 Prozentpunkt liegen.

Angesichts der außerordentlich hohen Vereinsanbindung des freiwilligen und ehrenamtlichen Engagements im Sportvereich werden damit speziell in den Sportvereinen „spürbare" Verluste im Hinblick ihre wichtigste Ressource zur Leistungerstellung verbunden sein. Denn die überwiegende Mehrheit der lokalen Sportvereine erstellt seine Leistungen durch ehrenamtlich und freiwillig Engagierte, während der ohnehin schon vergleichsweise geringe Anteil von Vereinen, die berufsförmige Mitarbeiterverhältnisse unterhalten, in den letzten Jahren zunehmend rückläufig ist (vgl. Breuer & Wicker, 2008; dazu auch Braun, 2003a; Cachay, Thiel & Meyer, 2001; Emrich, Pitsch & Papathanasiou, 2001).

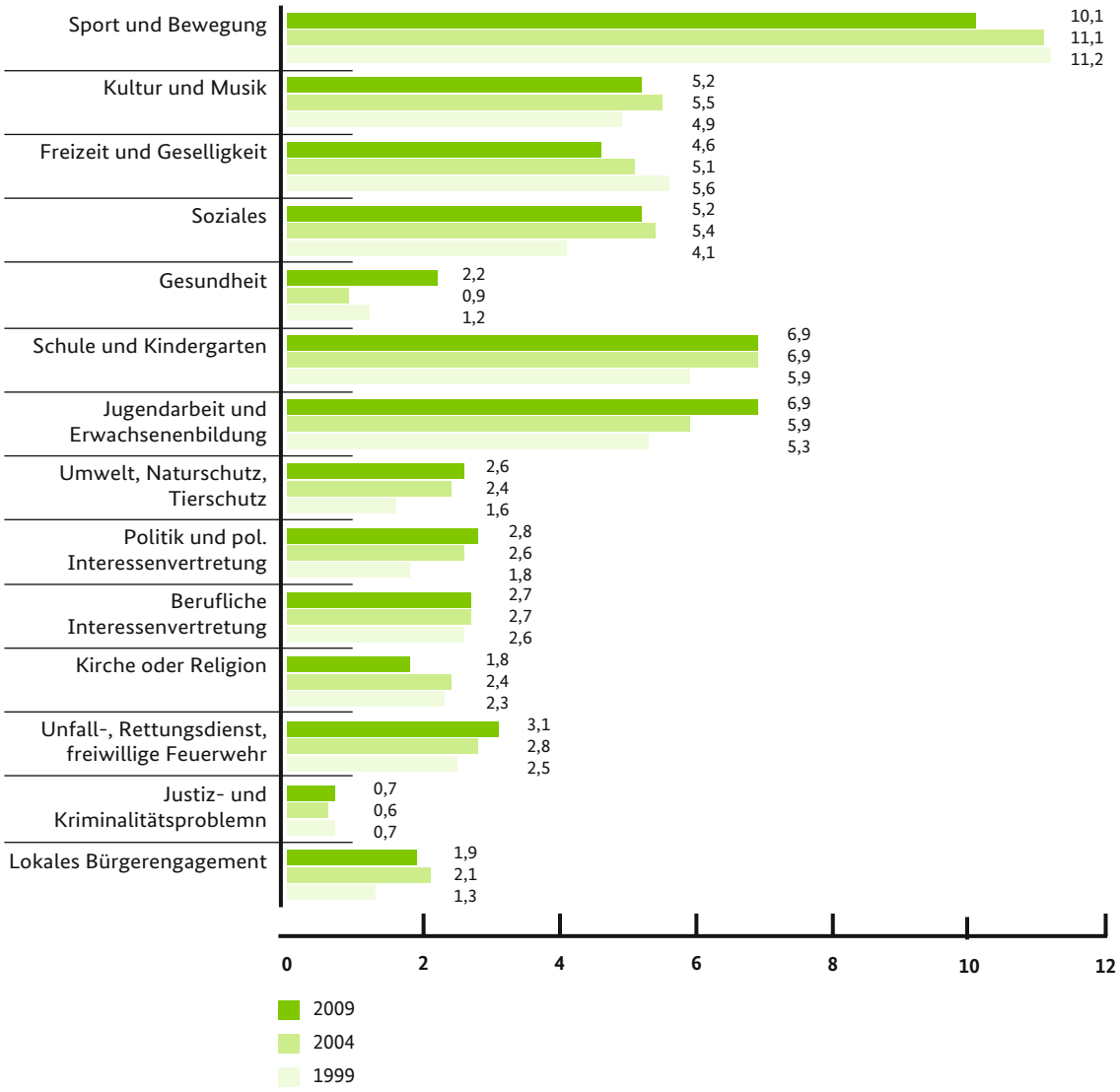

Abb. 4: Freiwilliges und ehrenamtliches Engagement der Bevölkerung ab 14 Jahre im Jahr 1999, 2004 und 2009, differenziert nach Bereichen. Mehrfachnennungen. Prozentwerte (Bevölkerungsstichprobe; 1999 N=14.922, 2004 N=15.000, 2009 N=20.005)

Ergebnis 5
Krisentendenzen: Vorstands- und Leitungsfunktionen werden immer seltener übernommen

Die skizzierten Befunde zum Rückgang des freiwilligen und ehrenamtlichen Engagements im Sportbereich gewinnen an zusätzlicher Brisanz, wenn man berücksichtigt, dass sich die bisherigen Diskussionen über eine reale oder vermeintliche „Krise des Ehrenamts“ insbesondere auch auf die Bereitschaft zur Übernahme von Vereinsämtern und weniger auf das informelle freiwillige Engagement bezogen (vgl. z.B. Braun, 2003a; Heinemann & Schubert, 1994; Pitsch, 1999).

Auch unter dieser Perspektive sind die Ergebnisse der Freiwilligensurveys aufschluss-

reich, die zu allen Erhebungszeitpunkten die Frage enthalten, ob die engagierten Personen eine Leitungs- oder Vorstandsfunktion innehatten. Die Befunde zeigen, dass sich parallel zum generellen Rückgang des freiwilligen Engagements im Sportbereich der Anteil der Engagierten, die als „Funktionsträger" tätig waren, deutlich reduziert hat. Während im Jahr 1999 38% derjenigen, die im Sportbereich ihre zeitaufwendigste Tätigkeit ausübten, eine Leitungs- oder Vorstandsfunktion übernommen hatten, ist der entsprechende Anteil bis 2009 kontinuierlich auf ein Drittel zurückgegangen bzw. um rund 4 Prozentpunkte gesunken (vgl. Abbildung 5).

Damit fügt sich der Sportbereich zwar in einen generellen Trend ein, den die Freiwilligensurveys für das Engagement der Bevölkerung insgesamt zeichnen (vgl. Gensicke & Geiss, 2010, S. 182). Berücksichtigt man in diesem Kontext aber, dass die Zahl der Sportvereine in Deutschland in den letzten Jahren weiterhin gestiegen ist, dann dürfte die immer wieder betonte Sorge von Vereinsvorsitzenden an empirischer Substanz gewinnen, dass speziell die Besetzung von Leitungs- und Vorstandspositionen eine immer größere Herausforderung des vereins- und verbandsorganisierten Sports darstellt (vgl. z.B. Breuer & Wicker, 2010). Oder zugespitzter formuliert: Die Freiwilligensurveys scheinen der These von einer „Krise des Ehrenamts" in den Sportvereinen ebenso empirischen Nährboden zu geben wie der – davon nicht loszulösenden – These von einem „Strukturwandel des Ehrenamts", der sich offenbar speziell auch im Sportvereinswesen mit seinen zahlreichen Leitungs- und Vorstandsfunktionen manifestiert (vgl. dazu Kapitel 1).

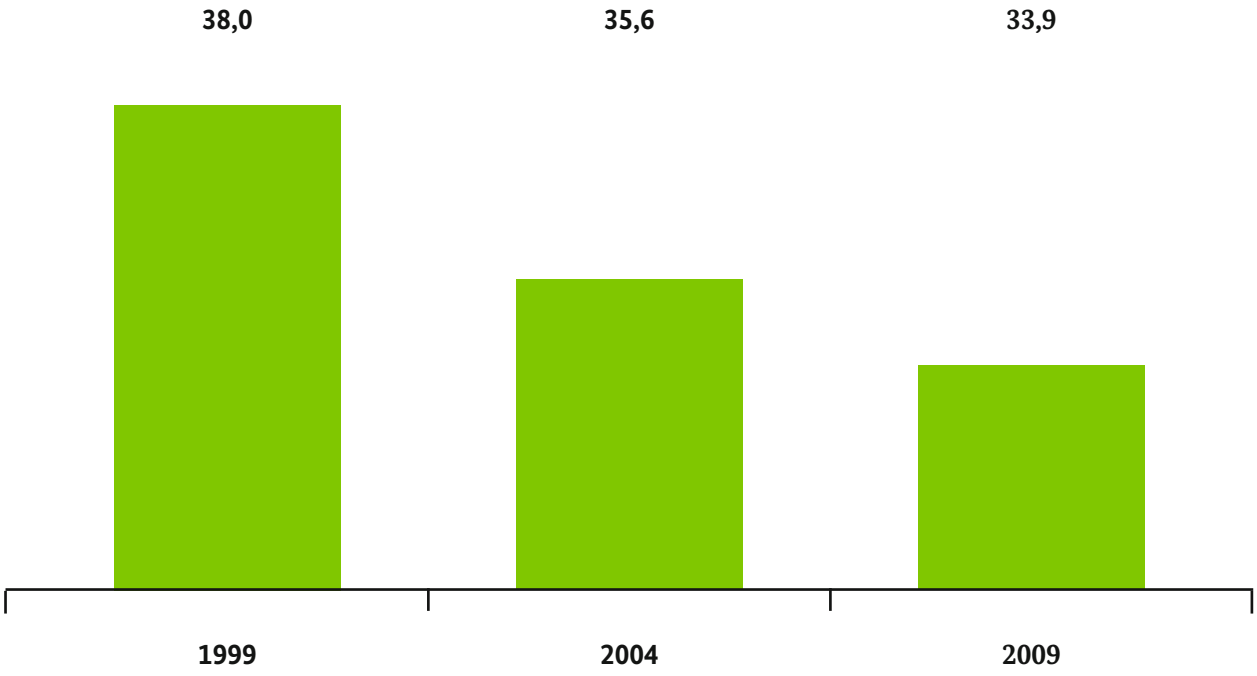

Abb. 5: Engagierte mit Leitungs- und Vorstandsfunktion im Sportbereich im Jahr 1999, 2004 und 2009. Prozentwerte (Subgruppe: Engagierte mit zeitaufwendigster Tätigkeit im Sport; 1999 N=1.378, 2004 N=1.336, 2009 N=1.600)

Ergebnis 6
Expansionstendenzen: Engagementfrequenzen und Aufgabenfelder dehnen sich im Zeitverlauf aus

Die Rückgänge im freiwilligen und ehrenamtlichen Engagement im Sportbereich scheinen wiederum mit einer „kompensatorischen Gegenreaktion" beantwortet zu werden, die allerdings nicht als strategische Konzeption missverstanden werden sollte, sondern vermutlich eher aus einem Prozess des „Sich-Durchwurstelns" im konkreten Alltagsbetrieb resultieren dürfte: einerseits der Ausdehnung von zeitlichen Frequenzen, in denen sich die Engagierten einbringen, und andererseits der Ausdehnung der Aufgabenfelder, die die Engagierten übernehmen.

Einerseits bestätigen die Freiwilligensurveys einen Trend, der bereits in den Sportentwicklungsberichten deutlich wurde: die tendenzielle Erhöhung der Zeitkontingente der engagierten Mitglieder (vgl. Breuer, 2009). Zwar fallen die Ergebnisse beim Zeitreihenvergleich der Freiwilligensurveys weniger deutlich aus als in den Sportentwicklungsberichten; die Tendenz ist allerdings ähnlich: 72,4% der Engagierten übten – nach eigener Auskunft – im Jahr 2009 mindestens einmal pro Woche ihre zeitaufwendigste Tätigkeit im Sportbereich aus. Im Vergleich dazu: 1999 lag dieser Anteil noch bei 67,2% (vgl. Tabelle 6).

Parallel dazu gibt ein zunehmend höherer Anteil der Engagierten an, in zeitlich „unbegrenzten" Engagements aktiv zu sein: So stieg der Anteil derer, die angeben, sich zeitlich „unbefristet" ihrem Engagement im Sportbereich verpflichtet zu haben, im Zehnjahreszeitraum von 79,1% auf 86,6%, während der Anteil derjenigen, die nach eigener Angabe „zeitlich befristet" engagiert waren, von 20,9% auf 13,4% gesunken ist (vgl. Tabelle 6). Damit liegt der Sportbereich deutlich unter dem „durchschnittlichen Anteil" aller Engagierten, von denen im Jahr 2009 ein

Tab. 6: Zeitliche Dimensionen des freiwilligen und ehrenamtlichen Engagements im Sportbereich im Jahr 1999, 2004 und 2009. Prozentwerte
(Subgruppe: Engagierte mit zeitaufwendigster Tätigkeit im Sport)

	1999	2004	2009
Häufigkeit	(N=1.371)	(N=1.332)	(N=1.598)
täglich	3,0	3,8	3,2
mehrmals in der Woche	41,5	42,4	45,2
einmal in der Woche	22,7	24,3	24,0
mehrmals im Monat	16,2	14,5	13,6
einmal im Monat	7,8	6,5	6,7
seltener	8,8	8,4	7,3
Die Aufgabe ist...	(N=1.346)	(N=1.328)	(N=1.589)
zeitlich begrenzt/bald beendet	20,9	16,1	13,4
unbegrenzt	79,1	83,9	86,6

Fünftel erklärte, zeitlich limitierte Tätigkeiten auszuüben (vgl. Gensicke & Geiss, 2010, S. 203).

Andererseits nehmen die freiwillig Engagierten im Sportbereich auch ein zunehmend breiteres Aufgabenspektrum wahr. Im Jahr 1999 nannten die Engagierten durchschnittlich zwischen zwei und drei Hauptinhalte für ihre zeitaufwendigste Tätigkeit; 2004 belief sich die Anzahl der genannten Inhalte bereits auf drei und im Jahr 2009 wurden durchschnittlich sogar vier Tätigkeitsschwerpunkte angegeben. Im Zentrum standen dabei die Organisation und Durchführung von Veranstaltungen und Treffen (66,9%), praktische Arbeiten (57,4%) und die Betreuung oder Anleitung einer Gruppe (45%).

Diese zeitliche und sachliche Ausdehnung des Engagements scheint im Sportbereich allerdings noch nicht an ihre Grenzen gestoßen zu sein. So zeigt sich eine deutlich zunehmende Bereitschaft bei den Engagierten, das individuelle Engagement ggf. weiter auszudehnen. Erklärte 1999 ein Drittel der Engagierten, dass sie sich eine Ausdehnung des Engagements vorstellen könnten, so waren es 2009 bereits 43,4%, die diese Aussage machten – ein Anstieg um mehr als 10 Prozentpunkte (vgl. Abbildung 6).

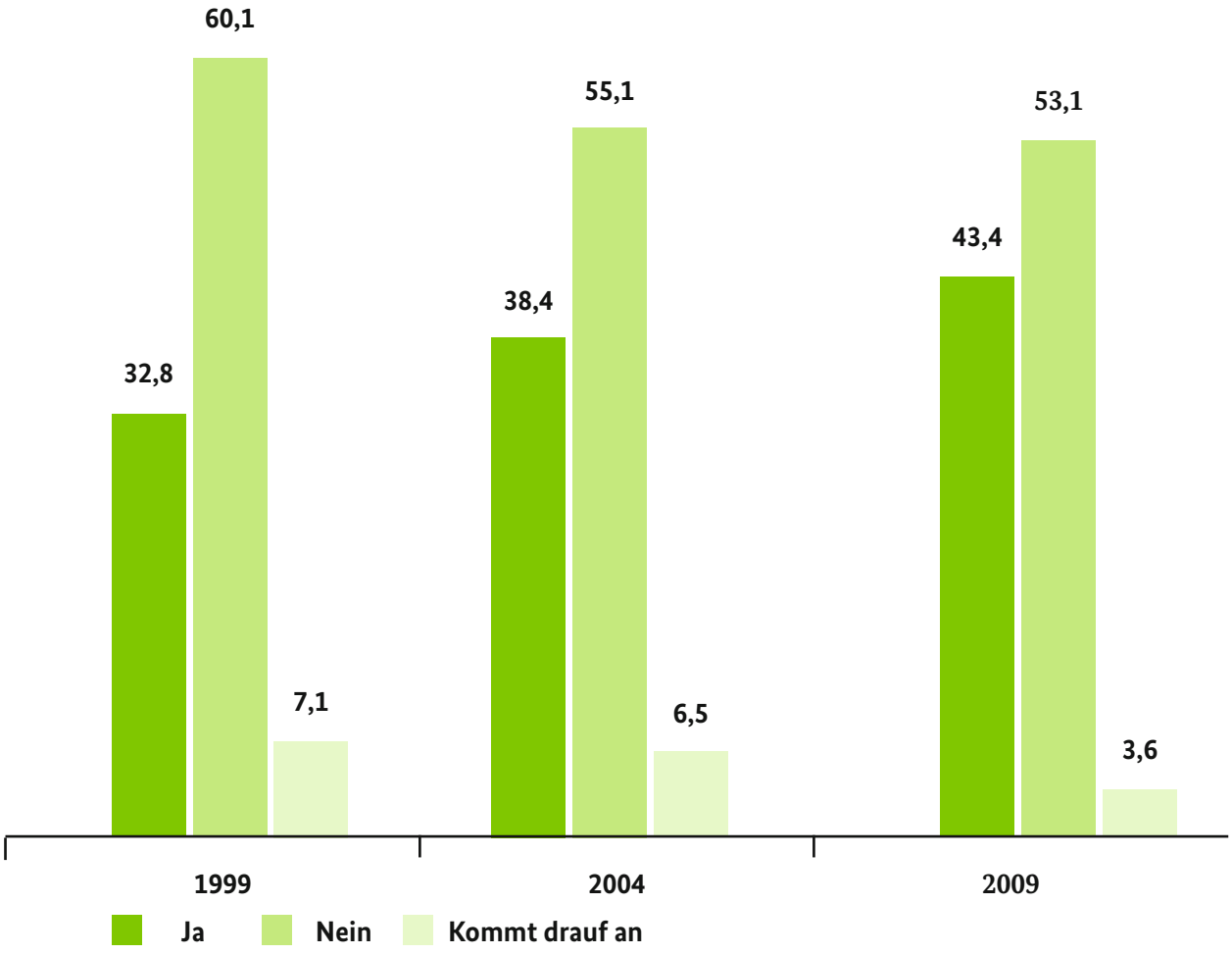

Abb. 6: Bereitschaft der freiwillig und ehrenamtlich Engagierten im Sportbereich zur Ausdehnung des Engagements im Jahr 1999, 2004 und 2009. Prozentwerte (Subgruppe: Engagierte im Sportbereich; 1999 N=1.673, 2004 N=1.658, 2009 N=2.022)

Ergebnis 7
Bereitschaftstendenzen: Das Engagementpotenzial unter den nicht freiwillig Engagierten im Sportbereich steigt dynamisch

Ähnliche „Bereitschaftstendenzen" lassen sich auch erkennen, wenn man die Daten zu den „Engagementpotenzialen" im Sportbereich hinzuzieht. Betrachtet man die Ergebnisse zu der Frage, ob diejenigen Personen, die im Sportbereich aktiv waren, sich aber nicht freiwillig engagierten, zur Aufnahme eines freiwilligen Engagements grundsätzlich bereit seien, dann ergibt sich folgendes Bild: Zwei Drittel waren bereit oder vielleicht bereit, sich zu engagieren. Diese Bereitschaft ist im Zehnjahreszeitraum um rund 15 Prozentpunkte gestiegen (vgl. Abbildung 7).

Parallel zu einem deutlichen Rückgang des freiwilligen und ehrenamtlichen Engagements im Sportbereich bestehen offenbar bei einem erheblichen Anteil der noch nicht engagierten Aktiven generelle – und vermutlich eher diffuse – Bereitschaftstendenzen, sich ggf. im Sportbereich zu engagieren. Zwar dürfte der Einschätzung von Gensicke und Geiss (2010) zuzustimmen sein, dass die vielfach formulierten und teilweise überaus euphorisch gestimmten Vorstellungen von „unausgeschöpften Engagementpotenzialen" in der Bevölkerung im Sinne einer „Freiwilligen-Reservearmee" eher überzogen sind; gleichwohl dürfte aber auch die Gegenvorstellung untertrieben sein, „die enorme Zunahme des nur vorsichtig geäußerten `Potenzials´ hätte keine ernst zu nehmende Bedeutung.

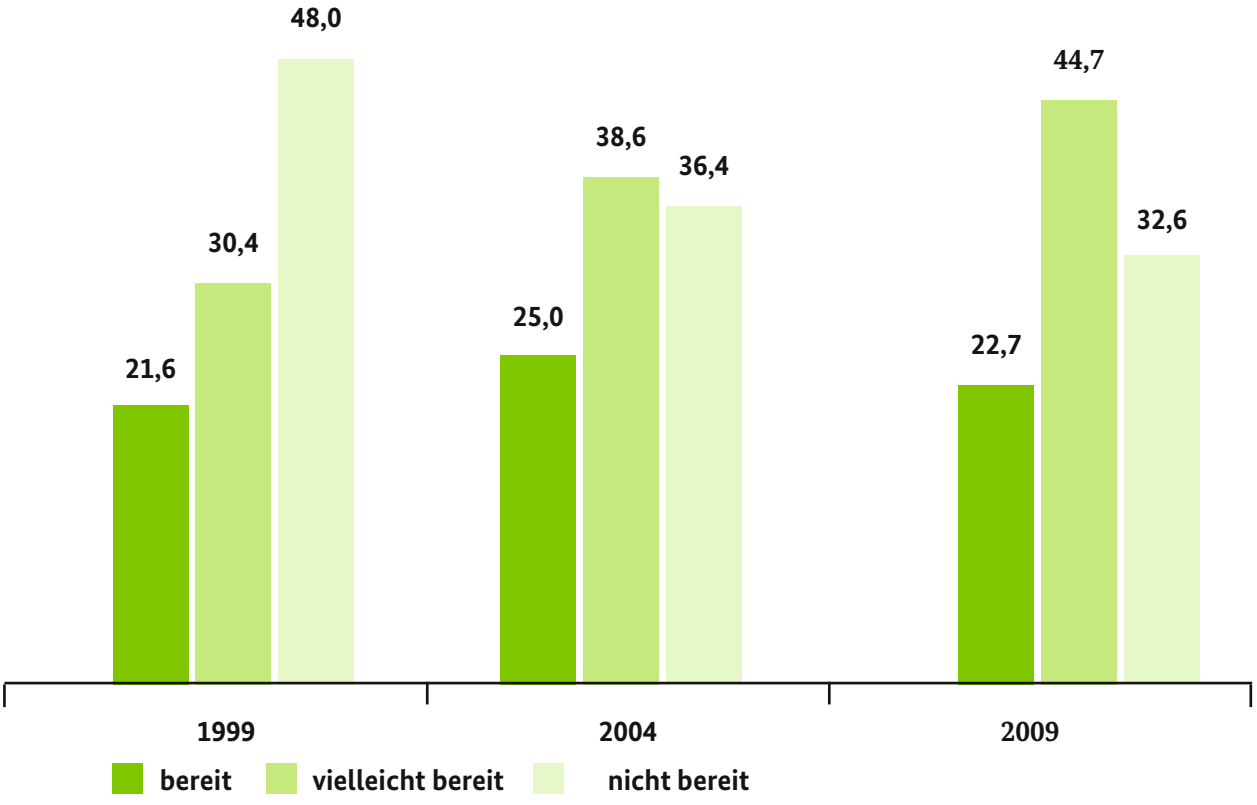

Abb. 7: Engagementbereitschaft der Aktiven im Sportbereich im Jahr 1999, 2004 und 2009, die sich nicht freiwillig und ehrenamtlich im Sportbereich engagierten. Prozentwerte. (Subgruppe: Aktive im Sportbereich ohne freiwillig und ehrenamtlich Engagierte; N=2.594, N=2.749, N=4.152)

Diese muss vor allem darin gesehen werden, dass sich in der Bevölkerung ein viel aufgeschlosseneres Meinungsklima zum Thema Engagement findet als noch 1999, und das ist ein wichtiger positiver Befund für die Zivilgesellschaft" (Gensicke & Geiss, 2010, S. 128) wie auch speziell für die Sportverbände und -vereine im Hinblick auf den deutlich gestiegenen und vermutlich weiter steigenden Anteil an Aktiven im Sportbereich, der sich bislang nicht freiwillig und ehrenamtlich engagiert.

Ergebnis 8
Personalisierung: Persönliche Ansprache und Eigeninitiative sind die maßgeblichen Zugangswege zum Engagement

Vor diesem Hintergrund lohnt sich ein Blick auf die Frage, wie die engagierten Personen, die ihr zeitaufwendigstes Engagement im Sportbereich ausübten, zu ihrem freiwilligen und ehrenamtlichen Engagement gekommen waren. Betrachtet man die Befunde, dann wird deutlich, dass es sich offenbar vor allem um zwei „Zugangswege" handelte: einerseits die „persönliche Ansprache" aus dem mutmaßlich sportbezogenen Umfeld; andererseits die „Eigeninitiative" der Engagierten, im Sportbereich Aufgaben auf freiwilliger Basis wahrnehmen zu wollen.

Einerseits geben über alle drei Messzeitpunkte hinweg knapp zwei Drittel der Engagierten an, dass sie „gefragt" bzw. „geworben" wurden (vgl. Tabelle 7). Dabei gaben leitende

Tab. 7: Gewinnung der freiwillig und ehrenamtlich Engagierten im Sportbereich und Anstoß für die freiwillige und ehrenamtliche Tätigkeit im Jahr 1999, 2004 und 2009. Prozentwerte. (Subgruppe: Engagierte mit zeitaufwendigster Tätigkeit im Sportbereich)

	1999	2004	2009
Gewinnung	(N=1.377)	(N=1.334)	(N=1.598)
eigene Initiative	34,6	35,6	33,6
wurde geworben/gefragt	61,8	62,3	64,6
nichts davon, bin so hineingewachsen	3,0	1,9	1,5
trifft nicht zu	0,6	0,3	0,3
Anstoß	(N=1.380)	(N=1.338)	(N=1.600)
leitende Person aus Gruppe/Organisation, in der Tätigkeit stattfindet	51,7	44,8	57,3
Freunde oder Bekannte, die dort aktiv waren	34,1	44,1	46,5
Familienmitglieder, die dort aktiv waren	12,9	17,7	18,7
Informations- und Kontaktstelle	1,3	0,9	3,5
Hinweise aus Presse, Rundfunk, Fernsehen	0,9	1,2	1,7
eigene Erlebnisse oder Erfahrungen, die dazu führten, aktiv zu werden	26,5	37,6	51,3
sonstiges	3,2	2,8	8,1

Personen aus der Gruppe oder der Organisation, in der die freiwillig Engagierten später tätig wurden, und Freunde oder Bekannte, die dort bereits aktiv waren, offenbar einen wichtigen Anstoß, um sich freiwillig zu engagieren – und zwar über alle drei Messzeitpunkte hinweg. Berücksichtigt man zudem, dass im Jahr 2009 fast jede fünfte Person angab, dass bereits aktive Familienmitglieder den Anstoß für ein freiwilliges Engagement gaben, dann deuten die Befunde insgesamt darauf hin, dass das unmittelbare soziale Bezugssystem der Freunde und Familie einen bedeutenden Einfluss hatten, um die Entscheidung zugunsten eines freiwilligen Engagements im Sportbereich zu treffen.

Andererseits hebt zu allen Erhebungszeitpunkten etwa ein weiteres Drittel der Befragten hervor, dass sie aus „eigener Initiative" ihr freiwilliges Engagement im Sportbereich begonnen hatten (vgl. Tabelle 7). In diesen Kontext dürfte auch die Aussage von mehr als der Hälfte der Engagierten passen, durch „eigene Erlebnisse oder Erfahrungen" zum Engagement im Sportbereich „angestoßen" worden zu sein. Dies dürfte z.B. dann der Fall sein, wenn der eigene Sohn in einer Jugend-Fußballmannschaft spielt oder wenn man selbst jahrelang sportlich aktiv war und weiterhin „dem Sport(verein)" durch ein Engagement verbunden bleiben möchte.

Mit diesen beiden „Zugangswegen" zum Engagement im Sportbereich – der „persönlichen Ansprache" aus dem Nahumfeld und der „Eigeninitiative" vor dem Hintergrund biografischer Erlebnisse und Erfahrungen – erschöpfen sich dann aber offenbar auch die Variationen einer „Mitarbeitergewinnung" im Sportbereich. So gaben z.B. im Jahr 2009 lediglich 3,5% der im Sportbereich engagierten Personen an, dass der Anstoß für ihr Engagement von einer Informations- oder Kontaktstelle kam und weniger als 2% verwiesen auf Informationen aus Presse, Rundfunk und Fernsehen (vgl. Tabelle 7).

Ergebnis 9
Motivationen: Gemeinschaftliche Zugehörigkeit und Mitgestaltung im Kleinen sind zentrale Triebfedern zum Engagement

Aber warum engagiert sich der Einzelne überhaupt freiwillig bzw. ehrenamtlich, wenn er in derselben Zeit z.B. auch entlohnte Erwerbsarbeit oder Familienarbeit leisten könnte? Zu den „Motiven" zum freiwilligen Engagement wurden die Engagierten einerseits im Rahmen der Freiwilligensurveys seit der Erhebungswelle im Jahr 2004 befragt; andererseits wurden zu allen drei Erhebungszeitpunkten konkretere, tätigkeitsbezogene „Erwartungen" an das Engagement erhoben.

Betrachtet man die Ergebnisse zu den Engagierten im Sportbereich, dann gaben 2009 mehr als zwei Drittel von ihnen an, dass sie durch ihr Engagement vor allem mit anderen Menschen zusammenkommen möchten; nur 4% von ihnen stimmten diesem Item nicht zu (vgl. Abbildung 8). Die Zustimmungsquote lag damit tendenziell noch höher als in 2004 (65%) und auch – als einziges Item – deutlich über dem Durchschnittswert für die Engagierten in Deutschland insgesamt (60%). Mit dieser „gemeinschaftsorientierten" Vorstellung verbinden die Engagierten mutmaßlich auch die Erwartung, durch ihr Engagement mit „sympathischen Menschen" zusammenkommen zu können. Auf einer fünfstufigen Skala von „unwichtig" bis „außerordentlich wichtig" wird dieses Item über alle Messzeitpunkte hinweg durchschnittlich als „sehr wichtig" eingestuft (vgl. Tabelle 8).

Die Engagierten im Sportbereich werden also offenkundig insbesondere durch solche Dimensionen zur freiwilligen Mitarbeit animiert, die sich auf die Binnenwelt des Sportvereins, der Abteilung oder einer Sportgruppe beziehen und die in dieser Binnenwelt mutmaßlich auch erzeugt, zumindest aber gestützt und gestärkt

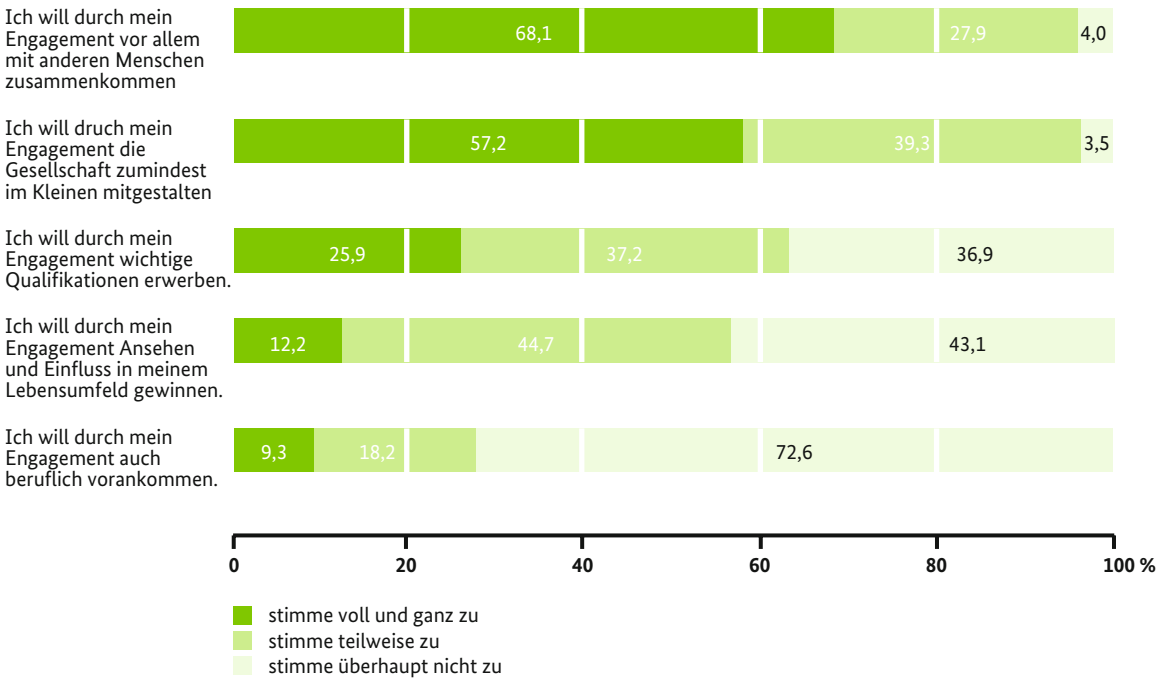

Abb. 8: Gründe der Engagierten für das freiwillige und ehrenamtliche Engagement im Sportbereich im Jahr 2009. Prozentwerte (Subgruppe: Engagierte Personen im Sportbereich; N=2.026)

werden. Strob (1999, S. 160) argumentiert sogar, dass „die Bereitschaft zur Übernahme von Gemeinschaftsarbeiten als Kennzeichen dafür zu werten ist, inwieweit ein einzelnes Individuum die jeweilige Gruppierung als Gemeinschaft ansieht". Insofern dürften viele Anreize zum freiwilligen und ehrenamtlichen Engagement aus den sozialen Interaktionen und den daraus resultierenden persönlichen Beziehungen in den jeweiligen sportbezogenen Sozialzusammenhängen hervorgehen (vgl. dazu Braun, 2003c).

In diesen Kontext lässt sich durchaus auch das eher „gemeinwesenbezogene Item" einordnen, dass man durch sein Engagement „die Gesellschaft zumindest im Kleinen mitgestalten" möchte. 57,2% der Engagierten stimmten diesem Item im Jahr 2009 „voll und ganz zu" und weitere 27,9% zumindest „teilweise" (vgl. Abbildung 8). Offenbar geht es einem hohen Anteil der Engagierten um die gesellschaftliche Mitgestaltung in jenen Sozialzusammenhängen, die sie in einem Sportverein oder einer Sportgruppe – aus ihrer subjektiven Perspektive heraus – unmittelbar realisieren können, und weniger darum, spezifische Entwicklungen außerhalb des Vereins, der Abteilung oder der Sportgruppe zu beeinflussen. „Die Kinder von der Straße holen und ihnen eine sinnvolle Beschäftigung geben" – das war z.B. ein fest umrissener Topos, der von den Gruppenleitungen in einer Studie über die Jugendarbeit im Sportverein immer wieder thematisiert wurde. Dieser Bezugspunkt stellte die unhinterfragte Motivations- und Arbeitsgrundlage dar und galt als pädagogische Legitimationsgrundlage ihres Handelns u.a. in der Absicht, die Gesellschaft „im Kleinen" mitgestalten zu können (vgl. Baur & Braun, 1999; Braun & Baur, 2000).

Tab. 8: Erwartungen der Engagierten an das freiwillige und ehrenamtliche Engagement im Sportbereich im Jahr 1999, 2004 und 2009. Mittelwerte. Skala von 1 = unwichtig, 5 = außerordentlich wichtig (Subgruppe: Engagierte mit zeitaufwendigster Tätigkeit im Sport)

Persönliche Erwartung, dass...	**1999**	**2004**	**2009**
	(N=1.378)	(N=1.338)	(N=1.600)
diese Tätigkeit Spaß macht	4,5	4,5	4,5
man mit sympathischen Menschen zusammenkommt	4,3	4,2	4,1
man etwas für das Gemeinwohl tun kann	4,0	4,0	3,8
man damit anderen Menschen helfen kann	3,9	4,0	4,0
man damit die eigenen Kenntnisse und Erfahrungen erweitern kann	3,8	3,7	3,6
man eigene Verantwortung und Entscheidungsmöglichkeiten hat	3,5	3,5	3,5
man für die Tätigkeit auch Anerkennung findet	3,4	3,4	3,1
man eigene Interessen vertreten kann	2,8	2,8	2,9

Folgt man diesen Interpretationen, dann lassen sich wichtige Motivationsgrundlagen zur freiwilligen Mitarbeit im Sportbereich und speziell auch in den Sportvereinen rein tauschtheoretisch nicht erfassen. Darauf scheint nicht zuletzt der vergleichsweise geringe Stellenwert hinzuweisen, den die Mitglieder persönlichen Kosten-Nutzen-Kalkülen als motivationaler Basis für ihr Engagement zusprechen. So finden die eher an Eigeninteressen orientierten Items vergleichsweise geringe Zustimmung (vgl. Abbildung 8). Dies gilt sowohl für die Aussage, man wolle durch das Engagement „beruflich vorankommen" als auch für das Item, durch das Engagement „Ansehen und Einfluss im Lebensumfeld gewinnen" zu wollen. Höhere Zustimmung erhält hingegen das Item, im Kontext des Engagements „wichtige Qualifikationen erwerben" zu wollen.

Mit Blick auf das freiwillige Engagement im Sportbereich scheinen aus einer individuellen Nutzenperspektive eher solche Dimensionen Anreize bedeutsam zu sein, die auf die individuelle Suche nach Sinn und Befriedigung abheben. Darauf dürften zumindest die Befunde zu den Erwartungen der Engagierten an das eigene Engagement hinweisen (vgl. Tabelle 8): Über alle Messzeitpunkte hinweg wurde das Item, dass die Tätigkeit Spaß machen soll, als sehr wichtig eingestuft. Gerade das Sporttreiben gilt als eine Gegenwelt zum „ernsthaften" Leben (vgl. z.B. Hartmann & Haubl, 1996), bei dem es vor allem um Spaß, Selbstbestimmung und Selbstverwirklichung gehen kann. Man engagiert sich demzufolge, um in seiner Freizeit Spaß, freudvolle Abwechslung und persönliche Befriedigung jenseits der zahlreichen „durchrationalisierten" Lebensbereiche wie Schule, Ausbildung oder Beruf zu finden. Aber auch andere Items, die man in diesen Diskussionszusammenhang einordnen kann, finden relativ hohe Zustimmung. Dazu gehört z.B. die Erwartung, dass man damit die eigenen Kenntnisse und Erfahrungen erweitern kann, eigene Verantwortung und Entscheidungsmöglichkeiten hat oder für die Tätigkeit auch Anerkennung findet.

Vor diesem Hintergrund ist zwar davon auszugehen, dass sich die Engagierten im Sportbereich stets auch für die Realisierung ihrer persönlichen Interessen und Vorstellungen engagieren. Individuelle Nutzenkalküle werden aber vermutlich zugunsten gemeinsamer Ziele begrenzt, so dass sie als unmittelbare Engagementmotive in den Hintergrund treten. In dieser Argumentationsrichtung engagiert sich der Einzelne also nicht nur deshalb, „weil er Vorteile (oder die Vermeidung von Nachteilen) für sich erwarten kann aufgrund der Entscheidungen, die in diesem Kollektiv getroffen und in die Tat umgesetzt werden, sondern weil das Kollektiv und/oder Teile jener, die es konstituieren, so sind wie sie sind, d.h. weil ihnen eine eigene Qualität und Würde zugeschrieben wird“ (Kirsch, 1983, S. 111).

Ergebnis 10
Akademisierung: Das Bildungsniveau der Aktiven und der Engagierten steigt kontinuierlich

Das Thema der sozialen Ungleichheit beim Zugang zum Sporttreiben und speziell zu Sportvereinen spielt in sportpolitischen Diskussionen seit Jahrzehnten u.a. vor dem Hintergrund der „Sport für alle“-Inklusionspolitik des DOSB eine wichtige Rolle (vgl. u.a. Braun & Nobis, 2011). So suggerieren zwar Slogans wie „Sport verbindet!“ oder „Sport spricht alle Sprachen!“, dass sportliche Aktivitäten per se für alle Bevölkerungsgruppen sozial offen seien. Dass die soziale Integration z.B. von bildungsferneren sozialen Milieus in den vereinsorganisierten Sport aber kein Automatismus ist, lassen empirische Untersuchungen seit längerem deutlich erkennen (vgl. z.B. Cachay & Hartmann-Tews, 1998; Braun & Finke, 2010).

Die Ergebnisse der Freiwilligensurveys zeigen sogar, dass die „Bildungsselektion“ beim Zugang zu Sportsettings und speziell auch zum freiwilligen Engagement im Sportbereich von 1999 bis 2009 sehr deutlich zugenommen hat: Betrachtet man zunächst die Aktiven im Sportbereich, dann erkennt man, dass das Bildungsniveau[4] im Zehnjahresvergleich erheblich gestiegen ist: Während der Anteil der Hochqualifizierten um rund 10 Prozentpunkte von knapp 40% auf rund die Hälfte der Aktiven gestiegen ist, ist der Anteil der niedrig Qualifizierten auf unter ein Fünftel der Aktiven bzw. um mehr als 6 Prozentpunkte gesunken.

Dieser Trend der „Akademisierung“ im Sportbereich setzt sich fort, wenn man das freiwillige und ehrenamtliche Engagement im Sportbereich betrachtet; allerdings ähnelt die soziale Zusammensetzung der Engagierten im Großen und Ganzen der sozialen Zusammensetzung der Aktiven. Im Jahr 2009 war über die Hälfte der Engagierten der Gruppe der „Hochqualifizierten“ zuzuordnen (54%); im Jahr 1999 betrug dieser Anteil noch knapp 40%. Parallel dazu sank der Anteil „bildungsfernerer“ Gruppen, die sich freiwillig engagierten, um mehr als 8 Prozentpunkte auf 14,2%. Kaum anders verhält es sich, wenn man die soziale Zusammensetzung der Engagierten mit Leitungs- und Vorstandsfunktionen im Sportbereich betrachtet: In dieser Gruppe war der Anteil der Hochqualifizierten im Jahr 2009 mit 55,5% ebenfalls weit überdurchschnittlich und stieg im Zehnjahreszeitraum um mehr als 10 Prozentpunkte.

4 Das Bildungsniveau der Befragten wurde auf Basis der Variable „höchster Schulabschluss“ gebildet. Befragte, die keinen Abschluss oder den Volks- bzw. Hauptschulabschluss besitzen, wurden der Gruppe mit einem „niedrigen“ Bildungsniveau zugeordnet. Befragte, die die mittlere Reife erlangt haben, wurden in die Kategorie „mittleres“ Bildungsniveau eingruppiert. In der Kategorie „hohes“ Bildungsniveau“ wurden Befragte mit Fach- bzw. Hochschulabschluss zusammengefasst. Bei den Berechnungen wurden die Werte für die Kategorie „noch Schüler“ im Datensatz des Freiwilligensurveys von 1999 als fehlend kodiert.

Tab. 9: Bildungsniveau der Aktiven, freiwillig und ehrenamtlich Engagierten sowie Engagierten in Leitungs- und Vorstandsfunktionen im Sportbereich im Jahr 1999, 2004 und 2009. Prozentwerte. (Subgruppen: Aktive Personen im Sportbereich, Engagierte Personen im Sportbereich, Engagierte Personen mit zeitaufwendigster Tätigkeit im Sportbereich)

	1999	2004	2009
Aktive	(N=5.184)	(N=5.318)	(N=7.494)
niedrig	24,8	21,9	18,4
mittel	35,5	32,4	32,2
hoch	39,7	45,7	49,5
Engagierte	(N=1.614)	(N=1.489)	(N=1.848)
niedrig	22,6	20,4	14,2
mittel	37,6	31,6	31,7
hoch	39,8	48,0	54,1
Leitungs- und Vorstandsfunktionen	(N=517)	(N=450)	(N=503)
niedrig	18,8	19,1	16,5
mittel	37,3	30,6	28,0
hoch	43,9	50,3	55,5

Diese Befunde scheinen u.a. jene Ergebnisse zu stützen, die im Rahmen der FISAS von 1974 in Westdeutschland ermittelt wurden. Den fehlenden Zusammenhang zwischen „sozialer Schichtzugehörigkeit“ und der Übernahme von Vereinsämtern kommentierte Schlagenhauf (1977, S. 110) seinerzeit als „erstaunlich“, da er „nicht mit bestimmten Elitethesen in Einklang zu bringen ist.“ Vielmehr sei, so Schlagenhaufs (1977, S. 110) weiterführende Interpretation, „die Neigung, sich für ein Vereinsamt zur Verfügung zu stellen, stärker von personengebundenen Eigenschaften abhängig“.

In diesem Kontext ließ unsere 25 Jahre später durchgeführte und bundesweit repräsentative Befragung von Sportvereinsmitgliedern in Deutschland erkennen, dass zwar die Zugangschancen zu den Sportvereinen in der Bevölkerung sozial ungleich verteilt sind, insofern als die höheren Bildungs- und Statusgruppen in den Sportvereinen überrepräsentiert sind. Die Funktionsträgerinnen bzw. -träger wie auch die freiwillig engagierten Mitglieder ohne Vereinsämter wurden innerhalb der Vereine aber insbesondere über die langjährige Mitgliedschaft in dem jeweiligen Sportverein „rekrutiert“. Das dabei erworbene „Erfahrungswissen“ spielte in diesem Kontext eine wesentlich wichtigere Rolle als die „offizielle“, vom Bildungssystem verliehene Formalqualifikation oder der damit verknüpfte sozioökonomische Status des Mitglieds (vgl. Braun, 2003a, S. 220-224).

Diese Befunde und Interpretationen scheinen durch die Daten der Freiwilligensurveys von 1999 bis 2009 insofern gestützt zu werden, als innerhalb der Vereine bzw. unter

den Aktiven im Sportbereich beim Zugang zum ehrenamtlichen und freiwilligen Engagement kaum eine zusätzliche bildungsspezifische soziale Selektion stattfindet. Wesentlich bedeutsamer erscheinen insbesondere die deutlich gewachsenen bildungsspezifischen Ungleichheitsrelationen beim Zugang zu Sportkontexten wie dem Sportverein, die nicht alleine auf das insgesamt gestiegene Bildungsniveau der Bevölkerung im Zeitverlauf zurückzuführen sein dürften. Diese zunehmenden Ungleichheitsrelationen in der sozialen Zusammensetzung der Aktiven scheinen dann auch in der sozialen Zusammensetzung der freiwillig und ehrenamtlich Engagierten reflektiert zu werden.

Ergebnis 11
Demografisierung: Aktive und Engagierte speziell in Leitungs- und Vorstandsfunktionen werden älter

Der Altersstrukturwandel der Gesellschaft beeinflusst auch Entwicklungen im Sportbereich (vgl. z.B. Denk, Pache & Schaller, 2003; Reymann, 2008). Zwar war und ist die Beteiligung an sportlichen Aktivitäten speziell auch im Sportverein bis heute vor allem eine Angelegenheit der Jugend und der jungen Erwachsenen (vgl. im Überblick Schmidt, Hartmann-Tews & Brettschneider, 2008; Schmidt, 2008). So lag auch nach den Daten des Freiwilligensurveys 2009 die Quote der 14- bis 19-Jährigen, die sich an Gemeinschaftsaktivitäten im Sportbereich beteiligen, bei knapp 60% dieser Altersgruppe (vgl. Tabelle 10). Die dynamischsten Zuwächse verzeichneten aber vor allem die älteren Bevölkerungsgruppen ab 60 Jahre: Während die 60- bis 69-Jährigen im Zehnjahreszeitraum ihre Beteiligungsquoten im Sportbereich von 28,6% auf 40% gesteigert haben, konnten die über 70-Jährigen diese Quote sogar nahezu verdoppeln (1999: 17,6%; 2009: 33,4% in der Altersgruppe der über 70-Jährigen).

Mit dieser Entwicklung haben sich auch die Proportionen der Altersgruppen verschoben, die im Sportbereich aktiv sind: Während z.B. die über 70-Jährigen ihren Anteil mehr als verdoppelt haben (von 6,0% auf 13,2%), sind insbesondere Rückgänge bei jenen Gruppen zu erkennen, die sich in diesen Lebenszeiträumen vielfach in der zeitintensiven beruflichen und familiären Etablierungsphase befinden dürften: die 20- bis 29-Jährigen, deren Anteil von 19,1% auf 13,7% gesunken ist, und die 30- bis 39-Jährigen, deren Quote von 22,7% auf 14,7% abgenommen hat (vgl. Tabelle 10). Zugespitzt könnte man formulieren: Der demografische Wandel entlässt seine „Kinder“ auch in den Raum des Sports.

Tab. 10: Aktive im Sportbereich im Jahr 1999, 2004 und 2009, differenziert nach Altersgruppen. Prozentwerte kursiv = Anteil der jeweiligen Altersgruppe unter den im Sportbereich aktiven Personen (Subgruppe: Aktive Personen im Sportbereich; 1999 N=5.441, 2004 N=5.978, 2009 N=8.356); Prozentwerte nicht kursiv = Anteil der im Sportbereich aktiven Personen an der jeweiligen Altersgruppe in der Bevölkerung (Bevölkerungsstichprobe; 1999 N=14.922, 2004 N=15.000, 2009 N=20.005)

	1999	2004	2009
14 bis 19 Jahre	*11,7*	*11,6*	*10,8*
	54,1	59,1	59,8
20 bis 29 Jahre	*19,1*	*14,1*	*13,7*
	46,2	45,7	44,2
30 bis 39 Jahre	*22,7*	*19,2*	*14,7*
	41,2	42,5	44,1
40 bis 49 Jahre	*16,3*	*19,4*	*20,8*
	36,3	43,2	44,7
50 bis 59 Jahre	*14,1*	*13,9*	*13,7*
	34,3	39,9	36,7
60 bis 69 Jahre	*10,1*	*13,7*	*13,1*
	28,6	36,1	40,0
70 Jahre und älter	*6,0*	*8,0*	*13,2*
	17,6	21,6	33,4

Diese Tendenzen des Alterstrukturwandels im Sportbereich lassen sich ansatzweise auch mit Blick auf das freiwillige und ehrenamtliche Engagement nachzeichnen: Der Anteil der freiwillig und ehrenamtlich Engagierten unter den Älteren wuchs seit Ende der 1990er Jahre konstant. Vergleicht man exemplarisch die „Extremgruppen" der über 70-Jährigen und der unter 19-Jährigen, dann erkennt man, dass beide Gruppen im Jahr 2009 mit 8,8,% einen identischen Anteil von Engagierten im Sportbereich stellten. Im Vergleich dazu: 1999 lag der Anteil bei der jüngsten Altersgruppe noch fast doppelt so hoch (vgl. Abbildung 9).

An die „engagementstärkste" Altersgruppe unter den Engagierten, die 40- bis 49-Jährigen, reichte im Jahr 2009 allerdings keine andere Altersgruppe im Sportbereich heran. Sie stellte ein Viertel der Engagierten, was einem Plus von rund 6 Prozentpunkte im Zehnjahresvergleich gleichkommt. Damit übertraf sie auch die im Jahr 1999 noch dominante Gruppe der 30- bis 39-Jährigen, die 2009 nur noch 14,8% der Engagierten ausmachte und im Zehnjahresvergleich erhebliche prozentuale Anteile im Umfang von 7,7 Prozentpunkte verloren hat.

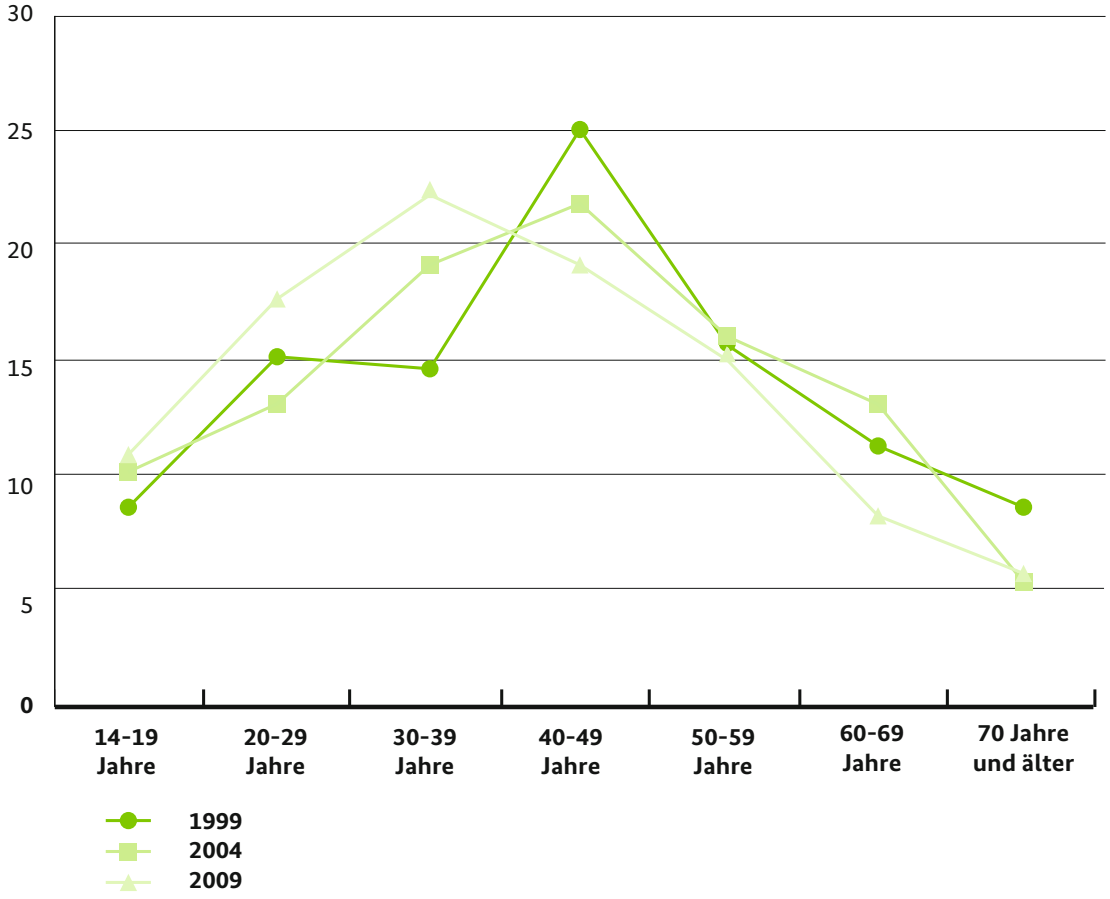

Abb. 9: Freiwillig und ehrenamtlich Engagierte im Sportbereich im Jahr 1999, 2004 und 2009, differenziert nach Altersgruppen. Prozentwerte = Anteil der jeweiligen Altersgruppe unter den im Sportbereich engagierten Personen (Subgruppe: Engagierte Personen im Sportbereich, 1999 N=1.674, 2004 N=1.658, 2009 N=2.026)

Noch markanter werden die altersspezifischen Verschiebungen, wenn man diejenigen Engagierten in den Blick nimmt, die Leitungs- oder Vorstandsfunktionen übernehmen (vgl. Abbildung 10): Bezogen auf alle Funktionsträgerinnen bzw. -träger haben im Zehnjahreszeitraum die über 70-Jährigen ihren Anteil mehr als verdoppelt (von 5,2% auf 11,6%). Bald jeder Zweite (45,7%) der über 70-Jährigen, die sich 2009 freiwillig im Sportbereich engagierten, hatte eine Leitungs- oder Vorstandsfunktion inne – eine Zunahme von fast 10 Prozentpunkte seit 1999. Demgegenüber hat sich der Anteil der 30- bis 39-Jährigen in entsprechenden Funktionen im Zehnjahresvergleich mehr als halbiert – von fast einem Viertel auf rund ein Zehntel (vgl. Abbildung 10). Hatten 1999 noch fast 40% der freiwillig Engagierten in dieser Altergruppe eine Leitungs- oder Vorstandsfunktion inne, so lag der entsprechende Anteil im Jahr 2009 nur noch bei 23,9%.

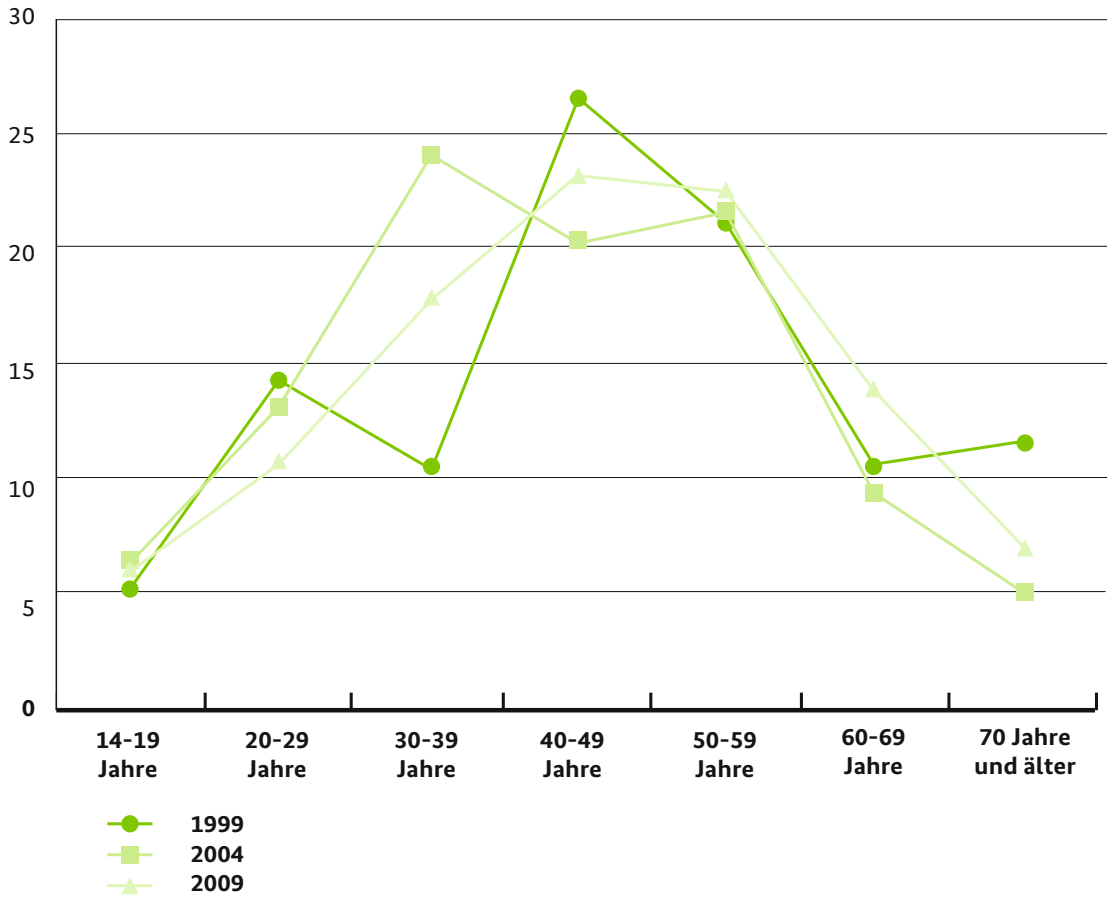

Abb. 10: Engagierte mit Leitungs- und Vorstandsfunktion im Sportbereich im Jahr 1999, 2004 und 2009, differenziert nach Altersgruppen. Prozentwerte = Anteil der Engagierten mit Leitungs- und Vorstandsfunktion in der jeweiligen Altersgruppe unter der Engagierten mit einer entsprechenden Funktion im Sportbereich (Subgruppe: Engagierte mit zeitaufwendigster Tätigkeit im Sportbereich; 1999 N=1.378, 2004 N=1.336, 2009 N=1.600)

Wie bereits angedeutet wurde (vgl. Ergebnis 10), ist zwar seit langem bekannt, dass speziell in Sportvereinen die langjährige „Ochsentour" ein wesentliches Element bei der Auswahl „passender" Funktionsträgerinnen bzw. -träger darstellt; denn angesichts der zumeist eher geringen Vorstrukturierung von Aufgabengebieten und der eher schwachen Koppelung von Aufgabengebieten an spezifische Sach- und Fachkompetenzen spielt das „Personenvertrauen" beim Zugang zu Leitungs- und Vorstandsfunktionen eine zentrale Rolle, das vielfach erst über längere „Bewährungsphasen" und somit eine zeitlich ausgedehntere Vereinskarriere erworben wird (vgl. dazu Horch, 1992; Thiel & Braun, 2009). Die sich abzeichnenden Verschiebungen in der Altersstruktur der Funktionsträgerinnen bzw. -träger im Zehnjahreszeitraum könnten aber auch einer darüber hinaus gehenden These von Heinemann und Schubert (1994, S. 221) empirische Evidenz geben: Sie diagnostizierten bereits im Rahmen der FISAS von 1990 eine „Überalterung der ehrenamtlichen Führung" in den Sportvereinen und argumentierten, „dass es künftig noch mehr an Führungsnachwuchs mangeln wird" – eine Annahme, die in künftigen Untersuchungen allerdings noch differenzierter zu prüfen sein wird.

Ergebnis 12
Weibliches Ehrenamt: Engagementquoten speziell in Leitungs- und Vorstandsfunktionen sind rückläufig

Das sportpolitische Leitbild „Sport für alle“ verfolgt seit Jahrzehnten insbesondere auch die Ansprache und Gewinnung von Frauen für Sportaktivitäten wie auch für ein freiwilliges und ehrenamtliches Engagement im Sportbereich und speziell auch im Sportverein. „Frauen an die Spitze“ lautete z.B. eine Initiative des DSB und des BMFSFJ, die einen Beitrag zur gleichberechtigten Teilhabe von Frauen und Männern in ehrenamtlichen Führungs- und Leitungspostionen des vereins- und verbandsorganisierten Sports leisten sollte (vgl. z.B. Doll-Tepper & Pfister, 2003; Hartmann-Tews & Ruloffs, 2006).

Vor dieser sport- und gesellschaftspolitischen Folie zeichnen die Daten des Freiwilligensurveys ein ambivalentes Bild im Hinblick auf die Aktivität und das Engagement von Frauen und Männern im Sportbereich: Betrachtet man zunächst die Aktivitätsquoten, dann setzten sich die Aktiven im Sportbereich auch über den betrachteten Zehnjahreszeitraum nahezu gleichermaßen aus Männern und Frauen zusammen (vgl. Tabelle 11). Darüber hinaus stieg der prozentuale Anteil der Aktiven bei beiden Geschlechtern kontinuierlich: bei den Männern von 38,3% im Jahr 1999 auf 43,1% im Jahr 2009, bei den Frauen von 35% auf 40,7%.

Während beide Geschlechter nahezu identische Aktivitätsquoten aufweisen, zeigen sich allerdings deutliche Unterschiede bei den Engagementquoten: Knapp zwei Drittel der freiwillig und ehrenamtlich Engagierten im Sportbereich sind Männer – und dies weitgehend konstant seit 1999 (vgl. Tabelle 11). Allerdings ging die Engagementquote bei den Männern im Zeitverlauf deutlicher zurück als bei den Frauen: Der Anteil der Männer in der Bevölkerung, die sich im Sportbereich engagierten, reduziert sich von 14,9% im Jahr 1999 auf 13,4% im Jahr 2009, während der entsprechende Anteil bei den Frauen von 7,7% auf 7,1% sank.

Anders verhält es sich hingegen bei der Übernahme von Leitungs- und Vorstandsfunktionen (vgl. Tabelle 11): Trotz vielfältiger Initiativen und Appelle der Sportverbände, Frauen Zugangsmöglichkeiten zu Führungs- und Leitungspositionen in Sportvereinen (und Sportverbänden) zu eröffnen, sank im Zehnjahreszeitraum einerseits der prozentuale Anteil der Frauen in entsprechenden Funktionen des Sportbereichs auf rund ein Viertel, so dass im Jahr 2009 drei von vier Leitungs- und Vorstandsfunktionen von Männern wahrgenommen wurden. Andererseits ist auch innerhalb der Gruppe der im Sportbereich engagierten Frauen der Anteil der Funktionsträgerinnen um rund 6 Prozentpunkte von 30,1% im Jahr 1999 auf 23,9% in 2009 gesunken; im Vergleich dazu war innerhalb der Gruppe der engagierten Männer ein geringerer, wenngleich auch bemerkenswerter Rückgang von gut 3 Prozentpunkte zu verzeichnen.

Tab. 11: Aktivitätsquote, Engagementquote, Leitungs- und Vorstandsfunktionen im Sportbereich im Jahr 1999, 2004 und 2009, differenziert nach Geschlecht. Prozentwerte (Subgruppen: Aktive Personen in der Bevölkerung und im Sportbereich, Engagierte Personen in der Bevölkerung und im Sportbereich, Engagierte mit zeitaufwendigster Tätigkeit im Sportbereich)

	Männer	Frauen	Gesamt
Aktivitätsquote			
1999 (N=14.922)	38,3	35,0	36,6
(N=5.441)	50,5	49,5	100,0
2004 (N=15.000)	40,8	39,0	39,9
(N=5.978)	49,1	50,9	100,0
2009 (N=20.005)	43,1	40,7	41,9
(N=8.356)	49,8	50,2	100,0
Engagementquote			
1999 (N=14.922)	14,9	7,7	11,2
(N=1.674)	64,4	35,6	100,0
2004 (N=15.000)	14,3	8,1	11,1
(N=1.658)	62,0	38,0	100,0
2009 (N=20.005)	13,4	7,1	10,1
(N=2.026)	63,9	36,1	100,0
Leitungs- und Vorstandsfunktion			
1999 (N=1.380)	42,2	30,1	38,0
(N=523)	71,9	28,1	100,0
2004 (N=1.336)	42,0	24,7	35,6
(N=475)	74,1	25,9	100,0
2009 (N=1.600)	39,3	23,9	33,9
(N=542)	75,1	24,9	100,0

Ergebnis 13
Ambivalenzen: Die Aktivitätsquote von Personen mit Migrationshintergrund steigt, während die Engagementquote sinkt

Die Tradition einer „Sport für alle"-Politik ist in den letzten Jahrzehnten durch verschiedene Kampagnen und Maßnahmen des DOSB und dessen Mitgliedsorganisationen unterlegt worden. Speziell in den letzten Jahren wurden in diesem Kontext verstärkt auch zahlreiche sportbezogene Integrationsmaßnahmen und Integrationsprogramme in die Wege geleitet, die sich explizit an Personen mit Migrationshintergrund richten, um ihnen umfangreichere Zugangsmöglichkeiten zu Sportaktivitäten wie auch zu

freiwilligen und ehrenamtlichen Engagements im Sportbereich zu eröffnen (vgl. dazu im Überblick Braun & Nobis, 2011, 2017).

Exemplarisch dafür sind die Programme „Integration durch Sport", „Mehr Migrantinnen in den Sport" oder „spin – sport interkulturell", die von den Sportverbänden und -bünden unter dem Dach des DOSB koordiniert werden. Umgesetzt wurden und werden aber auch eine Reihe weiterer Maßnahmen wie z.B. die Benennung von Integrationsbeauftragten in den Sportverbänden und -vereinen, die Verabschiedung von Positionspapieren zu Fragen der „Zuwanderung" oder die Konzeption und Durchführung von interkulturellen Trainings im Rahmen des sportverbandlichen Qualifizierungssystems.

Betrachtet man vor diesem Hintergrund die Befunde der Freiwilligensurveys, auf deren Grundlage seit 2004 Angaben zum Migrationshintergrund möglich sind[5], dann zeigt sich, dass der Anteil der im Sportbereich aktiven Personen mit Migrationshintergrund von 2004 bis 2009 zwar leicht angestiegen ist. Nach wie vor liegen ihre Aktivitätsquoten mit 37,4% im Jahr 2009 aber rund 5 Prozentpunkte unter den entsprechenden Werten für die Bevölkerungsgruppe ohne Zuwanderungsgeschichte (vgl. Abbildung 11). Demgegenüber ist die Engagementquote der Personen mit Migrationshintergrund

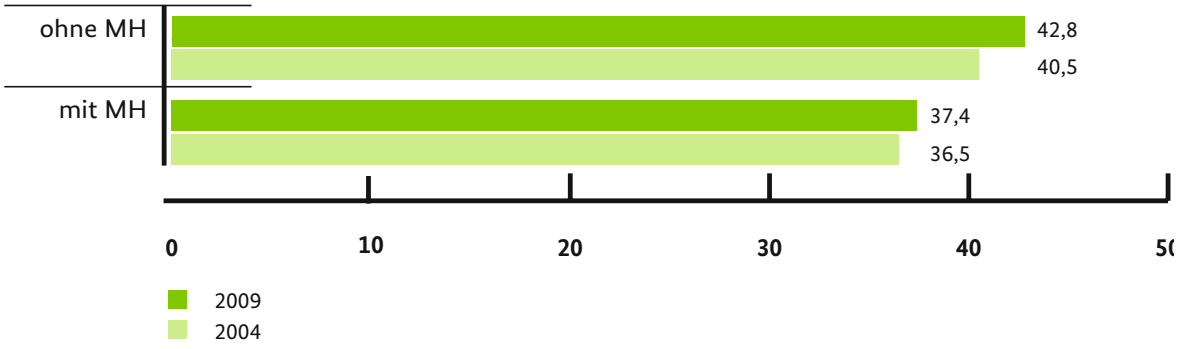

Abb. 11: Aktive im Sportbereich im Jahr 2004 und 2009, differenziert nach Personen mit Migrationshintergrund (mit MH) und ohne Migrationshintergrund (ohne MH). Prozentwerte (Bevölkerungsstichprobe; 1999 N = 14.922, 2004 N=15.000, 2009 N=20.005)

5 Auf der Basis der in den Freiwilligensurveys 2004 und 2009 enthaltenen Fragen konnte für die sportbezogene Sonderauswertung eine neue Variable zum Migrationshintergrund der Befragten gebildet werden. Berücksichtigt wurde dabei, (1) ob die Befragten die deutsche Staatsbürgerschaft besitzen (Antwortmöglichkeiten: ja/nein), (2) ob sie in Deutschland geboren wurden (Antwortmöglichkeiten: ja/nein) und (3) ob beide Elternteile in Deutschland geboren wurden (Antwortmöglichkeiten: ja, beide/ein Elternteil/nein, beide nicht). Alle anderen Befragten werden als Personen ohne Migrationshintergrund ausgewiesen.

Demgegenüber ist die Engagementquote der Personen mit Migrationshintergrund im Sportbereich rückläufig: Im Fünfjahreszeitraum sank der entsprechende Bevölkerungsanteil, der sich im Sportbereich freiwillig und ehrenamtlich engagierte, von 8,2% auf 6,8% und damit tendenziell stärker als in der Bevölkerung ohne Zuwanderungsgeschichte (vgl. Abbildung 12).

Dies gilt allerdings nicht für alle Personen mit Migrationshintergrund gleichermaßen. Auffällig ist in diesem Zusammenhang etwa die Differenzierung zwischen Personen, die unterschiedliche Migrationshintergründe im Hinblick auf ihre Staatsbürgerschaft und ihre familiäre Herkunft aufweisen und die im vorliegenden Kontext als Personen mit Migrationshintergrund in einem „engeren“ bzw. „weiteren Sinn“ bezeichnet werden.[6]

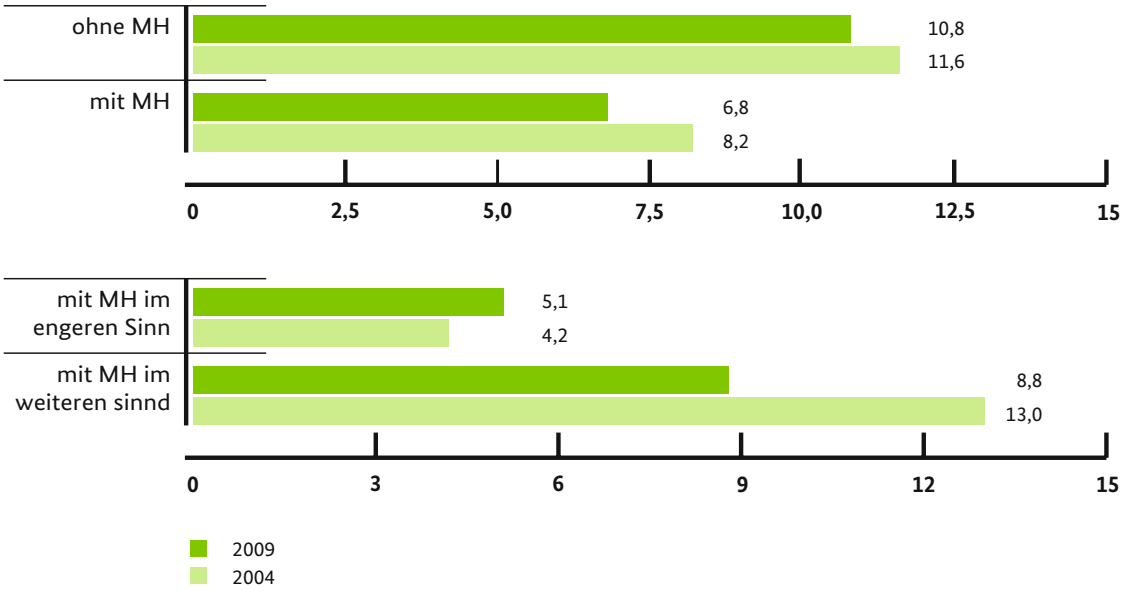

Abb. 12: Freiwillig und ehrenamtlich Engagierte im Sportbereich im Jahr 2004 und 2009, differenziert nach Personen ohne Migrationshintergrund (ohne MH) und mit Migrationshintergrund (mit MH) sowie Personen mit Migrationshintergrund im engeren und weiteren Sinn. Prozentwerte (Subgruppe: Engagierte Personen in der Bevölkerung; 1999 N=5.076, 2004 N=5.350, 2009 N=7.173)

6 Als Personen mit Migrationshintergrund im „engeren Sinn“ werden in diesem Kontext nichtdeutsche Staatsbürgerinnen bzw. -bürger bezeichnet, die (a) im Ausland oder (b) in Deutschland geboren wurden und von denen mindestens ein Elternteil nicht in Deutschland geboren wurde sowie (c) deutsche Staatsbürgerinnen bzw. -bürger, die selbst und von denen mindestens ein Elternteil nicht in Deutschland geboren wurden. Als Personen mit Migrationshintergrund im „weiteren Sinn“ gelten (a) deutsche Staatsbürgerinnen bzw. -bürger, die selbst in Deutschland geboren wurden, von denen aber mindestens ein Elternteil zugewandert ist sowie ausländische Staatsbürgerinnen bzw. -bürger, deren Eltern beide in Deutschland geboren worden sind und die selbst (b) in Deutschland oder (c) im Ausland geboren wurden.

So waren zwar Migrantinnen bzw. Migranten der erstgenannten Gruppe in den Jahren 2004 und 2009 zu erheblich geringeren Anteilen im Sportbereich freiwillig und ehrenamtlich engagiert als Migrantinnen bzw. Migranten im weiteren Sinne (vgl. Abbildung 12). Während bei den Personen mit Migrationshintergrund im engeren Sinne aber im Fünfjahreszeitraum ein leichter Anstieg der Engagementquoten zu erkennen ist (2004 4,2%, 2009 5,1%), ist der Anteil der freiwillig und ehrenamtlich Engagierten unter den Migrantinnen bzw. Migranten im weiteren Sinne deutlich gesunken: Lag der entsprechende Anteil im Jahr 2004 mit 13% sogar über dem entsprechenden Anteil der Personen ohne Migrationshintergrund, ging er 2009 auf 8,8% zurück – ein Minus von mehr als 5 Prozentpunkten.

Ergebnis 14
Bedarfe: Materielle und rechtliche Infrastruktur werden als besonders verbesserungswürdig erachtet

Angesichts der deutlich rückläufigen Engagementquoten im Allgemeinen und in den Leitungs- und Vorstandsfunktionen im Speziellen wie auch der zunehmenden zeitlichen Anforderungen und inhaltlichen Ausdehnung der Tätigkeitsbereiche der Engagierten im Sportbereich könnte man annehmen, dass die Engagierten im Zeitverlauf andere Verbesserungswünsche und -bedarfe im Hinblick auf die Rahmenbedingungen ihres Engagements hervorheben. Diese Frage nach den Verbesserungswünschen und -bedarfen konnten die Engagierten in den Freiwilligensurveys im Hinblick auf drei Dimensionen artikulieren: Forderungen an die Organisationen und Einrichtungen, in denen sie sich engagieren, an Staat und Öffentlichkeit sowie an Arbeitgeber.

Organisationen und Einrichtungen

Für das freiwillige Engagement im Sportbereich setzt speziell der vereins- und verbandsorganisierte Sport Rahmenbedingungen. Exemplarisch dafür sind etwa die Finanzierung von Projekten, Kostenerstattungen, die Bereitstellung von Infrastruktur, Angebote der Weiterbildung oder Formen der Anerkennung ihres Engagements durch hauptamtliches Personal.

Betrachtet man die Antworten der Engagierten, die im Sportbereich ihre zeitaufwendigste Tätigkeit haben, dann wird deutlich, dass sich im Zehnjahreszeitraum keine besonders auffälligen Veränderungen abzeichnen (vgl. Tabelle 12). Weitgehend konstant über die drei Erhebungszeitpunkte werden von den Engagierten immer wieder zwei Aspekte als besonders verbesserungswürdig angesehen: die Bereitstellung von Finanzmitteln für bestimmte Projekte, die rund zwei Drittel der Befragten als verbesserungswürdig erachten, und die verbesserte Bereitstellung von Räumen und Ausstattungsmitteln für Projekt- bzw. Gruppenarbeiten, die rund die Hälfte von ihnen als bedeutsam ansah. Im Vordergrund der Verbesserungswünsche stehen also Fragen der Ressourcenausstattung, die von den Engagierten offenbar kontinuierlich als Herausforderung für ihre konkreten Aufgaben im Sportbereich betrachtet werden. Etwa jeder Dritte wünschte sich darüber hinaus unbürokratische Formen der Kostenerstattung und verbesserte Weiterbildungsmöglichkeiten.

Tab. 12: Verbesserungsbedarfe bei Organisationen und Einrichtungen aus der Perspektive der freiwillig und ehrenamtlich Engagierten im Sportbereich im Jahr 1999, 2004 und 2009. Prozentwerte (Mehrfachnennungen; Subgruppe: Engagierte mit zeitaufwendigster Tätigkeit im Sportbereich)

	1999 (N=1.380)	2004 (N=1.338)	2009 (N=1.600)
Mehr Finanzmitteln für bestimmte Projekte	64,2	63,8	64,8
Bessere Bereitstellung von Räumen und Ausstattungsmitteln für Projekt-/ Gruppenarbeit	48,4	49,2	48,3
Unbürokratische Kostenerstattung	35,7	32,7	36,2
Bessere Weiterbildungsmöglichkeiten	37,2	33,0	34,1
Bessere fachliche Unterstützung bei der Tätigkeit	33,9	31,9	29,7
Bessere Anerkennung der Freiwilligen durch Hauptamtliche	30,2	26,2	25,2
Bessere finanzielle Vergütung der geleisteten Arbeit	29,8	23,1	25,2

Staat und Öffentlichkeit

Neben den Organisationen und Einrichtungen vor Ort, in denen freiwillig Engagierte ihren Tätigkeiten nachgehen, können auch Staat und Öffentlichkeit die Rahmenbedingungen für freiwilliges Engagement z.B. durch Gesetze und Verordnungen, Formen der öffentlichen Berichterstattung oder Ehrungen beeinflussen. Exemplarisch dafür stehen etwa Reformen im Spenden- und Gemeinnützigkeitsrecht (z.B. „Gesetz zur weiteren Stärkung des bürgerschaftlichen Engagements", 2007) oder die Verbesserung der Unfallversicherungsregelung für Engagierte (2005) auf der einen Seite oder aber die Einführung des „Deutschen Engagementpreises" und vielfältiger weiterer Auszeichnungen auf Bundes-, Länder- und kommunaler Ebene auf der anderen Seite (vgl. dazu z.B. Olk, Klein & Hartnuß, 2010).

Im Sportbereich sahen die freiwillig und ehrenamtlich Engagierten bei der steuerlichen Behandlung ihres Engagements (Absetzbarkeit von Unkosten, Freistellung von Aufwandsentschädigungen) und bei der besseren Information und Beratung über Möglichkeiten des Engagements am häufigsten konkrete Verbesserungsbedarfe (vgl. Tabelle 13). Die Zustimmungsquote schwankte bei diesen Items im Jahr 2009 um die 50%-Marke. Deutlich dahinter rangierten Bedarfe bei der Absicherung durch Haftpflicht- und Unfallversicherung oder bei der öffentlichen Anerkennung des Engagements durch Berichte in Presse und Medien. In 2009 sahen hier rund 40% der Engagierten Verbesserungsbedarfe. Insgesamt zeichnen sich im Zeitverlauf keine fundamentalen Veränderungen im Hinblick auf die Einschätzungen der Engagierten ab.

Tab. 13: Unterstützungsbedarfe durch Staat und Öffentlichkeit aus der Perspektive der freiwillig und ehrenamtlich Engagierten im Sportbereich in den Jahren 1999, 2004 und 2009. Prozentwerte (Mehrfachnennungen; Subgruppe: Engagierte mit zeitaufwendigster Tätigkeit im Sportbereich)

	1999 (N=1.380)	2004 (N=1.338)	2009 (N=1.600)
Bei steuerlicher Absetzbarkeit von Unkosten	58,1	44,5	51,1
Bei besseren Informationen und Beratung zum Engagement	52,3	50,5	50,8
Bei steuerlicher Freistellung von Aufwandsentschädigungen	54,4	46,9	47,8
Bei Absicherung durch Haftpflichtund Unfallversicherung	44,1	38,2	40,7
Bei öffentlicher Anerkennung durch Berichte in Presse und Medien	45,0	42,7	39,8
Bei Anerkennung freiwilliger Tätigkeit als berufliches Praktikum/ Weiterbildung	42,4	35,3	35,8
Bei öffentlicher Anerkennung in Form von Ehrungen und ähnlichem	23,7	23,1	23,9

Arbeitgeber

Darüber hinaus wurden Erwerbstätige in den Freiwilligensurveys 2004 und 2009 gefragt, ob sie von ihrem Arbeitgeber bei ihrem freiwilligen Engagement unterstützt wurden und wie sich eine solche Unterstützung darstellte. Von den erwerbstätigen Engagierten, die im Sportbereich ihre zeitaufwendigste Tätigkeit ausübten, gab zu beiden Erhebungszeitpunkten ca. jeder Fünfte an, sich vom Arbeitgeber im Hinblick auf das freiwillige und ehrenamtliche Engagement unterstützt zu fühlen (vgl. Tabelle 14). Im Zentrum stand dabei die Unterstützung des Engagements in zeitlicher Hinsicht (flexible Arbeitszeitgestaltung, Freistellung für das individuelle Engagement) und in sachlicher Hinsicht durch die Nutzung infrastruktureller Einrichtungen des Arbeitsgebers (z.B. Telefon, Räume, Kopierer), wobei diese sachlichen Unterstützungsformen vermutlich vielfach als „akzeptierter Alltagsbetrieb“ in den Arbeitsprozessen von freiwillig engagierten Mitarbeitern quasi „nebenbei“ mitlaufen werden.

Tab. 14: Unterstützung und Unterstützungsformen durch Arbeitgeber aus der Perspektive der freiwillig und ehrenamtlich engagierten Erwerbstätigen im Sportbereich im Jahr 2004 und 2009. Prozentwerte (Mehrfachnennungen; Subgruppe: Engagierte mit zeitaufwendigster Tätigkeit im Sportbereich)

	2004 (N=755)	2009 (N=871)
nicht notwendig	23,0	35,1
nein	56,4	45,4
ja	20,6	19,5
davon (Mehrfachnennungen):		
flexible Arbeitszeitgestaltung	78,4	80,7
Nutzung infrastruktureller Einrichtungen (Telefon, Räume, Kopierer)	68,7	71,6
bei der Freistellung für Engagement	64,9	71,0
ehrenamtliche Tätigkeit wird anerkannt	32,3	35,8

4 Zusammenfassung



Foto Vorderseite: Quelle (c) LSB NRW; Foto Andrea Bowinkelmann

In der vorliegenden Zusammenfassung der sportbezogenen Sonderauswertung der Freiwilligensurveys von 1999 bis 2009 wurden insgesamt 14 Ergebnisse hervorgehoben, die selbstverständlich nicht die Vielfalt der differenzierten Befunde abbilden können, die sich auf der Basis der Freiwilligensurveys elaborieren lassen. Gleichwohl dürfte auf diese Weise ein Einblick in relevante Entwicklungen des freiwilligen und ehrenamtlichen Engagements im Sportbereich gegeben worden sein.

Die 14 Kernergebnisse, die im vorliegenden Kontext in den Mittelpunkt gestellt wurden, lassen sich anhand der Struktur und den Ergebnisüberschriften des Berichts wie folgt zusammenfassen:

(1) Wachstumstendenzen:
Der Sportbereich ist der größte Bereich gemeinschaftlicher Aktivitäten mit steigender Tendenz.

Rund 42% der Bevölkerung im Alter ab 14 Jahren waren im Jahr 2009 in gemeinschaftliche Aktivitäten im Sportbereich involviert. Dabei verzeichnete der Sportbereich im Zehnjahreszeitraum einen kontinuierlichen Zuwachs von Aktiven im Umfang um 5,3 Prozentpunkte und vergrößerte damit nochmals seinen Vorsprung in der „Gemeinschaftsaktivitäts-Rangliste" der 14 erhobenen Handlungsbereiche.

(2) Dominanz:
Der Sportbereich weist die höchsten Engagementquoten auf.

Analog zur Aktivitätsquote ist im Sportbereich der vergleichsweise höchste Anteil der Bevölkerung freiwillig und ehrenamtlich engagiert. Rund ein Zehntel der ab 14-Jährigen engagierte sich im Jahr 2009 im Sportbereich. Damit liegt der Sportbereich unangefochten auf Platz 1 der „Engagementquoten-Rangliste".

(3) Engagement-Nukleus:
Freiwilliges und ehrenamtliches Engagement im Sportbereich ist zu 90% vereinsgebunden.

Weitgehend konstant zeigt sich auch im Zeitverlauf, dass freiwilliges und ehrenamtliches Engagement im Sportbereich in der Regel ein „vereinsgebundenes Engagement" ist. Rund 90% der Engagierten geben an, dass der Verein den Handlungsrahmen für ihr Engagement bildet. Bestenfalls der kirchlich-religiöse Bereich konzentrierte noch einen vergleichbar hohen Anteil der Engagierten auf eine Organisationsform wie der Sportbereich. Trotz der Expansion und Pluralisierung der Sport- und Bewegungsarrangements jenseits des vereinsorganisierten Sports gelingt es den Sportvereinen bisher offenbar relativ konstant, im Sportbereich das „knappe Gut" des freiwilligen und ehrenamtlichen Engagements quasi „monopolartig" an sich zu binden.

(4) Erosionstendenzen:
Rückläufige Engagementquoten im Sportbereich bedeuten einen Verlust von 650.000 Engagierten zwischen 2004 und 2009.

Die Daten lassen allerdings auch einen sukzessiven Rückgang der Engagementquote im Sportbereich erkennen, der sich in den fünf Jahren erheblich dynamisiert hat – und das bei einer ansonsten stabilen Engagementquote in der Bevölkerung von rund 36%. Während sich im Jahr 1999 noch 11,2% der Bevölkerung im Sportbereich engagierten und im Jahr 2004 die Quote geringfügig auf 11,1% sank, ging das freiwillige und ehrenamtliche Engagement der ab 14-Jährigen im Jahr 2009 auf 10,1% im Sportbereich zurück. Zwar könnte dieser Rückgang mit rund einem Prozentpunkt im Fünfjahreszeitraum prozentual betrachtet gering erscheinen; hochgerechnet und in Absolutzahlen ausgedrückt bedeutet er aber Verluste im Umfang von ca. 650.000 Engagierten.

(5) Krisentendenzen:
Vorstands- und Leitungsfunktionen werden immer seltener übernommen.

Parallel zur abnehmenden Engagementquote hat sich der Anteil unter den Engagierten, die sich im Sportbereich als „Funktionsträgerinnen" bzw. „Funktionsträger" engagierten, deutlich reduziert. Während im Jahr 1999 38% derjenigen, die Sportbereich ihre zeitaufwendigste Tätigkeit ausübten, eine Leitungs- oder Vorstandsfunktion übernommen hatten, ist der entsprechende Anteil bis 2009 auf ein Drittel zurückgegangen bzw. um rund 4 Prozentpunkte gesunken.

(6) Expansionstendenzen:
Engagementfrequenzen und Aufgabenfelder dehnen sich im Zeitverlauf aus.

Parallel dazu vollziehen sich Expansionsprozesse im Hinblick auf das freiwillige und ehrenamtliche Engagement im Sportbereich: Einerseits erhöhten die Engagierten tendenziell den zeitlichen Aufwand zugunsten ihres Engagements. Parallel dazu gab ein zunehmend höherer Anteil der Engagierten an, sich zeitlich „unbefristet" dem individuellen Engagement im Sportbereich verpflichtet zu haben. Andererseits nehmen die Engagierten auch ein zunehmend breiteres Aufgabenspektrum wahr. Diese zeitliche und sachliche Ausdehnung des Engagements scheint im Sportbereich allerdings noch nicht an ihre Grenzen gestoßen zu sein. So zeigt sich eine tendenziell zunehmende Bereitschaft bei den Engagierten, das individuelle Engagement ggf. weiter auszudehnen.

(7) Bereitschaftstendenzen:
Das Engagementpotenzial unter den nicht freiwillig Engagierten im Sportbereich steigt dynamisch.

Parallel zu einem deutlichen Rückgang des freiwilligen und ehrenamtlichen Engagements bestehen offenbar bei einem erheblichen Anteil derjenigen, die im Sportbereich aktiv sind, sich bislang aber noch nicht engagierten, generelle – und vermutlich eher diffuse – Bereitschaftstendenzen, sich ggf. freiwillig zu engagieren. Diese Bereitschaft ist im Zehnjahreszeitraum deutlich gestiegen. Auch wenn der Weg von diffusen Handlungsabsichten zu konkreten Handlungsvollzügen relativ „weit" ist, deuten diese Befunde doch auf ein nicht zu unterschätzendes „Engagementpotenzial" unter den Aktiven im Sportbereich hin.

(8) Personalisierung:
Persönliche Ansprache und Eigeninitiative sind die maßgeblichen Zugangswege zum Engagement.

Insgesamt kristallisieren sich aus den Daten zwei „Zugangswege" heraus, auf denen die Engagierten zu ihrem freiwilligen und ehrenamtlichen Engagement im Sportbereich gekommen sind: einerseits durch „persönliche Ansprache" aus dem vermutlich sportbezogenen Umfeld; andererseits durch „Eigeninitiative", im Sportbereich Aufgaben auf freiwilliger Basis wahrnehmen zu wollen. Mit diesen beiden „Zugangswegen" scheinen sich dann aber offenbar auch die Variationen einer „Mitarbeitergewinnung" im Sportbereich zu erschöpfen, so dass z.B. Informations- und Kontaktstellen keine nennenswerte Rolle spielen.

(9) Motivationen:
Gemeinschaftliche Zugehörigkeit und Mitgestaltung im Kleinen sind zentrale Triebfedern zum Engagement.

Die Zugehörigkeit zu einer „Gemeinschaft" bildet für die Engagierten im Sportbereich offenbar eine maßgebliche Antriebsfeder für das freiwillige und ehrenamtliche Engagement. Offenbar werden die Engagierten insbesondere durch Dimensionen zur Mitarbeit animiert, die sich auf die „interaktive Binnenwelt" des Sportvereins, der Abteilung oder einer

Sportgruppe beziehen und die in dieser Binnenwelt mutmaßlich auch erzeugt, zumindest aber gestützt und gestärkt werden. Daneben geht es einem hohen Anteil der Engagierten offenkundig um die Mitgestaltung von „Gesellschaft" in jenen interaktiven Sozialzusammenhängen, die sie in einem Sportverein oder einer Sportgruppe eigenständig „im Kleinen" realisieren können. Rationale Kosten-Nutzen-Kalküle im Hinblick auf unmittelbare eigene Vorteile durch das Engagement (z.B. berufliches Vorankommen oder Einflusszuwachs im unmittelbaren Lebensumfeld) scheinen gegenüber dem Engagement zugunsten der „Wahlgemeinschaft" in den Hintergrund zu treten. Vielmehr scheinen für die Engagierten im Sportbereich persönliche Zugewinne wie Spaß, Selbstbestimmung und Selbstverwirklichung als komplementäre Antriebsfedern zur freiwilligen und ehrenamtlichen Mitarbeit bedeutsam zu sein.

(10) Akademisierung:
Das Bildungsniveau der Aktiven und speziell der Engagierten steigt kontinuierlich.

Die Daten der Freiwilligensurveys lassen erkennen, dass das Bildungsniveau der Aktiven im Sportbereich von 1999 bis 2009 sehr deutlich zugenommen hat. Dieser auffällige Trend der „Akademisierung des Sportbereichs" zeigt sich in sehr ähnlicher Form, wenn man das freiwillige und ehrenamtliche Engagement betrachtet, während die „bildungsferneren" Gruppen erhebliche prozentuale Anteile unter den Engagierten verloren haben. Dieser Trend dürfte nicht nur auf das insgesamt gestiegene Bildungsniveau in der Bevölkerung zurückzuführen sein, sondern auch Hinweise auf zunehmende soziale Ungleichheiten beim Zugang zum Sportbereich und – mutmaßlich darüber „vermittelt" – zu einem freiwilligen und ehrenamtlichen Engagement geben.

(11) Demografisierung:
Aktive und Engagierte speziell in Leitungs- und Vorstandsfunktionen werden älter.

Die älteren Bevölkerungsgruppen ab 60 Jahre verzeichnen die dynamischsten Zuwächse im Hinblick auf die Aktivitätsquote im Sportbereich. Damit haben sich auch die Proportionen zwischen denjenigen Gruppen, die im Sportbereich gemeinschaftlich aktiv sind, zugunsten der älteren Gruppen auffällig verschoben. Diese Tendenz eines Alterstrukturwandels im Sportbereich lässt sich auch mit Blick auf das freiwillige und ehrenamtliche Engagement nachzeichnen: Der Anteil der freiwillig und ehrenamtlich Engagierten unter den Älteren wuchs seit Ende der 1990er Jahre konstant. Besonders markant werden die altersspezifischen Verschiebungen, wenn man die Engagierten in Leitungs- oder Vorstandsfunktionen betrachtet. Dabei konnten vor allem die über 70-Jährigen im Zehnjahreszeitraum ihre prozentualen Anteile unter den Funktionsträgerinnen bzw. -trägern deutlich erhöhen.

(12) Weibliches Ehrenamt:
Engagementquoten speziell in Leitungs- und Vorstandsfunktionen sind rückläufig.

Im Hinblick auf die Aktivität und das Engagement von Frauen und Männern im Sportbereich zeichnen die Daten der Freiwilligensurveys ein ambivalentes Bild: Betrachtet man die Aktivitätsquoten, dann setzten sich die Aktiven im Sportbereich auch über den betrachteten Zehnjahreszeitraum nahezu gleichermaßen aus Männern und Frauen zusammen. Darüber hinaus stieg der prozentuale Anteil der Aktiven bei beiden Geschlechtern kontinuierlich. Deutliche Unterschiede zeigen sich hingegen bei den Engagementquoten: Knapp zwei Drittel der freiwillig und ehrenamtlich Engagierten im Sportbereich sind Männer – und dies weitgehend konstant seit 1999. Anders verhält es sich hingegen bei der Übernahme von Leitungs- und Vorstandsfunktionen: Im Zehnjahreszeitraum sank

einerseits der entsprechende prozentuale Anteil der Frauen auf rund ein Viertel, so dass im Jahr 2009 drei von vier Leitungs- und Vorstandsfunktionen von Männern wahrgenommen wurden. Andererseits ist auch innerhalb der Gruppe der im Sportbereich engagierten Frauen der Anteil der Funktionsträgerinnen deutlich gesunken.

(13) Ambivalenzen:
Die Aktivitätsquote der Personen mit Migrationshintergrund steigt, während die Engagementquote sinkt.

Seit der Erhebung im Jahr 2004 erlaubt der Freiwilligensurvey Differenzierungen zwischen Personen mit und ohne Migrationshintergrund. Die Daten zeigen, dass der Anteil der Personen mit Migrationshintergrund, die im Sportbereich aktiv waren, von 2004 bis 2009 leicht angestiegen ist; er lag aber nach wie vor niedriger als bei den Personen ohne Migrationshintergrund. Demgegenüber ist die Engagementquote der Personen mit Migrationshintergrund im Sportbereich rückläufig: Im Fünfjahreszeitraum sank der entsprechende Bevölkerungsanteil, der sich im Sportbereich freiwillig und ehrenamtlich engagierte, von 8,2% auf 6,8% und damit tendenziell stärker als in der Bevölkerung ohne Migrationshintergrund. Dieser Rückgang bezog sich allerdings nur auf die Personengruppe mit einer Zuwanderungsgeschichte im „weiteren Sinne", die im Fünfjahreszeitraum eine deutlich rückläufige Engagementquote aufwies, während sich die Migrantinnen- und Migrantengruppe im „engeren Sinne" tendenziell häufiger – wenn auch auf einem vergleichsweise eher niedrigen Niveau – im Sportbereich engagierte.

(14) Bedarfe: Materielle und rechtliche Infrastruktur werden als besonders verbesserungswürdig erachtet.

Für das freiwillige und ehrenamtliche Engagement im Sportbereich setzt der vereins- und verbandsorganisierte Sport relevante Rahmenbedingungen. In diesem Kontext werden von Engagierten im Sportbereich weitgehend konstant über die drei Erhebungszeitpunkte immer wieder zwei Aspekte als besonders verbesserungswürdig angesehen: die Bereitstellung von Finanzmitteln für bestimmte Projekte und die verbesserte Bereitstellung von Räumen und Ausstattungsmitteln für Projekt- bzw. Gruppenarbeiten.

Darüber hinaus können auch Staat und Öffentlichkeit die Rahmenbedingungen für das freiwillige und ehrenamtliche Engagement z.B. durch Gesetze und Verordnungen oder Formen der öffentlichen Berichterstattung und Ehrungen beeinflussen. Konkrete Verbesserungsbedarfe sahen die im Sportbereich Engagierten am häufigsten bei der steuerlichen Behandlung ihres Engagements (Absetzbarkeit von Unkosten, Freistellung von Aufwandsentschädigungen) und bei der besseren Information und Beratung über Möglichkeiten des Engagements.

Mit Blick auf ihre Arbeitgeber gab von den erwerbstätigen Engagierten im Sportbereich ca. jeder Fünfte an, sich im Hinblick auf das freiwillige und ehrenamtliche Engagement unterstützt zu fühlen. Im Zentrum stand dabei einerseits die Unterstützung des Engagements in zeitlicher Hinsicht (flexible Arbeitszeitgestaltung, Freistellung für das individuelle Engagement) sowie in sachlicher Hinsicht durch die Nutzung infrastruktureller Einrichtungen des Arbeitsgebers (z.B. Telefon, Räume, Kopierer).

Einordnung, Diskussion und Perspektiven

Versucht man die skizzierten empirischen Ergebnisse über den Sportbereich an die in Kapitel 1 thematisierten Problemstellungen zurückzubinden, dann lässt sich ein zentraler Befund hervorheben: Erstmals seit Gründung des Deutschen Sportbundes (DSB) bzw. des Deutschen Olympischen Sportbundes (DOSB) kann ein Rückgang des freiwilligen und ehrenamtlichen

Engagements in dem quantitativ mit Abstand bedeutendsten Handlungsbereich gemeinschaftlicher Aktivitäten in Deutschland auf der Basis repräsentativer Bevölkerungsbefragungen im Zehnjahresvergleich nachgezeichnet werden. Dabei lassen die empirischen Ergebnisse parallel laufende Trends erkennen:

Einerseits sank die Engagementquote im Sportbereich kontinuierlich und vor allem seit 2004 dynamisch. Dass dieser Rückgang sport- und engagementpolitisch als ausgesprochen bedeutsam zu bewerten ist, lassen nicht zuletzt die Daten zu den anderen Engagementbereichen erkennen. Lediglich im Bereich „Freizeit und Geselligkeit" lassen sich ähnlich umfangreiche, zeitlich aber auf den Zehnjahreszeitraum gestreckte Rückgänge konstatieren.

Andererseits sank innerhalb der Gruppe der im Sportbereich Engagierten sukzessive der Anteil der Funktionsträger und insbesondere der Funktionsträgerinnen in Leitungs- und Vorstandsfunktionen – eine Gruppe von Ehrenamtlichen, die in besonders ausgeprägter Weise Merkmale des „alten Ehrenamts" aufweisen dürften.

Drittens – und gewissermaßen als „kompensatorische Reaktion" auf die rückläufigen Engagementquoten – erhöhten die Engagierten kontinuierlich ihre Zeitbudgets zugunsten ihres Engagements und gingen offensichtlich auch dauerhaft verpflichtendere Engagements im Sportbereich ein. In diesem Kontext zeigt sich zudem eine wachsende Bereitschaft unter den Engagierten, ihr Engagement ggf. zeitlich weiter auszudehnen.

Viertens „schlummert" offenbar unter den Aktiven im Sportbereich, die sich bislang nicht freiwillig und ehrenamtlich engagierten, ein zunehmendes, wenngleich eher diffuses „Engagementpotenzial". Diese Tendenz, ggf. Aufgaben auf freiwilliger Basis zu übernehmen, sofern sich etwas Interessantes finden lässt, dokumentieren die Freiwilligensurveys nicht nur für die Aktiven im Sportbereich, sondern für die gemeinschaftlich Aktiven in der Bevölkerung insgesamt.

Vor diesem empirischen Hintergrund scheinen die Freiwilligensurveys der These von einer „Krise des Ehrenamts" im Sportbereich und speziell in den Sportvereinen ebenso empirischen Nährboden zu geben wie der – damit verkoppelten – These über einen Wandel vom „alten" zum „neuen Ehrenamt", der sich speziell im Sportvereinswesen mit seinen zahlreichen Leitungs- und Vorstandsfunktionen manifestieren dürfte.

Folgt man den vielfältigen Annahmen über einen „Strukturwandel des Ehrenamts", der sich quasi „hinter dem Rücken" der Sportvereine im Kontext eines gesellschaftlichen Modernisierungsprozesses vollzieht (vgl. Abschnitt 1.4), dann dürften die skizzierten Veränderungstendenzen im freiwilligen und ehrenamtlichen Engagement durchaus mit erheblichen Herausforderungen für den vereins- und verbandsorganisierten Sport verbunden sein – immer vorausgesetzt, dass speziell die Sportvereine als „Engagement-Nukleus" im Sportbereich weiterhin auf ihre zentrale ökonomische, soziale und kulturelle Ressource „Engagement" vertrauen wollen und zu vermeiden versuchen, „Leistungen an Nichtmitglieder im Einzelhandel abzugeben und um der Erhaltung ihrer Wettbewerbsfähigkeit willen auf das Zustandekommen formalisierter unspezifischer Dauerbindungen (`Mitgliedschaft´) als Voraussetzung der Nutzung von Vereinsleistungen zu verzichten", wie Streeck (1987, S. 479) schon vor fast einem Vierteljahrhundert formulierte.

Denn speziell im Hinblick auf die Gewinnung von neuen und die Bindung von bereits freiwillig Engagierten im Sportbereich stellt sich die Frage, ob das „Freiwilligenmanagement" der Sportvereine ausreicht, um auch das „neue

Ehrenamt“ systematisch zu gewinnen, ohne dabei das „alte Ehrenamt“ und dessen dauerhafte Bindung zu vernachlässigen. Zumindest ist der Typus des „neuen Ehrenamtlichen“ aus der Perspektive der Vereine und Verbände „unbequemer“ als der Typus des „alten Ehrenamtlichen“. Der „neue Ehrenamtliche“ fragt immer wieder nach dem persönlichen Sinn und Nutzen seines freiwilligen Engagements im vereins- und verbandsorganisierten Sport und handelt weitaus seltener als der „alte Ehrenamtliche“ aus einer selbstverständlichen, eingelebten Gewohnheit heraus. Dieses selbstreflexive und rational motivierte Handeln macht den „neuen Ehrenamtlichen“ voraussetzungsvoller, um ihn längerfristig an einen Sportverein zu binden. Inwieweit eine solche längerfristige Bindung gelingen wird, dürfte maßgeblich davon abhängen, ob entsprechende Gelegenheitsstrukturen vorhanden sind oder geschaffen werden, die für das „neue Ehrenamt“ attraktiv sind.

Inwieweit diese Arrangements existieren, dürften die Funktionsträgerinnen bzw. -träger in dem überaus mannigfaltigen Sportvereins- und -verbandswesen vor Ort am besten beantworten können. Um nur einige Fragen als Diskussionsanstöße anzudeuten: Werden den Engagierten und potenziell Engagementbereiten anspruchsvolle – und zugleich zeitlich und fachlich nicht überfordernde – Aufgabenfelder übertragen, in denen sie mit einer gewissen Eigenständigkeit und praktisch folgenreich agieren können? Gibt es entsprechende Strukturen und verantwortliche Personen, in bzw. mit denen sie ihre Vorstellungen von einem freiwilligen Engagement diskutieren können, um ggf. auch neue Projektideen in die Vereinspolitik einzubringen? Und werden sie systematisch dazu angeleitet, sich als freiwillig Engagierte kompetent im Sportverein zu verhalten? Wird ihnen also das notwendige Wissen über die Ordnung und die Verflechtungen im Sportverein zur Verfügung gestellt, so dass sie die vorhandenen Partizipationschancen auch tatsächlich wahrnehmen können? Werden ihnen also Informationen zur taktischen und strategischen Kooperation gegeben, um ihre präferierten Ziele und Vorstellungen im Verein und auch außerhalb des Vereins geltend machen zu können? Darüber hinaus stellt sich die Frage, ob es neben einer „Willkommenskultur“ für Engagierte auch eine „Verabschiedungskultur“ gibt, die es Engagierten ermöglicht, nach einem zeitlich definierten Projekt auch wieder „im Guten“ das Engagement einzustellen.

Zudem wäre zu prüfen, inwieweit durch die Sportverbände und -vereine systematische Versuche unternommen werden könnten, Engagierte als „Organisationsfremde“ jenseits des Vereinsbetriebs und der „Ochsentour“ durch Kooperationen mit entsprechenden „Vermittlungsinstanzen“ zu gewinnen, die sich in den letzten Jahren insbesondere auf lokaler und kommunaler Ebene zunehmend etabliert haben (z.B. Freiwilligenagenturen, Ehrenamtsbörsen oder „Marktplätze“ für Engagierte). In diesem Kontext wäre auch zu fragen, in welcher Form Sportvereine generell ihre Kooperationsbeziehungen zur Mobilisierung von Engagierten nutzen und intensivieren könnten, etwa im Hinblick auf gesellschaftlich engagierte Wirtschaftsunternehmen oder auch Migrantenorganisationen (vgl. Braun, 2010a; Braun & Nobis, 2011).

Die Liste von Fragestellungen im Hinblick auf ein „Freiwilligenmanagement“ in Sportvereinen, das „personalpolitische“ Elemente der Aktivierung und Lenkung systematisch mit Fragen der Bindung und Verabschiedung von Engagierten verbindet, ließe sich problemlos verlängern. Was bleibt sind die empirischen Ergebnisse der Freiwilligensurveys, die Anlass geben, sich in der sportverbandlichen Politikgestaltung auf eine neue Weise mit Fragen nach der „Zukunft des Ehrenamts“ im Sportbereich auseinanderzusetzen. Die gesellschaftspolitischen und fachwissenschaftlichen Diskussionen, die gegenwärtig über das sich neu konstituierende Politikfeld

der „Engagementpolitik“ geführt werden (vgl. z.B. Olk, Klein & Hartnuß, 2010), bieten dazu ein günstiges Zeitfenster, um unter veränderten politischen Rahmenbedingungen über eine eigenständige „sportbezogene Engagementpolitik“ zu reflektieren.

Band II

Freiwilliges Engagement von Jugendlichen im Sport

Eine empirische Untersuchung auf Basis der Freiwilligensurveys von 1999 bis 2009

Bei Band II handelt es sich um eine leicht überarbeitete Fassung der früheren Printversion: Braun, Sebastian (2013). Freiwilliges Engagement von Jugendlichen im Sport. Eine empirische Untersuchung auf Basis der Freiwilligensurveys von 1999 bis 2009. Köln: Sportverlag Strauß.

5 Einleitung und Zielsetzung



Foto Vorderseite: Quelle (c) BISp

5.1 Eine „pragmatische Generation“ in der zivilgesellschaftlichen Infrastruktur

Spätestens seit Beginn der 2000er Jahre werden auch in der Jugendforschung zunehmend wieder strukturell bedingte Konsequenzen des gesellschaftlichen Wandels für die Jugendlichen in Deutschland diskutiert. Diese Konsequenzen resultieren aus vielfältigen und miteinander verwobenen gesellschaftlichen Dynamiken, die vom Strukturwandel des Wohlfahrtsstaats und dem demographischen Wandel über den Wandel von Arbeits- und Wissensformen bis hin zur Verschärfung wirtschaftlicher Konkurrenz im globalen Maßstab reichen. In diesem Sinne zeigt „die neuere Jugendforschung [...] deutlich und an vielen Stellen, dass von allen Problemen am meisten die Probleme der Arbeitswelt die Jugend beschäftigen und nicht die klassischen Lehrbuchprobleme der Identitätsfindung, Partnerwahl und Verselbständigung“, konstatiert Münchmeier (2008, S. 18) in seinem kritischen Review zur „subjektiven Wende“ in der Jugendforschung seit den 1980er Jahren in Deutschland.

Im Hinblick auf den konkreten Umgang mit den ausgesprochen dynamischen Prozessen gesellschaftlichen Wandels haben die Shell Jugendstudien seit den 2000er Jahren wiederholt eine „pragmatische“ Grundorientierung der Jugendlichen identifiziert, die von den Herausgebern der jüngsten Shell Jugendstudie von 2010 wie folgt charakterisiert wird: „Leistungsorientierung und das Suchen nach individuellen Aufstiegsmöglichkeiten im Verbund mit einem ausgeprägten Sinn für soziale Beziehungen im persönlichen Nahbereich prägen diese Generation. Eine pragmatische Generation behauptet sich“ (Shell Deutschland Holding, 2011, S. 15); denn sie habe u.a., so Gensicke (2011), eine „praktische Kreativität“, um „mit den gesellschaftlichen Widersprüchen zurechtzukommen und für den eigenen Lebensweg eine tragbare und moralisch vertretbare Lösung zu finden“ (S. 187).

Wie die zahlreichen Jugendsurveys zu erkennen geben (vgl. zuletzt Schneekloth, 2011; im Überblick Nobis, 2012), scheint für die Jugendlichen in diesem Kontext die Zivilgesellschaft – als dem „selbst-organisierten, dynamischen, spannungsreichen, öffentlichen Raum der Vereine, Netzwerke, Bewegungen und Organisationen zwischen Staat, Wirtschaft und Privatsphäre“ (Kocka, 2003, S. 33) – eine bedeutsame Rolle zu spielen. In diesem öffentlichen Raum engagieren sich Jugendliche als Bürgerinnen und Bürger auf freiwilliger Basis und unentgeltlich in einer Vielfalt von selbstorganisierten „Wahl-Gemeinschaften“ (Strob, 1999), die primär in ihrer unmittelbaren Lebenswelt auf lokaler Ebene angesiedelt sind (vgl. Picot, 2012). Die Engagementformate reichen dabei von der aktiven Mitarbeit in Initiativen, Projekten und Gruppierungen über die regelmäßige Mitwirkung und die Wahrnehmung von (Ehren-)Ämtern in Vereinen bis hin zu verschiedenen gesellschaftspolitischen Beteiligungsformen etwa in sozialen Bewegungen oder sozialen Netzwerken (vgl. Braun, 2002a; Enquete-Kommission, 2002; Marg, Geiges, Butzlaff & Walter, 2013; Roth, 2000; Zimmer, 2007).

In allen diesen Formaten freiwilligen Engagements in zivilgesellschaftlichen Kontexten sind Jugendliche Bestandteil einer handlungs- und artikulationsfähigen Gesellschaft. Aus diesem Grund gilt die zivilgesellschaftliche Infrastruktur von Jugendlichen und für Jugendliche auch als zentrale Institution der Vergemeinschaftung und Vergesellschaftung im Jugendalter, da sie einen Nexus zwischen Mitgliedschafts- und Staatsbürgerrolle herstelle und insofern den „kompetenten Bürger“ (Münkler, 1997) mit den „Zumutungen der Demokratie“ (Buchstein, 1996) konfrontiere. Vor diesem Hintergrund

überrascht es nicht, wenn in fachwissenschaftlichen und politischen Debatten Mitgliedschafts-, Aktivitäts- und Engagementquoten von Jugendlichen in zivilgesellschaftlichen Strukturen weitgehend unkritisch als Indikatoren für eine demokratische politische Kultur interpretiert werden (vgl. dazu bereits Almond & Verba, 1963; zudem Braun, 2001; Offe & Fuchs, 2001; Putnam, 1995, 2000; Walter, 2013; Zimmer, 2007).

5.2 Die Sportvereine als zivilgesellschaftliche Akteure im gesellschaftlichen Wandel

In diesem Kontext spielen die mehr als 91.000 Sportvereine in Deutschland unter dem Dach des Deutschen Olympischen Sportbundes (DOSB) alleine schon unter quantitativen Gesichtspunkten eine herausgehobene Rolle (vgl. Braun, 2013b). So variieren die bundesweiten Mitgliedschaftsquoten bei den 16- bis 24-Jährigen je nach Studie zwischen rund einem Drittel und knapp 40% der Jugendlichen. Kein anderer freier Träger von Jugendarbeit kann nur ansatzweise so viele Jugendliche an sich binden wie die Sportvereine. Zum Vergleich: Die Mitgliedschaftsquoten der Jugendlichen z.B. in kulturellen Vereinigungen, kirchlichen Gruppen oder freiwilligen Hilfsorganisationen variieren um die 6% und erst weit danach folgen traditionelle intermediäre Organisationen wie Parteien oder Gewerkschaften (vgl. dazu Nobis, 2012, S. 101-102).

Zugleich jedoch stehen die Sportvereine im Zuge der Expansion und Pluralisierung der Sportkultur, die sich in den letzten Jahrzehnten sukzessive vollzogen hat, in Konkurrenz zu Alternativen (vgl. dazu im Überblick z.B. Baur & Braun, 2001a; Nagel, 2003). So ist einerseits eine quantitativ nicht genau zu erfassende Zahl von Jugendlichen jenseits der Sportvereine in Gruppen oder auch alleine informell sportlich aktiv; andererseits haben kommerzielle Sportanbieter sich auf dem Markt der Sportangebote fest etabliert und unterbreiten ihren jugendlichen Kundinnen bzw. Kunden ein vielseitiges Angebot.[7] In diesem Modernisierungsprozess der Sportkultur scheinen sich auch die Sportvereine – so lässt sich die mittlerweile gängige Argumentationsfigur zusammenfassen – in grundlegender Form zu wandeln: von der vielfach als traditional bezeichneten, solidargemeinschaftlichen Wertgemeinschaft, in der die jugendlichen Mitglieder ihr Handeln an den Werten, Normen und strukturellen Besonderheiten des Vereins(lebens) ausrichten, zu einer modernen Dienstleistungsorganisation auf (Quasi-)Märkten, auf denen zielgruppenspezifische Angebote für jugendliche Sportkonsumenten und -konsumentinnen offeriert werden.

Auch wenn solche Szenarien vielfach einen Sachverhalt überbetonen und gegenläufige Entwicklungen ausblenden, so erscheinen die Thesen vom „Aussterben der Stammkunden", die Streeck (1999) schon vor rund 25 Jahren als Zukunftsszenario für intermediäre Großorganisationen und ihr lebensnahes Unterfutter in Gestalt der Vereine vor Ort entwarf, durchaus Plausibilität beanspruchen zu können (vgl. dazu Braun, 2012b). Aufgrund gesellschaftlicher Modernisierungsprozesse lösten sich zunehmend, so lässt sich die grundsätzliche Argumentationsfigur bündeln, einerseits traditionale und wertrationale zugunsten zweckrationaler sozialer Beziehungen auf. Andererseits setzten sich gegenüber den ehemals dauerhaften, festen

7 Vgl. dazu bereits aus unterschiedlichen Perspektiven und mit diversen Schwerpunktsetzungen z.B. Baur & Braun, 2001a; Baur, Koch & Telschow, 1995; Braun & Nagel, 2005; Emrich, Pitsch & Papathanassiou, 2001; Heinemann & Horch, 1988; Heinemann & Schubert, 1994; Jütting, 1994; Nagel, 2003; Nagel, 2006; Strob, 1999; Zimmer 2007; Zimmer, Basic & Hallmann, 2011.

Mitgliedschaften und der hohen interaktiven Konnektivität in vielfältigen Vergemeinschaftsformen zeitbegrenzte, revisionsoffene Mitgliedschaften und distanzierte, instrumentelle Mitgliedschaftsbeziehungen immer weitreichender durch (vgl. dazu im Überblick Braun & Nagel, 2005). „'In' ist ein zeitlicher absehbarer und genau kalkulierbarer 'Return on Social Investment'. [...] Der Business Talk hat längst Einzug gehalten in die Welt der Vereine, die eigentlich keine mehr sind", hebt Zimmer (2012, S. 586) hervor.

Folgt man dieser Argumentationsfigur, dann dürfte unter den Jugendlichen auch die Bereitschaft zu einem freiwilligen Engagement im Sportverein zunehmend „brüchiger" geworden sein – sei es durch die Übernahme formaler (Ehren-)Ämter als Funktionsträgerin bzw. -träger (Jugendwart, Trainer, Übungs- und Gruppenleiter etc.), sei es auf informeller Ebene durch das regelmäßige Mithelfen und Zupacken im Verein oder der Sportgruppe (z.B. bei Wettkämpfen, Vereinsfesten, Gruppenfeten). In diesem Sinne argumentierten bereits Heinemann und Schubert (1994) vor rund 20 Jahren, dass angesichts wachsender Alternativen die Engagementbereitschaft im Sportverein zu erodieren drohe; denn „die Bindungsbereitschaft sinkt, weil Bindung den 'Horizont der Möglichkeiten' einzuschränken droht" (S. 23). Und korrespondierend dazu wird in der jüngst vorgelegten Sportvereinsstudie von Zimmer et al. (2011) konstatiert: „Es scheint entweder ein gewisser Sättigungsgrad der Bevölkerung hinsichtlich des Vereinssports erreicht zu sein, oder aber der Vereinssport als Freizeitvergnügen und wichtiger Engagementbereich verliert tendenziell an Attraktivität. So scheinen Vereine nicht mehr so populär zu sein wie bisher" (S. 306).

5.3 Zielstellung und Aufbau der Untersuchung

Vor dem skizzierten Hintergrund verfolgt die vorliegende Studie das Ziel, die Aktivität und insbesondere das freiwillige Engagement der 14- bis 24-Jährigen in Deutschland in der zivilgesellschaftlichen Infrastruktur des Handlungsfeldes „Sport und Bewegung" – also in Sportvereinen ebenso wie in selbstorganisierten Projekten, Initiativen und Gruppierungen jenseits des vereins- und verbandsorganisierten Sports – über einen Zehnjahreszeitraum von 1999 bis 2009 zu beschreiben und zu interpretieren. Empirische Grundlage dafür bilden die „Freiwilligensurveys" von 1999, 2004 und 2009, die vom Bundesministerium für Familien, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) in Auftrag gegeben und von TNS Infratest Sozialforschung durchgeführt wurden. Die entsprechenden Datensätze umfassen relativ große Stichproben personenbezogener Daten über die Bevölkerung in Deutschland, die auch Analysen einzelner Altersgruppen wie z.B. der „Jugendlichen"[8] und einzelner Handlungsfelder wie z.B. des „Sportbereichs"[9] erlauben.

Vor diesem Hintergrund wird im folgenden Kapitel 2 zunächst der konzeptionelle Bezugsrahmen skizziert, der als Folie zur Einordnung und Interpretation der sekundärstatistisch ausgewerteten Freiwilligensurveys von 1999, 2004 und 2009 herangezogen wird. Anschließend wird in Kapitel 3 die Datengrundlage, die diesen drei Surveys zugrundeliegt, mit Blick auf

8 Zur sprachlichen Vereinfachung wird die Gruppe der 14- bis 24-Jährigen unter dem Begriff der „Jugendlichen" zusammengefasst, auch wenn dieser Altersgruppe neben Jugendlichen auch junge Erwachsenen zuzurechnen sind.

9 Zur sprachlichen Vereinfachung wird das in den Freiwilligensurveys als „Sport und Bewegung" operationalisierte Handlungsfeld mit dem Begriff „Sportbereich" bezeichnet.

die Stichproben und die Operationalisierungen von „Aktivität“ und „Engagement“ in der Zivilgesellschaft dargestellt. Auf dieser Grundlage werden in Kapitel 4 relevante Ergebnisse – in der Regel über einen zehnjährigen Zeitraum – zur Aktivität sowie zum freiwilligen Engagement der 14- bis 24-Jährigen im Sportbereich skizziert. Kapitel 5 bilanziert die empirischen Ergebnisse vor dem Hintergrund des konzeptionellen Bezugsrahmens und weiterführender Interpretationsansätze, um auf dieser Basis in Kapitel 6 einen abschließenden Ausblick auf das freiwillige Engagement im Sportbereich und speziell im verbandsorganisierten Sport zu wagen.

6 Konzeptioneller Bezugsrahmen



Foto Vorderseite: Quelle (c) shutterstock / NataSnow

In der vorliegenden Studie wird auf einen konzeptionellen Rahmen von Strob (1999) Bezug genommen, um das freiwillige Engagement in zivilgesellschaftlichen Organisationsformen wie Vereinen, Projekten oder Initiativen speziell im Sportbereich zu untersuchen (vgl. dazu bereits Baur & Braun, 2001b; Braun, 2003). Strob (1999) entfaltet in seiner Studie den Begriff der „Wahl-Gemeinschaft", deren Mitglieder sich freiwillig zusammenschließen, um sich in „Gemeinschaftsarbeit" für die Realisierung ihrer Interessen zu engagieren. Mit diesen Begriffen sind maßgebliche Elemente in Strobs (1999) konzeptionellen Rahmen bezeichnet, die im Folgenden zusammengefasst werden.

6.1 Doppelte Bindung an freiwillige Vereinigungen als Wahl-Gemeinschaften

Mit Bezug auf Webers (1980) handlungsorientierten Begriff der „Vergemeinschaftung" revitalisiert Strob (1999) den Gemeinschaftsbegriff für die Untersuchung von selbstorganisierten freiwilligen Vereinigungen wie z.B. Sportvereinen oder anderweitigen sportbezogenen Projekten und Initiativen in der Zivilgesellschaft. Der Gemeinschaftsbegriff ist dabei durch eine doppelte Bindung charakterisiert: einerseits durch die Bindung an gemeinsame Ziele (Zielbindung) und andererseits durch die emotionale, personale Bindung an die Wahl-Gemeinschaft (affektive Bindung). Während die Zielbindung als Ausdruck jener individuellen Nutzenerwartung verstanden wird, die das Individuum zum freiwilligen Beitritt in eine freiwillige Vereinigung veranlasst, gilt die Mitgliederbindung als Grundlage dafür, dass das Individuum seine Nutzenerwartungen am Nutzen der anderen Mitglieder ausrichtet und somit freiwillig begrenzt. „Damit ist für heutige (Wahl)Gemeinschaften genau das Merkmal konstitutiv, das als besonderes Kennzeichen der Assoziation gilt: Der freiheitliche Zusammenschluß von Bürgerinnen und Bürgern. Der Gemeinschaftsbegriff läßt sich also durchaus mit dem in Einklang bringen, was man mit dem Begriff der Assoziation bzw. mit dem Begriff des Vereins (der Vereinigung) zu beschreiben versucht. Er bietet darüber hinaus den Vorteil, daß sich mit seiner Hilfe genauere Aussagen über das Handeln in Gemeinschaften treffen lassen" (Strob, 1999, S. 144).

6.2 Freiwilliges Engagement als Gemeinschaftsarbeit

Damit ist bereits ein zweites relevantes Element in Strobs (1999) Ansatz bezeichnet. Denn den Gemeinschaftsbegriff nimmt er als Ausgangspunkt, um die Leistungserzeugung in Wahl-Gemeinschaften zu untersuchen: die „Gemeinschaftsarbeit", unter der das zielgerichtete und zweckgebundene freiwillige Engagement verstanden wird, das die bzw. der Einzelne für eine Wahl-Gemeinschaft erbringt. „Gemeinschaftsarbeit kann dabei auf die Gemeinschaft selbst gerichtet sein – z.B. zum Erhalt oder Pflege der Gemeinschaft als solcher – und/oder den von der Gemeinschaft verfolgten Zielen dienen – z.B. insbesondere bei Interessengemeinschaften. Arbeit, um als Gemeinschaftsarbeit gelten zu können, obliegt damit dem Kriterium, der Gemeinschaft (dem Gemeinwohl) zu dienen bzw. der Gemeinschaft von Nutzen zu sein. Ein solches Verständnis von Gemeinschaftsarbeit schließt nicht aus, daß diese Arbeit unter anderen Gesichtspunkten (auch) dem/der Einzelnen persönlich nutzen kann. Gerade die [...] ursprüngliche Bedeutung von gemein im Sinne von 'mehreren abwechselnd zukommend' weist auf den wechselseitigen Nutzen hin, den in diesem Falle sowohl die Gemeinschaft als auch das tätige Individuum aus der Gemeinschaftsarbeit ziehen kann. Dagegen würde es einer Verkür-

zung des Begriffs Gemeinschaftsarbeit gleichkommen, wenn man ihn allein auf den Sachverhalt des wechselseitigen Nutzens reduzieren würde. Vor allem die angesprochene besondere emotionale Qualität einer Gemeinschaft als Ausdruck einer inneren Verbundenheit verdeutlicht, warum ein Individuum ohne eine unmittelbare Nutzenerwartung eine Gemeinschaftsarbeit ausüben kann" (Strob, 1999, S. 144).

Wendet man die Perspektive von der Wahl-Gemeinschaft auf die Gemeinschaftsmitglieder, dann ist im Sinne des Ansatzes von Strob (1999) davon auszugehen, dass sich die freiwillig engagierten Mitglieder durch ein hohes Interesse an der Realisierung der Ziele der freiwilligen Vereinigung wie auch durch eine hohe affektive Bindung an die jeweilige Vereinigung und deren Mitglieder auszeichnen. Denn wenn, so lässt sich mit Horch (1985) argumentieren, „nicht-ökonomische Anreize im Vordergrund stehen, wird die Mitgliedschaft und Mitarbeit vom Individuum nicht als ein Tauschgeschäft erlebt. Wichtige Anreize freiwilliger Vereinigungen sind tauschtheoretisch nicht zu erfassen, wie z.B. die persönliche Befriedigung, die daraus erwächst, daß man einen Beitrag zur Erreichung eines hochbewerteten Ziels leistet. Außerdem lassen sich wichtige zusätzliche Erkenntnisse gewinnen, wenn man die Einbindung als einen Interaktionsprozess zwischen Individuum und Vereinigung ansieht, der über Selbst- und Fremdfestlegungsprozesse und Sozialisationsprozesse ein Individuum in die Vereinigung hineinwachsen lässt" (S. 226).

6.3 Gemeinschaftskern und -peripherie in freiwilligen Vereinigungen

In diesem Sinne argumentiert auch Strob (1999), dass „die Bereitschaft zur Übernahme von Gemeinschaftsarbeiten als Kennzeichen dafür zu werten ist, inwieweit ein einzelnes Individuum die jeweilige Gruppierung als Gemeinschaft ansieht" (S. 160). Diese Mitglieder bezeichnet er als „Gemeinschaftskern", für den ein freiwilliges Engagement „zunächst wenig spektakulär ist, gilt die Gemeinschaftsarbeit in der Binnenperspektive häufig als ein konstitutives Merkmal der Gemeinschaft, zumindest ein konstitutives Merkmal des Gemeinschaftskerns, und gehört in diesem Zusammenhang schlechterdings zum Gemeinschaftsalltag" (Strob, 1999, S. 243). Die Mitglieder dieses Gemeinschaftskerns kontrastiert Strob (1999, S. 160-161) mit den Mitgliedern in der „Gemeinschaftsperipherie". Letztere seien dadurch gekennzeichnet, dass sie entweder als „Trittbrettfahrer" vom freiwilligen Engagement des Gemeinschaftskerns zu profitieren suchten oder aber die Ziele der Vereinigung bzw. deren Realisierung anders definierten. „Vorausgesetzt, daß die ursprünglichen Ziele der Gemeinschaft und der daraus resultierende Anspruch auf die Gemeinschaftsarbeit identisch geblieben sind, läßt sich eine mangelnde Bereitschaft zur Übernahme als Kennzeichen dafür sehen, daß die Personen der Gemeinschaftsperipherie die jeweilige Gruppierung nicht (mehr) als Gemeinschaft wahrnehmen" (Strob, 1999, S. 161).

In dieser Perspektive ist das freiwillige Engagement von Mitgliedern mehr als ein unentgeltliches Engagement, um die Ziele der freiwilligen Vereinigung in die soziale Praxis umzusetzen. Darüber hinaus kann es die affektive Bindung der Mitglieder untereinander und an die Vereinigung erzeugen, stabilisieren und fördern; und umgekehrt dürfte diese emotionale Bindung wiederum die Bereitschaft stützen und anregen, sich freiwillig in der und für die freiwillige Vereinigung zu engagieren. Das freiwillige Engagement der Mitglieder kann man insofern auch als Ausdruck eines intakten Wert- und Normengeflechts verstehen, das gleichzeitig dazu beiträgt, dieses Geflecht aufrechtzuerhalten und zu befördern. Diese beiden wechselseitig aufeinander bezogenen Prozesse

dürften wiederum dazu beitragen, die besondere Handlungslogik in freiwilligen Vereinigungen Wahl-Gemeinschaften zu (re)produzieren: den wechselseitigen, zielgerichteten Nutzen einerseits und die emotionale, personale Bindung der Mitglieder andererseits, welche die freiwillige Begrenzung der individuellen Nutzenerwartung und den Handlungsmodus der Gemeinschaftsarbeit begründet (vgl. Strob, 1999).

7 Datengrundlage: Freiwilligensurveys von 1999, 2004 und 2009



Foto Vorderseite: Quelle (c) shutterstock / Monkey Business Images

Vor dem skizzierten konzeptionellen Hintergrund über freiwillige Vereinigungen als Wahl-Gemeinschaften mit dem spezifischen Charakteristikum des freiwilligen Engagements der Mitglieder als Gemeinschaftsarbeit werden in der vorliegenden Analyse der Freiwilligensurveys von 1999, 2004 und 2009 die Jugendlichen im Alter von 14 bis 24 Jahren differenzierter in den Blick genommen. Im Folgenden werden relevante Merkmale der Stichproben der drei Freiwilligensurveys und die Operationalisierung von „Aktivität" und „Engagement" in der Zivilgesellschaft skizziert. Dabei wird Bezug genommen auf die Methodenberichte von TNS Infratest Sozialforschung, die zu den Freiwilligensurveys von 1999 (vgl. Picot, 2000), 2004 (vgl. Gensicke, Picot & Geiss, 2006) und 2009 (vgl. Gensicke & Geiss, 2010) vorgelegt wurden. Gesonderten Berichten lassen sich darüber hinaus weitergehende Informationen zur Stichprobe der Jugendlichen entnehmen (vgl. Picot, 2012; Picot & Geiss, 2007). Zudem werden in der folgenden Darstellung Passagen aus der allgemeinen sportbezogenen Sonderauswertung der Freiwilligensurveys herangezogen (vgl. Braun, 2011a, S. 21-26, bzw. in diesem eBook Band 1, Kapitel 2).

7.1 Stichproben und Repräsentativitätskriterien

Mit einem Umfang von ca. 15.000 Interviews zählten bereits der erste und der zweite Freiwilligensurvey von 1999 und 2004 zu den größeren Bevölkerungsbefragungen in Deutschland. Im Rahmen der dritten Erhebung in 2009 wurde die Stichprobe auf 20.000 Interviews erhöht (vgl. Tabelle 15). Da die Befragungen als computergestützte telefonische Befragungen von Personen in Haushalten mit einem Festnetztelefonanschluss angelegt waren, beschränkte sich die jeweilige Grundgesamtheit der drei Erhebungen auf deutschsprechende Personen ab 14 Jahre, die in den entsprechenden Erhebungszeiträumen in Haushalten mit einem Festnetz-Telefonanschluss lebten.

Damit Personen aus bevölkerungsärmeren Bundesländern mit einer Mindestfallzahl in der Stichprobe vertreten sind und somit z.B. Länderstudien möglich werden, wurden die Stichproben der drei Surveys in ihrer Verteilung disproportional angelegt. Um wiederum für bundesweite Auswertungen ein proportionales Verhältnis zwischen den Bundesländern herzustellen, wurde die Stichprobe von TNS Infratest nachträglich re-proportionalisiert. Darüber hinaus nahmen nicht alle kontaktierten Personen an den Befragungen teil, so dass „Ausfälle" Verzerrungen in der Stichprobe hervorrufen können. Um die damit einhergehenden Über- bzw. Unterrepräsentanzen von Personengruppen zu korrigieren, hat TNS Infratest Sozialforschung die Stichprobenstruktur mit den Bevölkerungsstatistiken der amtlichen Statistik verglichen und Abweichungen durch Gewichtungen korrigiert. Die Gewichtung stellt insofern nachträglich ein proportionales Verhältnis der Bundesländer her und außerdem sicher, dass die Stichproben im Hinblick auf die Merkmale Gemeindegrößenklasse, Altersgruppen und Geschlecht im jeweiligen Erhebungsjahr repräsentativ sind, d.h. mit der amtlichen Bevölkerungsstatistik übereinstimmen (vgl. Tabelle 15).

7.2 Operationalisierungen: „Aktivität" und „Engagement"

Aufgrund des komplexen methodischen Designs der Freiwilligensurveys sind einige Hinweise erforderlich, die offen legen, wie in den Stichproben drei relevante Subgruppen, die in den folgenden Datenauswertungen immer wieder herangezogen werden, zustande kommen.

Tab. 15: Datenbasis der Freiwilligensurveys (FS) im Jahr 1999, 2004 und 2009

Datensatz	Erhebungs-zeitpunkt	Stichprobe (ungewichtet)	Repräsentativitäts-kriterien (Gewichtungsvariablen)	einschlägige Publikationen
Freiwilligensurvey 1999	Mai bis Juli 1999	N = 14.922	- Bundesland - Gemeindegrößeklasse - Geschlecht - Altersgruppen	Picot, 2000; von Rosenbladt, 2000
Freiwilligensurvey 2004	April bis Juli 2004	N =15.000	- Bundesland - Gemeindegrößeklasse - Geschlecht - Altersgruppen	Gensicke, et al., 2006
Freiwilligensurvey 2009	April bis Juli 2009	N = 20.005	- Bundesland - Gemeindegrößeklasse - Geschlecht - Altersgruppen	Gensicke & Geiss, 2010; Picot, 2012

Aktive Personen: In den Freiwilligensurveys 1999, 2004 und 2009 wurden alle Befragten gebeten anzugeben, ob sie sich in einem oder mehreren Tätigkeitsfeldern der Zivilgesellschaft „aktiv beteiligen". Die Frage, die als Grundlage zur Ermittlung der „Aktivitätsquoten" in zivilgesellschaftlichen Kontexten dient, war bewusst breit angelegt: Es erfolgte keine Einschränkung auf eine bestimmte Assoziationsform, sondern es waren insgesamt 14 verschiedene Bereiche (z.B. Sport und Bewegung, Freizeit und Geselligkeit, Kultur und Musik, Politik und politische Interessenvertretung) aufgelistet, in denen man sich in der Zivilgesellschaft aktiv beteiligen kann.[10]

Engagierte Personen: Die Personen, die angaben, dass sie in einem der aufgelisteten Bereiche aktiv sind, wurden anschließend gefragt, ob sie in diesen Bereichen auch „ehrenamtliche Tätigkeiten ausüben oder in Vereinen, Initiativen, Projekten oder Selbsthilfegruppen engagiert sind". Auch hier wurde bewusst ein breites Engagementverständnis angelegt, das – so wurde es den Befragten kommuniziert – all jene „freiwillig übernommenen Aufgaben und Arbeiten [umfasst], die man unbezahlt oder gegen geringe Aufwandsentschädigung ausübt". Die in Tabelle 16 dargestellten Fragen sind grundlegend für die Erhebung des freiwilligen Engagements in den Freiwilligensuveys. Auf dieser Basis sind insbesondere Aussagen über die Verbreitung des Engagements in der Bevölkerung und deren Veränderungen im Zeitverlauf möglich („Engagementquote").

Engagement mit der zeitaufwendigsten Tätigkeit im Sport: Zur Ermittlung der Engagementquote in der Bevölkerung oder in einzelnen Handlungsbereichen wie dem Sportbereich werden die Befragten gezählt, die sich freiwillig engagieren. Bei Personen, die sich mehrfach und in verschiedenen Bereichen freiwillig engagieren, wurden nicht nur die Mehrfach-Engagements abgefragt, sondern auch Angaben zu dem

10 Im Freiwilligensurvey von 1999 wurden 15 Bereiche abgefragt. 14 der dort erfassten Bereiche wurden in die Freiwilligensurveys von 2004 und 2009 übernommen, während der Bereich der wirtschaftlichen Selbsthilfe gestrichen wurde und insofern auch nicht in den späteren Analysen berücksichtigt wird.

Tab. 16: Erhebung des freiwilligen Engagements in den Freiwilligensurveys 1999, 2004 und 2009

(1)	Uns interessiert nun, ob Sie in den Bereichen, in denen Sie aktiv sind, auch ehrenamtliche Tätigkeiten ausüben oder in Vereinen, Initiativen, Projekten oder Selbsthilfegruppen engagiert sind. Es geht um freiwillig übernommene Aufgaben und Arbeiten, die man unbezahlt oder gegen geringe Aufwandsentschädigung ausübt. (Liste der Handlungsbereiche)
(2)	Sie sagten, Sie sind im Bereich Sport und Bewegung aktiv. Haben Sie derzeit in diesem Bereich auch Aufgaben oder Arbeiten übernommen, die Sie freiwillig oder ehrenamtlich ausüben? (ja – nein – keine Angabe)
(3)	Und in welcher Gruppe, Organisation oder Einrichtung sind Sie da tätig? Sagen Sie mir bitte den Namen und ein Stichwort, worum es sich handelt. (Bezeichnung)

vergleichsweise zeitaufwendigsten Engagement erbeten. Verschiedene Fragen im Freiwilligensurvey beziehen sich ausschließlich auf diese zeitaufwendigste Tätigkeit (z.B. individuelle Erwartungen an das Engagement). Insofern wird bei den späteren Datenauswertungen jeweils kenntlich gemacht, wenn sich die Daten auf diese Subgruppe beziehen.

7.3 Stichproben und Fallzahlen im Überblick

Bei diesen Datenauswertungen wird jeweils auf die von TNS Infratest Sozialforschung gewichteten Datensätze Bezug genommen. Die gewichtete Stichprobe für die 14- bis 24-Jährigen umfasst im Jahr 1999 2.120, in 2004 2.139 und in 2009 2.815 Personen.[11] Diese Fallzahlen können in den jedoch voneinander abweichen; denn nicht allen Personen wurden alle Fragen gestellt und nicht alle im Sportbereich engagierten Jugendlichen verorten im Sportbereich ihre zeitaufwendigste Tätigkeit (vgl. Tabelle 17). Darüber hinaus haben einige Jugendliche auf einzelne Fragen nicht geantwortet; diese Fälle bleiben in den Auswertungen unberücksichtigt. Ausgewiesen werden also nur die „gültigen" Werte.

Abschließend ist darauf hinzuweisen, dass der Handlungsbereich „Justiz- und Kriminalitätsprobleme" weder aktive noch freiwillig engagierte Jugendliche aufweist (vgl. Picot, 2012). Aus diesem Grund wird dieser Bereich in den späteren Auswertungen nicht abgebildet, so dass sich die Darstellungen auf 13 abgefragte Bereiche beschränken.

11 Die ungewichteten Fallzahlen für die Stichprobe der 14- bis 24-Jährigen sind entsprechend niedriger (1999: N=1.587, 2004: N=2.042, 2009: N=2.629).

Tab. 17: Fallzahlen (N) in den Bevölkerungsstichproben der Freiwilligensurveys (FS) 1999, 2004 und 2009 und den gewichteten Substichproben der 14- bis 24-Jährigen im Sportbereich

	Freiwilligensurveys (Bevölkerungsstichprobe ab 14 Jahre)			**Freiwilligensurveys Sport (Subgruppen der 14 - 24 Jährigen im Sportbereich – gewichtet)**		
	gesamt	freiwillig Engagierte	14 bis 24 Jahre gesamt	Aktive	freiwillig Engagierte	zeitauf-wendigste Tätigkeit
FS 1999	14.922	5.076	2.120	1.080	314	278
FS 2004	15.000	5.350	2.139	1.163	299	248
FS 2009	20.005	7.173	2.815	1.491	343	284

8 Aktivität und Engagement von Jugendlichen im Sportbereich



Foto Vorderseite: Quelle (c) shutterstock / Monkey Business Images

Auf der Grundlage der skizzierten Stichproben der Freiwilligensurveys von 1999, 2004 und 2009 und den verschiedenen Subgruppen werden im Folgenden relevante empirische Ergebnisse zur Aktivität und insbesondere zum freiwilligen Engagement von Jugendlichen im Sportbereich dargestellt. Diese Ergebnisse können selbstverständlich nicht die Vielfalt empirischer Befunde reflektieren, die sich mit Hilfe der umfangreichen Datensätze ermitteln lassen. Insofern bildet die folgende Darstellung vor allem eine Diskussion bedeutsamer Veränderungstendenzen des freiwilligen Engagements im Sportbereich vor dem Hintergrund der skizzierten Problem- und Zielstellung der Studie (vgl. Kapitel 5).

8.1 Aktivitätsquoten

8.1.1 Aktivitätsquoten im Vergleich

Nach den Daten des Freiwilligensurveys von 2009 bildet der Sportbereich im Vergleich zu den 12 anderen Handlungsbereichen, die in die empirische Untersuchung einbezogen werden, das Feld mit der höchsten Aktivitätsquote von Jugendlichen in zivilgesellschaftlichen Kontexten in Deutschland (vgl. Abbildung 13). Mehr als die Hälfte der 14- bis 24-Jährigen sind im Sportbereich aktiv. Mit deutlichem Abstand folgen die Bereiche Freizeit und Geselligkeit (24,5%), Kultur und Musik (20,0%), Kirche und Religion (15,6%) sowie Schule und Kindergarten (13,6%). Alle anderen Bereiche weisen eine entsprechende Aktivitätsquote unter 10% auf.

8.1.2 Aktivitätsquoten im Zeitverlauf

Im Zeitverlauf lassen sich tendenzielle Veränderungen im Hinblick auf die Aktivitätsquoten der 14- bis 24-Jährigen im Sportbereich erkennen: So stieg die Quote von 1999 bis 2004 zunächst von 50,9% auf 54,4% und geht dann bis 2009 wieder auf 53,0% leicht zurück. Insofern weist die Aktivitätsquote der Jugendlichen im Sportbereich im Zehnjahreszeitraum eine positive Tendenz auf. Diese Tendenz ähnelt durchaus der Entwicklung der generellen Aktivitätsquote in dieser Altersgruppe.

Diese Quote, die über den Anteil derjenigen Jugendlichen Auskunft gibt, die in mindestens einem Bereich aktiv sind, verzeichnet im Zehnjahreszeitraum einen Anstieg um ca. 3 Prozentpunkte auf rund 77,0%.

8.1.3 Sportvereinsmitglieder

Angesichts der vergleichsweise hohen Aktivitätsquote von Jugendlichen im Sportbereich und der schon vielfach beschriebenen und durchweg als hoch einzustufenden Beteiligungsquoten von Jugendlichen im Sportverein[12] wäre es zweifellos gewinnbringend, zwischen Sportvereinsmitgliedern und jenen Jugendlichen zu differenzieren, die angeben, ohne Sportvereinsanbindung im Sportbereich aktiv zu sein. Da im Freiwilligensurvey 2009 erstmals nach „Mitgliedschaften“ wie z.B. in einem Sportverein gefragt wurde, scheint diese Differenzierung auf den ersten Blick auch grundsätzlich möglich zu sein. Auf den zweiten Blick lässt es jedoch die methodische Vorgehensweise bei der Erhebung von „Mitgliedschaften“ zweifelhaft erscheinen, mit dem Mitgliedschaftsindikator zu arbeiten. So wurden die Befragten zunächst gebeten

12 Die Liste der Studien, die sich in diesem Kontext anführen lassen, ist umfangreich. Exemplarisch genannt seien die regelmäßigen Erhebungen des Jugendwerks der Deutschen Shell (vgl. zuletzt Shell Deutschland Holding, 2011) oder die zahlreichen Jugendsportsurveys, die seit Jahrzehnten durchgeführt werden (vgl. z.B. Baur & Burrmann, 2000; Baur, Burrmann & Krysmanski, 2002; Brettschneider & Bräutigam, 1990; Brettschneider & Kleine, 2002; Brinkhoff, 1998; Kurz, Sack & Brinkhoff, 1996; Kurz & Tietjens, 2000; Menze-Sonneck, 2002; Sack, 1980; Tietjens, 2001).

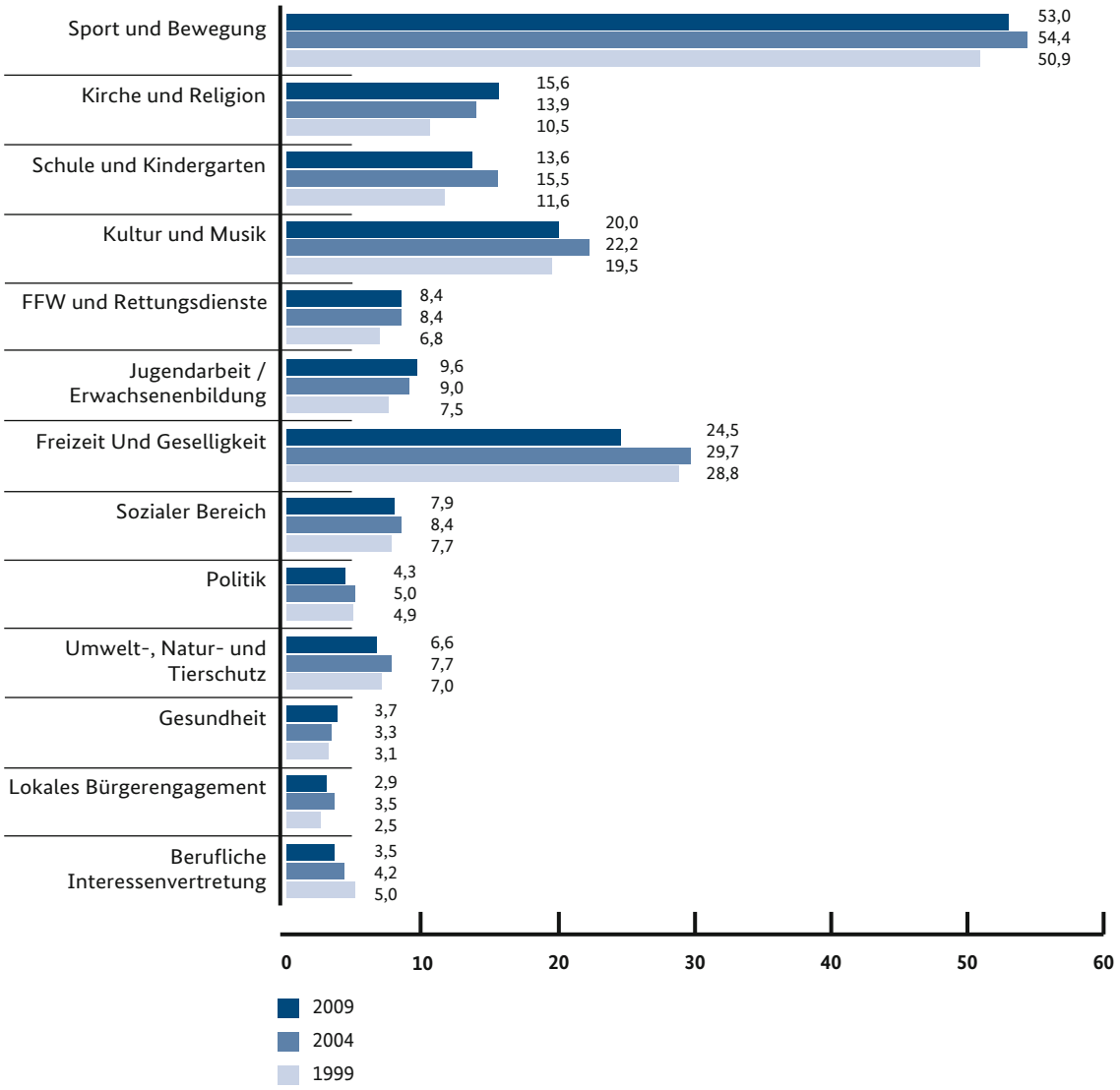

Abb. 13: Aktivitätsquote von Jugendlichen im Jahr 1999, 2004 und 2009, differenziert nach 13 Handlungsbereichen. Mehrfachnennungen. Prozentwerte
(Stichprobe:14- bis 24-Jährige; 1999 N=2.120, 2004 N=2.139, 2009 N=2.815)
(Bevölkerungsstichprobe; 1999 N=14.922, 2004 N=15.000, 2009 N=20.005)

anzugeben, ob sie „Mitglied in einem gemeinnützigen Verein oder einer gemeinnützigen Organisation“ sind; und erst im Anschluss an diese Filterfrage sollten sie folgende Frage beantworten: „In welchen der folgenden Vereine oder Organisationen sind Sie Mitglied?“, wobei eine Antwortmöglichkeit der Sportverein war.

Vor diesem methodischen Hintergrund überrascht es nicht, dass sich im Freiwilligensuvey von 2009 weniger als ein Fünftel der befragten Jugendlichen (18,0%) als Sportvereinsmitglied einordnet, während in den einschlägigen Surveys – trotz der unterschiedlichen Erhebungsdesigns – die entsprechende

Mitgliedschaftsquote rund doppelt so hoch liegt (vgl. Kapitel 1; Nobis, 2012, S. 101). Die Filterfrage, ob man Mitglied in einem gemeinnützigen Verein oder einer gemeinnützigen Organisation sei, dürfte dazu beigetragen haben, dass ein erheblicher Anteil der befragten Jugendlichen – trotz einer Sportvereinsmitgliedschaft – diese Frage mit „nein" beantwortete und somit die Anschlussfrage nicht mehr gestellt bekam. Insofern erscheinen die vorliegenden Daten zu den Sportvereinsmitgliedern insgesamt nicht zuverlässig genug, um mit dieser Substichprobe entsprechende sportvereinsbezogene Datenanalysen durchzuführen.

Dieses methodische Problem, das in der Neuauflage des Freiwilligensurveys dringend behoben werden sollte, führt dazu, dass sich die folgenden Analysen auf die Jugendlichen im Sportbereich insgesamt beziehen werden, ohne die Sportvereinsmitglieder in den Blick nehmen zu können. Gleichwohl gibt es in den Freiwilligensurveys zumindest empirisch belastbare Hinweise, dass die Sportvereine als Nukleus für das freiwillige Engagement von Jugendlichen im Sportbereich fungieren, wie die folgenden empirischen Analysen kenntlich machen werden.

8.2 Engagementquoten, -kontexte und -formate

8.2.1 Engagementquoten im Vergleich

Da im Vergleich zu allen anderen Handlungsbereichen im Sportbereich der prozentual deutlich höchste Anteil von Jugendlichen in zivilgesellschaftlichen Kontexten aktiv ist, überrascht es nicht, dass sich im Sportbereich auch der deutlich höchste Anteil von Jugendlichen freiwillig engagiert: 12,2% der 14- bis 24-Jährigen engagieren sich im Jahr 2009 im Sportbereich, der damit deutlich vor anderen Bereichen wie Kirche und Religion (6,9%), Schule und Kindergarten (6,2%) oder Kultur und Musik (4,9%) rangiert. Alle anderen Bereiche weisen eine Engagementquote von 4,0% oder geringeren Werten auf. Insofern befindet sich der Sportbereich nicht nur auf Platz 1 der „Aktivitätsquoten-Hitliste", sondern auch der „Engagementquoten-Hitliste" der Jugendlichen in Deutschland (vgl. Abbildung 14).

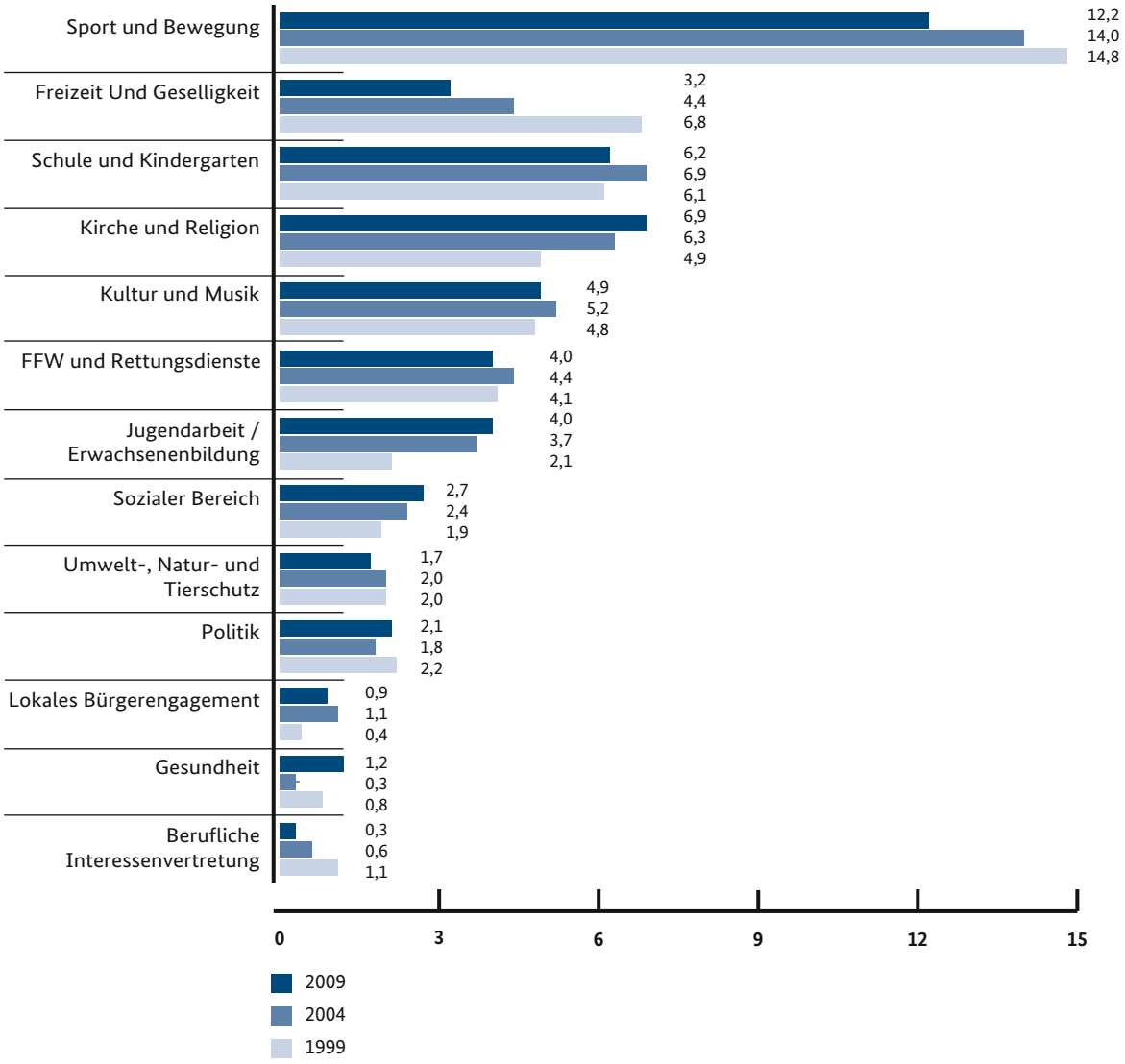

Abb. 14: Freiwilliges Engagement der Jugendlichen im Jahr 1999, 2004 und 2009, differenziert nach 13 Engagementbereichen. Mehrfachnennungen. Prozentwerte (Stichprobe: 14- bis 24-Jährige; 1999 N=2.120, 2004 N=2.139, 2009 N=2.815)

8.2.2 Engagementquoten im Zeitverlauf

Allerdings geht im Sportbereich die vergleichsweise hohe Engagementquote bei den Jugendlichen sukzessive zurück: Im Zehnjahreszeitraum sank sie von 14,8% im Jahr 1999 über 14,0% in 2004 auf 12,2% in 2009. Dieser prozentuale Rückgang der Engagementquote lässt sich auch in Absolutzahlen ausdrücken: Zieht man die Zahl der 14- bis 24-Jährigen in Deutschland zum Ende des Jahres 1999, 2004 und 2009 auf der Basis der Daten des Statistischen Bundesamtes heran[13] und setzt diese Zahlen in Beziehung zu den

13 Quelle: Statistisches Bundesamt (eigene Berechnungen GENESIS-Online Datenbank), (C)opyright Statistisches Bundesamt, Wiesbaden 2012, Stand: 19.07.2012 / 11:59:08.

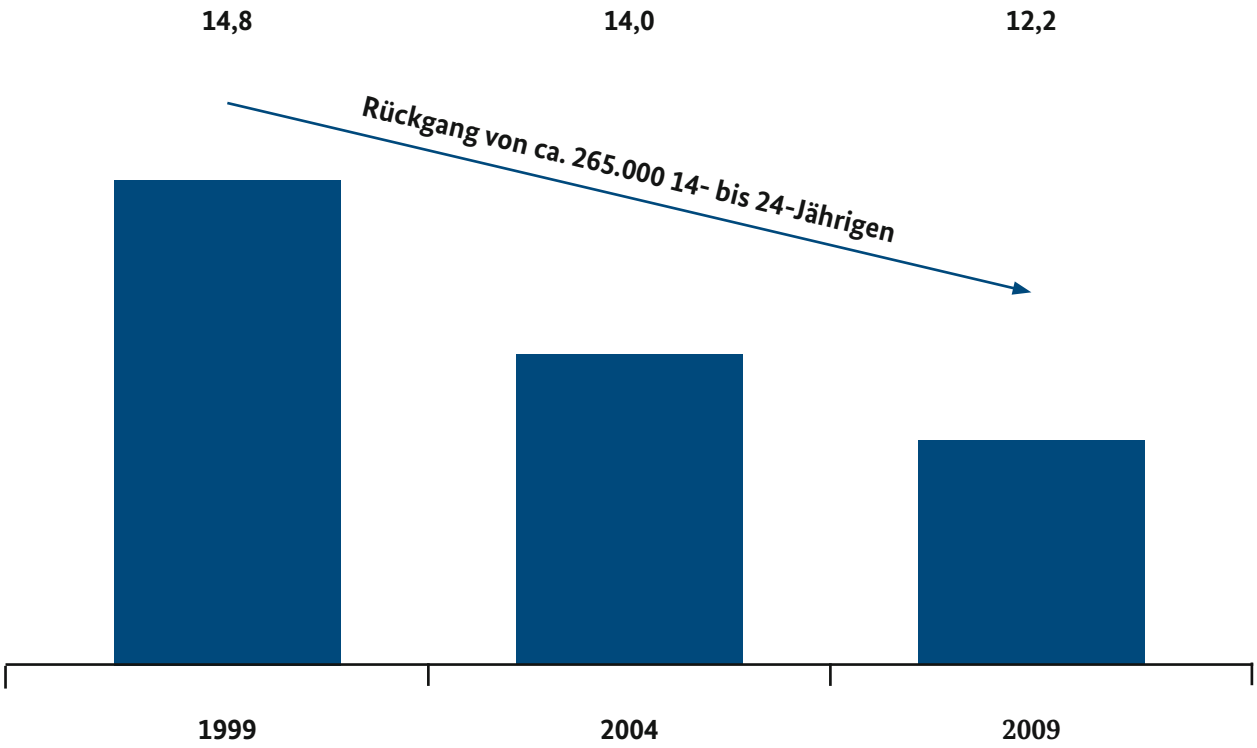

Abb. 15 : Freiwilliges Engagement der Jugendlichen im Sportbereich in den Jahren 1999, 2004 und 2009. Mehrfachnennungen. Prozentwerte (Stichprobe: 14- bis 24-Jährige; 1999 N=2.120, 2004 N=2.139, 2009 N=2.815)

genannten Engagementquoten, dann ergibt sich im Zehnjahreszeitraum ein Rückgang von hochgerechnet rund 265.000 freiwillig engagierten Jugendlichen im Sportbereich (vgl. Abbildung 15).

Zwar ist in diesem Zusammenhang hervorzuheben, dass bei den 14- bis 24-Jährigen insgesamt eine rückläufige Engagementquote von 37,0% auf 35,0% zu beobachten ist und dass im Vergleich zu allen anderen Altersgruppen die Rückgang der Engagementquote bei den Jugendlichen am höchsten ausfällt (vgl. Picot, 2012, S. 36). Es ist aber auch zu konstatieren, dass im Sportbereich die Engagementquote besonders sichtbar abnimmt. Nur der – begrifflich unkonturierte – Handlungsbereich „Freizeit und Geselligkeit" hat ähnlich sichtbare rückläufige Engagementquoten bei den Jugendlichen zu verzeichnen wie der Sportbereich; aber anders als im Sportbereich gehen dort auch die Aktivitätsquoten deutlich zurück. In allen anderen untersuchten Engagementbereichen sind im Zehnjahresvergleich steigende oder zumindest konstante Engagementquoten festzustellen.[14]

14 Besonders sichtbare Zuwächse verzeichnen dabei die Handlungsfelder Kirche und Religion und Jugendarbeit und Erwachsenenbildung, wobei es sich bei letzterem primär um freiwillige Engagements in der Jugendarbeit handeln dürfte (z.B. Kinder- oder Jugendgruppen betreuen oder Bildungsveranstaltungen durchführen) (vgl. Picot, 2012, S. 38).

8.2.3 Engagementquoten von Studierenden und Schülerinnen bzw. Schülern

Betrachtet man die Datensätze etwas differenzierter, dann fällt auf, dass die Einbußen bei jenen 14- bis 24-Jährigen im Sportbereich besonders sichtbar werden, für die in den 2000er Jahren auch grundlegende Strukturveränderungen in der unmittelbaren Lebenswelt angenommen werden können: die Schülerinnen bzw. Schüler und insbesondere Studierenden.Während bei den Studierenden die Engagementquote im Zehnjahreszeitraum um 8,5 Prozentpunkte von 21,9% auf 13,4% erodiert ist, ist bei den Schülerinnen bzw. Schülern ein Rückgang von 2,0 Prozentpunkten zu konstatieren (vgl. Abbildung 16).

Die Annahme erscheint nicht unbegründet, dass die dynamische Neugestaltung der strukturellen Rahmenbedingungen zur Steuerung und Koordinierung des Schul- und Hochschulsystems in Deutschland, die sich z.B. im Bologna-Prozess im Hochschulsystem, der Verkürzung der gymnasialen Oberstufe (G8) und der weitreichenden Implementierung von Ganztagschulen manifestiert, zu den auffälligen Einbrüchen in den Engagementquoten von Studierenden, aber auch von Schülerinnen bzw. Schülern im Sportbereich beigetragen haben.

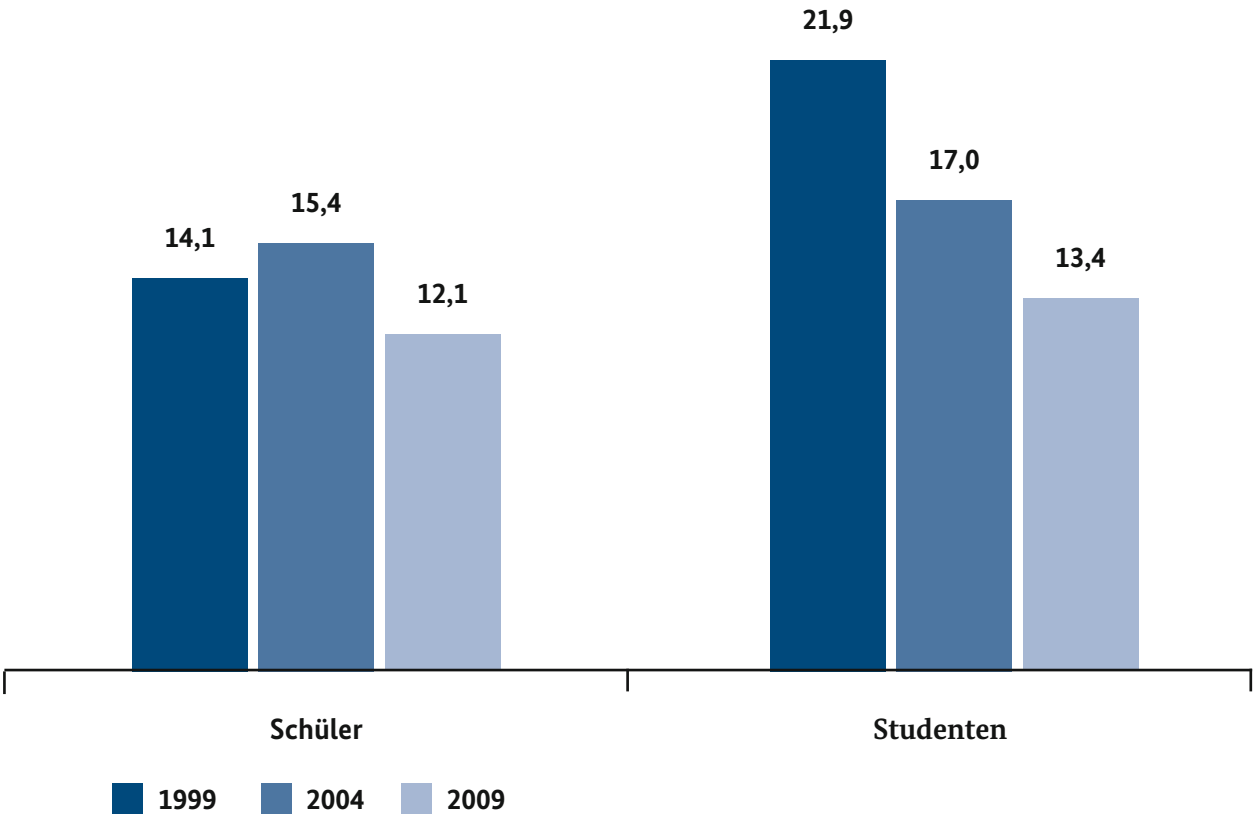

Abb 16: Freiwilliges Engagement von Schülerinnen bzw. Schülern und Studierenden im Sportbereich in den Jahren 1999, 2004 und 2009. Prozentwerte (Subgruppe: 14-bis 24-jährige Schülerinnen bzw. Schüler/Studierenden 1999: N=830/218, 2004 N=906/241, 2009 N=1.114/485)

8.2.4 Organisatorische Kontexte des Engagements

Wie bedeutsam die rückläufigen Engagementquoten im Sportbereich vor allem für den vereins- und verbandsorganisierten Sport sein dürften, lassen die Daten zum organisatorischen Kontext des freiwilligen Engagements der 14- bis 24-Jährigen erahnen. Weitgehend konstant über den Zehnjahreszeitraum hinweg wird ersichtlich, dass dieses Engagement im Sportbereich in der Regel ein „vereinsgebundenes Engagement" ist: Mehr als vier Fünftel der im Sportbereich engagierten Jugendlichen geben zu allen drei Erhebungszeitpunkten an, dass der Verein ihren strukturellen Engagementkontext bildet (vgl. Tabelle 18). Zwar lässt der Zehnjahresvergleich auch erkennen, dass die Engagementquote im Sportverein um 3,3 Prozentpunkte abgenommen hat; allerdings haben sich die Quoten in selbstorganisierten Gruppen, Initiativen, Projekten oder auch privaten Einrichtungen in kaum nennenswerten Größenordnungen verändert.

Tab. 18: Organisatorischer Kontext des freiwilligen Engagements von Jugendlichen im Sportbereich im Jahr 1999, 2004 und 2009. Prozentwerte (Subgruppe: Engagierte 14- bis 24-Jährige mit zeitaufwendigster Tätigkeit im Sportbereich; 1999 N=278, 2004 N=248, 2009 N=283)

	1999 (N=278)	2004 (N=248)	2009 (N=283)
Verein	94,0	91,1	91,7
Verband	1,4	2,3	2,1
selbstorganisierte Gruppe	1,5	3,1	2,2
private Stiftung/Einrichtung	2,5	1,2	2,3
Initiative oder Projekt	-	0,3	-
staatliche oder kommunale Einrichtung	0,5	1,2	-
sonstige (inkl. Partei, Gewerkschaft, Selbsthilfegruppe, Kirche und religiöse Vereinigung)	0,2	0,8	1,6

Obwohl sich im Zuge der Expansion und Pluralisierung der Sportkultur (vgl. dazu Kapitel 1; Baur & Braun, 2001a; Nagel, 2003) jenseits des vereinsorganisierten Sports zusätzliche Handlungsräume für ein freiwilliges Engagement von Jugendlichen im Sportbereich eröffnet haben werden, scheint der Sportverein in dieser Hinsicht ein stabiles „Organisationsmonopol" für sich beanspruchen zu können.[15] Wie relevant die Struktur des Vereins offenbar gerade für ein freiwilliges Engagement von Jugendlichen im Sportbereich ist, lassen auch zwei weitere Ergebnisse zum organisationalen Kontext des Engagements der 14- bis 24-Jährigen erkennen: Betrachtet man einerseits alle freiwillig engagierten Jugendlichen, dann lag die Quote der „Vereinsengagierten" im Jahr 2009 leicht unter der 50%-Marke. Andererseits konzentriert kein anderer Bereich einen vergleichbar hohen Anteil von jugendlichen Engagierten auf eine Organisationsform wie der Sportbereich (vgl. Picot, 2012, S. 134).

Zwar erscheint der generelle Hinweis von Picot (2012) begründet, dass Jugendlichen der strukturelle Rahmen ihres Engagements nicht immer bewusst sein wird; denn „in welcher Organisationsform sie [...] Engagementinteressen verwirklichen, ist für Jugendliche relativ belanglos; sie sind auch häufig nicht sehr gut informiert über Organisationsformen und strukturelle Bedingungen ihrer Tätigkeit" (Picot, 2012, S. 131). Bei einer Quote von rund 90,0% der Befragten, die sich nach eigener Auskunft im Verein engagieren, darf man im Sportbereich aber davon ausgehen, dass die befragten Jugendlichen wissen, dass sie sich in einem Sportverein mit (vor-) strukturierten und (vor-)strukturierenden Mitgliedschaftsregeln, Sportstätten und Zeiten freiwillig engagieren. Dafür dürfte auch der Befund sprechen, dass dieses „vereinsgebundene Modell" für das freiwillige Engagement im Sportbereich generell zu konstatieren ist (vgl. Braun, 2011a, S. 31-32, bzw. in diesem eBook Band 1, Kapitel 3, Ergebnis 3).

8.2.5 Funktionsträgerin bzw. -träger: Leitungs- und Vorstandsfunktionen

Da Sportvereine neben den eher informellen Mitarbeitsformen der Mitglieder (z.B. bei Vereinsfesten, Wettkämpfen oder Geselligkeiten in Sportgruppen) eine Vielzahl von Funktionen mit einem höheren Formalisierungsgrad zu besetzen haben, erscheint ein Befund der vorliegenden Untersuchung besonders bedeutsam: Von den Jugendlichen, die sich im Sportbereich freiwillig engagieren, übernimmt im Zehnjahresvergleich ein zunehmend höherer Anteil sogenannte „Leitungs- und Vorstandsfunktionen", ist also als „Funktionsträgerin" bzw. „Funktionsträger" tätig. Die Quote derer, die ihre zeitaufwendigste Tätigkeit im Sportbereich ausüben

15 Allerdings erscheint an dieser Stelle der Hinweis angebracht, dass gerade im Sportbereich „Produzenten-Konsumenten-Gemeinschaften" (Horch, 1983) jenseits des verbandlich strukturierten und vereinsförmig organisierten Sporttreibens weit verbreitet sein werden. Exemplarisch dafür stehen Sport- und Bewegungsarrangements, die von Jugendlichen organisiert oder angeleitet werden, die zugleich aber in der entsprechenden Gruppe sportlich aktiv sind (z.B. bei der Organisation regelmäßiger Treffen zum Streetball-Spielen mit Freunden). In diesem Kontext scheint die Vermutung zumindest nicht abwegig, dass sich freiwillig engagierte „Produzenten" solcher Sportarrangements primär als „Konsumenten" ihrer selbstorganisierten Angebote wahrnehmen und sich infolgedessen auch in Umfragen nicht durchweg als „freiwillig engagiert" bezeichnen dürften. Dieses methodische Problem im Hinblick auf die Erhebung des freiwilligen Engagements im Sportbereich ist nicht nur bei der Interpretation der vorliegenden Daten zumindest „mitzudenken"; es macht auch darauf aufmerksam, dass die Engagementforschung im Sportbereich bislang überwiegend als Sportvereinsforschung angelegt ist, während über Engagementformen und -formate in informelleren Settings oder auch in anderen Vereins- und Verbandsstrukturen, die Sportangebote erstellen, kaum systematischere empirische Befunde vorliegen.

und die sich in diesem Kontext als Funktionsträgerin bzw. -träger einstufen, ist von 1999 bis 2009 um 7 Prozentpunkte von 21,1% auf 28,1% gestiegen – ein Anstieg, der sich vor allem zwischen 2004 und 2009 dynamisiert hat (vgl. Abbildung 17).

Zwar ist davon auszugehen, dass die befragten Jugendlichen die Frage nach „Leitungs- und Vorstandsfunktionen" im Rahmen der Befragungen relativ breit und mutmaßlich breiter interpretieren als ältere Befragte; denn „Jugendliche sind sehr häufig als Gruppenleiter für Kinder- und Jugendgruppen oder als Übungsleiter im Sport tätig und übernehmen damit auch eine 'leitende Funktion'. Diese ist aber nicht unbedingt eine Leitungsfunktion im Rahmen der Organisation [...], sondern bezieht sich beispielsweise auf die Anleitung der Teilnehmer einer Kindersportgruppe, d.h. es geht eher um eine der Tätigkeit immanente Leitungsfunktion. Es ist damit zu rechnen, dass einem Teil der Antworten Jugendlicher auch dieses Verständnis von leitender Funktion zugrunde liegt", wie Picot (2012, S. 151) sicherlich richtigerweise anmerkt.

Gleichwohl steht der skizzierte Trend, dass sich engagierte Jugendliche im Sportbereich zunehmend als Funktionsträgerin bzw. -träger betrachten, einerseits im Kontrast zu den generellen Trends, die sich im Sportbereich abzeichnen (vgl. Braun, 2011a, S. 35-36, bzw. in diesem eBook Band 1, Kapitel 3, Ergebnis 5) Andererseits ist dieser dynamische Anstieg auch deutlich höher als bei den engagierten 14- bis 24-Jährigen insgesamt: Hier nimmt der Anteil der freiwillig engagierten Jugendlichen, die im Rahmen ihrer zeitaufwendigsten Tätigkeit als Funktionsträgerin bzw. -träger agieren, im Zehnjahreszeitraum um deutlich geringere 1,1 Prozentpunkte von 27,2% auf 28,3% zu. Dieser Befund scheint darauf hinzudeuten, dass für Jugendliche speziell im Sportbereich dauerhaftere Engagementformen auch in verantwortungsvolleren Funktionen an Bedeutung gewinnen.

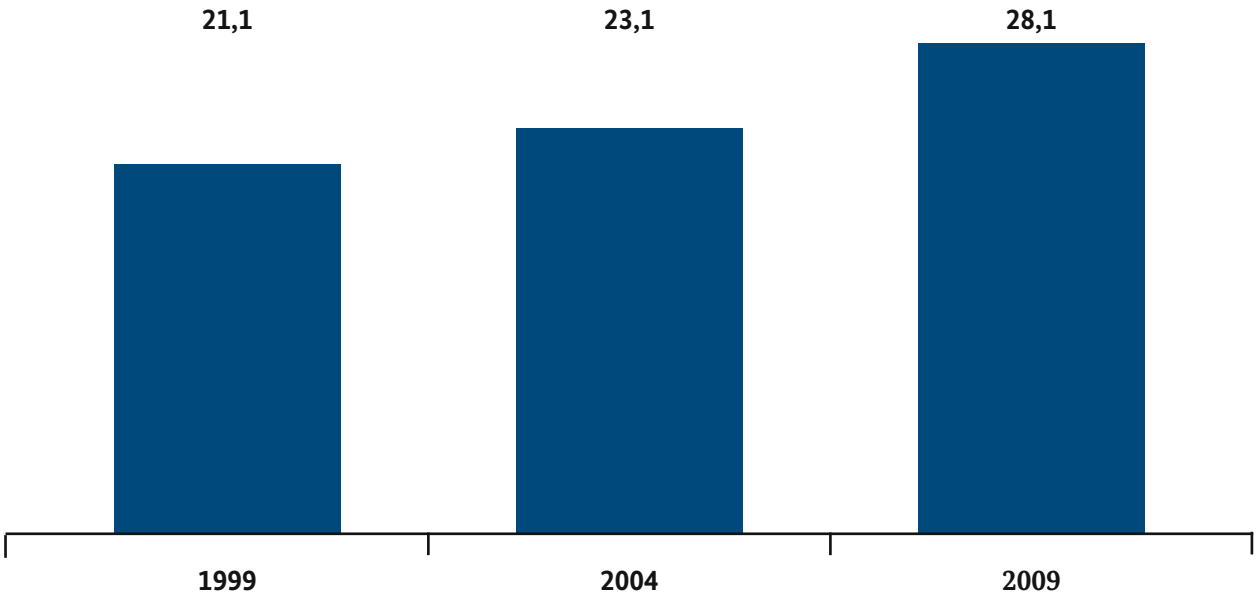

Abb. 17: Freiwillig engagierte Jugendliche mit Leitungs- und Vorstandsfunktion im Sportbereich im Jahr 1999, 2004 und 2009. Prozentwerte (Subgruppe: Engagierte 14- bis 24-Jährige mit zeitaufwendigster Tätigkeit im Sportbereich; 1999 N=278, 2004 N=248, 2009 N=284)

8.3 Zeitliche Investionen und Engagementpotenziale

8.3.1 Stabilität des Engagements

Mit der tendenziellen Zunahme von Funktionsträger-Tätigkeiten unter den engagierten Jugendlichen im Sportbereich scheint auch das Ergebnis zu korrespondieren, dass der Anteil derjenigen, die nach eigener Auskunft zeitlich „unbegrenzte" bzw. zeitlich nicht befristete Engagements eingehen, in dem betrachteten Zehnjahreszeitraum um mehr als 9 Prozentpunkte auf fast 90% gestiegen ist (vgl. Tabelle 19). Oder umgekehrt formuliert: Nur rund jeder Zehnte Jugendliche, der sich im Sportbereich freiwillig engagiert, betrachtet sein Engagement als „zeitlich begrenzte" bzw. „bald beendete" Aufgabe. Zumindest für diejenigen Jugendlichen, die sich gegenwärtig im Sportbereich engagieren, ist die Aufgabe also offenkundig keine flüchtige und temporäre Angelegenheit.

8.3.2 Häufigkeit des Engagements

Vor diesem Ergebnis- und Interpretationshintergrund dürfte es nicht unbedingt erstaunen, dass die zeitliche Intensität des individuellen Engagements, das die freiwillig engagierten Jugendlichen im Sportbereich erbringen, tendenziell gestiegen ist. So hat der Anteil derjenigen, die im Sportbereich ihre zeitaufwendigste Tätigkeit ausüben und die sich dabei mindestens einmal pro Woche engagieren, von 1999 bis 2009 kontinuierlich auf mehr als drei Viertel der Engagierten zugenommen (vgl. Tabelle 19). Im Vergleich dazu verharrt diese Quote bei allen engagierten 14- bis 24-Jährigen weitgehend konstant unter 70%. Und während im Sportbereich vor allem der Anteil derjenigen Engagierten deutlich zugenommen hat, die sich mehr-

Tab. 19: Häufigkeit und zeitliche Begrenzung des freiwilligen Engagements von engagierten Jugendlichen im Sportbereich im Jahr 1999, 2004 und 2009. Prozentwerte (Subgruppe: Engagierte 14- bis 24-Jährige mit zeitaufwendigster Tätigkeit im Sportbereich)

	1999	2004	2009
Häufigkeit	**(N=278)**	**(N=247)**	**(N=284)**
täglich	2,0	4,1	3,9
mehrmals in der Woche	46,4	48,1	54,4
einmal in der Woche	19,6	21,5	18,4
mehrmals im Monat	14,7	13,2	12,6
einmal im Monat	11,2	4,3	4,3
seltener	6,1	8,7	6,4
Die Aufgabe ist...	**(N=272)**	**(N=248)**	**(N=284)**
zeitlich begrenzt/bald beendet	20,4	14,0	11,8
unbegrenzt	79,6	86,0	88,2

mals wöchentlich engagieren, hat gerade dieser Anteil bei allen engagierten 14- bis 24-Jährigen zu-gunsten eines einmaligen Engagements pro Woche abgenommen.

8.3.3 Internes Engagementpotenzial

Trotz der tendenziell gestiegenen Zeitinvesitionen scheint die Bereitschaft der engagierten Jugendlichen im Sportbereich zu einer weiteren Ausdehnung ihres freiwilligen Engagements hoch zu sein: Fast zwei Drittel der engagierten Jugendlichen, die im Sportbereich ihr zeitaufwendigstes Engagement ausüben, geben im Jahr 2009 an, dass sie grundsätzlich bereit wären, ihr Engagement auszudehnen (vgl. Abbildung 18).

Zwar ist davon auszugehen, dass bei diesem sogenannten „internen Engagementpotenzial“ (Gensicke et al., 2006, S. 72) die Kluft zwischen derartigen individuellen Handlungsideen und realen Handlungen in der sozialen Praxis groß sein wird. Der Befund ist aber durchaus bemerkenswert, dass diese Quote im Zehnjahresvergleich um 10 Prozentpunkte gestiegen ist. Demgegenüber erklärt jeweils ein Drittel der engagierten Jugendlichen, dass eine Ausdehnung des Engagements für sie nicht in Betracht kommt.

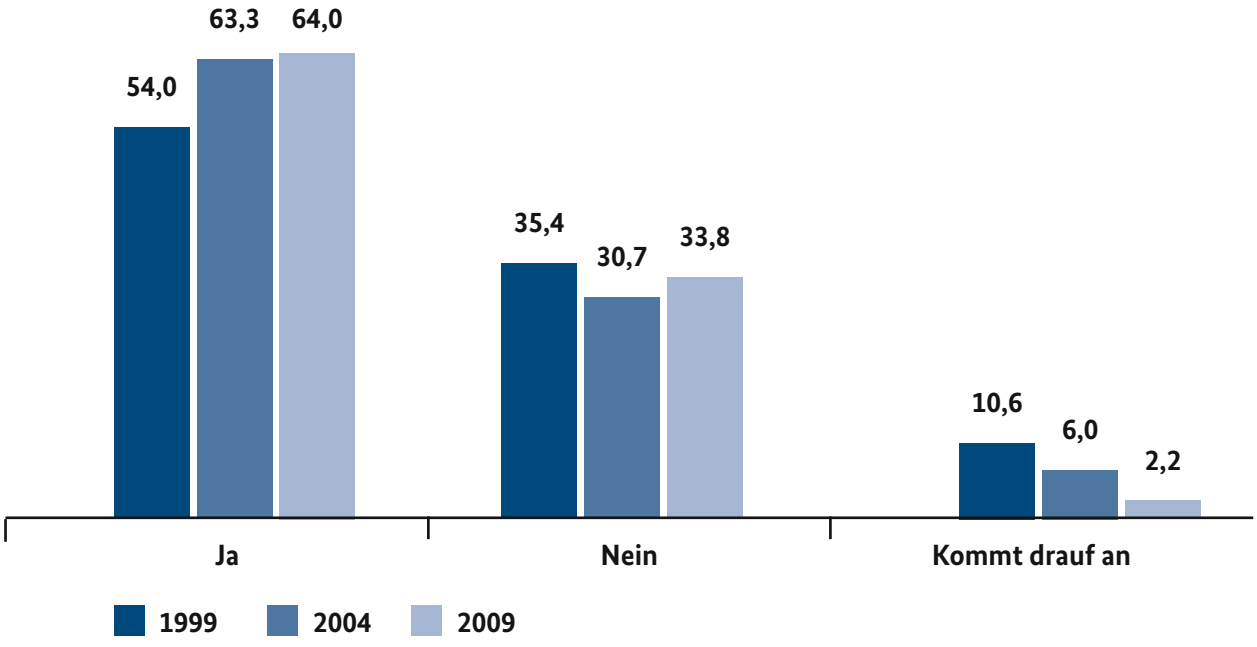

Abb. 18: Bereitschaft der freiwillig engagierten Jugendlichen im Sportbereich zur Ausdehnung ihres Engagements im Jahr 1999, 2004 und 2009. Prozentwerte (Subgruppe: Engagierte 14- bis 24-Jährige im Sportbereich; 1999: N=313, 2004: N=299, 2009: N=343)

8.3.4 Externes Engagementpotenzial

Durchaus Ähnliches kann für das sogenannte „externe Engagementpotenzial“ (Gensicke et al., 2006, S. 68) berichtet werden, also über die im Sportbereich aktiven, aber nicht freiwillig engagierten Jugendlichen. Denn offenbar bestehen bei einem zunehmend höheren Anteil dieser Jugendlichen generelle Bereitschaftstendenzen, sich im Sportbereich ggf. freiwillig zu engagieren. Dies wird besonders daran sichtbar, dass seit 1999 der Anteil derjenigen dynamisch wächst, die vielleicht bereit wären, sich freiwillig zu engagieren (39,4% in 1999 und 52,8% in 2009) (vgl. Abbildung 19). Zwar wird diese Bereitschaftsbekundung mit eher diffusen Vorstellungen von einem freiwilligen Engagement verbunden und insofern der Weg zu konkreten Handlungsvollzügen auch ausgesprochen weit sein; gleichwohl können die Daten zumindest vorsichtige Hinweise darauf geben, dass es ein wachsender Anteil der im Sportbereich aktiven, aber nicht engagierten Jugendlichen nicht grundsätzlich ausschließt, Zeit- und Wissensspenden zugungsten ihrer freiwilligen Vereinigung zuleisten.

8.4 Anlässe, Erwartungen und Gründe

Mit den Ergebnissen zu den zeitlichen Investionen und potenziellen Handlungsbereitschaften der freiwillig engagierten Jugendlichen im Sportbereich verbindet sich die Frage nach den Anlässen zu, Erwartungen an und Gründen für ein freiwilliges Engagement im Sportbereich. Die Freiwilligensurveys beinhalten unter diesen Gesichtspunkten verschiedene Items, die im Folgenden zusammenfassend dargestellt werden.

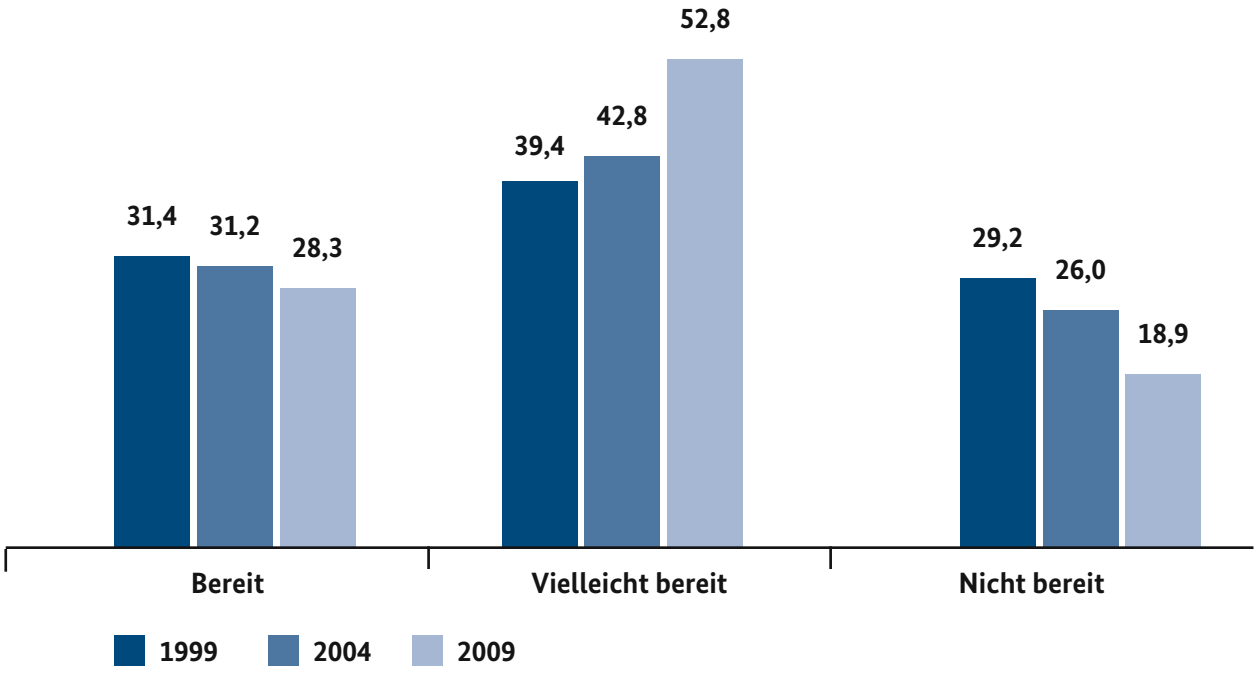

Abb. 19: Engagementbereitschaft der im Sportbereich aktiven Jugendlichen, die sich nicht freiwillig engagieren, im Jahr 1999, 2004 und 2009. Prozentwerte (Subgruppe: aktive Jugendliche im Sportbereich ohne Engagement; N=528, N=550, N=796)

8.4.1 Mobilisierung von Engagierten

Mehr als zwei Drittel der Jugendlichen geben im Jahr 2009 an, dass der Anstoss zu ihrem Engagement im Sportbereich durch eine leitende Person aus der Gruppe bzw. Organisation erfolgte, in der die Tätigkeit stattfindet. Fast die Hälfte bzw. rund ein Fünftel der Jugendlichen nennen in diesem Kontext ebenfalls Freunde und Bekannte bzw. Familienmitglieder, die sich im jeweiligen Kontext bereits engagierten (vgl. Tabelle 20). Diese drei Akteursgruppen, die im Zehnjahreszeitraum deutlich an Bedeutung gewonnen haben, werden die Jugendlichen mutmaßlich qua face-to-face-Interaktionen zu ihrem Engagement animiert haben – und zwar durch Formen der wiederholten Kommunikation, der Überzeugung von der potenziellen Wichtigkeit der Aufgaben und dem subjektiven Sinn, den dieses Engagement geben kann.

In diesem Sinne geben auch rund zwei Drittel aller Befragten an, geworben bzw. gefragt worden zu sein, sich im Sportbereich freiwillig zu engagieren (vgl. Tabelle 20). Im Kontrast dazu spielen „anonymere" Informationsmedien eine vernachlässigbare Rolle; dies gilt für Informations- und Kontaktstellen ebenso wie für Hinweise aus Presse, Rundfunk und Fernsehen. Stattdessen betont die Hälfte der engagierten Jugendlichen, dass eigene Erlebnisse oder Erfahrungen dazu führten, sich im Sportbereich freiwillig zu engagieren. Bemerkenswert ist in diesem Zusammenhang, dass sich der entsprechende Anteil im Zehnjahreszeitraum mehr als verdoppelt hat – von 22,0% im Jahr 1999 über 34,8% 2004 auf 49,7% in 2009. Korrespondierend dazu gibt im Jahr 2009 ein Drittel der Befragten an, dass sie sich über ihre eigene Initiative für ein entsprechendes Engagement mobilisiert haben.

Tab. 20 : Anstoß zum freiwilligen Engagement und Gewinnung der freiwillig engagierten Jugendlichen im Sportbereich im Jahr 1999, 2004 und 2009. Prozentwerte (Subgruppe: engagierte 14- bis 24-Jährige mit zeitauswendigster Tätigkeit im Sportbereich)

	1999	2004	2009
Gewinnung	**(N=276)**	**(N=248)**	**(N=284)**
eigene Initiative	36,0	42,0	33,0
wurde geworben/gefragt	63,3	55,5	65,8
nichts davon, bin so hineingewachsen	0,7	2,5	1,2
Anstoß	**(N=278)**	**(N=248)**	**(N=284)**
leitende Person aus Gruppe/Organisation, in der Tätigkeit stattfindet	60,3	49,7	67,9
Freunde oder Bekannte, die dort aktiv waren	36,5	44,0	47,1
Familienmitglieder, die dort aktiv waren	8,1	14,5	21,1
Informations- und Kontaktstelle	1,7	2,0	1,3
Hinweise aus Presse, Rundfunk, Fernsehen	1,1	1,7	1,8
eigene Erlebnisse oder Erfahrungen, die dazu führten, aktiv zu werden	22,0	34,8	49,7
sonstiges	1,5	0,8	3,1

8.4.2 Erwartungen der Engagierten

Die Jugendlichen engagieren sich in diesem Kontext immer auch mit individuellen Erwartungen, von denen sie glauben, dass sie im Zuge ihres Engagements unter den objektiven Strukturen des Vereins oder der selbstorganisierten Gruppe realisiert werden können. Fragt man die Jugendlichen, die ihr zeitaufwendigstes Engagement im Sportbereich ausüben, nach ihren persönlichen Erwartungen an ein Engagement, dann zeigt sich, dass der Spaß an der Tätigkeit einerseits und das Zusammenkommen mit sympathischen Menschen ganz oben auf der Prioritätenliste stehen. Auf einer fünstufigen Skala von „unwichtig“ (1) bis „außerordentlich wichtig“ (5) erhalten diese Aussagen weitgehend konstant über den Zehnjahreszeitraum hinweg eine durchschnittliche Zustimmung von 4,5 bzw. 4,1 Punkten (vgl. Tabelle 21).[16]

Tab. 21: Erwartungen der engagierten Jugendlichen an das freiwillige Engagement im Sportbereich im Jahr 1999, 2004 und 2009. Mittelwerte (1 = unwichtig, 5 = außerordentlich wichtig; Subgruppe: engagierte 14- bis 24-Jährige mit zeitaufwendigster Tätigkeit im Sportbereich)

Persönliche Erwartung, dass...	**1999**	**2004**	**2009**	**Differenz**
	(N=278)	**(N=248)**	**(N=284)**	**1999/2009**
diese Tätigkeit Spaß macht	4,5	4,6	4,5	–
man mit sympathischen Menschen zusammenkommt	4,2	4,1	4,1	-0,1
man etwas für das Gemeinwohl tun kann	3,5	3,6	3,5	–
man damit anderen Menschen helfen kann	3,7	3,8	3,9	+0,2
man damit die eigenen Kenntnisse und Erfahrungen erweitern kann	3,6	3,9	4,0	+0,4
man eigene Verantwortung und Entscheidungsmöglichkeiten hat	3,5	3,7	3,7	+0,2
man für die Tätigkeit auch Anerkennung findet	3,5	3,4	3,2	-0,3
man eigene Interessen vertreten kann	3,0	3,2	3,4	+0,4

16 Auf die methodischen Probleme bei der Erfassung von individuellen Erwartungen an ein freiwilliges Engagement und die damit verbundenen Fragen nach der individuellen Motivation zu einem solchen Engagement wurde zuletzt wiederholt hingewiesen (vgl. neuerdings z.B. Emrich, Pierdzioch & Balter, 2013).

In diesen Kontext lässt sich durchaus auch der Befund einordnen, dass sich die Jugendlichen im Sportbereich überwiegend und in zunehmendem Maße für andere Kinder und Jugendliche engagieren, also in altersspezifischer Hinsicht unter „Ihresgleichen“ agieren. Während 1999 rund zwei Drittel von ihnen angaben, dass die Zielgruppe ihres Engagements Kinder und Jugendliche seien, steigt dieserAnteil bis zum Jahr 2009 auf fast drei Viertel von ihnen an. Insofern haben die engagierten Jugendlichen im Sportbereich offenkundig eine hohe Erwartung an „gesellige Momente“ im Rahmen ihres Engagements für andere und mit anderen Jugendliche/n; und in dieser Erwartungshaltung unterscheiden sie sich offensichtlich nicht nennenswert von den freiwillig engagierten Jugendlichen generell (vgl. Picot, 2011, S. 103).

Interessant sind in diesem Kontext allerdings die Statements, die im Zeitverlauf von den engagierten Jugendlichen im Sportbereich deutlich unterschiedlich bewertet werden. Dies gilt in besonderer Weise für die Erwartung, durch das individuelle Engagement eigene Kenntnisse und Erfahrungen erweitern zu können (vgl. Tabelle 21). Der Durchschnittswert steigt im Zehnjahreszeitraum von 3,6 Punkten auf 4,0 Punkte und erreicht damit das Niveau, das für die 14- bis 24-Jährigen insgesamt ermittelt wird. Vergleicht man zudem die Werte für die Jugendlichen mit den Werten für die älteren Engagierten im Sportbereich, dann wird sichtbar, dass die Zustimmungen der über 24-Jährigen zu diesem Statement deutlich unter dem Mittelwert für die Jugendlichen liegen (vgl. Tabelle 22). Offenkundig weisen die jugendlichen Engagierten im Sportbereich dem eigenen Engagement als Lern- und Erfahrungsfeld einen besonderen Stellenwert zu.

Tab. 22: Erwartungen an das freiwillige Engagement im Sportbereich im Jahr 2009, differenziert nach Altersgruppen. Mittelwerte (1 = unwichtig, 5 = außerordentlich wichtig; Subgruppe: engagierte 14- bis 24-Jährige bzw. über 24-Jährige mit zeitaufwendigster Tätigkeit im Sportbereich)

Persönliche Erwartung, dass...	**14- bis 24-Jährige**	**> 24-Jährige**	**Differenz**
diese Tätigkeit Spaß macht	4,5	4,4	0,1
man mit sympathischen Menschen zusammenkommt	4,1	4,2	0,1
man etwas für das Gemeinwohl tun kann	3,5	3,9	0,4
man damit anderen Menschen helfen kann	3,9	4,0	0,1
man damit die eigenen Kenntnisse und Erfahrungen erweitern kann	4,0	3,5	0,5
man eigene Verantwortung und Entscheidungsmöglichkeiten hat	3,7	3,5	0,2
man für die Tätigkeit auch Anerkennung findet	3,2	3,1	0,1
man eigene Interessen vertreten kann	3,4	2,8	0,6

Und noch ein Statement findet wachsende und vergleichsweise hohe Zustimmung unter den Jugendlichen, die sich im Sportbereich engagieren: dass man im Kontext seines Engagements eigene Interessen vertreten kann. So steigt die Zustimmung zu dieser Aussage im Zehnjahreszeitraum von durchschnittlich 3,0 auf 3,4 Punkte und liegt damit 0,6 Punkte über dem Mittelwert, der für die über 24-Jährigen ermittelt wird. Die zunehmende Erwartung, eigene Interessen im Kontext des Engagements formulieren zu können, darf allerdings nicht darüber hinwegtäuschen, dass die Zustimmung der engagierten Jugendlichen im Sportbereich zu eher „gemeinwohlorientierten" Statements insgesamt auch relativ hoch ausfällt und teilweise auch steigt. Dies gilt etwa für die Aussage, dass man durch das Engagement anderen Menschen helfen kann, das im Jahr 2009 einen Durchschnittswert von 3,9 erhält und nur geringfügig unter dem Wert für die älteren Engagierten im Sportbereich liegt.

8.4.3 Gründe individuellen Engagements

Die Erwartungen der engagierten Jugendlichen im Sportbereich korrespondieren weitgehend mit den genannten Gründen für das eigene Engagement. Die Frage nach diesen Gründen umfasst fünf Statements, die erstmals im Jahr 2009 abgefragt wurden, so dass in diesem Fall keine Zeitreihenvergleiche möglich sind (vgl. Abbildung 20).

Ganz vorne rangiert dabei die Aussage, dass man durch das Engagement „mit anderen Menschen zusammenkommen" möchte: Auf einer dreistufigen Skala stimmen fast zwei Drittel der befragten Jugendlichen dieser – wiederum eher geselligkeitsorientierten Aussage – voll und ganz zu, während für weniger als 5,0% von Ihnen diese geselligkeitsorientierte Komponente kein Movens zum eigenen Engagement darstellt.

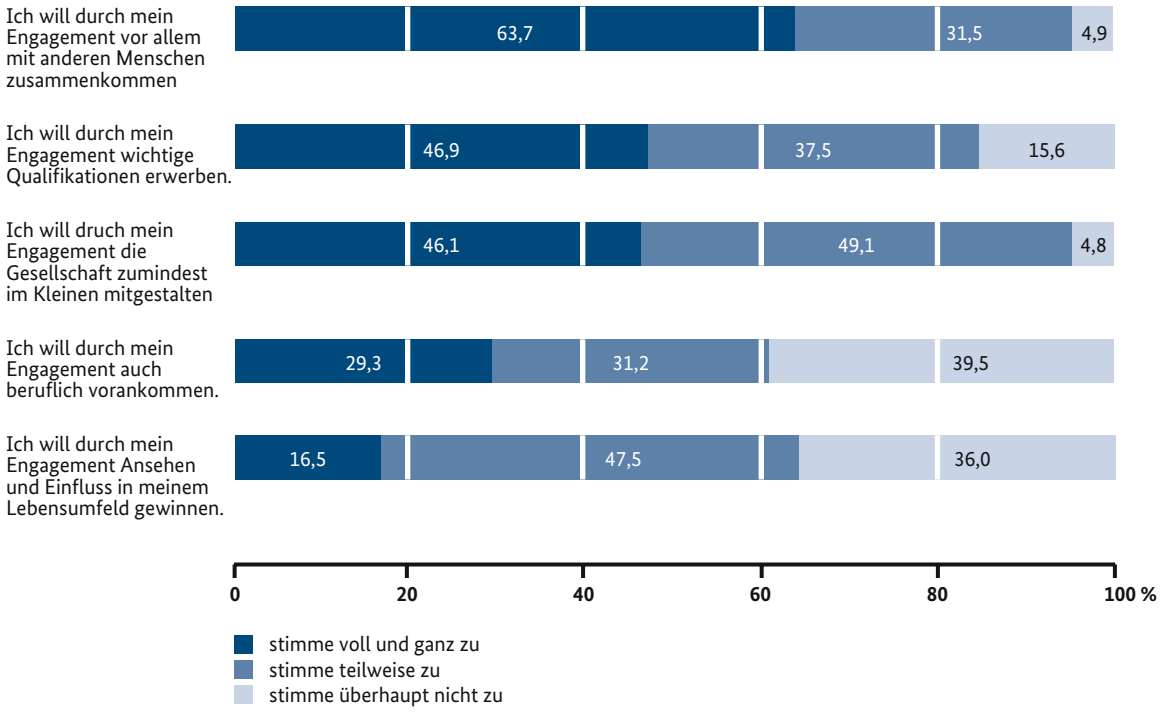

Abb. 20: Gründe der engagierten Jugendlichen für das freiwillige Engagement im Sportbereich im Jahr 2009. Prozentwerte (Subgruppe: engagierte 14- bis 24-Jährige im Sportbereich; N=343)

Darüber hinaus erhalten die Statements, durch das eigene Engagement „wichtige Qualifikationen erwerben“ und „die Gesellschaft zumindest im Kleinen“ mitgestalten zu wollen, von jeweils knapp der Hälfte der engagierten Jugendlichen uneingeschränkte Zustimmung. Aspekte des beruflichen Fortkommens und des Ansehens- bzw. Einflussgewinns im unmittelbaren Lebensumfeld spielen im Vergleich dazu eine untergeordnete Rolle.

Auch wenn die Analyse einzelner Aussagen stets interpretatorische Grenzen setzt, so scheinen diese Ergebnisse insgesamt darauf hinzudeuten, dass sich bei den engagierten Jugendlichen im Sportbereich geselligkeitsorientierte, gesellschaftspolitisch ausgerichtete und kompetenzbezogene Gründe als Movens zum Engagement mischen.

In diesem Kontext erscheint wiederum der Vergleich zwischen den Jugendlichen und der älteren Gruppe, die im Sportbereich ihr zeitaufwendigstes Engagement ausübt, aufschlussreich; denn dieser Vergleich rückt die „besonderen Motivlagen“ der Jugendlichen in den Vordergrund. Tabelle 23 zeigt einerseits, dass die geselligkeitsorientierte Aussage des Zusammenkommens mit anderen Menschen bei den über 24-Jährigen tendenziell sogar noch stärker ausgeprägt ist als bei den Jugendlichen (69,1% zu 63,7%). In noch profilierterer Form gilt dies auch für die eher gesellschaftspolitisch ausgerichtete Aussage, durch das eigene Engagement die Gesellschaft im Kleinen mitgestalten zu wollen (59,6% zu 46,1%).

Andererseits zeigen die Daten aber auch, dass ein mehr als doppelt so hoher Anteil der Jugendlichen angibt, durch das eigene Engagement wichtige Qualifikationen erwerben zu wollen (46,9% zu 21,6%); und sogar rund fünfeinhalbfach so hoch liegt bei den Jugendlichen der Anteil derjenigen, die durch das Engagement beruflich voranzukommen suchen (29,3% zu 5,2%).

Sieht man einmal von der Geselligkeit als Movens zum Engagement ab, die offenkundig für beide Gruppen ausgesprochen wichtig ist, dann scheinen sich die individuellen Engagementgründe zwischen den Jugendlichen und den über 24-Jährigen im Sportbereich vor allem in

Tab. 23: Gründe der Engagierten für das freiwillige Engagement im Sportbereich im Jahr 2009, differenziert nach Altersgruppen („stimme voll und ganz zu“). Prozentwerte (Subgruppe: engagierte 14- bis 24-Jährige bzw. über 24-Jährige im Sportbereich)

Persönliche Erwartung, dass...	**14- bis 24-Jährige**	**> 24-Jährige**	**Differenz**
Ich will durch mein Engagement vor allem mit anderen Menschen zusammenkommen.	63,7	61,9	+5,4
Ich will durch mein Engagement wichtige Qualifikationen erwerben.	46,9	21,6	-25,3
Ich will durch mein Engagement die Gesellschaft zumindest im Kleinen mitgestalten.	46,1	59,6	+13,5
Ich will durch mein Engagement auch beruflich vorankommen.	29,3	5,2	-24,1
Ich will durch mein Engagement Ansehen und Einfluss in meinem Lebensumfeld gewinnen.	16,5	11,3	-5,2

einem Punkt zu unterscheiden: dass die Jugendlichen wesentlich deutlicher persönliche Vorteile durch das Engagement thematisieren, die über das freiwillige Engagement im Sportbereich hinausweisen. Besonders deutlich wird dies bei Perspektiven nach dem individuellen Kompetenzerwerb und dem beruflichen Vorankommen, die aus der Perspektive vieler Jugendlicher mit dem freiwilligen Engagement verbunden sein sollten.

8.5 Anforderungen und Fähigkeiten

8.5.1 Anforderungen an das Engagement

Dieses durchaus bedeutsame Leitmotiv der engagierten Jugendlichen, individuelle Kompetenzen im freiwilligen Engagement weiterentwickeln zu wollen, scheint für die Jugendlichen allerdings nicht nur eine diffuse Erwartung darzustellen, sondern sich auch aus den lebensweltlich gebundenen Engagement-Erfahrungen zu speisen. Darauf deuten zumindest die Befunde zu den subjektiv wahrgenommenen Anforderungen hin, die an die Jugendlichen im Rahmen ihres Engagements gestellt werden.

Auf die Frage, welche Anforderungen an die freiwillige Tätigkeit gestellt werden, sollten die Befragten ihre Einschätzung zu verschiedenen Items geben, indem sie zwischen den Antwortmöglichkeiten „in starkem Maß“, „in gewissem Maß“ oder „nichts“ abstufen (vgl. Tabelle 24).11 Die Befunde zeigen, dass im Jahr 2009 drei Viertel der im Sportbereich engagierten Jugendlichen erklären, das Engagement erfordere die Fähigkeit, mit Menschen gut umgehen zu können. Darüber hinaus meinen rund 60,0%, dass ihnen eine hohe Einsatzbereitschaft abverlangt werde. Während diese beiden Aussagen über die drei Erhebungszeitpunkte hinweg relativ konstante Werte erreichen, erfährt insbesondere die Frage nach erforderlichen Führungsqualitäten einen deutlichen Bedeutungszuwachs, der vermutlich auch im Zusammenhang mit dem stei-

Tab. 24: Anforderungen an die engagierten Jugendlichen durch das freiwillige Engagement im Sportbereich im Jahr 1999, 2004 und 2009. Prozentwerte (Subgruppe: engagierte 14- bis 24-Jährige mit zeitaufwendigster Tätigkeit im Sportbereich; 1999 N=278, 2004 N=248, 2009 N=284)

	14- bis 24-Jährige			> 24-Jährige			Differenz		
	1999	2004	2009	1999	2004	2009	1999	2004	2009
mit Menschen gut umgehen können	70,9	72,7	76,0	20,6	23,7	20,7	8,6	3,6	3,4
hohe Einsatzbereitschaft	62,9	67,5	60,2	34,4	28,3	34,7	2,7	4,2	5,1
Führungsqualitäten	30,9	34,8	41,2	39,9	43,3	39,9	29,2	21,9	18,9
Fachwissen	34,0	39,0	38,6	40,2	42,0	39,8	25,8	18,9	21,6
Belastbarkeit	41,1	36,5	36,6	48,6	52,9	49,6	10,2	10,6	13,8
Organisationstalent	33,6	35,8	31,3	46,2	47,0	49,6	20,2	17,2	19,2
Selbstlosigkeit	11,8	9,8	10,1	53,2	48,4	53,5	35,0	41,8	36,3
mit Behörden gut umgehen können	4,3	7,2	4,8	20,0	21,2	14,0	75,7	71,6	81,1

genden Anteil an Funktionsträgerinnen bzw. -trägern unter den engagierten Jugendlichen zu sehen ist (vgl. dazu Abschn. 8.2.5). Während 1999 noch 30,9% der engagierten Jugendlichen erklärten, dass sie in dieser Hinsicht in starkem Maße gefordert werden, machen 2009 41,2% von ihnen diese Angabe. Darüber hinaus steigt auch der Anteil der Engagierten von 34,0% auf 38,6%, die sich im Hinblick auf ihr Fachwissen in starkem Maße gefordert sehen.

8.5.2 Anforderungsbewältigung und Fähigkeitserwerb im Engagement

Wenn man davon ausgeht, dass individueller Kompetenzerwerb mit der Lösung konkreter Aufgaben verbunden ist, dann kann man die Angaben der engagierten Jugendlichen zu den Anforderungen im Rahmen ihres freiwilligen Engagements durchaus so interpretieren, dass ihre Einschätzungen einen realitätsbezogenen Resonanzboden haben, sich im Zuge ihres Engagements im Sportbereich Qualifikationen anzueignen sowie Kenntnisse Erfahrungen zu erweitern: So geben 60,0% der engagierten Jugendlichen im Jahr 2009 an, im Rahmen ihres Engagements im Sportbereich mindestens in „hohem Umfang" Fähigkeiten erworben zu haben. Und sie weisen auch darauf hin, dass sie in zunehmendem Maße mit den an sie gestellten Anforderungen zurechtkämen und diesen Anforderungen gewachsen seien. So steigt der Anteil derjenigen Engagierten, die sich ihren Anforderungen immer gewachsen sehen, von zwei Drittel im Jahr 1999 auf mehr als vier Fünftel im Jahr 2009 (vgl. Tabelle 25).

8.6 Sozialstrukturelle Differenzierungen

Folgt man den Einschätzungen der engagierten Jugendlichen im Sportbereich, dass sie sich im Kontext ihres freiwilligen Engagements mit Anforderungen auseinandersetzen (müssen), zu deren Bewältigung sie sich Fähigkeiten aneignen (müssen), die sie ggf. auch über das unmittelbare Engagementfeld hinaus gewinnbringend einsetzen können, dann gewinnt die Frage besondere Bedeutung, welche gesellschaftlichen Gruppen von Jugendlichen besondere Zugangs-

Tab. 25: Zurechtkommen der engagierten Jugendlichen mit den Anforderungen im freiwilligen Engagement im Sportbereich und Umfang der erworbenen Fähigkeiten im Kontext des Engagements im Jahr 1999, 2004 und 2009. Prozentwerte (Subgruppe: Engagierte 14- bis 24-Jährige mit zeitaufwendigster Tätigkeit im Sportbereich; 1999 N=278, 2004 N=248, 2009 N=284)

Zurechtkommen mit den Anforderungen	**1999**	**2004**	**2009**
immer gewachsen	66,6	81,5	84,1
manchmal überfordert	33,4	18,5	15,9
Umfang der erworbenen Fähigkeiten			
in sehr hohem Umfang	-	10,7	10,4
in hohem Umfang	-	42,0	49,6
in gewissem Umfang	-	41,8	35,5
gar nicht	-	5,6	5,5

möglichkeiten zu Aktivitäten und – darauf ggf. aufbauend – zu einem freiwilligen Engagement im Sportbereich haben. Oder anders formuliert: Inwieweit spielen sozialkulturelle Merkmale von Jugendlichen beim Zugang zu Aktivitäten und freiwilligem Engagement in der zivilgesellschaftlichen Infrastruktur des Sports eine Rolle?

Zur empirischen Analyse von sozialen Ungleichheiten erfassen die Freiwilligensurveys vier relevante Indikatoren, die im vorliegenden Zusammenhang herangezogen werden können: das Geschlecht, das Bildungsniveau, den Migrationshintergrund sowie die regionale Wohnlage in Ost- oder Westdeutschland. Diese vier Merkmale werden im Folgenden zunächst getrennt betrachtet, um abschließend ihren Einfluss auf die aktive Beteiligung und das freiwillige Engagement von Jugendlichen im Sportbereich auf der Basis einer logistischen Regression abzuschätzen.

8.6.1 Jugendliche in West- und Ostdeutschland

Betrachtet man zunächst die regionale Wohnlage der 14- bis 24-Jährigen differenziert nach West- und Ostdeutschland, dann zeigt sich für das Jahr 2009, dass in Westdeutschland mit 55,6% deutlich mehr als die Hälfte der Jugendlichen im Sportbereich aktiv ist (vgl. Tabelle 26).[17] Im Vergleich dazu liegt die entsprechende Quote in Ostdeutschland 12,6 Prozentpunkte niedriger. Diese Differenz ist über den Zehnjahreszeitraum hinweg weitgehend konstant, auch wenn die Aktivitätsquoten tendenziellen Schwankun-

17 Im Freiwilligensurvey von 1999 wurde noch zwischen Ost- und West-Berlin differenziert. Diese Differenzierung ist in den späteren Erhebungen entfallen. In Anlehnung an die Auswertung des Freiwilligensurveys von 2004 (vgl. Gensicke et al., 2006) wird im vorliegenden ZusammenhangBerlin den neuen Bundesländern zugeordnet.

Tab. 26: Aktivitäts- und Engagementquote von Jugendlichen im Sportbereich im Jahr 1999, 2004 und 2009, differenziert nach West- und Ostdeutschland. Prozentwerte (Subgruppen: aktive bzw. engagierte 14- bis 24-Jährige im Sportbereich)

	Ostdeutschland	Westdeutschland	Gesamt
Aktivität			
1999 (N = 2.120)	41,6	53,5	50,9
2004 (N = 2.139)	45,4	57,4	54,4
2009 (N = 2.815)	43,0	55,6	53,0
Engagement			
1999 (N = 2.120)	9,7	16,2	14,8
2004 (N = 2.139)	10,8	15,1	14,0
2009 (N = 2.815)	10,3	12,7	12,2

gen unterliegen, deren Richtungen allerdings nicht eindeutig sind. Während sie in West- und Ostdeutschland von 1999 bis 2004 tendenziell steigen, nehmen sie anschließend wieder ab und liegen 2009 geringfügig über dem Sichtbar anders verhält es sich beim freiwilligen Engagement der west- und ostdeutschen Jugendlichen im Sportbereich: Während die Engagementquote Ende der 1990er Jahre bei den Jugendlichen in Westdeutschland wesentlich höher ausfällt als bei jenen in Ostdeutschland (16,2% zu 9,7%), lässt sich anschließend ein tendenzieller Annäherungsprozess erkennen, der vor allem auf die deutlich rückläufigen Engagementquoten bei den westdeutschen Jugendlichen zurückzuführen ist (vgl. Tabelle 26). Bei letzteren sinkt die Engagementquote im Sportbereich um 3,5 Prozentpunkte von 16,2% im Jahr 1999 über 15,1% im Jahr 2004 auf 12,7% in 2009, während sie bei den ostdeutschen Jugendlichen um 0,6 Prozentpunkte im Zehnjahreszeitraum zunimmt und im Jahr 2009 bei 10,3%liegt.

8.6.2 Jungen und Mädchen

Sichtbare Veränderungen im Zeitverlauf zeigen sich nach den vorliegenden Daten auch bei denAktivitäts- und Engagementquoten von Jungen undMädchen im Sportbereich (vgl. Tabelle 27). So vergrößern sich im Hinblick auf die Aktivitätsquote tendenziell die geschlechterspezifischen Unterschiede: Im Jahr 1999 waren 54,1% der Jungen und 47,5% der Mädchen im Sportbereich aktiv. Bei beiden Geschlechtern stieg die Aktivitätsquote bis zum Jahr 2004 tendenziell an, und zwar auf 57,6% bei den Jungen und auf über die Hälfte bei den Mädchen. Während sie dann aber bis 2009 bei den Jungen auf fast 60,0% klettert, fällt sie zeitgleich bei den Mädchen unter das Ausgangsniveau von 1999 auf 45,9%. Die geschlechterspezifischen Differenzen bei den Aktiven im Sportbereich vergrößern sich dementsprechend im Zeitverlauf wieder, so dass das Verhältnis von Jungen und Mädchen, die im Jahr 2009 im Sportbereich aktiv sind, 57,7% zu 42,3% beträgt (vgl. Tabelle 28).

Tab. 27: Aktivitäts- und Engagementquote von Jugendlichen im Sportbereich im Jahr 1999, 2004 und 2009, differenziert nach Geschlecht. Prozentwerte (Subgruppen: Aktive bzw. engagierte 14- bis 24-Jährige im Sportbereich)

	Jungen	Mädchen	Gesamt
Aktivität			
1999 (N = 2.120)	54,1	47,5	50,9
2004 (N = 2.139)	57,6	51,0	54,4
2009 (N = 2.815)	59,7	45,9	53,0
Engagement			
1999 (N = 2.120)	18,0	11,4	14,8
2004 (N = 2.139)	17,3	10,5	14,0
2009 (N = 2.815)	15,6	8,6	12,2

Tendenziell anders verhält es sich bei der geschlechterdifferenzierten Betrachtung der Engagementquoten (vgl. Tabelle 27): Korrespondierend zu den generell rückläufigen Engagementquoten bei den Jugendlichen im Sportbereich nehmen im Zehnjahreszeitraum die Engagementquoten beider Geschlechter ab, nämlich von 18,0% auf 15,6% bei den Jungen und von 11,4% auf 8,6% bei den Mädchen; allerdings fällt bei den Mädchen der Rückgang tendenziell deutlicher aus als bei den Jungen. Infolgedessen machen die Mädchen im Jahr 2009 auch nur noch gut ein Drittel der engagierten Jugendlichen im Sportbereich aus (vgl. Tabelle 28). Dieser Befund springt gerade auch deshalb ins Auge, weil der relative Anteil von Mädchen über alle erhobenen Handlungsbereiche hinweg durchschnittlich etwa 55,0% beträgt. Ausgangsniveau.

Zieht man in Betracht, dass das sportpolitische Leitbild „Sport für alle“ seit Jahrzehnten insbesondere auch die Ansprache und Gewinnung von Mädchen und Frauen für eine aktive Beteiligung und ein freiwilliges Engagement im Sportbereich und speziell auch im Sportverein verfolgt und sich dieses Leitbild auch in vielfältigen gesellschaftspolitischen Kampagnen der Sportverbände dokumentiert (vgl. z.B. Doll-Tepper & Pfister, 2003; Hartmann-Tews & Ruloffs, 2006), dann gewinnen die rückläufigen Aktivitäts- und Engagementquoten von Mädchen im Sportbereich an besonderer sportpolitischer Brisanz – zumal die Freiwilligensurveys vergleichbare rückläufige Aktivitäts- und Engagementquoten bei den Frauen im Sportbereich insgesamt nicht dokumentieren können (vgl. Braun, 2011a, S. 51-53, bzw. in diesem eBook Band 1, Kapitel 3, Ergebnis 12).

Tab. 28: Geschlecht der im Sportbereich aktiven und freiwillig engagierten Jugendlichen im Jahr 1999, 2004 und 2009. Prozentwerte (Subgruppen: Aktive bzw. engagierte 14- bis 24-Jährige imSportbereich)

	Jungen	Mädchen	Gesamt
Aktivität			
1999 (N = 1.080)	54,9	45,1	100,0
2004 (N = 1.163)	54,2	45,8	100,0
2009 (N = 1.491)	57,7	42,3	100,0
Engagement			
1999 (N = 314)	62,6	37,4	100,0
2004 (N = 299)	63,2	36,8	100,0
2009 (N = 343)	65,5	34,5	100,0

8.6.3 Jugendliche mit und ohne Migrationshintergrund

Die Tradition einer „Sport für alle"-Politik ist in den letzten Jahrzehnten durch verschiedene Kampagnen, Programme und Maßnahmen des DOSB und dessen Mitgliedsorganisationen flankiert worden, die sich explizit an Personen mit Migrationshintergrund richten, um ihnen umfangreichere Zugangsmöglichkeiten zu Sportaktivitäten wie auch zu freiwilligen Engagements im Sportbereich zu eröffnen (vgl. dazu im Überblick Braun & Nobis, 2011). Exemplarisch dafür stehen Programme wie „Integration durch Sport", „Mehr Migrantinnen in den Sport" oder „spin – sport interkulturell", die von den Sportverbänden und -bünden koordiniert werden. Umgesetzt wurden und werden aber auch eine Reihe weiterer Maßnahmen wie z.B. die Benennung von Integrationsbeauftragten in den Sportverbänden und -vereinen, die Verabschiedung von Positionspapieren zu Fragen der „Zuwanderung" oder die Konzeption und Durchführung von interkulturellen Trainings im Rahmen des sportverbandlichen Qualifizierungssystems (vgl. Nobis, 2013).

Vor diesem Hintergrund sind die Befunde zur Aktivitäts- und Engagementquote von Jugendlichen mit und ohne Migrationshintergrund im Sportbereich von besonderem Interesse. Zwar ist darauf hinzuweisen, dass die Stichproben der Freiwilligensurveys für die Jugendlichen mit Migrationshintergrund mit methodischen Vorbehalten zu versehen sind, weil in die Befragungen der Freiwilligensurveys ausschließlich deutschsprachige Personen einbezogen wurden (vgl. Abschn. 7.1). Darüber hinaus lässt sich der Migrationshintergrund nur auf der Basis der Datensätze von 2004 und 2009 ausdifferenzieren. Dabei werden nichtdeutsche Staatsbürgerinnen bzw. -bürger, nicht in Deutschland geborene Jugendliche sowie Jugendliche, von denen mindestens ein Elternteil nicht in Deutschland geboren wurde, als Jugendliche mit Migrationshintergrund klassifiziert.[18] Gleichwohl können die Daten Differenzen zwischen Jugendlichen mit und ohne Migrationshintergrund im Hinblick auf deren Aktivität und freiwilliges Engagement im Sportbereich illustrieren.

So lässt sich einerseits für das Jahr 2009 erkennen, dass sich die Aktivitätsquote bei Jugendlichen mit Migrationshintergrund mit 47,6% tendenziell der 50%-Marke annähert und bei Jugendlichen ohne Migrationshintergrund mit 54,8% über der 50%-Marke liegt. Zugleich zeigt sich, dass der Anteil der freiwillig engagierten Jugendlichen ohne Migrationshintergrund fast doppelt so hoch ist wie bei den Jugendlichen mit Migrationshintergrund (13,7% zu 7,8%). Andererseits lassen die Daten aber auch erkennen, dass die Jugendlichen mit Migrationshintergrund zwischen 2004 und 2009 im Hinblick auf die Aktivitäts- und Engagementquote Zuwächse zu verzeichnen haben, während bei den Jugendlichen ohne Migrationshintergrund beide Quoten abnehmen (vgl. Tabelle 29).

In diesem Sinne verschieben sich im Sportbereich auch die Relationen zwischen den Jugendlichen mit und ohne Migrationshintergrund, insofern als der relative Anteil der Jugendlichen mit Migrationshintergrund im Hinblick auf die Aktivitätswie auch Engagementquote um jeweils rund 6 Prozentpunkte in dem betrachteten Fünfjahreszeitraum steigt (vgl. Tabelle 30). Machten die Jugendlichen mit Migrationshintergrund, die im Sportbereich aktiv waren, im Jahr 2004 noch 16,6% aus, so erhöht sich ihr Anteil bis zum Jahr 2009 auf 22,7%; und beim freiwilligen Engagement im Sportbereich verschiebt sich der relative Anteil der Jugendlichen mit Migrationshintergrund von 10,6% auf

18 Im Freiwilligensurvey 2009, in dem eine zusätzliche Frage gestellt wurde, werden auch Personen, die bei der Geburt nicht die deutsche Staatsbürgerschaft besaßen, als Personen mit Migrationshintergrund ausgewiesen.

Tab. 29: Aktivitäts- und Engagementquote von Jugendlichen im Sportbereich im Jahr 2004 und 2009, differenziert nach Migrationshintergrund (MH). Prozentwerte (Subgruppen: aktive bzw. engagierte 14- bis 24-Jährige im Sportbereich)

	Jungendliche ohne MH	Jugendliche mit MH	Gesamt
Aktivität			
2004 (N = 2.139)	56,6	45,7	54,4
2009 (N = 2.815)	54,8	47,6	53,0
Engagement			
2004 (N = 2.139)	15,6	7,3	14,0
2009 (N = 2.815)	13,7	7,8	12,2

Tab. 30: Migrationshintergrund (MH) der im Sportbereich aktiven bzw. engagierten Jugendlichen im Jahr 2004 und 2009. Prozentwerte (Subgruppen: aktive bzw. engagierte 14- bis 24-Jährige im Sportbereich)

	Jungendliche ohne MH	Jugendliche mit MH	Gesamt
Aktivität			
2004 (N = 1.163)	83,4	16,6	100,0
2009 (N = 1.487)	77,3	22,7	100,0
Engagement			
2004 (N = 299)	89,6	10,4	100,0
2009 (N = 343)	84,0	16,0	100,0

16,4%. Allerdings ist dabei zu berücksichtigen, dass in dem Fünfjahreszeitraum auch der Anteil der Jugendlichen mit Migrationshintergrund in der entsprechenden Bevölkerungsgruppe angestiegen ist.

Insgesamt sind im Fünfjahreszeitraum also Zuwächse von aktiven und freiwillig engagierten Jugendlichen mit Migrationshintergrund im Sportbereich zu konstatieren. Diese Zuwächse beziehen sich sowohl auf die Aktivitäts- und Engagementquote insgesamt als auch auf den relativen Anteil an den aktiven und engagierten Jugendlichen im Sportbereich. Damit unterscheiden sich die Jugendlichen mit Migrationshintergrund auch deutlich von der Gesamtstichprobe aller befragten Personen mit Migrationshintergrund; denn hier erhöht sich die Aktivitätsquote im Fünfjahreszeitraum nur geringfügig um 0,9 Prozentpunkte auf 37,4%, während sich die Engagementquote von 2004 bis 2009 um 1,4 Prozentpunkte auf 6,8% reduziert (vgl. Braun, 2011a, S. 54-56, bzw. in diesem eBook Band 1, Kapitel 3, Ergebnis 13).

8.6.4 Jugendliche mit unterschiedlichem Bildungsniveau

Markante sozialstrukturelle Unterschiede im Hinblick auf die Aktivitäts- und Engagementquote lassen sich insbesondere beim Bildungsniveau der 14- bis 24-Jährigen ausmachen, das aufgrund der Fragebogenkonstruktionen wiederum nur für die Jahre 2004 und 2009 vergleichend betrachtet werden kann.[19] Während von den Jugendlichen mit einem hohen Bildungsniveau im Jahr 2009 60,9% im Sportbereich aktiv sind und sich 16,7% von ihnen im Sportbereich auch freiwillig engagieren, sind von den Jugendlichen mit niedrigem Bildungsniveau deutlich geringere 38,7% im Sportbereich aktiv und gerade einmal 6,4% freiwillig engagiert (vgl. Tabelle 31).

Dass die Zugangschancen von bildungsferneren sozialen Milieus zu sportbezogenen Settings in der Zivilgesellschaft und speziell zum vereinsorganisierten Sport sozialstrukturell „eingefärbt" sind, lassen empirische Untersuchungen seit langem deutlich erkennen (vgl. z.B. Cachay & Hartmann-Tews, 1998; Braun & Finke, 2010; Nagel, 2003; Schlagenhauf, 1977; Strob, 1999). Und in diesem Sinne wurde auch bereits auf der Basis der Freiwilligensurveys auf einen offensichtlichen Trend der zunehmenden „Akademisierung" des Sportbereichs im Hinblick auf die Aktivität und das freiwillige Engagement insgesamt hingewiesen (vgl. Braun, 2011a, S. 45-47, bzw. in diesem eBook Band 1, Kapitel 3, Ergebnis 10).

Ein durchaus vergleichbarer Trend zeichnet sich mit Blick auf die Jugendlichen im Sportbereich ab; denn zwischen 2004 und 2009 haben sich die Relationen im Hinblick auf die Aktivitäts- und Engagementquote zwischen den verschiedenen Bildungsgruppen nochmals tendenziell zugunsten der Jugendlichen mit hohem Bildungsniveau verschoben (vgl. Tabelle 32). Während diese Quoten bei den „bildungsfernen" Jugendlichen weitgehend konstant auf einem sehr niedrigen Niveau verharren, verlieren vor allem die Jugendlichen mit mittlerem Bildungsniveau zugunsten der „bildungsstarken" Jugendlichen an Boden. So machen im Jahr 2009 Jugendliche mit niedrigem Bildungsniveau gerade einmal 8,1% unter den im Sportbereich aktiven und 5,7% unter den freiwillig engagierten Jugendlichen aus. Umgekehrt stellen die Jugendlichen mit hohem Bildungsniveau deutlich mehr als die Hälfte der im Sportbereich aktiven und sogar zwei Drittel der freiwillig engagierten Jugendlichen.

19 Im vorliegenden Kontext wurde die dreistufige Variable „Bildungsniveau" in Orientierung an Gensicke und Geiss (2010) gebildet. Sofern die Jugendlichen bereits einen Schulabschluss erreicht hatten, wurde der höchste Bildungsabschluss herangezogen, den die Befragten nannten. Sofern die Jugendlichen noch Schülerinnen bzw. Schüler waren und insofern noch keinen Bildungsabschluss angeben konnten, wurde auf der Basis des erfassten Schultyps die Zuordnung zu der dreistufigen Skala vorgenommen. Konkret bedeutet das: Diejenigen Jugendlichen, die keinen Abschluss haben, einen Hauptschulabschluss besitzen oder sich zum Befragungszeitpunkt auf einer Hauptschule befinden, wurden der Kategorie „niedriges Bildungsniveau" zugeordnet. Jugendliche, die die mittlere Reife erlangt haben oder sich auf einer Realschule, integrierten Sekundar- bzw. Mittelschule oder Berufs(Fach)schule befinden, wurden in die Kategorie „mittleres Bildungsniveau" eingruppiert. In der Kategorie „hohes Bildungsniveau" wurden Gymnasiasten und Befragte mit Fach- bzw. Hochschulreife oder einem abgeschlossenen Studium zusammengefasst. Diese Kategorisierung lässt sich für den Freiwilligensurvey 1999 nicht durchführen, da in dem entsprechenden Erhebungsinstrument die Schülerinnen bzw. Schüler nicht nach der besuchten Schulform befragt wurden, sondern nur nach ihrem Schulabschluss. In diesem Sinne weisen auch Gensicke et al. (2006) darauf hin, dass die befragten Schülerinnen bzw. Schüler „entweder ihren angestrebten oder ihren bisher erreichten Schulabschluss [nannten]. Beim Bilden der dreistufigen Bildungsstatusvariable wurde für die Daten der Schüler aus 1999 diese Angabe zum Abschluss berücksichtigt. Die verbleibenden Schüler, die sich damals in die Kategorie 'bin noch Schüler' einordneten, wurden dem mittleren Bildungsstatus zugeschlagen. Der etwas zu hohe Anteil von Schülern mit mittlerem Bildungsstatus 1999 erklärt sich aus dieser im Vergleich zu 2004 ungenaueren Erfassung" (S. 196). Im vorliegenden Zusammenhang hätte diese letztlich nicht begründbare Zuordnung von Schülerinnen bzw. Schülern einen beachtlichen Anteil der Substichprobe der Jugendlichen im Sportbereich betroffen, so dass auf eine Auswertung des Datensatzes von 1999 verzichtet wird.

Tab. 31: Aktivitäts- und Engagementquote von Jugendlichen im Sportbereich im Jahr 2004 und 2009, differenziert nach Bildungsniveau. Prozentwerte (Subgruppen: aktive bzw. engagierte 14- bis 24-Jährige im Sportbereich)

	Niedrig	Mittel	Hoch	Gesamt
Aktivität				
2004 (N = 2.139)	39,7	51,0	61,6	54,4
2009 (N = 2.815)	38,7	48,1	60,9	53,0
Engagement				
2004 (N = 2.139)	5,7	11,7	18,8	14,0
2009 (N = 2.815)	6,,4	8,6	16,7	12,2

Tab. 32: Bildungsniveau der im Sportbereich aktiven bzw. engagierten Jugendlichen im Jahr 2004 und 2009. Prozentwerte (Subgruppen: aktive bzw. engagierte 14- bis 24-Jährige im Sportbereich)

	Niedrig	Mittel	Hoch	Gesamt
Aktivität				
2004 (N = 2.138)	9,0	39,9	51,2	100,0
2009 (N = 1.476)	8,1	35,6	56,3	100,0
Engagement				
2004 (N = 296)	4,9	35,0	60,0	100,0
2009 (N = 342)	5,7	27,5	66,8	100,0

Auffällig ist in diesem Kontext, dass unter den freiwillig Engagierten im Sportbereich der relative Anteil der Jugendlichen mit hohem Bildungsniveau tendenziell noch höher ist als im Durchschnitt aller Handlungsbereiche, die im Jahr 2009 erfasst wurden; dort liegt der entsprechende Anteil bei rund 61,0%. Auffällig niedriger ist dieser Anteil in den Bereichen Feuerwehr und Rettungsdienste, Soziales und Gesundheit sowie Umwelt-, Natur- und Tierschutz; wo er um die 50%-Marke schwankt (vgl. Picot, 2012, S. 55-64).

8.6.5 Einfluss der sozialkulturellen Merkmale

Vor dem Hintergrund der skizzierten Ergebnisse zu den vier betrachteten sozialkulturellen Variablen „Ost- bzw. Westdeutschland“, „Geschlecht“, „Migrationshintergrund“ und „Bildungsniveau“ erscheint es zweckmäßig, dem gemeinsamen Einfluss dieser Variablen auf die Aktivität und das freiwillige Engagement der Jugendlichen im Sportbereich mittels einer bi-

när-logistischen Regression nachzugehen. Die Ergebnisse der statistischen Analyse sind in Tabelle 33 dargestellt.[20]

Sie lassen im Hinblick auf die Aktivität der Jugendlichen im Sportbereich erkennen, dass sich alle vier Variablen als statistisch signifikante Prädiktoren erweisen, wobei vor allem das Geschlecht, die Wohnlage in Ost- bzw. Westdeutschland und das Bildungsniveau zur Erklärung der Aktivitätsquoten von Jugendlichen im Sportbereich beitragen. So liegt die Chance jeweils ca. um das 1,8-fache höher, dass ein Jugendlicher im Sportbereich aktiv wird, wenn er ein hohes Bildungsniveau hat, wenn er in Westdeutschland lebt und wenn er männlich ist. Hinsichtlich des Migrationshintergrunds wird zudem deutlich, dass die Chance, dass ein Jugendlicher ohne Migrationshintergrund im Sportbereich aktiv wird, 1,3fach höher ist als bei einem Jugendlichen mit Migrationshintergrund.

Auch im Hinblick auf das freiwillige Engagement der Jugendlichen im Sportbereich sind alle vier einbezogenen sozialkulturellen Merkmale statistisch signifikante Prädiktoren. In diesem Fall liegt die Chance sogar um das 2,2-fache höher, dass sich ein Jugendlicher mit hohem Bildungsniveau engagiert als ein Jugendlicher mit einem niedrigeren Bildungsniveau. Und die Chance, dass sich ein Junge freiwillig engagiert, liegt doppelt so hoch wie bei einem Mädchen, während sie bei einem Jugendlichen ohne Migrationshintergrund 1,7fach höher ist als bei einem Jugendlichen ohne Migrationshintergrund.

*Tab. 33: Prädiktoren für die Aktivität und das freiwillige Engagement der Jugendlichen im Sportbereich im Jahr 2009. Binär-logistische Regressionen, Methode: Einschluss (Subgruppen: aktive bzw. engagierte 14- bis 24-Jährige im Sportbereich). Anmerkungen: * = signifikante Koeffizienten (p [α] ≤ .05). Abhängige Variable: 0 = nicht aktiv bzw. engagiert; 1 = aktiv bzw. engagiert*

Prädiktoren	**Aktivität (N = 2.756)**		**Engagement (N =2.756)**	
	B	**Exp(B)**	**B**	**Exp(B)**
Geschlecht (1 = männlich; 0 = weiblich)	0.561*	1.753	0.675*	1.963
Bundesland (1 = alte Länder; 0 = neue Länder)	0.601*	1.825	0.338*	1.401
Migrationshintergrund (1 = mit MH; 0 = ohne MH)	-0.266*	0.767	-0.546*	0.579
Bildungshintergrund (1 = hoch; 0 = niedrig/mittel)	0.599*	1.821	0.780*	2.181
Nagelkerkes R^2	.072		.065	

20 Die Erklärungskraft der Modelle ist allerdings eher als gering einzustufen (Nagelkerkes R2 für Aktivität = .072, Nagelkerkes R2 für Engagement = .065).

Die Befunde lassen also erkennen, dass sich ein hohes Bildungsniveau als der stärkste Prädiktor im Hinblick auf das freiwillige Engagement eines Jugendlichen im Sportbereich erweist. Dieser Befund ähnelt den Ergebnissen, die Picot (2012, S. 75-79) für die 14- bis 24-Jährigen insgesamt herausgearbeitet hat. Mit Blick auf die beträchtlichen Unterschiede in den Engagementquoten der Jugendlichen je nach Schulabschluss hebt sie nicht nur hervor, dass sich die Situation bis zum Jahr 2009 „erheblich weiter verschärft" habe (Picot, 2012, S. 77), sondern betont auch, dass „die Bildungswelten Jugendlicher auseinanderdriften" (S. 78) würden. So zeigten ihre Analysen, dass „die Jugendlichen mit schlechten Bildungsvoraussetzungen [...] immer weniger integriert [sind] in zivilgesellschaftliche Zusammenhänge. Aktive Teilnahme an öffentlichen Angeboten und freiwilliges Engagement sind Indikatoren für soziale Integration. Wer sich engagiert, kann Kompetenzen erwerben, hat Chancen zur individuellen Weiterentwicklung und zur gesellschaftlichen Gestaltung. Diese Möglichkeiten kommen derzeit vor allem den Jugendlichen mit per se besseren sozialen Ausgangsbedingungen zugute. Für die geringer Qualifizierten dreht sich eine Abwärtsspirale", unterstreicht Picot (2012, S. 78) mit gesellschaftspolitisch orientiertem Unterton.

8.7 Verbesserungs- und Unterstützungsbedarfe

In den Freiwilligensurveys wurden die Engagierten zu allen drei Erhebungszeitpunkten auch nach Verbesserungsbedarfen im Hinblick auf ihr freiwilliges Engagement gefragt. Die Frage bezog sich dabei einerseits auf die Organisationen und Einrichtungen, in denen die zeitaufwendigste Tätigkeit ausgeübt wird. Da es sich im vorliegenden Fall bei rund vier Fünftel der Befragten um einen Sportverein handeln dürfte, in dem sich die Jugendlichen engagieren (vgl. dazu Abschnitt 3.2), wird im Folgenden der Verständlichkeit halber von Verbesserungsbedarfen im Kontext von Sportvereinen gesprochen. Andererseits wurde nach generellen Unterstützungsbedarfen durch Staat und Öffentlichkeit mit Blick auf das eigene Engagement, für das die meiste Zeit investiert wird, gefragt.

8.7.1 Verbesserungsbedarfe in Sportvereinen

Betrachtet man zunächst die Angaben der engagierten Jugendlichen zu den Verbesserungsbedarfen im Kontext der Sportvereine, dann wird einerseits sichtbar, dass die Jugendlichen sämtliche der vorab definierten Problemfelder im Zeitverlauf deutlich oder zumindest tendenziell seltener als bedeutsam einstufen (vgl. Tabelle 34). Offenbar zeigt sich „ein deutlich abnehmender Problemdruck bei den jungen Engagierten", wie Picot (2012, S. 159) auch für die 14- bis 24-Jährigen insgesamt konstatiert.

Andererseits zeigen die Daten aber auch, dass es – trotz der abnehmenden Zustimmungsquoten – Themen gibt, die von den engagierten Jugendlichen im Sportbereich über alle Erhebungszeitpunkte hinweg als besonders bedeutsam eingestuft werden. So sehen sie die relevantesten Verbesserungsbedarfe durchweg in der finanziellen und räumlich-technischen Ausstattung ihrer Aktivitäten. Während sich 2009 fast die Hälfte der engagierten Jugendlichen mehr Finanzmittel für bestimmte Projekte wünscht, betonen 43,4% von ihnen den Bedarf für eine bessere Bereitstellung von Räumen und Ausstattungsmitteln für Projekt- und Gruppenarbeiten.

Aufschlussreich sind die Angaben der engagierten Jugendlichen auch im Vergleich zu jenen der älteren Engagierten im Sportbereich. Dabei zeigt sich einerseits, dass die ältere Gruppe in nahezu allen abgefragten Problembereichen

Tab. 34: Verbesserungsbedarfe bei Organisationen und Einrichtungen sowie Unterstützungsbedarfe durch Staat und Öffentlichkeit aus der Perspektive der engagierten Jugendlichen im Sportbereich im Jahr 1999, 2004 und 2009. Prozentwerte (Mehrfachnennungen; Subgruppe: engagierte 14- bis 24-Jährige mit zeitaufwendigster Tätigkeit im Sportbereich)

	1999 (N=278)	2004 (N=248)	2009 (N=284)
Verbesserungsbedarfe bei Organisationen und Einrichtungen			
mehr Finanzmitteln für bestimmte Projekte	62,8	48,1	49,8
bessere Bereitstellung von Räumen und Ausstattungsmitteln für Projekt-/ Gruppenarbeit	47,0	51,8	43,4
unbürokratische Kostenerstattung	29,3	29,0	23,1
bessere Weiterbildungsmöglichkeiten	44,1	30,6	31,6
bessere fachliche Unterstützung bei der Tätigkeit	38,9	27,7	24,3
bessere Anerkennung der Freiwilligen durch Hauptamtliche	31,2	28,0	22,6
bessere finanzielle Vergütung der geleisteten Arbeit	30,6	21,5	28,3
Unterstützungsbedarfe durch Staat und Öffentlichkeit			
bei steuerlicher Absetzbarkeit von Unkosten	51,3	42,4	30,4
bei besseren Informationen und Beratung zum Engagement/ über mögliche Ehrenämter	54,5	47,3	41,6
bei steuerlicher Freistellung von Aufwandsentschädigungen	45,9	37,5	30,2
bei Absicherung durch Haftpflicht- und Unfallversicherung	37,2	31,6	25,8
bei öffentlicher Anerkennung durch Berichte in Presse und Medien	49,9	38,6	32,2
bei Anerkennung freiwilliger Tätigkeit als berufliches Praktikum/ Weiterbildung	52,4	38,6	35,5
bei öffentlicher Anerkennung in Form von Ehrungen und ähnlichem	32,7	26,0	23,4

häufiger Verbesserungsbedarfe sieht. Nur im Hinblick auf die bessere finanzielle Vergütung der geleisteten Arbeit lassen sich nahezu gleiche Zustimmungsraten bei den 14- bis 24-Jährigen erkennen (28,3% zu 24,7%) (vgl. Tabelle 35).

Insgesamt lässt sich also bilanzieren, dass Verbesserungsbedarfe in Sportvereinen von den engagierten Jugendlichen im Zeitverlauf immer seltener hervorgehoben werden. Da dieses Antwortverhalten bei allen formulierten Statements einheitlich ist, scheint eine weiter reichende Interpretation erforderlich zu sein als eine spezifische Detailinterpretation, die z.B. besondere Veränderungen in dem sportverbandlichen Qualifizierungssystem in den Blick nimmt. Ein Interpretationsansatz kann darin gesehen werden, dass sich die Sportverbände auf Bundes-,

Tab. 35: Verbesserungsbedarfe bei Organisationen und Einrichtungen sowie Unterstützungsbedarfe durch Staat und Öffentlichkeit aus der Perspektive der Engagierten im Sportbereich im Jahr 2009, differenziert nach Altersgruppen. Prozentwerte (Mehrfachnennungen; Subgruppe: engagierte 14- bis 24-Jährige bzw. über 24-Jährige mit zeitaufwendigster Tätigkeit im Sportbereich)

	14- bis 24-Jährige (N=284)	> 24-Jährige (N=1.314)	Differenz
Verbesserungsbedarfe bei Organisationen und Einrichtungen			
mehr Finanzmitteln für bestimmte Projekte	49,8	68,8	19,0
bessere Bereitstellung von Räumen und Ausstattungsmitteln für Projekt-/ Gruppenarbeit	43,4	49,5	6,1
unbürokratische Kostenerstattung	23,1	39,6	16,5
bessere Weiterbildungsmöglichkeiten	31,6	35,1	3,5
bessere fachliche Unterstützung bei der Tätigkeit	24,3	31,2	6,9
bessere Anerkennung der Freiwilligen durch Hauptamtliche	22,6	26,1	3,5
bessere finanzielle Vergütung der geleisteten Arbeit	28,3	24,7	3,6
Unterstützungsbedarfe durch Staat und Öffentlichkeit			
bei steuerlicher Absetzbarkeit von Unkosten	30,4	58,0	28,4
bei besseren Informationen und Beratung zum Engagement/ über mögliche Ehrenämter	41,6	53,6	12,0
bei steuerlicher Freistellung von Aufwandsentschädigungen	30,2	54,1	23,9
bei Absicherung durch Haftpflicht- und Unfallversicherung	25,8	46,0	20,2
bei öffentlicher Anerkennung durch Berichte in Presse und Medien	32,2	41,6	9,4
bei Anerkennung freiwilliger Tätigkeit als berufliches Praktikum/ Weiterbildung	35,5	37,7	2,2
bei öffentlicher Anerkennung in Form von Ehrungen und ähnlichem	23,4	24,2	0,8

Landes- wie auch Kreis- und Bezirksebene bis hinunter zu den Sportvereinen vor Ort in den letzten Jahren darum bemüht haben, Elemente einer „sportbezogenen Engagementpolitik“ (Braun, 2013b) sichtbarer zu machen und auch mit praxisbezogenen Maßnahmen zu unterlegen. Es ist zumindest nicht ausgeschlossen, dass die damit verbundene Aufwertung des Themas „freiwilliges Engagement im Sport“ auch in konkreten Hilfestellungen vor Ort ihren Ausdruck findet und sich in dem Antwortverhalten engagierter Jugendlicher widerspiegelt.

8.7.2 Unterstützungsbedarfe durch Staat und Öffentlichkeit

Ein ähnlich breiter Interpretationszusammenhang scheint auch erforderlich zu sein, um die Antworten der engagierten Jugendlichen im Sportbereich zu den Unterstützungsbedarfen durch Staat und Öffentlichkeit zu deuten. Auch in diesem Kontext zeigen die Daten, dass im Zeitverlauf sämtliche der vorgegebenen Statements zu möglichen Unterstützungsbedarfen immer seltener als bedeutsam eingestuft werden (vgl. Tabelle 34). Am häufigsten wünschen sich die Jugendlichen bessere Informationen und Beratungsleistungen zu Engagement-Möglichkeiten sowie die Anerkennung ihres Engagements als berufliches Praktikum bzw. als Weiterbildung. Und auch bei den Unterstützungsbedarfen durch Staat und Öffentlichkeit zeigt sich, dass die engagierten Jugendlichen vielfach sogar deutlich weniger Handlungsbedarf sehen als die ältere Gruppe der Engagierten im Sportbereich (vgl. Tabelle 35). Dies gilt in besonderer Weise für Fragen der steuerlichen Behandlung von Unkosten und Aufwandsentschädigungen sowie versicherungsrechtliche Absicherungen im Kontext des Engagements.

Die insgesamt deutlich abnehmende Betonung von Unterstützungsbedarfen durch Staat und Öffentlichkeit seitens der engagierten Jugendlichen im Sportbereich, die die den Angaben für die freiwillig engagierten 14- bis 24-Jährigen insgesamt ähnlich sind, könnte wiederum darin mitbegründet sein, „dass die Bedeutung und Wertschätzung des Ehrenamts oder des bürgerschaftlichen Engagements heute in viel stärkerem Maß öffentlich kommuniziert wird und dabei klar wird, dass dem Thema politische Relevanz zugemessen wird“ (Picot, 2012, S. 161). Allerdings könnte es auch sein, dass die Freiwilligensurveys heute sehr bedeutsame jugendspezifische Unterstützungsbedarfe durch Staat und Öffentlichkeit nur unzureichend abfragen. Beispielsweise könnte der starke Rückgang des freiwilligen Engagements von Studierenden im Sportbereich darauf hinweisen, dass Fragen nach Zeitregimes und -konflikten aufgrund institutioneller Veränderungsprozesse im Bildungssystem für Jugendliche heute wesentlich relevanter geworden sind als noch in den 1990er Jahren – Aspekte, die in den Itemlisten nicht thematisiert werden.

In diesem Sinne betonen auch Bingel, Nordmann und Münchmeier (2008), dass sich „die Themen und Sichtweisen der jungen Menschen heute erweitern und ändern […]. Manches, was von Politik und Gesellschaft als Chance interpretiert wird (z.B. die erweiterten Bildungsgelegenheiten und biografischen Wahlmöglichkeiten), erweisen sich im Blick der jungen Leute als Herausforderungen und mitunter schwer zu lösende Aufgaben. Vor dem Hintergrund der gewandelten strukturellen Bedingungen der Jugendphase muss sich Jugendforschung – gerade wenn sie sich als subjektorientiert verstehen will – mit der Untersuchung von alltäglichen Belastungen und Problemen der Lebensbewältigung beschäftigen“ (S. 10) – eine Empfehlung, die man nahtlos auf die Erforschung des freiwilligen Engagements von Jugendlichen im Sportbereich übertragen kann und die in der folgenden Zusammenfassung der vorliegenden Studie nochmals aufgenommen wird.

9 Zusammenfassung



Foto Vorderseite: Quelle (c) shutterstock / Robert Kneschke

In der vorliegenden sportbezogenen Sonderauswertung der Freiwilligensurveys von 1999 bis 2009 für die Altersgruppe der 14- bis 24-Jährigen wurden eine Reihe von Ergebnissen hervorgehoben, die selbstverständlich nicht die Vielfalt der Befunde reflektieren können, die sich auf der Basis der thematisch relativ breit angelegten Freiwilligensurveys elaborieren lassen. Gleichwohl dürfte ein Einblick in relevante Formen und Veränderungen des freiwilligen Engagements von Jugendlichen im Sportbereich gegeben worden sein. Vor diesem Hintergrund wird in diesem abschließenden Kapitel versucht, zentrale Befunde zu bündeln und zu interpretieren.

Zur Interpretation des blanken Knochens der statistischen Daten wird dabei insbesondere auf den eingeführten konzeptionellen Rahmen von Strob (1999) Bezug genommen. Dieses Konzept erlaubt es, die unterschiedlichen Formate freiwilliger Vereinigungen von Jugendlichen in der Zivilgesellschaft als „Wahl-Gemeinschaften" zu fassen. Der Gemeinschaftsbegriff verweist dabei einerseits auf die rational motivierte Bindung von Jugendlichen an gemeinsame Ziele, die – so Strob (1999) – zum freiwilligen Beitritt in die Wahl-Gemeinschaft animierten, weil der Jugendliche z.B. geeignete Rahmenbedingungen zum Handballspielen sucht und aus diesem Grund einem Handballverein in seinem Wohnort beitritt. Andererseits verweist der Gemeinschaftsbegriff auf die affektive Bindung des Jugendlichen an die Instititution der Wahl-Gemeinschaft wie z.B. den Handballverein als Ganzes – eine Bindung, die „auf subjektiv gefühlter (affektueller oder traditionaler) Zusammengehörigkeit der Beteiligten beruht" (Weber, 1980, S. 21).

Diese doppelte Bindung von Jugendlichen an „ihre" jeweilige Wahl-Gemeinschaft bildet wiederum die Basis, die spezifische Leistungserzeugung in solchen Gemeinschaften zu fassen, die Strob (1999) als „Gemeinschaftsarbeit" bezeichnet: das freiwillige und unentgeltliche Engagement in der und für die freiwillige Vereinigung und deren Mitglieder. Gerade die affektive Bindung spiele in diesem Kontext eine maßgebliche Rolle, denn in den selbstorganisierten Strukturen eines Vereins oder einer Initiative kann die Bereitschaft, freiwillig zur Leistungserstellung beizutragen, nicht als selbstverständlich vorausgesetzt werden. In der Regel seien, so Horch (1985, S. 260), die Mitgliedschaftsanforderungen so gering, dass zu einem solchen Engagement gesondert motiviert werden müsse; ansonsten forderten die Kollektivgüter, die dort produziert werden, immer auch zu Trittbrettfahrer-Verhalten heraus.

Einen relevanten Grund für dieses Verhalten sieht Strob (1999) darin, dass „nicht alle Personen, die unter formalen Gesichtspunkten als Mitglieder der Gemeinschaft gelten können, quasi zwangsläufig die jeweilige Gruppe als Gemeinschaft empfinden müssen", so dass „die Bereitschaft zur Übernahme von Gemeinschaftsarbeiten als Kennzeichen dafür zu werten ist, inwieweit ein einzelnes Individuum die jeweilige Gruppierung als Gemeinschaft ansieht" (S. 160). Strobs (1999) idealtypische Differenzierung zwischen einem „Gemeinschaftskern" und einer „Gemeinschaftsperipherie" bringt diese individuellen Unterschiede zwischen Gemeinschaftsmitgliedern sinnfällig zum Ausdruck; denn der Gemeinschaftskern engagiert sich nicht nur deshalb, „weil er Vorteile (oder die Vermeidung von Nachteilen) für sich erwarten kann aufgrund der Entscheidungen, die in diesem Kollektiv getroffen und in die Tat umgesetzt werden, sondern weil das Kollektiv und/oder Teile jener, die es konstituieren, so sind wie sie sind, d.h. weil ihnen eine eigene Qualität und Würde zugeschrieben wird" (Kirsch, 1983, S. 111). Betrachtet man vor diesem konzeptionellen Hintergrund die Ergebnisse der sportbezogenen Sonderauswertung der drei Freiwilligensurveys von 1999, 2004 und 2009, dann ist zunächst der Befund hervorzuheben, dass im Sportbereich die Akti-

vitätsquote der 14- bis 24-Jährigen in Deutschland über den Zehnjahreszeitraum hinweg bei über 50% liegt. Unter quantitativen Gesichtspunkten bildet der Sportbereich damit konstant und mit deutlichem Abstand vor allen anderen untersuchten Handlungsbereichen den wichtigsten Raum zivilgesellschaftlicher Aktivitäten von Jugendlichen in Deutschland. Das Sportvereinswesen unter dem Dach der komplexen Systems der Sportverbände und -bünde (vgl. dazu Braun & Reymann, 2013) dürfte dabei nach wie vor eine zentrale Rolle spielen, auch wenn sich in den letzten Jahrzehnten jenseits des vereinsorganisierten Sports eine vielfältige zivilgesellschaftliche Infrastruktur sportbezogener Projekte und Initiativen herausgebildet hat. Da aber die mehr als 91.000 Sportvereine in Deutschland bis in die lokalen Verästelungen der zivilgesellschaftlichen Wirklichkeit reichen und ihre Selbstorganisationspraxis in sehr hohem Maße auf dem freiwilligen Engagement der Mitglieder basiert, werden sie nach wie vor den Nukleus für – zumindest längerfristige – zivilgesellschaftliche Aktivitätsformen von Jugendlichen im Sportbereich darstellen (vgl. Braun, 2013b).

Diese Aussage dürfte umso mehr gelten, wenn man in Betracht zieht, dass weitgehend konstant über den untersuchten Zehnjahreszeitraum hinweg rund vier Fünftel des freiwilligen Engagements von Jugendlichen im Sportbereich im Rahmen eines Vereins stattfindet. Dieses „Organisationsmonopol“ des vereinsorganisierten Sports im Hinblick auf jugendliches Freiwilligenengagement ist mindestens in zweifacher Hinsicht bemerkenswert: einerseits im Vergleich zu den engagierten 14- bis 24-Jährigen insgesamt, von denen sich „nur“ knapp die Hälfte in einem Verein freiwillig engagiert; andererseits im Vergleich zu den anderen untersuchten Handlungsbereichen, da in keinem anderen Bereich das freiwillige Engagement von Jugendlichen so umfangreich in den Vereinskontext eingebunden ist wie im Sportbereich. Trotz Expansion und Pluralisierung der Sportkultur in den letzten Jahrzehnten (vgl. dazu Baur & Braun, 2001a; Nagel, 2003) gelingt es den Vereinen offenbar, engagementbereite und interessierte Jugendliche im Sportbereich quasi „monopolartig“ in die Leistungserstellung der Vereine einzubinden.

Umso stärker dürften die Sportvereine von den dynamischen Rückgängen des freiwilligen Engagements von Jugendlichen im Sportbereich betroffen sein. Wie die Daten erkennen lassen, hat im Sportbereich das freiwillige Engagement der 14- bis 24-Jährigen von 1999 bis 2009 deutlich abgenommen: Die Engagementquote sinkt im Zehnjahreszeitraum um 2,6 Prozentpunkte von 14,8% auf 12,2% und damit dynamischer als in dieser Altergruppe im bundesweiten Durchschnitt insgesamt. In Absolutzahlen ausgedrückt sind in diesem Zeitrahmen hochgerechnet ca. 265.000 Jugendliche dem Sportbereich als freiwillig Engagierte verloren gegangen; kein anderes Handlungsfeld hat eine vergleichbare Zahl an jugendlichen Engagierten eingebüßt. Gleichwohl bildet der Sportbereich mit seiner zweistelligen Engagementquote bei den 14- bis 24-Jährigen weiterhin den mit Abstand größten Engagementbereich in Deutschland.

Besonders bemerkenswert sind in diesem Kontext die rückläufigen Engagementquoten bei den Studierenden in der untersuchten Altersgruppe. Ihre Quote sinkt im Sportbereich von 21,9% im Jahr 1999 auf 13,4% im Jahr 2009. Aber auch bei den Schülerinnen bzw. Schülern sind Rückgänge in moderaterer Form unübersehbar. Die Annahme erscheint nicht unbegründet, dass diese auffälligen Rückgänge auch durch Strukturveränderungen im Schul- und Hochschulsystem in den 2000er Jahren mitverursacht wurden. Exemplarisch dafür stehen die Bologna-Prozesse im Hochschulsystem, die Verkürzung der Schulzeit bis zum Abitur (G8) oder die zunehmende Verbreitung der Ganztagsschule – strukturelle Veränderungen, die u.a. auf die zeitlichen Handlungspielräume von Jugendli-

chen für ein freiwilliges Engagement im Sportbereich limitierend gewirkt haben dürften.

Ungeachtet der vielfältigen Erklärungsansätze, die sich auf der gesellschaftlichen Makro-, organisationalen Meso- und individuellen Mikrobene als Ursachen für die deutlich rückläufigen Engagementquoten im Sportbereich diskutieren ließen, bleibt allerdings empirisch zu bilanzieren: Während ein weitgehend konstanter und überdurchschnittlich hoher Anteil der Jugendlichen in Deutschland im Sportbereich aktiv ist und insofern die entsprechenden Leistungen etwa in Sportvereinen in Anspruch nimmt, reduziert sich parallel dazu der Anteil derjenigen Jugendlichen, die sich im Sportbereich freiwillig an der Leistungserstellung beteiligen. Im Sinne des Konzepts von Strob (1999) kann man dieses Ergebnis so interpretieren, dass im Sportbereich der Anteil der Jugendlichen steigt, die zur „Gemeinschaftsperipherie" zu zählen sind. In dieser Argumentationsrichtung nutzen Jugendliche das angebotene Leistungsspektrum im Sportbereich, betrachten aber die jeweiligen Wahl-Gemeinschaften wie z.B. Sportvereine weniger als „Produzenten-Konsumenten-Gemeinschaften" (Horch, 1983), sondern vielmehr als Dienstleistungsorganisationen, in denen sie als Konsumentinnen bzw. Konsumenten aus einem Angebotsspektrum ein individuell passendes Angebot qua Entgelt (wie z.B. einen Mitgliedschaftsbeitrag im Sportverein) erwerben könnten.

Allerdings lässt die vorliegende Sonderauswertung auch erkennen, dass der Anteil der im Sportbereich aktiven und zugleich nicht freiwillig engagierten Jugendlichen abimmt, die ein solches Engagement auch perspektivisch ausschließen. Der Anteil dieser Jugendlichen sinkt von 29,2% im Jahr 1999 auf 18,9% im Jahr 2009. Auch wenn der Weg von diffusen Handlungsideen zu konkreten Handlungsvollzügen weit ist, scheint das sogenannte „externe Engagementpotenzial" (Gensicke et al., 2006, S. 68) im Sportbereich im Zeitverlauf zu wachsen. Gensicke und Geiss (2010) weisen in diesem Kontext darauf hin, „dass sich in der Bevölkerung ein viel aufgeschlosseneres Meinungsklima zum Thema Engagement findet als noch 1999, und das ist ein wichtiger positiver Befund für die Zivilgesellschaft" (S. 128) wie auch speziell für die Sportverbände und -vereine im Hinblick auf den relativ hohen Anteil von aktiven Jugendlichen im Sportbereich, die sich bislang nicht freiwillig engagieren.

In diesen Interpretationshorizont lassen sich auch eine Reihe weiterer empirischer Ergebnisse der vorliegenden Sonderauswertung der Freiwilligensurveys einordnen. Besonders auffällig ist dabei, dass der Anteil der Jugendlichen, die im Rahmen ihres freiwilligen Engagements im Sportbereich Leitungs- und Vorstandsfunktionen wahrnehmen, im Zehnjahreszeitraum dynamisch zugenommen hat: von 21,1% im Jahr 1999 über 23,1% in 2004 auf 28,1% im Jahr 2009. Dieser Anstieg um 7 Prozentpunkte ist einerseits bemerkenswert, weil er im Kontrast zur allgemeinen Tendenz im Sportbereich steht, in dem eine rückläufige Quote unter den Engagierten in Leitungs- und Vorstandsfunktionen zu erkennen ist (vgl. Braun, 2011a, bzw. in diesem eBook Band 1; dazu auch Breuer, 2011). Andererseits ist er auffällig, weil der Anstieg des prozentualen Anteils unter den freiwillig engagierten 14- bis 24-Jährigen, die in Leistungs- und Vorstandsfunktionen tätig sind, insgesamt deutlich geringer ausfällt als im Sportbereich.

Darüber hinaus dokumentieren die empirischen Befunde, dass der Anteil der im Sportbereich engagierten Jugendlichen, die das eigene Engagement als eine zeitlich unbegrenzte Aufgabe betrachten, im Zehnjahreszeitraum um fast 10 Prozentpunkte auf rund 90,0% im Jahr 2009 gewachsen ist. Parallel dazu ist bis zum Jahr 2009 auch der prozentuale Anteil, der sich mindestens einmal pro Woche im Sportbereich freiwillig engagiert, auf rund drei Viertel aller im

Sportbereich engagierten Jugendlichen gestiegen. Trotz dieser steigenden zeitlichen Invesitionen in das eigene Engagement geben rund zwei Drittel der engagierten Jugendlichen an, bereit zu sein, das Engagement weiter auszudehnen. Auch wenn wiederum die Differenz zwischen artkulierten Handlungsabsichten und realen Handlungsvollzügen groß sein dürfte, erscheint ein Anstieg des „internen Engagementpotenzials“ (Gensicke et al. 2006, S. 72) im Sportbereich um 10 Prozentpunkte im Zehnjahreszeitraum bemerkenswert.

Versucht man diese empirischen Ergebnisse der Sonderauswertung zu deuten, dann kann man mit Bezug auf Strobs (1999) Konzept der Wahl-Gemeinschaften argumentieren, dass sich im Sportbereich der Gemeinschaftskern unter den engagierten Jugendlichen offenbar ausgedehnt hat. Denn dass ein zunehmend höherer Anteil engagierter Jugendlicher zeitlich intensivere, dauerhaft perspektivierte und auch verantwortungsvolle Engagementformate auf freiwilliger Basis wählt, lässt sich als Ergebnis der skizzierten doppelten Bindung an die jeweilige Wahl-Gemeinschaft interpretieren. In diesem Sinne lässt sich auch Picots (2011) Schlussfolgerung lesen, die sie auf der Basis der drei Freiwilligensurveys zieht: „Es kann also keine Rede davon sein, dass jugendliches Engagement spontaner, flüchtiger oder unverbindlicher geworden wäre. Dafür spricht auch, dass für sehr viele Jugendliche ihr Engagement ein wichtiger oder sehr wichtiger Bestandteil ihres Lebens ist und dieser Anteil (von 77 auf 81 Prozent) sogar noch zugenommen hat. Besonders die 20- bis 24-Jährigen geben oft an, ihr Engagement spiele eine sehr wichtige Rolle in ihrem Leben, und auch bei den 14- bis 19-Jährigen ist dieser Anteil größer geworden“ (S. 10).

Allerdings darf die sich offenbar abzeichnende Ausdehnung und Profilierung des Gemeinschaftskerns unter den engagierten Jugendlichen im Sportbereich nicht auf affektive Bindungen an die jeweilige Wahl-Gemeinschaft wie z.B. einen Sportverein reduziert werden. Denn die Daten zeigen auch, dass die engagierten Jugendlichen mit ihrem Engagement explizit persönliche Nutzenerwartungen verbinden. Neben dem persönlichen Spaß an dem Engagement und der – aus der Gemeinschaftsarbeit resultierenden – Geselligkeit gehört dazu die Erwartung, individuelle Qualifikationen zu erwerben sowie Kenntnisse und Erfahrungen im freiwilligen Engagement zu erweitern, die ggf. auch in anderen Handlungszusammenhängen wie Schule, Ausbildung oder Beruf genutzt werden können. Diese „kompetenzbezogenen“ Aussagen gewinnen im Zehnjahresvergleich für die engagierten Jugendlichen im Sportbereich erheblich an Bedeutung und rangieren mittlerweile weit vorne bei der Frage nach Gründen für und Erwartungen an das eigene Engagement. Auffällig ist zudem, dass diese Aussagen von den Jugendlichen als weitaus bedeutsamer eingestuft werden als von der Gruppe der älteren Engagierten im Sportbereich.

Zwar geben die verfügbaren Daten keine Hinweise auf Engagementformen und -kontexte, in denen die engagierten Jugendlichen im Sportbereich ggf. einen entsprechenden Kompetenz- und Erfahrungszuwachs machen können. 60,0% der engagierten Jugendlichen geben aber zumindest an, in hohem oder sogar in sehr hohem Umfang Fähigkeiten im Rahmen ihres Engagements erworben zu haben. Auffällig ist in diesem Kontext, dass sich die engagierten Jugendlichen vor allem im Hinblick auf den Umgang mit Menschen (76,0%), hohe Einsatzbereitschaft (60,2%), Führungsqualitäten (41,2%) und Fachwissen (38,6%) in starkem Maße gefordert sehen, wobei im Zeitreihenvergleich vor allem die individuellen Anforderungen an die Führungsqualitäten deutlich gestiegen sind. Parallel dazu betont ein immer höherer Anteil der engagierten Jugendlichen, den gestellten Anforderungen immer gewachsen zu sein; der entsprechende Anteil steigt von zwei Dritteln der

Befragten im Jahr 1999 auf über vier Fünftel im Jahr 2009. Die Annahme erscheint nicht unbegründet, dass es einen Zusammenhang zwischen den Erwartungen der engagierten Jugendlichen im Sportbereich an einen persönlichen Kompetenz- und Erfahrungsgewinn durch das eigene Engagement einerseits und den komplexen, zugleich aber erfolgreich zu bewältigenden Anforderungen im Rahmen des Engagements andererseits gibt.

Diese Selbsteinschätzungen der befragten Jugendlichen scheinen durchaus mit Ergebnissen verschiedener Studien zu korrespondieren, wonach bürgerschaftliches Engagement eine Institution bilden kann, in deren Kontext engagierte Jugendliche auf unterschiedliche Weise lernen und Kompetenzen weiterentwickeln können (vgl. z.B. Braun, Hansen & Ritter, 2007; Braun & Hansen, 2010; Gensicke & Geiss, 2010; Gensicke et al., 2006; Hansen, 2008; Düx, 2006; Düx & Sass, 2005; Neuber, 2010). Diese Studien stehen u.a. im Kontext engagementpolitischer Debatten, in denen Fragen des individuellen Kompetenz- und Erfahrungsgewinns im Rahmen eines freiwilligen Engagements gerade auch von Jugendlichen zunehmend intensiver diskutiert werden. Als besonders bedeutsam werden dabei weniger formelle Lernprozesse im Rahmen verbandlicher Qualifizierungs- und Weiterbildungsmaßnahmen als vielmehr nonformale und vor allem auch inzidentelle Lernprozesse von freiwillig engagierten Jugendlichen außerhalb arrangierter Lernkontexte hervorgehoben (vgl. Braun, Hansen, Nobis & Reymann, 2013; Deutscher Bundestag, 2012; Hansen, 2013; Hartnuß & Heuberger, 2010; Hartnuß & Olk, 2011).

In diesen engagement- und auch bildungspolitisch inspirierten Diskussionen über freiwilliges Engagement werden auch dezidiert Fragen der (Re-)Produktion sozialer Ungleichheiten im Kontext eines solchen Engagements thematisiert. Dabei wird der schon vielfach konstatierte „Mittelschichtbias“ freiwilligen Engagements hervorgehoben und offensiv gefragt, ob Engagement „nur etwas für die Bildungselite“ sei (Hartnuß & Heuberger, 2010, S. 465). Diese Frage erscheint auch für die Interpretation der analysierten drei Freiwilligensurveys mit Blick auf die 14- bis 24-Jährigen bedeutsam. So weisen im Jahr 2009 rund zwei Drittel der freiwillig engagierten Jugendlichen im Sportbereich ein hohes Bildungsniveau auf bzw. streben hohe Bildungsabschlüsse an, während gerade einmal 5,7% von ihnen niedrige Bildungsqualifikationen erworben haben oder voraussichtlich erwerben werden. Die Chance für Jugendliche, die ein hohes „Bildungskapital“ (Bourdieu, 1983) aufweisen, sich im Sportbereich freiwillig zu engagieren, lag im Jahr 2009 um das 2,2fache höher, als für Jugendliche mit niedrigem Bildungskapital.

Diese Ergebnisse lassen sich so interpretieren, dass die bildungsaffinen Jugendlichen ihr Engagement als Bestandteil eines bildungsorientierten Lebensstils und kulturelle Praxis im öffentlichen Raum betrachten, der individuelle Erfahrungs- und Perspektiverweiterungen wie auch Selbstverwirklichungspotenziale in der zivilgesellschaftlichen Wirklichkeit eröffnet. Denn analog zur bevorzugten Literatur oder Musik lässt sich ein freiwilliges Engagement im Sportbereich immer auch als Ausdruck eines bestimmten Lebensstils mit den entsprechenden Praktiken und Objekten der symbolischen Lebensführung deuten. Und in diesem Kontext scheint ein solches Engagement im Sportbereich vor allem solche Jugendlichen anzusprechen, die einen – im „Habitus“ (Bourdieu, 1976) inkorporierten – Lebensstil bevorzugen, der in der sozialen Praxis bildungsorientierter Gesellschaftsgruppen sozialisiert wird (vgl. Braun, 2007).

In dieser Argumentationsrichtung kann das hohe Bildungskapital der im Sportbereich engagierten Jugendlichen nicht losgelöst von

deren sozialer Herkunft betrachtet werden. Auch wenn systematische empirische Analysen über die „soziale Vererbung“ sozialer Ungleichheiten im freiwilligen Engagement von Jugendlichen noch ausstehen, deuten die dargestellten Ergebnisse auf die hohe Bedeutung der familiären Sozialisation und das „umfassende und unmerklich vor sich gehende, bereits in frühester Kindheit im Schoß der Familie einsetzende Lernen“ (Bourdieu, 1996, S. 120-121) als „gewonnene Zeit und Vorsprung“ (Bourdieu, 1983, S. 186) hin. In diesem Sinne wird auch in der jüngsten Shell Jugendstudie von 2010 auf der Basis der dort erhobenen Daten konstatiert: „Die Bildungs- und Schichtabhängigkeit erklärt sich zum einen aus den unterschiedlichen lebensweltlichen Kompetenzen der Jugendlichen – aktiv im Alltag sein setzt Selbstbewusstsein, soziale Kompetenz und auch Gelegenheitsstrukturen im Alltag voraus – sowie zum anderen aus den damit zusammenhängenden Wertorientierungen“ (Schneekloth, 2011, S. 154-155).

Im Vergleich zum Bildungsniveau erweisen sich die geschlechterspezifischen Unterschiede oder die Differenzen zwischen Jugendlichen mit und ohne Migrationshintergrund als weniger stark diskriminierende sozialkulturelle Merkmale, um das freiwillige Engagement von Jugendlichen im Sportbereich abzuschätzen. Gleichwohl werden auch bei diesen Merkmalen deutliche Unterschiede sichtbar: So vergrößerten sich im Zehnjahresvergleich die Unterschiede zwischen Mädchen und Jungen im Sportbereich zugunsten der Jungen – und zwar im Hinblick auf die Engagement- wie auch Aktivitätsquote. Rund zwei Drittel der engagierten Jugendlichen im Sportbereich sind im Jahr 2009 männlich; und die Chance, dass sich ein Junge im Sportbereich freiwillig engagiert, ist rund doppelt so hoch wie bei einem Mädchen.

Im Hinblick auf Jugendliche mit und ohne Migrationshintergrund können zwar nur die Freiwilligensurveys von 2004 und 2009 miteinander verglichen werden. Jedoch scheinen sich im Fünfjahreszeitraum die deutlichen Unterschiede in der Aktivitätsquote tendenziell zugunsten der Jugendlichen mit Migrationshintergrund reduziert zu haben. „Wenn Jugendliche mit Migrationshintergrund aktiv sind“, so konstatiert Picot (2012, S. 82) in ihrer Jugendstudie, „dann am häufigsten im Bereich Sport, was sich in ihrer Engagementquote aber nicht entsprechend widerspiegelt.“ Während im Jahr 2004 die Jugendlichen mit Migrationshintergrund, die im Sportbereich aktiv waren, noch 16,6% ausmachten, steigt ihr Anteil im Jahr 2009 auf 22,7%; und beim freiwilligen Engagement erhöht sich der entsprechende Anteil von 10,6% auf 16,4%. Trotz dieser tendenziellen Veränderungen sind jedoch die migrationsspezifischen Unterschiede in der Aktivitäts- und speziell auch Engagementquote von Jugendlichen im Sportbereich weiterhin deutlich sichtbar und auch statistisch bedeutsam.

Durchaus Ähnliches gilt auch für den Vergleich der Aktivitäts- und Engagementquoten von west- und ostdeutschen Jugendlichen im Sportbereich: Während die Aktivitätsquote bei den westdeutschen Jugendlichen im Zehnjahresvergleich weitgehend konstant deutlich über der 50%-Marke liegt und damit um mehr als 10 Prozentpunkte höher ist als bei den ostdeutschen Jugendlichen, nähert sich die Engagementquote zwischen beiden Gruppen im Zeitverlauf tendenziell an. Dieser Annäherungsprozess ist vornehmlich in der rückläufigen Engagementquote bei den westdeutschen Jugendlichen im Sportbereich begründet, die von 1999 bis 2009 um 3,5 Prozentpunkte auf 12,7% abnimmt. Bei den ostdeutschen Jugendlichen nimmt diese Quote hingegen um 0,6 Prozentpunkte auf 10,3% im Jahr 2009 zu.

Lässt man die Vielzahl von Befunden Revue passieren und versucht abschließend eine pointierte Kernaussage zu formulieren, dann kann man sagen, dass das Medium „Sport“ of-

fenkundig einen ausgesprochen hohen Aufforderungscharakter für Jugendliche hat, in selbstorganisierten Strukturen der Zivilgesellschaft aktiv zu werden. Trotz oder gerade wegen dieses hohen Aufforderungscharakters ist gerade auch der verbandlich organisierte Sport unter dem Dach des DOSB mit der komplexen Herausforderung konfrontiert, dass immer weniger Jugendliche zur Verfügung stehen, die sich freiwillig an der Leistungserstellung in den Vereinen beteiligen. Um diese Leistungen zu erstellen, können die Vereine aber offenkundig immer weitreichender auf engagierte Jugendliche zurückgreifen, die sich dauerhaft und regelmäßig an der Leistungserstellung insbesondere auch als Funktionsträgerinnen und -träger beteiligen. Während sich also offenbar die aktive, aber engagementferne „Gemeinschaftsperipherie" unter den Jugendlichen in den Sportvereinen zusehends vergrößert und ausdifferenziert hat, scheint sich parallel dazu der „Gemeinschaftskern" in den Wahl-Gemeinschaften auszudehnen, zu verdichten und an Bindungsstärke zu gewinnen.

Vor diesem Hintergrund ist abschließend allerdings auch auf die Grenzen der vorliegenden Daten und Interpretationen hinzuweisen. So handelt es sich bei den Freiwilligensurveys stets um Einstellungsfragen und insofern um subjektive Bewertungen von Jugendlichen im Hinblick auf ihr freiwilliges Engagement im Sportbereich. Dieser einstellungsbezogenen Forschungsperspektive fehlt quasi ihr Pendant, das die objektiven Lebensbedingungen im Jugendalter und damit die Lebenslagen von Jugendlichen unter bestimmten gesellschaftlichen Strukturen auf empirischer Basis mit in den Blick rückt. Mit Hilfe der vorliegenden Daten können insofern auch keine Zusammenhänge und Mechanismen herausgearbeitet werden, die das Verhältnis zwischen den sich dynamisch wandelnden Gesellschaftsstrukturen auf der einen Seite und den Denk-, Wahrnehmungs-, Handlungs- und Verhaltensweisen von Jugendlichen im Hinblick auf ein freiwilliges Engagement im Sportbereich auf der anderen Seite beeinflussen. Insofern empfiehlt es sich, das Thema „freiwilliges Engagement von Jugendlichen im Sport" zukünftig auch verstärkt aus einer strukturellen Perspektive vertiefend zu untersuchen, um die „subjektive Seite" in die „objektive Seite" des Engagements von Jugendlichen einzubetten und damit auch „verstehbarer" zu machen.

10 Ausblick



Foto Vorderseite: Quelle (c) shutterstock / Pressmaster

Vor diesem Hintergrund lässt sich selbstverständlich nicht abschätzen, wie sich das freiwillige Engagement von Jugendlichen im Sportbereich und speziell in Sportvereinen in den nächsten Jahren entwickeln und ausdifferenzieren wird. Zumindest aber erscheint die Annahme plausibel, dass traditionelle intermediäre Großorganisationen – von Parteien und Gewerkschaften über Wohlfahrtsverbände und Kirchen bis hin zu den Sportverbänden – auch weiterhin mit strukturellen Problemen beim Rückgriff auf vororganisatorische Mobilisierungsmechanismen in den sozial-moralischen Milieus konfrontiert sein werden, um jugendliche Mitglieder und vor allem freiwillig engagierte Jugendliche zu gewinnen und zu binden (vgl. dazu u.a. Braun, 2012b; Heinemann & Schubert, 1994; Streeck, 1999; Zimmer, 1997; Zimmer et al., 2011).

Darüber hinaus scheinen diese Probleme auch den Humus für vielfältige neue und wenig formalisierte Beteiligungs- und Engagementformate zu bilden. Diese Formate sind – so lässt sich mit Streeck (1999, S. 229) argumentieren – nicht nur einen Reflex auf die geschwächte „Moral- und Ideologiefähigkeit des vorhandenen Institutionensystems"; sie setzen an die Stelle affektiv aufgeladener Mitgliedschaften und der damit verbundenen „generalisierten und unspezifischen Loyalitätsverpflichtung" gegenüber organisierten Gemeinschaftsstrukturen vor allem auch „institutionell ungebundene Moralsubstitute" in eher spontaneren, temporär inszenierten und wenig formalisierten Gruppierungen und Netzwerken. Folgt man dieser Argumentation, dann könnte damit auch das – für die Bundesrepublik Deutschland charakteristische – Modell der (neo-)korporatistischen Interessenvermittlung an seinem unteren Ende der bürgerschaftlichen Graswurzeln im lebensweltlich gebundenen Vereinswesen zunehmend austrocknen.

Nicht nur soziale Bewegungen im politischen Raum, die ihre wachsende Mobilisierungskraft aus neuen Kommunikationsmedien und virtuellen Netzwerken moderner Medienvielfalt zu ziehen scheinen, kann man als Reaktion darauf verstehen, dass quer durch die gesellschaftlichen Großgruppen die Loyalität gegenüber verbandlich organisierten intermediären Großorganisationen abgenommen hat, während das Selbstorganisationspotenzial von Bürgerinnen und Bürgern an Effektivität und Effizienz sowie an gesellschaftspolitischem Einfluss gewinnt und weiterhin gewinnen dürfte. Denn „Stuttgart 21" ist bestenfalls das medial inszenierte Großereignis, das diese Entwicklung exemplifiziert; längst lassen sich auch in vermeintlich „unpolitischeren" Handlungsfeldern wie der Sport- und Bewegungskultur ähnliche Entwicklungen beobachten.

So expandierte die Sport- und Bewegungskultur jenseits des – einst zutiefst milieugebundenen – verbands- und vereinsorganisierten Sports in den letzten Jahrzehnten so dynamisch, dass eine Vielfalt von Sportformen in loseren, spontaneren, flexibleren und kurzlebigeren Assoziationsformen ausgeübt und von freiwillig Engagierten organisiert wird (vgl. Kapitel 1). Insofern scheinen sich auch immer mehr Sportverbände und – vertikal eingebundene – Sportvereine zunehmend dazu gezwungen zu sehen, „Leistungen an Nichtmitglieder im Einzelhandel abzugeben und um der Erhaltung ihrer Wettbewerbsfähigkeit willen auf das Zustandekommen formalisierter unspezifischer Dauerbindungen ('Mitgliedschaft') als Voraussetzung der Nutzung von Vereinsleistungen zu verzichten" (Streeck, 1999, S. 232). Dieser seit langem und sukzessive ablaufende Struktur- und Funktionswandel von Sportverbänden als intermediäre Großorganisationen in der Gesellschaft könnte sich perspektivisch zu einer demokratie- und sozialpolitischen Herausforderung zuspitzen, die auch als strukturelle Herausforderung für eine sich nach und nach entfaltende „Engagementpolitik" in Deutschland verstanden werden kann (vgl. Braun, 2012b; Deutscher Bundestag, 2012). Denn

ohne rückwärtsgewandte norma-tive Weltversionen revitalisieren zu wollen, so erscheint doch zumindest die These nicht unbegründet, dass die kurzfristigen, spontaneren und flexibleren Formen zivilgesellschaftlicher Selbstorganisation im Sportbereich die auf Dauer angelegten Vergemeinschaftungs- und Vergesellschaftsfunktionen des Sportvereinswesens unter dem Dach der Verbände nicht so ohne weiteres übernehmen können. Ihnen scheint es nämlich – so lässt sich mit Zimmer (2012) zusgespitzt formulieren – „an einer gemeinsamen Idee der Allmende, die zum Engagement für allgemeine Anlie-gen und Zwecke motiviert" (S. 586), zu fehlen.

Vor diesem Hintergrund ist der Begriff der „Engagementpolitik" zwar schillernd und deutungsoffen; im Kern geht es dabei aber um politik-praktische Übersetzungsversuche einer zivilgesellschaftlichen Reformpolitik gesellschaftlicher Institutionen in Deutschland, die bereits in dem Bericht der Enquete-Kommission des Deutschen Bundestages (2002) zu Fragen der „Zukunft des Bürgerschaftlichen Engagements" angelegt waren (vgl. Olk, Klein & Hartnuß, 2010). In diesem Kontext thematisiert Engagementpolitik Fragen der Förderung freiwilligen Engagements dezidiert als Querschnittsthema, das vielfältige Verflechtungen mit anderen Politikfeldern aufweist. Dazu gehört neben der Sozial-, Arbeitsmarkt-, Integrations-, Bildungs- oder Sozialpolitik auch die Sportpolitik, denen in den laufenden engagementpolitischen Debatten allerdings unterschiedliche Aufmerksamkeit zuteil wird.

Bereits an anderer Stelle wurde ausführlich dargestellt, dass Formen, Inhalte und Prozesse von Engagementpolitik insofern immer auch von Interessenverbänden wie den Sportverbänden aktiv mitgestaltet werden (vgl. dazu Braun, 2013c). Dazu zählt insbesondere der DOSB als Dachorganisation der Turn- und Sportbewegung in Deutschland und die Deutsche Sportjugend (dsj) als autonom verwalteter und geführter Jugendorganisation mit einer spezifischen Sonderstellung innerhalb der komplexen Struktur des DOSB. Deren Aktivitäten als Pressure-Groups vollziehen sich vielfach situations- und themenbezogen, indem z.B. gezielt Einfluss genommen wird auf gesetzgeberische Initiativen im Feld der Engagementpolitik.[21] Die Rolle des Mitgestaltens zivilgesellschaftlicher Reformprojekte kann sich aber auch über die Entwicklung verbandlicher Konzeptionen von Engagementpolitik wie z.B. einer „sportbezogenen Engagementpolitik" für Jugendliche und von Jugendlichen durch die dsj vollziehen, um z.B. sportspezifische Besonderheiten, Anliegen, Bedarfe oder Positionen bei der Konturierung des Politikfelds inner- und außerverbandlich herauszuarbeiten und sichtbar zu machen.

Diese Thematisierung von Engagementpolitik als einem eigenen sportverbandlichen Handlungsfeld, in dem speziell auch Jugendliche eine relevante Rolle spielen, entwickelt sich in den letzten Jahren sukzessive weiter. Bei dieser Weiterentwicklung können die zu beobachtenden Suchbewegungen der dsj einschließlich der Sportjugenden in den Landes- und Spitzenverbänden sport- und engagementpolitische Zeitfenster eröffnen, um Konzepte zur Förderung des freiwilligen Engagements von Jugendlichen und für Jugendliche in sportbezogenen Kontexten zu präzisieren und zu erproben; denn es gehört zu den Kernaufgaben der Jugendorganisationen der Sportverbände mit besonderen Aufgaben, das gesamte Spektrum der Jugendarbeit im und durch den Sport zu unterstützen,

21 Im vorliegenden Zusammenhang sind exemplarisch zu nennen: Reformen im Spenden- und Gemeinnützigkeitsrecht (z.B. „Gesetz zur weiteren Stärkung des bürgerschaftlichen Engagements", 2007), die Implementation neuer Formen von Freiwilligendiensten (z.B. „Freiwilligendienste aller Generationen", 2008), der Bereich der Unfallversicherungsregelung für Engagierte (2005), die „Nationale Engagementstrategie der Bundesregierung" (2010) oder unlängst das „Gesetz zur Stärkung des Ehrenamtes" (2013).

wozu auch die Förderung des freiwilligen Engagements von Jugendlichen zu zählen ist.

Die komplexe Struktur der dsj innerhalb des wiederum ausgesprochen komplexen Organisationsgebildes des DOSB lässt allerdings auch erahnen, welche Herausforderungen für die dsj bei der Weiterentwicklung und Implementation einer sportbezogenen Engagementpolitik für Jugendliche und von Jugendlichen zu bewältigen sind. Diese Herausforderungen sind keineswegs spezifisch für das deutsche Sportverbandssystem, sondern charakteristisch für komplexere und mitgliederreiche „intermediäre Organisationen" in modernen Gesellschaften. Streeck (1999) hat die damit verbundenen Probleme als „Vielfalt und Interdependenz" im Spannungsverhältnis zwischen „Mitgliedschafts-" und „Einflusslogik" von Verbänden charakterisiert und pointiert wie folgt zusammengefasst:

„Diese Probleme lassen sich ganz allgemein als Ausdruck einer Notwendigkeit beschreiben, mit mindestens zwei gleich wichtigen Umwelten zur gleichen Zeit interagieren zu müssen: nach ‚unten' mit einer mehr oder weniger ‚freiwilligen' Mitgliedschaft oder Klientel – oder allgemeiner: einer der Organisation gegenüber ‚primären' Sozial- und Wertestruktur – und ‚nach oben' mit einer institutionellen Umgebung, in der sie (mehr oder weniger organisierte) Organisationen unter anderen sind. Jede dieser Interaktionen [...] unterliegt einer spezifischen ‚Logik', deren jeweilige Anpassungsanforderungen nicht notwendig kompatibel sein müssen und aus deren Widersprüchen Friktionen sowohl im Verhältnis zwischen Institutionen und ihrer sozialen Basis als auch zwischen Institutionen untereinander entstehen können: einer ‚Mitgliedschaftslogik', die Imperativen einer der Sozialintegration, und einer ‚Einflusslogik', die Imperativen der Systemintegration unterliegt" (Streeck, 1999, S. 225-226).

Es wäre insofern realitätsfern zu argumentieren, dass der Weg zu einer sportbezogenen Engagementpolitik für Jugendliche und von Jugendlichen unter bundespolitischer Regie der dsj durch wissenschaftliche Analysen oder Expertisen, politische Positionspapiere, Stellungnahmen oder Verlautbarungen, Gremienbeschlüsse und gar Satzungsänderungen zu vollziehen wäre. Gleichwohl erscheint es durchaus zweckmäßig, dass die dsj im Rahmen ihrer Ordnungs-, Programm- und Dienstleistungsfunktion im vereins- und verbandsorganisierten Jugendsport einen initiierenden, programmatischen, moderierenden und prozessbegleitenden Beitrag zur Entwicklung einer sportbezogenen Engagementpolitik für und von Jugendliche/n leistet. Zu diesem Zweck muss das Rad nicht neu erfunden werden; denn im Kontext des gesellschaftlichen Wandels der letzten Jahrzehnte hat sich die dsj immer wieder als ein Akteur präsentiert, der innerverbandliche und gesellschaftliche Wandlungsprozesse aufnehmen und im Rahmen der angesprochenen Funktionen konstruktiv ver- und bearbeiten kann. Exemplarisch dafür steht die Konzeption der dsj zu „Bildungspotenzialen von Kinder- und Jugendarbeit im Sport", in der insbesondere den Partizipations- und Mitgestaltungsmöglichkeiten im Sportverein ein besonderes Bildungspotenzial zugesprochen wird, das die dsj wiederum durch konkrete Handlungsempfehlungen und übertragbare Konzepte zugunsten der Mitgliedsorganisationen zu fördern versucht (vgl. Hansen, 2013).

Folgt man diesem Argumentationszusammenhang, dann wird auch ersichtlich, dass die Weiterentwicklung einer sportbezogenen Engagementpolitik für und von Jugendliche/n zunächst eine Angelegenheit der Jugendorganisationen im Sport und keine staatliche Angelegenheit ist. Diese innerverbandliche Arbeit kann staatlicherseits aber durch Engagement förderliche Rahmenbedingungen begünstigt werden. Dabei geht es nicht um neue Spielarten direkter staatlicher Steuerung und Förderung des frei-

willigen Engagements in Sportvereinen, sondern um subsidiäre Unterstützungsleistungen zugunsten zivilgesellschaftlicher Gelegenheitsstrukturen, die das freiwillige Engagement von Jugendlichen im Sportbereich ermöglichen und fördern können (vgl. dazu auch Braun & Backhaus-Maul, 2010). Im Sinne subsidiaritätspolitischer Leitgedanken ist in diesem Kontext an eine institutionelle und dauerhafte Förderung der zivilgesellschaftlichen und Engagement ermöglichenden Infrastruktur ebenso zu denken wie an staatliche Unterstützung durch eine projektbezogene Förderung, um auf diese Weise u.a. engagementförderliche (Modell-) Projekte zugunsten von Jugendlichen im Sportbereich erproben und dann auch verstetigen zu können (vgl. Braun, 2012b; Deutscher Bundestag, 2012).

Darüber hinaus erscheint es für eine sportbezogene Engagementpolitik für und von Jugendliche/n sinnvoll, sportbezogene und engagementbezogene Debatten enger miteinander zu verzahnen und auf diese Weise politische Konzepte, praktische Ansätze und Erfahrungen wie auch Forschungsfragen und -ergebnisse systematischer aufeinander zu beziehen. Exemplarisch dafür stünde etwa der Versuch, die Diskussionen über freiwilliges Engagement und Möglichkeiten staatlicher Engagementförderung zugunsten von Jugendlichen im Sportbereich enger mit den Debatten über individuelle Teilhabechancen zu verbinden; denn eine zentrale Herausforderung von Staat und Politik dürfte zukünftig darin bestehen, das bisherige wohlfahrtsstaatliche Arrangement so weiterzuentwickeln, dass der individuelle Anspruch auf bürgerschaftliche Teilhabe an den Lebensmöglichkeiten der Gesellschaft für Jugendliche garantiert werden kann – und dazu dürften auch Teilhabechancen an kulturellen Praktiken im Sportbereich gehören. In diesem Kontext könnten innovative Modellprogramme in Kooperation zwischen Akteuren staatlicher Engagement- und Sportpolitik einerseits und Sportverbänden und -vereinen andererseits als mögliches Korrektiv zu wachsenden sozialen Ungleichheiten bereits im Jugendalter zweckmäßig sein und systematisch erprobt werden.

Band III

Ehrenamtliches und freiwilliges Engagement von Älteren im Sport

Sportbezogene Sonderauswertung der Freiwilligensurveys
von 1999, 2004 und 2009

Bei Band III handelt es sich um eine leicht überarbeitete Fassung der früheren Printversion: Braun, Sebastian (2016). Ehrenamtliches und freiwilliges Engagement von Älteren im Sport. Sportbezogene Sonderauswertung der Freiwilligensurveys von 1999, 2004 und 2009. Köln: Sportverlag Strauß.

11 Einleitung und Zielsetzung



Foto Vorderseite: Quelle (c) shutterstock / Rawpixel.com

Den demografischen Wandel in Deutschland charakterisiert nicht nur eine sinkende Geburtenrate, sondern auch eine steigende Lebenserwartung und einen damit verbundenen wachsenden Anteil älterer Menschen an der Bevölkerung. Die Verschiebung der Alterspyramide ist eng verkoppelt mit einem Strukturwandel des Alter(n)s. So dehnen sich in zeitlicher Hinsicht nicht nur die Lebensphasen im Alter sukzessive aus; darüber hinaus ist auch in gesundheitlicher Hinsicht eine immer längere Phase des „aktiven Alterns" zu erwarten. Zwar zeigen sich nach wie vor erhebliche soziale Ungleichheiten in der heterogenen Gruppe der Älteren, gleichwohl ist in sachlicher Hinsicht das Wohlstandsniveau im Alter insgesamt kontinuierlich angestiegen und in kultureller Hinsicht verfügen ältere Menschen über ein zunehmend höheres Bildungsniveau. Zudem sind sie in politischer Hinsicht längst zu einer bedeutsamen Wählerschaft und zum Themenanwalt in eigener Sache avanciert. In diesem Sinne zeigen vielfältige empirische Untersuchungen, „dass die heute älteren Menschen im Vergleich zu früheren Geburtsjahrgängen über deutlich mehr materielle und immaterielle Ressourcen verfügen sowie gesünder und leistungsfähiger älter werden. Die heute 70-jährigen sind von ihrem allgemeinen Funktionsstatus her den vor wenigen Jahrzehnten 65-Jährigen vergleichbar, sie haben mithin fünf 'gesunde', aktive Jahre gewonnen" (Kruse, 2012, S. 16; vgl. u.a. BMFSFJ, 2005).

Vor diesem Hintergrund erstaunt es nicht, dass auch in den Debatten über das ehrenamtliche und freiwillige Engagement von Älteren in Deutschland eine Akzentverschiebung zu beobachten ist: Stand lange Zeit die Sorge um eine mangelnde soziale und politische Integration älterer Personen im Vordergrund, so richtet sich die Aufmerksamkeit immer sichtbarer auf deren Leistungspotenziale, die – so die Vorstellung – wesentlich weitreichender von gesellschaftlichen Akteuren „nachgefragt" und „genutzt" werden könnten (vgl. z.B. BMFSFJ, 2005; Amann & Kolland, 2008). Im Kontext dieser Diskussionen wird bürgerschaftlichem Engagement in dem „selbstorganisierten, dynamischen, spannungsreichen, öffentlichen Raum der Vereine, Netzwerke, Bewegungen und Organisationen zwischen Staat, Wirtschaft und Privatsphäre" (Kocka, 2003, S. 33) als eine Form zeitgemäßer Altersaktivität hervorgehoben, die das Bild des „verdienten Ruhestands" sinnvoll ergänze (vgl. z.B. Amann & Kolland, 2008; Kolland & Oberbauer, 2006).

Wenn sich Ältere im öffentlichen Raum als „Aktiv-Bürgerinnen" und „Aktiv-Bürger" auf freiwilliger Basis und unentgeltlich in einer Vielfalt von selbstorganisierten „Wahl-Gemeinschaften" (Strob, 1999) engagieren, dann würden sie sich – so lässt sich diese doppelte Argumentationsfigur pointiert zusammenfassen – Handlungsfelder erschließen, in denen sie einerseits gesellschaftlich „nützliche" Leistungen erbringen und andererseits ihre soziale und politische Integration in die Gesellschaft stärken würden (vgl. z.B. Backes, 2006; BMFSFJ, 2005; Schröter 2006). Mögliche Engagementformate reichen dabei von der aktiven Mitarbeit in Initiativen, Projekten und Gruppierungen über die regelmäßige Mitwirkung und die Wahrnehmung von (Ehren-)Ämtern in intermediären Organisationen wie Vereinen, Verbänden oder Kirchen bis hin zu verschiedenen gesellschaftspolitischen Beteiligungsformen etwa in sozialen Bewegungen (vgl. Braun, 2002; Enquete-Kommission, 2002; Roth, 2000; Zimmer, 2007).

Die weit verzweigten und vielfach auch normativ überfrachteten Diskussionen über den Strukturwandel des Alter(n)s und die Relevanz bürgerschaftlichen Engagements für Ältere im öffentlichen Raum haben in den letzten Jahrzehnten auch den verbandlich organisierten Vereinssport erreicht (vgl. dazu schon Baur, Krüger, Koch, Telschow & Ruge, 1996). Die darüber geführten Diskussionen haben wir bereits an anderer Stelle rekonstruiert (vgl. Reymann & Braun, 2013), sodass an dieser Stelle eine holz-

schnittartige Zusammenfassung der dortigen Analyse genügt: Während noch in den 1960er Jahren kaum ein spezifischeres Interesse des Deutschen Sportbundes (DSB) am Thema „Senioren" zu erkennen war und der DSB auch in den 1970er Jahren – trotz der sportpolitischen Initiative eines „Zweiten Weges" – ältere Personen vor allem als „Problem-" oder „Randgruppe" des vereinsorganisierten Sports betrachtete, entwickelte sich in den 1980er Jahren ein zunehmendes Interesse an der Gruppe der Älteren, das in den 1990er Jahren sukzessive in einer differenzierteren Perspektive auf Ältere mündete (vgl. dazu im Einzelnen Reymann & Braun, 2013).

Diese Zielgruppenperspektive thematisierte die Potenziale des Alter(n)s für den vereinsorganisierten Sport primär im Hinblick auf die aktive Sportteilnahme von Älteren und die darauf bezogene Gewinnung einer bis dahin stark unterrepräsentierten Mitgliedergruppe in den Sportvereinen. Verbände und Vereine sollten demzufolge, so die primäre Sichtweise, Gelegenheitsstrukturen schaffen, um auch Älteren die Teilnahme an Sportaktivitäten zu ermöglichen – und zwar insbesondere in Sportvereinen. Mit diesem Perspektivwechsel vollzog sich seitdem aber auch eine sukzessive Verschiebung der Wahrnehmung zugunsten der „Ressourcen" und „Chancen" älterer Personen im und für den vereins- und verbandsorganisierten Sport, während die lange Zeit dominierenden „Belastungs- und Problemperspektiven" zunehmend an Bedeutung verloren. In diesem Sinne betont der DOSB heute beispielsweise seinen besonderen Beitrag zur Gesundheitsförderung im Prozess des „erfolgreichen Alter(n)s" durch die Schaffung geeigneter Sport- und Bewegungsangebote für Ältere (vgl. Reymann & Braun, 2013).

Parallel zur Schaffung entsprechender Sport- und Bewegungsarrangements für Ältere und deren Gewinnung für eine Mitgliedschaft im Sportverein ist in den sportverbandlichen Diskussionen seit den 1990er Jahren auch die Frage nach dem ehrenamtlichen und freiwilligen Engagement von Älteren im Sportverein mit einem besonderen Fokus auf die Gewinnung von Engagierten in höheren Lebensaltern thematisiert worden. In diesem Kontext wurden explizit „Erfahrung und Wissen der älteren Generation" als eine „kostbare ‚Ressource' für die Sportvereine" hervorgehoben, die umso wichtiger werde, „je mehr die Anforderungen an das Ehrenamt steigen und die Aufgaben wachsen" würden (Hansen 2000, S. 4). Auch in diesem Diskussionszusammenhang wird an die skizzierten „Potenzial-" und „Ressourcendebatten" Älterer angeknüpft und auf die ehrenamtliche Mitarbeit von Älteren im Sportverein bezogen.

Gleichwohl werden grundlegendere Überlegungen zu Bedeutung, Rolle und Perspektiven des ehrenamtlichen und freiwilligen Engagements von Älteren im Sportverein erst in den letzten Jahren systematischer bearbeitet. Hinweise darauf geben Veröffentlichungen des DOSB, die Erprobung von Modellprojekten in ausgewählten Mitgliedsorganisationen des DOSB (z.B. Seniorenberater, LSB Rheinland-Pfalz; „Ältere für Ältere", DTB, LSB Niedersachsen) oder auf der Ebene des DOSB in Kooperation mit verschiedenen Projektpartnern (z.B. „Attraktives Ehrenamt im Sport"). Insofern scheinen die jüngsten Entwicklungstendenzen im DOSB Hinweise darauf zu geben, dass sich die Sportverbände verstärkt um eine inhaltlich begründete und längerfristig ausgerichtete Konzeption zur Förderung des ehrenamtlichen und freiwilligen Engagements älterer Menschen im und durch den vereins- und verbandsorganisierten Sport bemühen (vgl. Reymann & Braun, 2013).

Vor diesem Hintergrund hat die Frage nach der Verbreitung und der Veränderung des ehrenamtlichen und freiwilligen Engagements von Älteren im Sport nicht nur eine sportwissenschaftliche, sondern auch sportverbandliche und sportpolitische Relevanz. In dieser Perspektive zielt die vorliegende Studie darauf ab, das

freiwillige und ehrenamtliche Engagement von älteren Personen in Deutschland in der zivilgesellschaftlichen Infrastruktur des Handlungsfeldes „Sport und Bewegung“ – also in Sportvereinen ebenso wie in selbstorganisierten Projekten, Initiativen und Gruppierungen jenseits des vereins- und verbandsorganisierten Sports – über einen Zehnjahreszeitraum von 1999 bis 2009 auf der Basis relevanter Items der Freiwilligensurveys von 1999, 2004 und 2009 zu beschreiben und zu interpretieren. Zwar variieren die Bezeichnungen einer in sich heterogenen Gruppe älterer Personen nicht weniger als die Einteilung entsprechender Gruppen; im vorliegenden Kontext wird mit dem Begriff der „Älteren“ jedoch die Gruppe bezeichnet, die zum jeweiligen Erhebungszeitpunkt 65 Jahre und älter war und insofern in aller Regel die nachberufliche Lebensphase erreicht hatte.

12 Datengrundlage



Foto Vorderseite: Quelle (c) shutterstock / Kaspars Grinvalds

Im Folgenden werden relevante Merkmale der Stichproben der drei Freiwilligensurveys und die Operationalisierung des Begriffs der „Aktivität“ und des „Engagements“ in der Zivilgesellschaft skizziert. Dabei wird Bezug genommen auf die Methodenberichte von TNS Infratest Sozialforschung, die zu den Freiwilligensurveys von 1999 (vgl. Picot, 2000; von Rosenbladt, 2000), 2004 (vgl. Gensicke, Picot & Geiss, 2006) und 2009 (vgl. Gensicke & Geiss, 2010) vorgelegt wurden. Zudem werden in der folgenden Darstellung Passagen aus den früheren sportbezogenen Sonderauswertungen der Freiwilligensurveys herangezogen (vgl. Braun, 2011a, S. 21-26, bzw. in diesem eBook Band 1, Kapitel 2; Braun, 2013a, S. 25-29, bzw. in diesem eBook Band 2, Kapitel 7).

12.1 Stichproben und Repräsentativitätskriterien

Mit einem Umfang von ca. 15.000 Interviews zählten bereits der erste und der zweite Freiwilligensurvey von 1999 und 2004 zu den größeren Bevölkerungsbefragungen in Deutschland. Im Rahmen der dritten Erhebung in 2009 wurde die Stichprobe auf rund 20.000 Interviews erhöht (vgl. Tab. 36). Da die Befragungen als computergestützte telefonische Befragungen von Personen in Haushalten mit einem Festnetztelefonanschluss angelegt waren, beschränkte sich die jeweilige Grundgesamtheit der drei Erhebungen auf deutschsprechende Personen ab 14 Jahre, die in den jeweiligen Erhebungszeiträumen in Haushalten mit einem Festnetz-Telefonanschluss lebten.

Damit Personen aus bevölkerungsärmeren Bundesländern mit einer Mindestfallzahl in der Stichprobe vertreten sind und somit z.B. Länderstudien möglich werden, wurden die Stichproben der drei Surveys in ihrer Verteilung disproportional angelegt. Um wiederum für bundesweite Auswertungen ein proportionales Verhältnis zwischen den Bundesländern herzustellen, wurde die Stichprobe von TNS Infratest nachträglich re-proportionalisiert. Darüber hinaus nahmen nicht alle kontaktierten Personen an den Befragungen teil, so dass „Ausfälle“ Verzerrungen in der Stichprobe hervorrufen können. Um die damit einhergehenden Über- bzw.

Tab. 36 : Datenbasis der Freiwilligensurveys im Jahr 1999, 2004 und 2009

Datensatz	Erhebungszeitpunkt	Stichprobe (ungewichtet)	Repräsentativitätskriterien (Gewichtungsvariablen)	zentrale Publikation
Freiwilligensurvey 1999	Mai bis Juli 1999	N = 14.922	- Bundesland - Gemeindegrößeklasse - Geschlecht - Altersgruppen	Picot, 2000; von Rosenbladt, 2000
Freiwilligensurvey 2004	April bis Juli 2004	N =15.000	- Bundesland - Gemeindegrößeklasse - Geschlecht - Altersgruppen	Gensicke, Picot & Geiss, 2006
Freiwilligensurvey 2009	April bis Juli 2009	N = 20.005	- Bundesland - Gemeindegrößeklasse - Geschlecht - Altersgruppen	Gensicke & Geiss, 2010

Unterrepräsentanzen von Personengruppen zu korrigieren, hat TNS Infratest Sozialforschung die Stichprobenstruktur mit den Bevölkerungsstatistiken der amtlichen Statistik verglichen und Abweichungen durch Gewichtungen korrigiert. Die Gewichtung stellt insofern nachträglich ein proportionales Verhältnis der Bundesländer her und sichert außerdem, dass die Stichproben im Hinblick auf die Merkmale Gemeindegrößenklasse, Altersgruppen und Geschlecht im jeweiligen Erhebungsjahr repräsentativ sind, d.h. mit der amtlichen Bevölkerungsstatistik übereinstimmen.

12.2 Operationalisierungen: „Aktivität“ und „Engagement“

Auf dieser Grundlage werden in den Freiwilligensurveys verschiedene relevante Subgruppen konstruiert, die für die Datenauswertungen maßgeblich sind: Zunächst sollten alle Befragten angeben, ob sie sich in einem oder mehreren Tätigkeitsfeldern der Zivilgesellschaft „aktiv beteiligen“ („aktive Personen“). Die Frage, die als Grundlage zur Ermittlung der Aktivitätsquoten in zivilgesellschaftlichen Kontexten dient, war bewusst breit angelegt: Es erfolgte keine Einschränkung auf eine bestimmte Assoziationsform, sondern es waren insgesamt 14 verschiedene Bereiche (z.B. Sport und Bewegung, Freizeit und Geselligkeit, Kultur und Musik, Kirche und Religion, Soziales, Politik und politische Interessenvertretung) aufgelistet, in denen man sich in der Zivilgesellschaft aktiv beteiligen kann.

Die aktiven Personen wurden anschließend gefragt, ob sie in diesen Bereichen auch „ehrenamtliche Tätigkeiten ausüben oder in Vereinen, Initiativen, Projekten oder Selbsthilfegruppen engagiert sind“ („engagierte Personen“). Auch hier wurde bewusst ein breites Engagementverständnis angelegt, das all jene „freiwillig übernommenen Aufgaben und Arbeiten [umfasst], die man unbezahlt oder gegen geringe Aufwandsentschädigung ausübt“. Auf dieser Basis sind insbesondere Aussagen über die Engagementquote, d.h. die Verbreitung des Engagements in der Bevölkerung bzw. bestimmter Bevölkerungsgruppen und deren Veränderungen im Zeitverlauf möglich. Zur Ermittlung dieser Quote werden die Befragten gezählt, die sich freiwillig und ehrenamtlich engagieren. Bei Personen, die sich mehrfach und in verschiedenen Bereichen engagieren, wurden zudem Angaben zu dem vergleichsweise zeitaufwendigsten Engagement abgefragt, um diejenigen Personen zu berücksichtigen, die sich z.B. primär im Sportbereich engagieren („zeitaufwendigste Tätigkeit im Sportbereich“).

12.3 Fallzahlen der Stichproben und Subgruppen

Auf der Basis dieser zentralen Differenzierungen stellt sich die Stichprobe für die Gruppe der Älteren speziell mit Blick auf die vorliegende sportbezogene Sonderauswertung wie folgt dar: Für die Personen ab 65 Jahre umfasst die Stichprobe im Jahr 1999 2.724, 2004 3.237 und 2009 4.760 Fälle. Die Substichprobe im Sportbereich bezieht sich für die Aktiven im Jahr 1999 auf 554 Fälle, 2004 auf 831 Fälle und 2009 auf 1.700 Fälle. Bei den Engagierten liegt in dieser Substichprobe die entsprechende Zahl bei 150 Fällen im Jahr 1999, 185 Fällen in 2004 und 309 Fällen in 2009. Darunter befanden sich im Jahr 1999 123 Fälle mit der zeitaufwendigsten Tätigkeit im Sportbereich; 2004 lag diese Fallzahl bei 152 und 2009 bei 232 (vgl. Tab. 37).

Bei verschiedenen Items wird darüber hinaus der Vergleich zu jüngeren Altersgruppen herangezogen, deren Einteilung sich an den Hauptauswertungen der Freiwilligensurveys orientierte. Unterschieden wird zwischen folgenden

Tab. 37: Fallzahlen (N) in den Bevölkerungsstichproben der Freiwilligensurveys 1999, 2004 und 2009 und in den Subgruppen (gewichtete Substichproben) der Älteren ab 65 Jahre im Sportbereich.

	Freiwilligensurveys (Bevölkerungsstichprobe ab 14 Jahre)		Freiwilligensurveys Sport (Subgruppen im Sportbereich ab 14 Jahre)		
	gesamt	≤ 65 Jahre	Aktive	freiwillig Engagierte	zeitaufwendigste Tätigkeit
FS 1999	14.922	2.724	554	150	123
FS 2004	15.000	3.237	831	185	152
FS 2009	20.005	4.760	1.700	309	232

Tab. 38: Fallzahlen (N) in den Bevölkerungsstichproben der Freiwilligensurveys 1999, 2004 und 2009 und in den Subgruppen (gewichtete Substichproben) im Sportbereich, differenziert nach Altersgruppen.

FS	Subgruppen	14-29 Jahre	30-49 Jahre	50-64 Jahre	65-74 Jahre	≤ 75 Jahre
1999	Bevölkerung ≤ 65 Jahre	3.408	5.447	3.298	1.761	963
	Aktive im Sportbereich	1.655	2.123	1.110	410	144
	Engagierte im Sportbereich	470	697	355	107	43
	zeitaufwendigste Tätigkeit im Sportbereich	417	563	275	91	32
2004	Bevölkerung ≤ 65 Jahre	3.025	5.394	3.323	1.847	1.390
	Aktive im Sportbereich	1.539	2.311	1.297	582	248
	Engagierte im Sportbereich	393	685	391	139	46
	zeitaufwendigste Tätigkeit im Sportbereich	326	558	299	115	37
2009	Bevölkerung ≤ 65 Jahre	4.099	6.668	4.408	3.199	1.561
	Aktive im Sportbereich	2.047	2.963	1.646	1.265	435
	Engagierte im Sportbereich	485	810	419	254	56
	zeitaufwendigste Tätigkeit im Sportbereich	398	645	323	186	45

Gruppen: 14 bis 29 Jahre, 30 bis 49 Jahre, 50 bis 64 Jahre, 65 bis 74 Jahre und ab 75 Jahre. In der folgenden Tabelle 38 sind die entsprechenden Fallzahlen für diese Altersgruppen einerseits im Hinblick auf die Bevölkerungsstichproben in den Jahren 1999, 2004 und 2009 und andererseits im Hinblick auf die sportbereichsbezogenen Subgruppen der Aktiven, Engagierten und Engagierten mit der zeitaufwendigsten Tätigkeit im Sportbereich für die drei Erhebungszeitpunkte zusammenfassend dargestellt.

12.4 Sportvereinsmitglieder

Darüber hinaus wurde im Freiwilligensurvey 2009 erstmals auch nach „Mitgliedschaften" wie z.B. in einem Sportverein gefragt. Die methodische Vorgehensweise bei der Erhebung lässt es allerdings zweifelhaft erscheinen, mit dem Mitgliedschaftsindikator zu arbeiten. So dürfte eine Filterfrage, ob die Befragten Mitglied in einem gemeinnützigen Verein oder einer gemeinnützigen Organisation sind, dazu beigetragen haben, dass ein erheblicher Anteil der Befragten die Frage mit „nein" beantwortete und somit die Anschlussfrage nach der Mitgliedschaft wie z.B. in einem Sportverein nicht mehr gestellt bekam. Insofern erscheinen die vorliegenden Daten zu den Sportvereinsmitgliedern insgesamt nicht zuverlässig genug, um mit dieser Substichprobe entsprechende Datenanalysen durchzuführen. Dieses methodische Problem führt dazu, dass sich die folgenden Analysen auf die Personen im Sportbereich insgesamt beziehen werden, ohne die Sportvereinsmitglieder in den Blick nehmen zu können. Allerdings wird die Darstellung der empirischen Daten kenntlich machen, dass die Sportvereine den Nukleus des Engagements von Älteren im Sportbereich bilden, so dass die Befunde für das freiwillige und ehrenamtliche Engagement von Älteren speziell im Sportverein ausgesprochen aufschlussreich sind.

13 Aktivität und Engagement von Älteren im Sportbereich



Foto Vorderseite: Quelle (c) LSB NRW; Foto Andrea Bowinkelmann

Auf der Grundlage der skizzierten Stichproben der Freiwilligensurveys von 1999, 2004 und 2009 werden im Folgenden ausgewählte empirische Ergebnisse zum Sportbereich dargestellt und interpretiert. Die Darstellung ist vorrangig als eine Zusammenfassung relevanter Veränderungstendenzen der Aktivitätsquote und insbesondere des freiwilligen und ehrenamtlichen Engagements von Älteren ab 65 Jahre im Sportbereich angelegt. Sie bildet deshalb nicht die Vielfalt empirischer Befunde ab, die mit Hilfe der umfangreichen Datensätze erarbeitet werden können.

Ergebnis 1:
Die Aktivitätsquote wächst ausgesprochen dynamisch – insbesondere bei den Frauen.

Der Sportbereich war im Vergleich zu den 13 anderen Handlungsbereichen, die in den Freiwilligensurveys empirisch erfasst wurden, im Jahr 2009 das Feld mit der höchsten Aktivitätsquote von Älteren im Alter ab 65 Jahre (vgl. Abb. 21). Die entsprechende Aktivitätsquote betrug 35,7%. Bemerkenswert ist in diesem Zusammenhang der ausgesprochen dynamische Anstieg der Aktivitätsquote von Älteren im Sportbereich, die im Zeitraum von nur zehn Jahren um rund 15 Prozentpunkte zunahm. Mit diesem Zuwachs hat sich der Sportbereich von allen anderen größeren Handlungsbereichen, in denen Ältere in der Zivilgesellschaft aktiv waren, so deutlich abgesetzt, dass er seit 2009 unangefochten die Spitzenposition auf der „Aktivitätsquoten-Liste“ der Älteren einnimmt. So folgen erst mit deutlichem Abstand die Bereiche „Freizeit und Geselligkeit“ (24,9%), „Kultur und Musik“ (19,4%), „Soziales“ (15,4%) sowie „Kirche und Religion“ (13,9%).

Wie dynamisch die Aktivitätsquote bei den Älteren im Sportbereich zugenommen hat, lässt der Vergleich mit den anderen Altersgruppen erkennen, die 2009 im Sportbereich aktiv waren (vgl. Tab. 39). Während die Jugendlichen und jungen Erwachsenen (14- bis 29-Jährige) Aktivitätsquoten auf konstant hohem Niveau rund um die 50-Prozentmarke aufweisen und bei den 30- bis 49-Jährigen sowie den 50- bis 64-Jährigen eher moderate Zuwächse zu erkennen sind, erhöhte sich die Aktivitätsquote bei den 65- bis 74-Jährigen um rund 16 Prozentpunkte auf 39,5% und bei den ab 75-Jährigen um etwa 13 Prozentpunkte auf 27,9%. Anders formuliert: Während die Aktivitätsquote im Sportbereich bei den 65-74-Jährigen im Jahr 1999 nicht einmal halb so hoch war wie bei den Jugendlichen und jungen Erwachsenen als traditioneller „Stammklientel“ des (vereinsorganisierten) Sports, trennte letztere in dieser Hinsicht 2009 nur noch 10 Prozentpunkte von den 65- bis 74-Jährigen.

Besonders auffällig sind in diesem Zusammenhang die Zuwachsraten bei den Frauen im Alter ab 65 Jahre (vgl. Tab. 40). Deren Aktivitätsquote nahm in dem Zehnjahreszeitraum so deutlich zu, dass sie 2009 sogar höher lag als bei den Männern in dieser Altersgruppe. Zwar sind bei den Männern ab 65 Jahre ebenfalls deutliche Zuwachsraten zu verzeichnen, aber nicht mit dieser außerordentlichen Dynamik wie bei den Frauen: Machten 1999 noch 18,0% der Frauen und 22,8% der Männer ab 65 Jahre im Sportbereich aktiv mit, lag der entsprechende Anteil 2009 bei den Frauen mit 37,1% mehr als doppelt so hoch wie 1999, während die Aktivitätsquote bei den Männern um geringere 11 Prozentpunkte auf rund ein Drittel der ab 65-Jährigen in der Bevölkerung stieg.

Damit hat sich auch die geschlechterspezifische Zusammensetzung der Älteren im Sportbereich verschoben: Während der Anteil der Frauen ab 65 Jahre im Jahr 1999 noch 45,6% betrug, lag er 2009 bei 60,6% (vgl. Tab. 40). Frauen in dieser Altersgruppe sind also mittlerweile umfangreicher in die zivilgesellschaftliche Infrastruktur des Sports eingebunden als die Männer im Alter ab 65 Jahre. So zeigen auch entsprechende Regressionsanalysen, dass die Chance, dass eine Frau 2009 im Sportbereich ak-

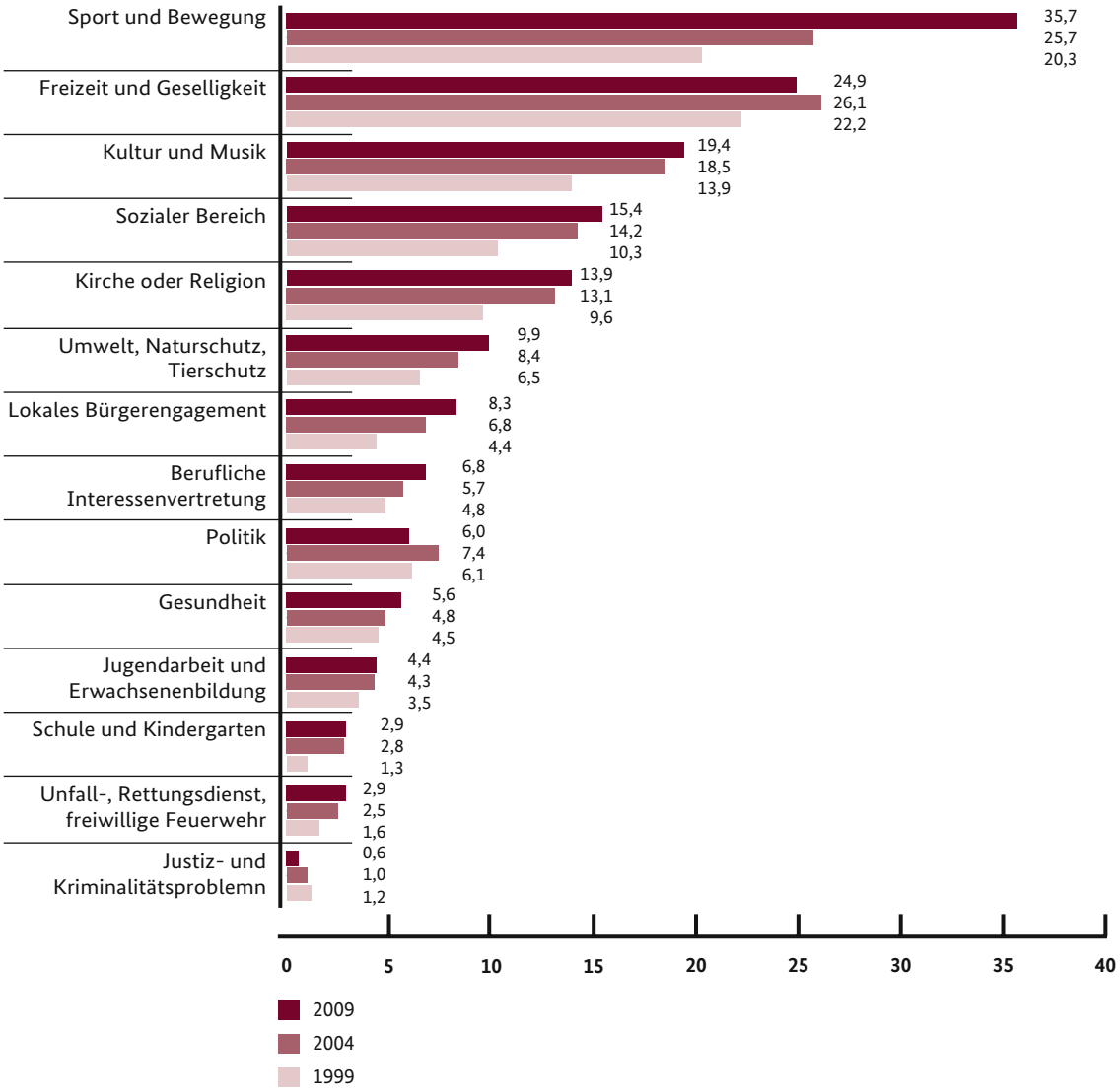

Abb. 21: Aktivitätsquoten der Älteren ab 65 Jahre im Jahr 1999, 2004 und 2009, differenziert nach Handlungsbereichen. Mehrfachnennungen. Prozentwerte.

tiv war, um das 1,25-fache so hoch war wie bei einem Mann. „Die Anpassung an ein sportlich aktives Altern scheint für die Frauen einfacher zu sein", konstatieren Hartmann-Tews, Tischer und Combrink (2012, S. 210) in ihrer Studie zum Sport von Älteren in Deutschland; denn „für sie bedeutet Sport zum einen, der altersinduzierten nachlassenden Attraktivität – die ihnen typisierender Weise stärker zugeschrieben wird als den Männern – aktiv entgegenzuwirken. Dieser identitätsstärkenden Komponente der Handlungssteuerung steht gleichzeitig eine zweckrationale Handlungssteuerung beiseite, in der die sportliche Aktivität als Medium des Leistungserhalts genutzt wird".

Neben den geschlechterspezifischen Disparitäten sind weitere sozialstrukturelle Differenzierungen, die anhand des Datenmaterials vorgenommen werden können, erwähnenswert. So zeigen die Regressionsanalysen, dass 2009 die Chance einer älteren Person in Westdeutsch-

Tab. 39: Aktivitätsquoten im Sportbereich im Jahr 1999, 2004 und 2009, differenziert nach Altersgruppen. Mehrfachnennungen. Prozentwerte.

FS	14-29 Jahre	30-49 Jahre	50-64 Jahre	65-74 Jahre	≤ 75 Jahre
1999	48,6	39,0	33,6	23,3	15,0
2004	50,9	42,8	39,0	31,5	17,9
2009	49,9	44,4	37,3	39,5	27,9

Tab. 40 : Aktivitätsquoten von Älteren ab 65 Jahre im Sportbereich im Jahr 1999, 2004 und 2009, differenziert nach Geschlecht. Mehrfachnennungen. Prozentwerte (Prozentwerte kursiv = prozentualer Anteil der im Sportbereich aktiven Männer und Frauen in der Bevölkerung ab 65 J ahre; Prozentwerte nicht kursiv = prozentualer Männer- und Frauenanteil an den im Sportbereich aktiven Personen ab 65 Jahre).

Jahr	Männer	Frauen	Gesamt
1999	*22,8*	*18,0*	*20,3*
	54,4	45,6	100,0
2004	*25,5*	*25,8*	*25,7*
	39,1	60,9	100,0
2009	*33,8*	*37,1*	*35,7*
	39,4	60,6	100,0

land um das 1,8fache so hoch war wie bei einer älteren Person in Ostdeutschland, im Sportbereich aktiv zu werden. Und bei einer älteren Person mit einem hohen Bildungsniveau lag die entsprechende Chance um etwa das 1,3fache so hoch wie bei einer Person mit mittlerem oder geringem Bildungsniveau.[22] Diese Befunde korrespondieren mit Ergebnissen weiterer Studien in diesem Themenfeld. So zeigen beispielsweise Klein & Rapp (2013, S. 291) auf der Basis der Daten der „Generali Altersstudie 2013", „dass Unterschiede der sportlichen Aktivität mit individuell dauerhaften Sozialgruppenzugehörigkeiten – wie eben Bildungsgruppenzugehörigkeiten und Berufsstellungen – in Zusammenhang stehen".

22 Im vorliegenden Kontext wurde die dreistufige Variable „Bildungsniveau" in Orientierung an Gensicke und Geiss (2010) gebildet. Diejenigen Personen, die keinen Abschluss oder einen Hauptschulabschluss hatten, wurden der Kategorie „niedriges Bildungsniveau" zugeordnet. Ältere, die die mittlere Reife erlangt hatten, wurden in die Kategorie „mittleres Bildungsniveau" eingruppiert. In der Kategorie „hohes Bildungsniveau" wurden Befragte mit Fach- bzw. Hochschulreife oder einem abgeschlossenen Studium zusammengefasst.

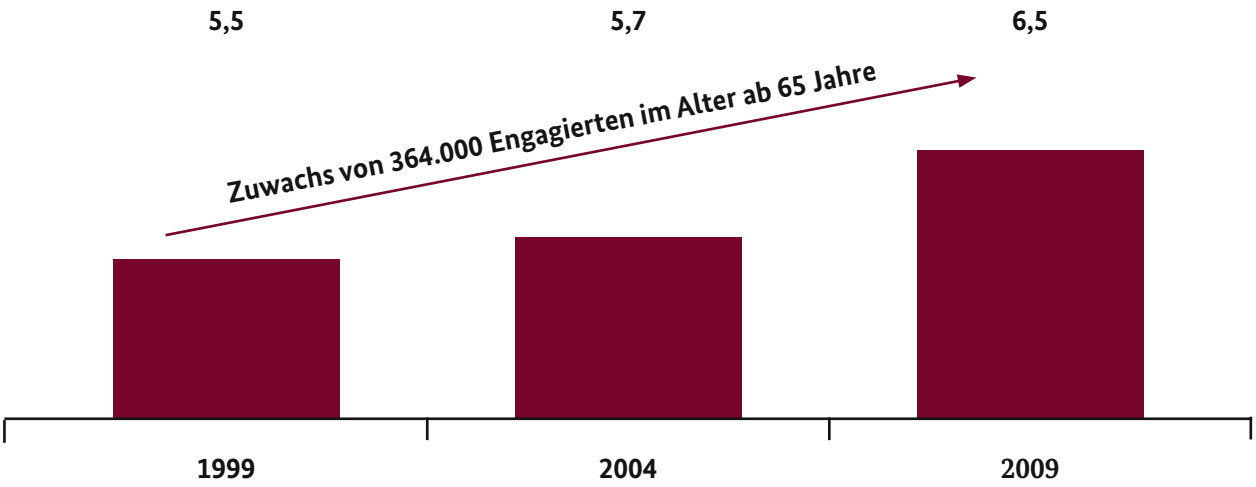

Abb. 22 : Engagementquoten von Älteren ab 65 Jahre im Sportbereich im Jahr 1999, 2004 und 2009. Mehrfachnennungen. Prozentwerte. Absoluter Zuwachs berechnet auf Basis der Daten des Statistischen Bundesamtes (vgl. Fußnote 2).

Ergebnis 2:
Die Engagementquote steigt vergleichsweise moderat und das Engagement bleibt männlich dominiert.

Ein Anstieg lässt sich auch im Hinblick auf die Engagementquote der Älteren im Sportbereich erkennen. So ist der Anteil der ab 65-Jährigen in der Bevölkerung, die sich im Sportbereich ehrenamtlich und freiwillig engagierten, von 1999 bis 2009 um einen Prozentpunkt von 5,5% auf 6,5% gestiegen. Rechnet man diese Engagementquoten auf der Basis der entsprechenden Daten des Statistischen Bundesamtes hoch und drückt den entsprechenden Anstieg in Absolutzahlen aus, dann sind in dem Zehnjahreszeitraum ca. 364.000 Ältere als ehrenamtlich und freiwillig Engagierte im Sportbereich dazugekommen (vgl. Abb. 22).[23] Dieser Befund ist gerade auch deshalb bemerkenswert, weil der Sportbereich in dem Zehnjahreszeitraum insgesamt eine rückläufige Engagementquote von 1,1 Prozentpunkten von 11,2% auf 10,1% aufweist (vgl. Braun, 2011, S. 33-34 bzw. in diesem eBook Band 1, Ergebnis 4).

Darüber hinaus sticht im Hinblick auf die Engagementquote der Älteren im Sportbereich dreierlei ins Auge:

Erstens ist diese Quote wesentlich geringer angestiegen als die Aktivitätsquote. Während die Engagementquote bei den 65- bis 74-Jährigen um 2,8 Prozentpunkte auf 7,9% angewachsen ist, zeigt sich bei den Älteren ab 75 Jahre sogar eine leicht abnehmende Engagementquote (1999: 4,5%, 2009: 3,6%).[24] Offenbar ist die Zahl der „Konsumentinnen“ bzw. „Konsumenten“ selbstorganisierter Angebote im Sportbereich wesentlich dynamischer gewachsen als die Zahl der „Produzentinnen“ bzw. „Produzenten“, die sich über ihre aktive Sportbeteiligung hinaus auch an der Leistungserstellung beteiligen.

23 Quelle: Statistisches Bundesamt, eigene Berechnungen GENESIS-Online Datenbank, (C)opyright Statistisches Bundesamt, Wiesbaden, Zugriff am 25.03.2013 unter www-genesis.destatis.de.

24 Allerdings ist bei den Engagierten im Sportbereich im Alter ab 75 Jahre stets die begrenzte Aussagekraft der Daten zu berücksichtigen, da die Fallzahlen relativ klein sind (vgl. Tab. 38).

Diese Interpretation gewinnt – zweitens – an Plausibilität, wenn man die Handlungsbereiche betrachtet, in denen sich die Älteren in Deutschland in den Jahren 1999, 2004 und 2009 freiwillig und ehrenamtlich engagierten. Dabei zeigt sich, dass der Sportbereich auf der „Engagementquoten-Hitliste“ der ab 65-Jährigen von Platz 1 im Jahr 1999 auf Platz 3 zurückgefallen ist (vgl. Abb. 23). Sowohl der Bereich „Soziales“ als auch der Bereich „Kirche und Religion“ haben in den 10 Jahren ihre Engagementquoten bei dieser Altersgruppe wesentlich deutlicher als der Sportbereich steigern können und weisen 2009 höhere Engagementquoten auf als der Sportbereich: der Bereich „Soziales“ 7,2% mit einem Zuwachs um 2,4 Prozentpunkte und der Bereich „Kirche und Religion“ 7,1% mit einem Zuwachs um 2,1 Prozentpunkte. Selbst die Zuwachsraten in anderen Handlungsbereichen wie den Bereichen „Umwelt-, Natur- und Tierschutz“, „Gesundheit“ und „Politik“ waren im Zehnjahreszeitraum höher als im Sportbereich. Zugleich

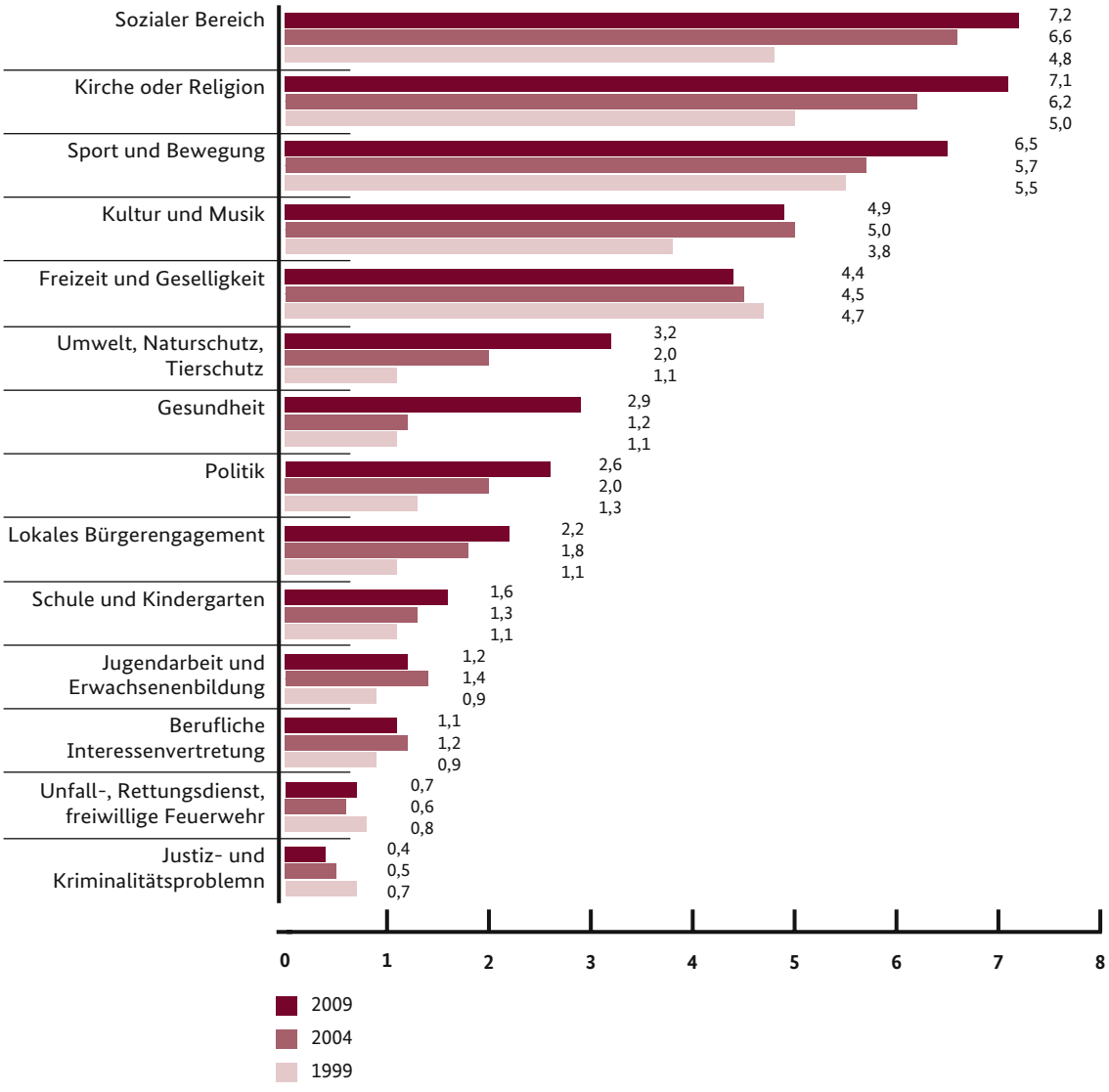

Abb. 23: Engagementquoten von Älteren ab 65 Jahre im Jahr 1999, 2004 und 2009, differenziert nach Handlungsbereichen. Mehrfachnennungen. Prozentwerte.

hatte jedoch keines der genannten Handlungsfelder nur ansatzweise solche Zuwachsraten bei den Aktivitätsquoten zu verzeichnen wie der Sportbereich.

In diesem Kontext stechen – drittens – die Engagementquoten bei den älteren Männern und Frauen im Sportbereich ins Auge (vgl. Tab. 41). Jeder zehnte Mann im Alter ab 65 Jahre engagierte sich 2009 im Sportbereich. Im Vergleich dazu galt dies nur für weniger als 4% der Frauen in dieser Altersgruppe.

Dementsprechend lag die Chance, dass sich im Jahr 2009 ein Mann ab 65 Jahre im Sportbereich engagierte, um etwa das 2,7fache so hoch wie bei einer Frau. Und noch ein weiteres Datum macht die markanten Geschlechterunterschiede sichtbar: 2009 waren etwa zwei Drittel der Engagierten im Sportbereich männlich; 1999 lag diese Quote nur geringfügig höher bei rund 70%. Trotz der enormen Zuwächse, die die älteren Frauen bei der Aktivitätsquote verzeichnen, haben sich also die Relationen zwischen Frauen und Männern im Hinblick auf die Engagementquote nur geringfügig verändert. Ehrenamtliches und freiwilliges Engagement im Sportbereich ist bei den Älteren über den Beobachtungszeitraum hinweg weitgehend unverändert eine Angelegenheit der Männer geblieben, obwohl die Frauen im Hinblick auf die Aktivitätsquote im Sportbereich die Männer sogar überholt haben.

Kein anderes sozialkulturelles Merkmal, das sich auf der Datenbasis analysieren lässt, hat eine entsprechende Bedeutung wie das Geschlecht, wenn es um ein freiwilliges und ehrenamtliches Engagement von Älteren im Sportbereich geht. Beim Bildungsniveau fällt sogar auf, dass keine signifikanten Unterschiede zwischen Älteren mit niedrigem, mittleren und höheren Bildungsniveau beim Zugang zu einem freiwilligen und ehrenamtlichen Engagement im Sportbereich zu beobachten sind. Offenbar findet in diesem Zusammenhang keine zusätzliche bildungsspezifische soziale Selektion statt, die über die skizzierte soziale Selektion beim Zugang zu Aktivitäten im Sportbereich hinausgeht (vgl. Ergebnis 1 in diesem Kapitel) Das erworbene „Erfahrungswissen“ etwa im Rahmen einer langjährigen Mitgliedschaft im Sportverein spielt in diesem Kontext möglicherweise eine wichtigere Rolle als die individuelle Formalqualifikation (vgl. dazu bereits Braun, 2003a, S. 220-224, 2011a, S. 46-47 bzw. in diesem eBook Band 1, Kapitel 3, Ergebnis 10).

Ergebnis 3:
Das Engagement bleibt vereinsgebunden, aber die informellen Kontexte werden relevanter.

Wenn sich Ältere im Sportbereich im Jahr 2009 engagierten, dann taten dies vier von fünf in einem Verein (vgl. Tab. 42). Wie bedeutsam die Organisationsform des Vereins für ein freiwilliges und ehrenamtliches Engagement von Älteren im Sportbereich war, lassen die Befunde zum institutionellen Kontext des Engagements aller freiwillig engagierten Älteren in Deutschland erkennen. Hier liegt der Anteil derjenigen, die sich im Vereinskontext engagierten, bei rund 40% (BMFSFJ, 2011, S.15). Zwar zeigen die Befunde, dass die Einbettung eines solchen Engagements in die Strukturen des Vereinswesens für den Sportbereich insgesamt gilt (vgl. Braun, 2011, S. 31-32, bzw. in diesem eBook Band 1, Kapitel 3, Ergebnis 3, 2013a, S. 39-40 bzw. in diesem eBook Band 2, Abschn. 8.2.4); jedoch unterstreichen die Befunde die besondere Bedeutung des Vereinssports gerade auch für Ältere, wenn sie sich im Sportbereich engagieren (möchten).

Allerdings lassen sich auch tendenzielle Strukturverschiebungen im Zeitverlauf erkennen: Während die Quote derjenigen Älteren, die sich im Sportbereich im Verein engagierten, von 1999 bis 2009 um rund 5 Prozentpunkte zurückgegangen ist, stieg der Anteil derjenigen, die sich in selbstorganisierten Gruppen im Sportbereich

Tab. 41 : Engagementquoten von Älteren ab 65 Jahre im Sportbereich im Jahr 1999, 2004 und 2009, differenziert nach Geschlecht. Mehrfachnennungen. Prozentwerte (Prozentwerte kursiv = prozentualer Anteil der im Sportbereich engagierten Männer und Frauen in der Bevölkerung ab 65 Jahre; Prozentwerte nicht kursiv = prozentualer Männer- und Frauenanteil an den im Sportbereich engagierten Personen ab 65 Jahre).

Jahr	Männer	Frauen	Gesamt
1999	*8,1*	*3,1*	*5,5*
	70,9	29,1	100,0
2004	*9,5*	*3,3*	*5,7*
	65,2	34,8	100,0
2009	*10,3*	*3,8*	*6,5*
	65,6	34,4	100,0

Tab. 42 : Organisatorischer Kontext des freiwilligen Engagements von Jugendlichen im Sportbereich im Jahr 1999, 2004 und 2009. Prozentwerte (Subgruppe: Engagierte 14- bis 24-Jährige mit zeitaufwendigster Tätigkeit im Sportbereich; 1999 N=278, 2004 N=248, 2009 N=283)

	1999	2004	2009
Verein	85,1	89,6	79,8
Verband	8,0	4,4	6,1
selbstorganisierte Gruppe	2,0	1,1	9,1
Initiative oder Projekt	3,1	2,7	1,9
Selbsthilfegruppe	-	0,3	1,2
private Stiftung/Einrichtung	0,5	-	0,6
staatliche oder kommunale Einrichtung	1,3	1,7	0,7
Kirche oder religiöse Vereinigung	-	0,2	0,6
Partei	-	-	-
Gewerkschaft	-	-	-
Sonstige	-	-	0,1

freiwillig engagierten, um rund 7 Prozentpunkte auf 9,1% an. Die Pluralisierung der Sportkontexte, in denen auch jenseits des vereins- und verbandsorganisierten Sports in der Zivilgesellschaft Sport getrieben wird, scheint sich in diesen Daten durchaus anzudeuten, wenn z.B. sportaktive Ältere Lauftreffs, Wander-, Nordic Walking-, Tanz- oder Schwimm-Gruppen

organisieren und anleiten oder Wandertouren für einen Kreis Interessierter arrangieren. Gleichwohl: Auch wenn die Betonung von Veränderungstendenzen vielfach „spannender" erscheint als der Verweis auf Kontinuitäten, so ist im vorliegenden Kontext insgesamt hervorzuheben, dass der vereinsorganisierte Sport in sehr hohem Umfang die Älteren an sich binden kann, wenn es um ein freiwilliges und ehrenamtliches Engagement im Sportbereich geht.

Ergebnis 4:
Engagierte Ältere übernehmen vielfach Leitungsfunktionen und sind dauerhaft tätig.

Von den engagierten Älteren im Sportbereich, die dort ihre zeitaufwendigste Tätigkeit ausübten, hat im Laufe des betrachteten Zehnjahreszeitraums ein wachsender Anteil Leitungs- und Vorstandsfunktionen übernommen, die in aller Regel in einem Sportverein zu finden sein werden. So steigt die entsprechende Quote zwischen 1999 und 2004 um rund 7 Prozentpunkte von 35,7% auf 42,8%, um anschließend weitgehend auf diesem Niveau zu verharren (2009: 42,0%) (vgl. Abb. 24).

Diese Entwicklung ist deshalb besonders bemerkenswert, weil unter allen Engagierten im Sportbereich, die in diesem Handlungsfeld ihre zeitaufwendigste Tätigkeit ausübten, der Anteil von Personen mit Leitungs- und Vorstandsfunktionen rückläufig war (1999 38%, 2009 33,9%) (vgl. Braun, 2011, S. 35-36 bzw. in diesem eBook Band 1, Kapitel 3, Ergebnis 5). Die Analyse entlang von Altersgruppen zeigt zudem, dass der entsprechende Anteil bei der Gruppe der 50- bis 64-Jährigen von 52,6% auf 42,6% und bei der Gruppe der 30- bis 49-Jährigen von 41,1% auf 31,0% und damit im Zehnjahreszeitraum um jeweils etwa 10 Prozentpunkte zurückgegangen ist (vgl. Tab. 43). Unter Berücksichtigung dieser rückläufigen Quoten wird besonders deutlich, dass die Älteren in der nachberuflichen Phase eine immer bedeutsamere Gruppe geworden sind, wenn es um die Besetzung von Leitungs- und Vorstandsfunktionen in Sportvereinen geht.

Das Ergebnis, dass ein wachsender Anteil der engagierten Älteren, die im Sportbereich ihre zeitaufwendigste Tätigkeit ausübten, Leitungs- und Vorstandsfunktionen wahrnimmt, scheint mit Befunden zu den zeitlichen Dimensionen ih-

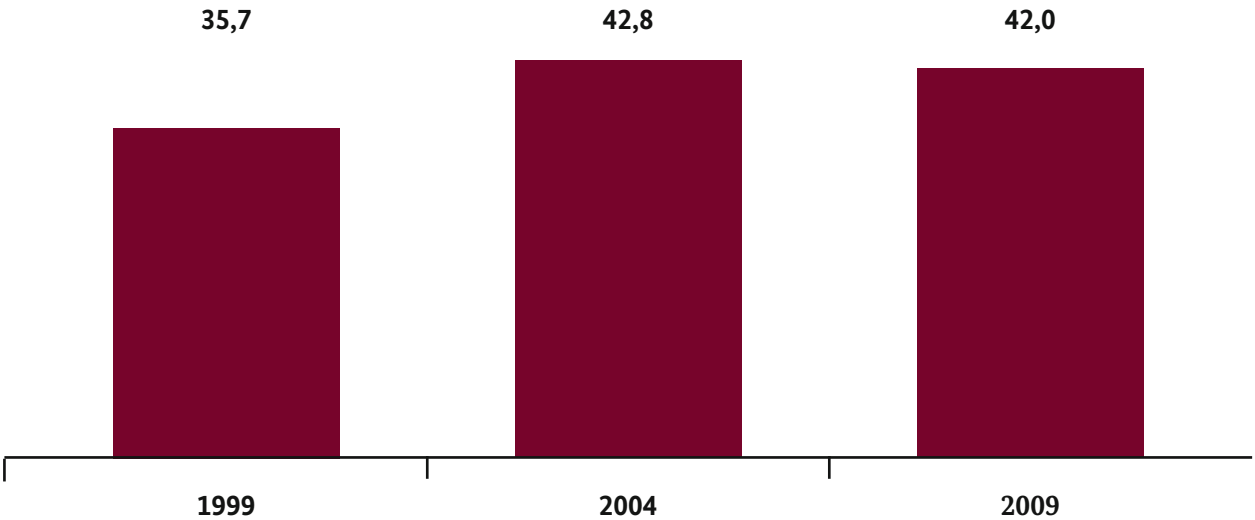

Abb. 24 : Anteil der mit zeitaufwendigster Tätigkeit im Sportbereich engagierten Älteren ab 65 Jahre, die Leitungs- und Vorstandsfunktionen im Sportbereich im Jahr 1999, 2004 und 2009 wahrgenommen haben. Prozentwerte..

Tab. 43: Anteil der mit zeitaufwendigster Tätigkeit im Sportbereich Engagierten, die Leitungs- und Vorstandsfunktionen im Sportbereich im Jahr 1999, 2004 und 2009 wahrgenommen haben, differenziert nach Altersgruppen. Prozentwerte.

Jahr	14-29 Jahre	30-49 Jahre	50-64 Jahre	≥ 65 Jahre
1999	24,4	41,1	52,6	35,7
2004	23,2	34,7	47,3	42,8
2009	26,9	31,0	42,6	42,0

Tab. 44: Häufigkeit und zeitliche Befristung des Engagements der mit zeitaufwendigster Tätigkeit im Sportbereich engagierten Älteren ab 65 Jahre im Jahr 1999, 2004 und 2009. Prozentwerte.

	1999	2004	2009
Häufigkeit			
täglich	0,5	8,2	6,5
mehrmals in der Woche	35,4	38,4	41,8
einmal in der Woche	19,8	15,0	28,2
mehrmals im Monat	18,3	20,3	11,6
einmal im Monat	5,0	4,2	7,3
seltener	20,9	13,9	4,7
Die Aufgabe ist...			
zeitlich begrenzt/bald beendet	26,2	21,4	21,2
unbegrenzt	73,8	78,6	78,8

res Engagements zu korrespondieren (vgl. Tab. 44). Einerseits steigt im Zehnjahreszeitraum der Anteil derjenigen engagierten Älteren um mehr als 20 Prozentpunkte von 55,7% auf 76,5% an, die sich mindestens einmal pro Woche engagierten. Andererseits wuchs der Anteil derjenigen von 73,8% auf 78,8%, die angaben, dass sie ihre Engagements als eine zeitlich nicht begrenzte Aufgabenübernahme interpretierten. Keine der anderen Altersgruppen im Sportbereich verzeichnete eine derartige Zunahme bei diesen zeitlichen Dimensionen des individuellen Engagements. Insofern scheinen diese Ergebnisse dafür zu sprechen, dass die älteren Engagierten im Sportbereich ihre Aufgabenwahrnehmung zunehmend zeitintensiver und langfristig angelegt interpretierten.

Ergebnis 5:
Das „interne Engagementpotenzial" bleibt begrenzt, das „externe Engagementpotenzial" erscheint mobilisierbarer.

Die zeitlichen Ausdehnungsmöglichkeiten des Engagements scheinen bei den Älteren im Sport-

bereich, zumindest nach Auskunft der Befragten, noch nicht vollends an ihre Grenzen gestoßen zu sein. Betrachtet man zunächst das „interne Engagementpotenzial“ (Gensicke et al., 2006, S. 72), dann dokumentieren die Daten für die im Sportbereich engagierten Älteren leicht ansteigende Bereitschaftsbekundungen, das individuelle Engagement ggf. weiter auszudehnen: Erklärten 1999 rund 27,0% von ihnen, dass sie sich eine Ausdehnung ihres Engagements vorstellen könnten, so machten 2009 31,5% von ihnen diese Angabe (vgl. Tab. 45).

Vergleicht man diese Aussagen mit den entsprechenden Angaben der übrigen Altersgruppen, die in dem Bericht unterschieden wer-

Tab. 45: Aktivitäts- und Engagementquote von Jugendlichen im Sportbereich im Jahr 2004 und 2009, differenziert nach Bildungsniveau. Prozentwerte (Subgruppen: aktive bzw. engagierte 14- bis 24-Jährige im Sportbereich)

Jahr	Antwort-möglichkeiten	14-29 Jahre	30-49 Jahre	50-64 Jahre	≥ 65 Jahre
		Internes Engagementpotenzial			
1999	ja	46,8	26,7	29,0	27,0
	nein	42,9	66,5	67,2	68,0
	kommt drauf an	10,3	6,9	3,9	5,0
2004	ja	60,4	32,4	33,2	24,4
	nein	34,7	60,8	59,1	69,5
	kommt drauf an	4,9	6,8	7,7	6,1
2009	ja	59,4	38,3	43,4	31,5
	nein	38,2	57,7	52,6	64,7
	kommt drauf an	2,4	4,0	4,0	3,8
		Externes Engagementpotenzial			
1999	bereit	30,4	20,8	18,3	4,9
	vielleicht bereit	37,0	30,7	27,0	16,1
	nicht bereit	32,6	48,5	54,7	79,0
2004	bereit	31,7	26,1	26,1	10,2
	vielleicht bereit	43,3	42,2	38,1	23,0
	nicht bereit	25,0	31,7	35,8	66,8
2009	bereit	27,9	25,7	26,6	9,4
	vielleicht bereit	51,0	51,5	44,0	28,6
	nicht bereit	21,1	22,8	29,4	62,1

den, dann fällt der Anstieg des „internen Engagementpotenzials“ bei den Älteren im Sportbereich allerdings vergleichsweise moderat aus. Während bei den Engagierten im Alter von 14 bis 29 Jahren, 30 bis 49 Jahren und 50 bis 64 Jahren der Anteil derjenigen jeweils deutlich mehr als um 10 Prozentpunkte wächst, die sich eine Ausdehnung ihres Engagement vorstellen konnten, steigt der entsprechende Anteil bei den ab 65-Jährigen um wesentlich geringere 4,5 Prozentpunkte (vgl. Tab. 45).

Auch wenn zwischen abgefragten Handlungsideen und realen Handlungsvollzügen eine beträchtliche Diskrepanz besteht und die Ergebnisse zu den Engagementpotenzialen durchaus mit Vorsicht zu interpretieren sind, sprechen diese Ergebnisse insgesamt dafür, dass die älteren Engagierten im Sportbereich offenbar nur sehr begrenzt daran interessiert waren, mit zusätzlichen Aufgaben und zusätzlichen Zeitinvestitionen zugunsten ihres Engagements im Sportbereich konfrontiert zu werden. Oder anders formuliert: Ein „unausgeschöpftes Engagementreservoir“ scheint für die Sportvereine bei den engagierten Älteren im Sportbereich nicht zu schlummern.

Tendenziell anders verhält es sich, wenn man das „externe Engagementpotenzial“ (Gensicke et al., 2006, S. 68) untersucht, also diejenigen Personen ab 65 Jahre betrachtet, die zu den Erhebungszeitpunkten im Sportbereich aktiv waren, sich dort aber nicht freiwillig engagierten. Zumindest lassen die entsprechenden Daten erkennen, dass der Anteil derjenigen von fast vier Fünftel im Jahr 1999 auf unter zwei Drittel im Jahr 2009 sinkt, die sich nicht vorstellen konnten, Aufgaben auf freiwilliger Basis im Sportbereich wahrzunehmen (vgl. Tab. 45). Zugleich verdoppelte sich nahezu der Anteil derjenigen von 4,9% auf 9,4%, die ihre grundsätzliche Bereitschaft zu einem ehrenamtlichen und freiwilligen Engagement im Sportbereich bejahten.

Zwar gilt gerade bei dieser Befragtengruppe, dass die Angaben zu ihrer Engagementbereitschaft mit Bedacht zu interpretieren sind, da die Befragten ggf. auf keinerlei konkrete Erfahrungen im Hinblick auf ein ehrenamtliches und freiwilliges Engagement im Sportbereich oder auch in einem anderen Handlungsfeld zurückgreifen konnten. Angesichts des ausgesprochen dynamischen Anstiegs der Aktivitätsquote bei den Älteren im Sportbereich dürften die Befunde zum „externen Engagementpotenzial“ jedoch für die Sportvereine und -verbände aufschlussreich sein; denn offenbar nahm der Anteil unter den „Konsumentinnen“ und „Konsumenten“ selbstorganisierter Leistungen im Sportbereich sichtbar zu, die es zumindest nicht ausschlossen, sich auch an der Leistungserstellung in den Vereinen, Mannschaften oder Gruppen zu beteiligen.

Tab. 46 : Bewertungen der mit der zeitaufwendigsten Tätigkeit im Sportbereich engagierten Älteren ab 65 Jahre im Hinblick auf ihre Gewinnung und den Anstoß für ihr freiwilliges und ehrenamtliches Engagement im Sportbereich im Jahr 1999, 2004 und 2009. Prozentwerte.

	1999	2004	2009
Gewinnung			
eigene Initiative	42,5	31,4	34,6
wurde geworben/gefragt	55,9	68,2	62,9
nichts davon, bin so hineingewachsen	1,6	0,4	2,5
Anstoß (Mehrfachantworten)			
leitende Person aus Gruppe/Organisation, in der Tätigkeit stattfindet	51,1	47,5	52,1
Freunde oder Bekannte, die dort aktiv waren	28,4	53,8	53,6
Familienmitglieder, die dort aktiv waren	5,1	15,2	15,5
Informations- und Kontaktstelle	0,5	0,2	5,,4
Hinweise aus Presse, Rundfunk, Fernsehen	0,4	1,3	2,3
eigene Erlebnisse oder Erfahrungen, die dazu führten, aktiv zu werden	37,1	39,7	46,6
sonstiges	6,9	3,2	16,9

Ergebnis 6:
Die persönliche Ansprache aus dem sportbezogenen Nahraum ebnet Zugangswege zum Engagement.

Vor diesem Hintergrund lohnt sich ein Blick auf die Frage, wie die engagierten Älteren, die im Sportbereich ihre zeitaufwendigste Tätigkeit ausübten, zu ihren Aufgaben gekommen sind. Betrachtet man die dazu verfügbaren Daten, dann wird deutlich, dass es sich offenbar vor allem um zwei „Zugangswege" handelte: einerseits über die persönliche Ansprache aus dem sportbezogenen oder zumindest sportaffinen Umfeld; andererseits durch Eigeninitiative, im Sportbereich Aufgaben auf freiwilliger Basis wahrnehmen zu wollen. Während mehr als 60,0% der Befragten im Jahr 2009 erklärten, „geworben" bzw. „gefragt" worden zu sein, gab etwas mehr als ein Drittel von ihnen an, auf „eigene Initiative" ein Engagement aufgenommen zu haben (vgl. Tab. 46).

Interessant ist in diesem Kontext das Antwortverhalten dieser Gruppe im Zeitverlauf: Einerseits verliert das Item, auf eigene Initiative eine Aufgabe im Sportbereich übernommen zu haben (1999 42,5%; 2009 34,6%), deutlich an Zustimmung; andererseits steigt der Anteil derjenigen, die angaben, für die Aufgabe geworben oder gefragt worden zu sein (1999 55,9%; 2009 62,9%). Dieses Ergebnis kann man so interpretieren, dass womöglich immer mehr Ältere im Sportbereich aktiv geworden sind, die keine längere Vereinskarriere hatten und insofern auch nicht „irgendwie" auf eigene Initiative in ein Engagement „hineingerutscht" sind. Vielmehr könnte es speziell für die Neu- und Wie-

dereinsteigerinnen bzw. -einsteiger, die in die Sportvereine gekommen sind, bedeutsam gewesen sein, dass sie aktiv für ein Engagement angesprochen wurden, um interessante und bearbeitbare Engagementfelder kennenzulernen.

Eine individuelle Ansprache erfolgte – so lassen die Daten erkennen – einerseits über leitende Personen aus der Sportgruppe oder dem Sportverein, in der die älteren Engagierten tätig wurden, und andererseits aus dem persönlichen Nahraum der Freunde, Bekannten und Familienmitglieder, die in dem Setting bereits aktiv waren. Auf die Frage des Anstoßes zum eigenen Engagement verweist einerseits weitgehend konstant rund die Hälfte der Engagierten auf leitende Personen aus der Sportgruppe oder dem Sportverein (vgl. Tab. 46). Andererseits haben in diesem Kontext Freunde oder Bekannte (1999 28,4%; 2009 53,6%) sowie Familienmitglieder (1999 5,1%; 2009 15,5%), die in dem jeweiligen Sportkontext bereits aktiv waren, im Zeitverlauf ausgesprochen deutlich an Bedeutung gewonnen. Zu diesen Befunden dürfte auch die Aussage von mehr als der Hälfte der Befragten passen, durch „eigene Erlebnisse oder Erfahrungen“ zum Engagement im Sportbereich angeregt worden zu sein. Dies dürfte z.B. dann der Fall sein, wenn im familiären Umfeld oder im Bekanntenkreis die Suche nach Engagierten in der Vereinsarbeit, in die man als älterer Sportaktiver involviert ist, thematisiert wird und man sich daraufhin entschließt, eine Aufgabe anzunehmen.

Nimmt man die Selbstauskünfte der älteren Engagierten ernst, dann muss man offensichtlich die Subjektivität ihrer Lebens- und Sportgeschichten berücksichtigen. So werden viele von ihnen zu einem bestimmten Zeitpunkt ihres Lebens – beeinflusst durch das Herkunftsmilieu, die sportlichen Traditionen in der Familie, die Sportaktivitäten der eigenen Kinder etc. – in das Handlungsfeld des Sports eingetreten

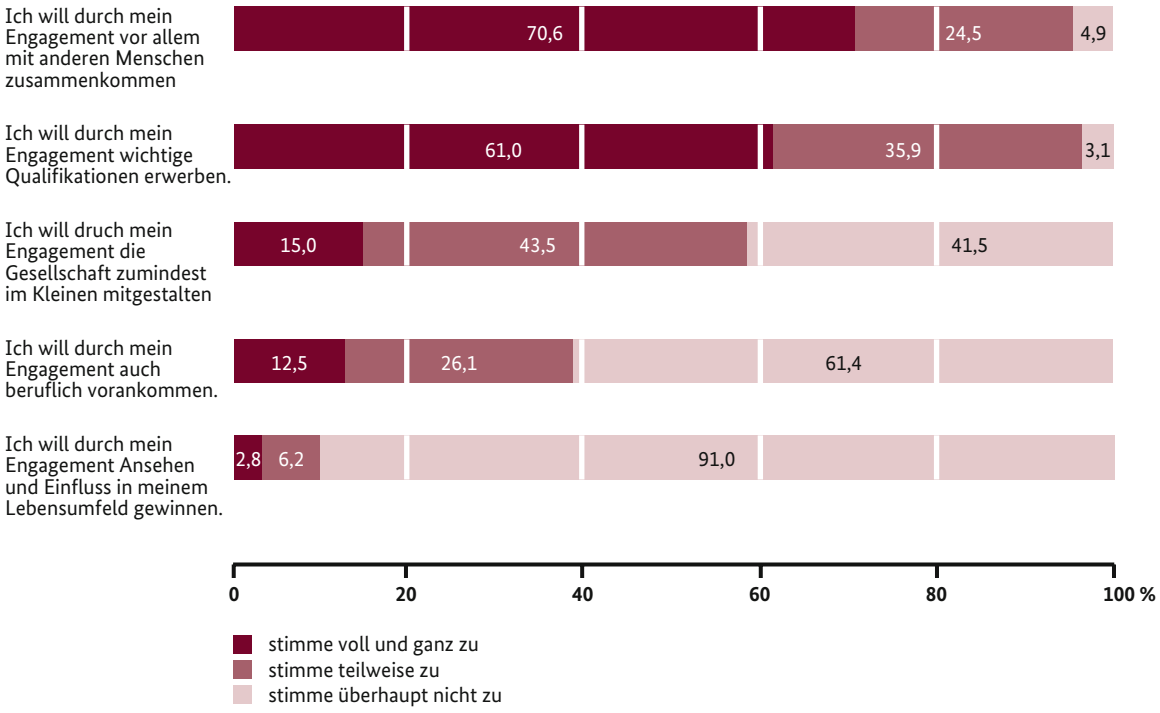

Abb. 25: Gründe der im Sportbereich engagierten Älteren ab 65 Jahre für das freiwillige und ehrenamtliche Engagement im Sportbereich im Jahr 2009. Prozentwerte.

sein und allmählich begonnen haben, sich auf eine Aufgabe hin zu orientieren, ohne dass diese Aufgabe klar umrissen war. Wie die engagierten Älteren ihre Position in den jeweiligen Sportvereinen und -gruppen ausgewählt und ausgestaltet haben, war aber offenbar maßgeblich das Resultat direkter Interaktionen mit vertrauten bzw. vertrauenswürdigen Akteuren, die bereits in das entsprechende Handlungsfeld involviert waren und die bestimmte Engagementfelder eröffneten bzw. zumindest den Weg dorthin ebneten.

Ergebnis 7:
Gemeinschaftliche Zugehörigkeit und Mitgestaltungswünsche im sozialen Umfeld sind Triebfedern zum Engagement.

Vor diesem Hintergrund lohnt sich ein Blick auf die Frage, warum sich die engagierten Älteren im Sportbereich überhaupt engagierten. Items zu Gründen für das individuelle Engagement, die in Abbildung 25 dargestellt sind, wurden von den Engagierten seit der Erhebungswelle im Jahr 2004 auf einer dreistufigen Skala abgefragt („stimme voll und ganz zu", „stimme teilweise zu", „stimme überhaupt nicht zu"). Parallel dazu wurden zu allen drei Erhebungszeitpunkten konkretere, tätigkeitsbezogene „Erwartungen" an das Engagement auf einer fünfstufigen Skala von „unwichtig" bis „außerordentlich wichtig" erhoben; die entsprechenden Items sind in Tabelle 47 dargestellt.

Auf dieser Basis liefern die Daten der Freiwilligensurveys ein relativ klar profiliertes Bild, warum die älteren Engagierten ihr Wissen und ihre Zeit im Sportbereich freiwillig spendeten: Es geht ihnen vor allem um gemeinschaftliche Zugehörigkeit, die durch die Mitarbeit in einer Sport- oder Vereinsgruppe hergestellt, gestützt und gestärkt werden kann, sowie um Mitgestaltungsmöglichkeiten in ihrem unmittelbaren sozialen Nahraum wie z.B. der entsprechenden Sportvereine im Gemeinwesen.

So gaben 2009 70,6% der älteren Engagierten an, dass sie durch ihr Engagement vor allem mit anderen Menschen zusammenkommen wollten; nur knapp 5% von ihnen stimmten diesem Item nicht zu (vgl. Abb. 25). Mit dieser „gemeinschaftsorientierten" Vorstellung verbinden die Engagierten mutmaßlich auch die konkrete Erwartung, durch ihr Engagement mit „sympathischen Menschen" zusammenkommen zu können. Auf der fünfstufigen Skala wurde dieses Item über alle Messzeitpunkte hinweg durchschnittlich als „sehr wichtig" eingestuft (vgl. Tab. 47). Diese Befunde lassen sich mit Strob (1999, S. 160) so interpretieren, dass „die Bereitschaft zur Übernahme von Gemeinschaftsarbeiten als Kennzeichen dafür zu werten ist, inwieweit ein einzelnes Individuum die jeweilige Gruppierung als Gemeinschaft ansieht". Insofern kann man in Fortführung der Argumentation in Ergebnis 6 dieses Kapitels sagen, dass viele Anreize zum freiwilligen und ehrenamtlichen Engagement von Älteren im Sportbereich aus den sozialen Interaktionen und den daraus resultierenden persönlichen Beziehungen in den jeweiligen sportbezogenen Sozialzusammenhängen zu resultieren scheinen (vgl. dazu bereits Braun, 2003c).

Parallel dazu bewerten die älteren Engagierten auch das eher „gemeinwesenbezogene Item" relativ hoch, durch sein Engagement „die Gesellschaft zumindest im Kleinen mitgestalten" zu wollen. 61% der engagierten Älteren stimmten diesem Item im Jahr 2009 „voll und ganz" zu (vgl. Abb. 25). Offenbar geht es einem hohen Anteil der engagierten Älteren im Sportbereich auch um gesellschaftliche Mitgestaltungsmöglichkeiten in jenen Sozialzusammenhängen, auf die sie z.B. in einem Sportverein oder einer Sportgruppe direkten Einfluss nehmen können. Von zentraler Bedeutung ist den Engagierten darüber hinaus, dass die Aufgaben als persönlich freudvoll erlebt werden sollen (vgl. Tab. 47). Diese persönliche Erwartungshaltung, dass die Tätigkeit Spaß machen soll, steht ganz weit vor-

Tab. 47: Erwartungen der mit zeitaufwendigster Tätigkeit im Sportbereich engagierten Älteren ab 65 Jahre im Hinblick auf das Engagement im Sportbereich im Jahr 1999, 2004 und 2009. Mittelwerte (fünfstufige Skala: 1 = unwichtig, 5 = außerordentlich wichtig).

Persönliche Erwartung, dass...	**1999**	**2004**	**2009**	**Differenz**
diese Tätigkeit Spaß macht	4,5	4,3	4,3	-0,2
man mit sympathischen Menschen zusammenkommt	4,4	4,3	4,2	-0,2
man etwas für das Gemeinwohl tun kann	4,1	4,0	3,9	-0,2
man damit anderen Menschen helfen kann	4,0	4,0	4,0	-
man damit die eigenen Kenntnisse und Erfahrungen erweitern kann	3,3	3,4	3,4	+0,1
man eigene Verantwortung und Entscheidungsmöglichkeiten hat	3,1	3,5	3,3	-0,2
man für die Tätigkeit auch Anerkennung findet	3,0	3,1	3,1	+0,1
man eigene Interessen vertreten kann	2,7	2,5	2,7	-

ne bei den individuellen Erwartungen an das eigene Engagement – und darin unterscheiden sich die älteren Engagierten im Sportbereich nicht von den anderen Engagierten in diesem Handlungsfeld (vgl. Braun, 2011a, S. 41-44, bzw. in diesem Band 1, Kapitel 3, Ergebnis 9; 2013a, S. 51.-53, bzw. in diesem eBook Band 2, Abschn. 8.4). Allerdings finden jene Items, die eine individuelle „Rendite" in anderen gesellschaftlichen Kontexten abwerfen sollen, vergleichsweise deutlich geringere Zustimmung. Dies gilt für die Aussagen, man wolle durch das Engagement „beruflich vorankommen", „wichtige Qualifikationen erwerben" und „Ansehen und Einfluss im Lebensumfeld gewinnen" (vgl. Abb. 25).

Interessant ist in diesem Kontext der Vergleich mit der Gruppe der engagierten 14- bis 29-Jährigen, da die Daten zu erkennen geben, dass die Antriebsfedern zu einem Engagement im Sportbereich mit dem Alter variieren. So weisen die Engagierten in dieser Altersgruppe, die sich 2009 vielfach noch in der Ausbildungs- oder beruflichen Einstiegsphase befunden haben dürften, Dimensionen wie dem Qualifikationserwerb oder dem beruflichen Vorankommen eine wesentlich größere Bedeutung zu als diejenigen Engagierten, die bereits die nachberufliche Phase erreicht hatten (vgl. Abb. 26).

Man darf insofern annehmen, dass die Gründe für ein freiwilliges und ehrenamtliches Engagement und damit auch die Möglichkeiten von Sportvereinen, Engagierte zu gewinnen und zu binden, eng mit der jeweiligen Lebensphase der Individuen verbunden sind. In diesem Kontext zeigen z.B. die empirischen Analysen von Emrich und Pierdzioch (2014) am Beispiel von Ehrenamtlichen in Fußballvereinen, dass die verschiedentlich „dokumentierte Wandlung der Motive Ehrenamtlicher mit zunehmendem Lebensalter hin zu eher altruistischen Motiven auch in einem sport- bzw. fußballvereinsspezifischen Kontext Bestand haben" (S. 21). In dieser Perspektive erscheint für Ältere in der nachberuflichen Lebensphase der Verweis auf freudvolle „Gemeinschaftsarbeit" (Strob, 1999) mit Gestaltungsmöglichkeiten in einem partizipa-

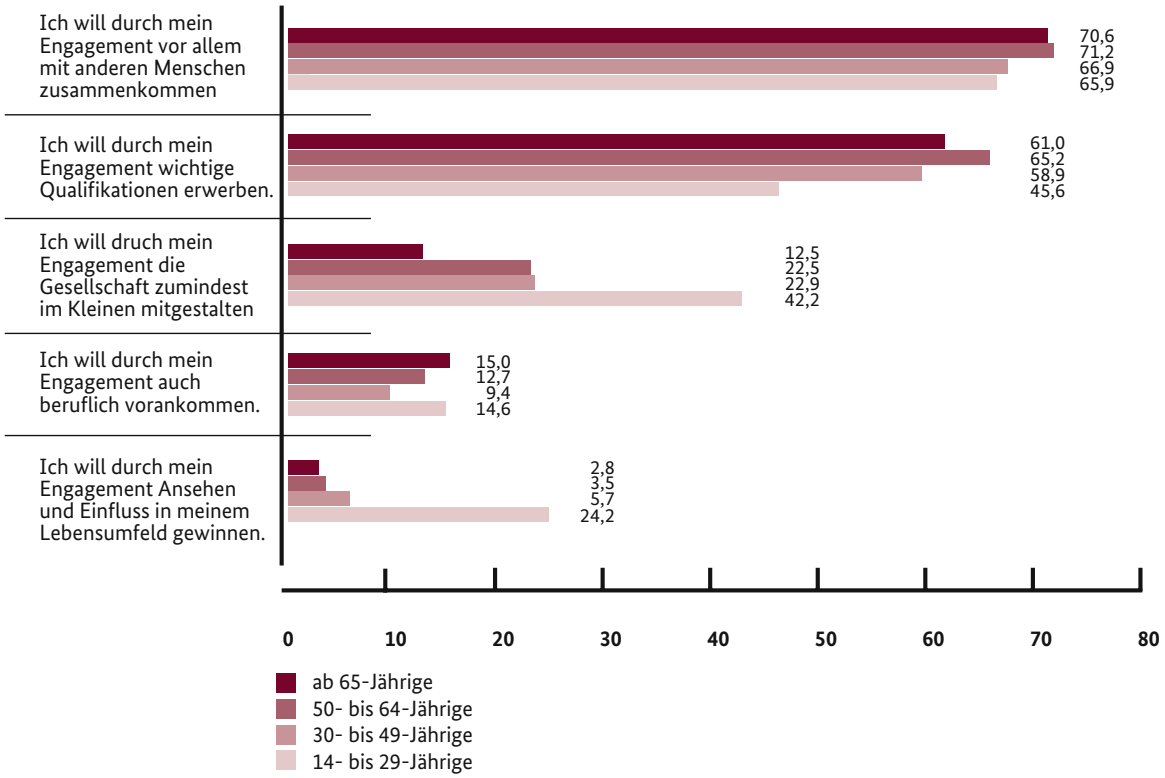

Abb. 26: Gründe der im Sportbereich Engagierten für das freiwillige und ehrenamtliche Engagement im Sportbereich im Jahr 2009, differenziert nach Altersgruppen. Prozentwerte für die Antwort: „stimme voll und ganz zu“..

Tab. 48: Erwartungen der mit zeitaufwendigster Tätigkeit im Sportbereich engagierten Älteren ab 65 Jahre im Hinblick auf das Engagement im Sportbereich im Jahr 1999, 2004 und 2009. Mittelwerte (fünfstufige Skala: 1 = unwichtig, 5 = außerordentlich wichtig).

	1999	2004	2009	Differenz 1999 zu 2009
kein spezieller Personenkreis	52,8	50,6	34,8	-18,0
ältere Menschen/Seniorinnen bzw. Senioren	23,0	22,7	30,5	+7,5
Kinder und Jugendliche	17,1	19,4	23,2	+6,1
andere Personenkreise (z.B. Behinderte)	-	2,9	3,7	+3,7
Familien	-	2,6	3,6	+3,6
Frauen	2,4	1,7	3,5	+1,1
Männer	4,7	-	-	-4,7
Migrantinnen bzw. Migranten	-	-	-	-

tionsfreundlichen Umfeld vielversprechendere Mobilisierungs- und Rekrutierungschancen für ein Engagement zu eröffnen als der mittlerweile gängige Verweis auf individuelle Lernpotenziale in einem entsprechenden Engagement.

Ergebnis 8:
Neben der Jugendarbeit gewinnt das Engagement für die eigene Altersgruppe an Bedeutung.

Die individuellen Erwartungen an ein freiwilliges und ehrenamtliches Engagement im Sportbereich versuchen die engagierten Älteren, die im Sportbereich ihre zeitaufwendigste Tätigkeit ausübten, in der Arbeit mit unterschiedlichen Zielgruppen in die Praxis umzusetzen. 2009 wird dabei eine Dreiteilung im Hinblick auf die Zielgruppenorientierung sichtbar (vgl. Tab. 48).

Erstens lassen die Befunde erkennen, dass ein stetig gewachsener Anteil der Befragten Aufgaben zugunsten bzw. im Kontext der eigenen Altersgruppe übernommen hat. Der entsprechende Anteil ist von 23% im Jahr 1999 auf mehr als 30,5% in 2009, also um 7,5 Prozentpunkte gestiegen. In diesem dynamischen Anstieg könnte u.a. der wachsende Anteil von spezifischen Sportangeboten für Ältere speziell auch in den Sportvereinen zum Ausdruck kommen, insofern als sich Ältere zunehmend für ihre eigenen Altersspportgruppen oder zumindest für die Sportprogramme im Umfeld der eigenen Generation engagierten.

Zweitens wuchs im Zeitverlauf der Anteil der ehrenamtlich und freiwillig engagierten Älteren, die sich zugunsten von Kindern und Jugendlichen als der „Stammklientel" des (vereinsorganisierten) Sports engagierten, um rund 6 Prozentpunkte von 17,1% auf 23,2%. Dieser Anteil lag deutlich über dem entsprechenden Bundesdurchschnitt in dieser Altersgruppe (vgl. BMFSFJ, 2011, S. 14), so dass er u.a. die hohe Bedeutung der Jugendarbeit in den Sportvereinen sowie „generationenübergreifende Reziprozitätsnormen" (Hämmerle, Rullang, Pierdzioch & Emrich, 2015, S. 32) in der Vereinsarbeit signalisieren dürfte (nach dem Motto: Da ich selbst von der Vereinsarbeit als Jugendlicher profitiert habe, möchte ich heute im Alter etwas davon zurückgeben).

Drittens nahm bei den älteren Engagierten das „zielgruppenindifferente" Engagement im Zehnjahreszeitraum um beachtliche 18 Prozentpunkte von 52,8% auf 34,8% ab. Offenkundig übernahm ein beträchtlicher, gleichwohl kontinuierlich sinkender Anteil der älteren Engagierten solche Aufgaben, die keiner spezifischen Klientel zugute kamen, so dass man festhalten kann, dass das Engagement von Älteren im Sportbereich insgesamt zunehmend zielgruppenorientierter erfolgte.

Ergebnis 9:
Die Engagierten sind den Anforderungen im Engagement gewachsen und greifen dabei auf vorhandene Fähigkeiten zurück.

Für ihre Aufgaben scheinen die älteren Engagierten, die ihre zeitaufwendigste Tätigkeit im Sportbereich ausübten, zumindest aus ihrer Perspektive gut qualifiziert gewesen zu sein oder zumindest wählten sie sich offenbar solche Aufgaben, die sie subjektiv zufriedenstellend bewältigen konnten. Jeweils rund vier von fünf der Befragten gaben 1999 und 2009 an, dass sie den Aufgaben immer gewachsen waren (vgl. Tab. 49). Die hohe Konstanz in diesen Angaben erscheint auch deshalb interessant, weil – wie bereits dargestellt (vgl. Ergebnis 4 in diesem Kapitel) – ein relativ hoher und im Zeitverlauf gestiegener Anteil der Befragten Leitungs- und Vorstandsfunktionen wahrgenommen hat. Gerade bei diesen Funktionsrollen werden unterdessen in den sportverbandlichen Diskussionen wachsende Problemlagen beobachtet, da die Verrechtlichung und Bürokratisierung der Leitungs- und speziell Vorstandsarbeit in den Vereinen immer spezifischere Fachkenntnisse von

denen Engagierten erforderten. Zumindest aus der Perspektive der befragten Älteren lässt sich allerdings festhalten, dass ein sehr hoher Anteil von ihnen mit den an sie gestellten Anforderungen in hohem Maße zurechtkam.

Basis dafür dürften u.a. jene Fähigkeiten sein, die die engagierten Älteren im Sportbereich aus anderen Tätigkeitsfeldern wie der Berufs- oder Familienarbeit oder früheren Aufgaben im Sportbereich in ihr Engagement mitgebracht haben. In diesem Sinne lässt sich auch der Befund interpretieren, dass rund drei Viertel von ihnen im Jahr 2009 angaben, „gar nicht" oder nur „in gewissem Umfang" im Kontext ihres Engagements Fähigkeiten erworben zu haben (vgl. Tab. 49). Anders als z.B. die engagierten Jugendlichen im Sportbereich (vgl. dazu Braun, 2013a, S. 55-56 bzw. in diesem eBook Band 2, Abschn. 8.5.2) erklärte nicht einmal jeder Fünfte der älteren Befragten, „in hohem Umfang" Fähigkeiten im Zuge des Engagements erworben zu haben, während die entsprechende Antwortmöglichkeit „in sehr hohem Umfang" von nur 3,5% von ihnen genannt wurde. Im Vergleich zu 2004 ist sogar zu erkennen, dass die Quote derjenigen engagierten Älteren, die einen Fähigkeitszuwachs konstatiert haben, zurückgeht. Insofern könnten diese Ergebnisse durchaus dafür sprechen, dass die jeweiligen Aufgaben im Sportbereich von den älteren Engagierten überwiegend durch vorhandene Fähigkeiten und darauf aufgebauten Routinen bewältigt wurden, während neue Fähigkeiten eher selten zur Problembearbeitung erworben werden mussten.

Ergebnis 10:
Projektspezifische Finanzmittel und Engagement-Beratung werden als besonders verbesserungswürdig erachtet

Wenn auf der einen Seite der Anteil derjenigen Älteren in der Bevölkerung zunahm, die sich freiwillig im Sportbereich engagierten und dabei speziell auch in Leitungs- und Vorstandsfunktionen tätig wurden, und auf der anderen Seite die Diskussionen in Politik und Öffentlichkeit über die „Engagementpotenziale" von Älteren wahrnehmbarer werden, dann kann man abschließend danach fragen, welche Verbesserungswünsche und -bedarfe die offenkundig „umworbene Klientel" der älteren Engagierten

Tab. 49: Einschätzung der mit zeitaufwendigster Tätigkeit im Sportbereich engagierten Älteren ab 65 Jahre im Hinblick auf das Zurechtkommen mit den Anforderungen an die ehrenamtliche und freiwillige Tätigkeit im Jahr 1999, 2004 und 2009 sowie im Hinblick auf den Umfang der erworbenen Fähigkeiten durch die ehrenamtliche und freiwillige Tätigkeit im Jahr 2004 und 2009 (1999 wurde diese Frage nicht gestellt). Prozentwerte.

Zurechtkommen mit den Anforderungen	1999	2004	2009
immer gewachsen	88,1	86,3	88,4
manchmal überfordert	11,9	13,7	11,6
Umfang der erworbenen Fähigkeiten			
in sehr hohem Umfang	-	4,9	3,5
in hohem Umfang	-	33,3	19,9
in gewissem Umfang	-	46,1	53,4
gar nicht	-	15,7	23,2

im Hinblick auf die Rahmenbedingungen ihres Engagements im Sportbereich hatten.

In den Freiwilligensurveys konnten die engagierten Älteren, die ihre zeitaufwendigste Tätigkeit im Sportbereich ausübten, ihre Forderungen im Hinblick auf drei Akteure artikulieren: einerseits mit Blick auf Forderungen an die Organisationen und Einrichtungen, in denen sie sich engagierten, also insbesondere im Hinblick auf die Vereine; andererseits mit Bezug auf Staat und Öffentlichkeit sowie schließlich im Hinblick auf Arbeitgeberinnen bzw. Arbeitgeber. Da für ältere Personen, die sich in aller Regel in der nachberuflichen Phase befinden, die Unterstützung durch Arbeitgeberinnen bzw. Arbeitgeber eine untergeordnete Rolle spielt, beschränkt sich die folgende Datenauswertung auf die Forderungen der Engagierten an die Sportvereine auf der einen und an Staat und Öffentlichkeit auf der anderen Seite.

Im Hinblick auf den vorgegebenen Antwortkatalog in den Erhebungsbögen ist allerdings hinzuzufügen, dass die Items seit dem ersten Freiwilligensurvey von 1999 unverändert verwendet wurden. Da die Items immer auch gesellschaftliche Diskussionen zu einem gegebenen Zeitpunkt widerspiegeln, reflektieren die Item-Listen solche Themen der Engagementpolitik und -praxis nicht, die in den letzten 15 Jahren bedeutsam geworden sind.

Verbesserungsbedarfe bei Organisationen und Einrichtungen

Wie die dargestellten empirischen Befunde dokumentieren, nahmen 2009 etwa vier von fünf Älteren, die sich 2009 im Sportbereich engagierten, ihre Aufgaben im Verein wahr (vgl. Ergebnis 3 in diesem Kapitel). Insofern setzt der vereins- und verbandsorganisierte Sport für das freiwillige und ehrenamtliche Engagement von Älteren im Sportbereich bedeutsame Rahmenbedingungen. Exemplarisch dafür sind etwa die Finanzierung von Projekten, Kostenerstattungen, die Bereitstellung von Infrastruktur, Angebote der Weiterbildung oder Formen der Anerkennung des individuellen Engagements.

Betrachtet man die Ergebnisse zu den Verbesserungsbedarfen, die die Älteren mit der zeitaufwendigsten Tätigkeit im Sportbereich bei jenen Organisationen sahen, in denen sie sich engagierten, dann wird über die drei Erhebungszeitpunkte hinweg ein Aspekt als besonders verbesserungswürdig hervorgehoben: die Bereitstellung von Finanzmitteln für bestimmte Projekte, die von mehr als 60,0% der Befragten als verbesserungswürdig erachtet wurden (vgl. Tab. 50). Deutlich mehr als die Hälfte der Engagierten hob also insbesondere hervor, dass sie zur Realisierung von Maßnahmen, die sie in Gemeinschaftsarbeit umzusetzen suchen, eine bessere Finanzausstattung benötigen würden. An zweiter Stelle folgte dann der Wunsch der Befragten, eine verbesserte Situation bei der Bereitstellung von Räumen und Ausstattungsmitteln für Projekt- bzw. Gruppenarbeiten vorzufinden. Rund 40% von ihnen sahen diesen Aspekt als verbesserungswürdig an, wobei die Zustimmungsrate im Zehnjahreszeitraum um rund 5 Prozentpunkte zunahm. Im Vordergrund der Verbesserungsbedarfe standen aus Sicht der Engagierten also Fragen der Ressourcenausstattung, die als besondere Herausforderung für die Aufgabenwahrnehmung im Sportbereich betrachtet wurden.

Rund 38,0% bzw. 37,0% der engagierten Älteren wünschten sich 2009 darüber hinaus unbürokratische Formen der Kostenerstattung einerseits und verbesserte Weiterbildungsmöglichkeiten andererseits, wobei diese beiden Items von 1999 bis 2009 einen leichten Bedeutungszugewinn erfahren haben. Der Wunsch, verauslagte Eigenmittel möglichst zeiteffizient erstattet zu bekommen, und der Bedarf an guten Rahmenbedingungen, um sich für die selbst gewählten Aufgaben weitergehende Expertise anzueignen, wurden von den älteren Engagierten also als relativ bedeutsam eingestuft.

Tab. 50: Verbesserungsbedarfe bei Organisationen und Einrichtungen sowie Unterstützungsbedarfe durch Staat und Öffentlichkeit aus der Perspektive der mit zeitaufwendigster Tätigkeit im Sportbereich engagierten Älteren ab 65 Jahre im Jahr 1999, 2004 und 2009. Prozentwerte. Mehrfachnennungen.

	1999 (N=278)	2004 (N=248)	2009 (N=284)
Verbesserungsbedarfe bei Organisationen und Einrichtungen			
mehr Finanzmitteln für bestimmte Projekte	61,8	68,6	61,6
bessere Bereitstellung von Räumen und Ausstattungsmitteln für Projekt-/ Gruppenarbeit	36,8	38,9	41,9
unbürokratische Kostenerstattung	33,8	31,6	38,3
bessere Weiterbildungsmöglichkeiten	32,7	38,7	37,2
bessere fachliche Unterstützung bei der Tätigkeit	28,3	41,2	31,3
bessere Anerkennung der Freiwilligen durch Hauptamtliche	28,1	29,7	27,4
bessere finanzielle Vergütung der geleisteten Arbeit	32,7	16,7	20,2
Unterstützungsbedarfe durch Staat und Öffentlichkeit			
bei steuerlicher Absetzbarkeit von Unkosten	40,7	60,4	63,5
bei besseren Informationen und Beratung zum Engagement/ über mögliche Ehrenämter	50,7	40,7	51,3
bei steuerlicher Freistellung von Aufwandsentschädigungen	33,5	34,7	46,7
bei Absicherung durch Haftpflicht- und Unfallversicherung	41,1	48,1	44,6
bei öffentlicher Anerkennung durch Berichte in Presse und Medien	36,2	51,4	43,2
bei Anerkennung freiwilliger Tätigkeit als berufliches Praktikum/ Weiterbildung	25,5	33,8	33,1
bei öffentlicher Anerkennung in Form von Ehrungen und ähnlichem	26,4	23,4	29,7

Versucht man diese vier Items, die über alle drei Erhebungszeitpunkte hinweg die höchsten Zustimmungsraten erhielten, in einen Interpretationszusammenhang zu setzen, dann könnte man sagen, dass es den älteren Engagierten insbesondere darum geht, verbesserte Rahmenbedingungen vorzufinden, um ihre Maßnahmen und Projekte in der Vereinsarbeit adäquat mit einem passenden Qualifikationsprofil und einer hinreichenden finanziellen, räumlichen und sächlichen Grundausstattung umzusetzen und in diesem Kontext möglichst wenig Zeit in administrative Aufgaben zu investieren, um verauslagte Kosten erstattet zu bekommen. Es geht offenbar darum, subjektiv Sinnhaftes kompetent unter guten Rahmenbedingungen mit möglichst wenig bürokratischem Aufwand realisieren zu können.

Auffällig ist zudem, dass die Frage nach einer besseren finanziellen Vergütung der geleisteten Arbeit von 1999 bis 2009 um mehr als 12 Prozentpunkte an Zustimmung verloren hat. Der Anteil derjenigen engagierten Älteren im Sportbereich, die in diesem Kontext Verbesserungsbedarfe sahen, nimmt im Zehnjahreszeitraum von rund einem Drittel auf etwa ein Fünftel ab. Dieses Ergebnis ist insofern bemerkenswert, als in öffentlichen Debatten Fragen der Monetarisierung von Engagement wie auch der finanziellen Anreize als Instrument der Engagement-Mobilisierung einen prominenten Stellenwert haben. Zumindest für die Befragten im Alter ab 65 Jahre, die im Sportbereich ihre zeitaufwendigste Tätigkeit ausübten, scheinen Aspekte der finanziellen Honorierung ihres Engagements nicht besonders bedeutsam zu sein, wenn es um Verbesserungsmöglichkeiten der Engagement-Unterstützung in ihren Vereinen geht.

Unterstützungsbedarfe durch Staat und Öffentlichkeit

Neben den Organisationen und Einrichtungen vor Ort, in denen freiwillig Engagierte ihren Tätigkeiten nachgehen, können auch Staat und Öffentlichkeit die Rahmenbedingungen für freiwilliges und ehrenamtliches Engagement z.B. durch Gesetze und Verordnungen, Formen der öffentlichen Berichterstattung oder Ehrungen beeinflussen. Exemplarisch dafür stehen etwa Reformen im Spenden- und Gemeinnützigkeitsrecht (z.B. „Gesetz zur weiteren Stärkung des bürgerschaftlichen Engagements“, 2007) oder die Verbesserung der Unfallversicherungsregelung für Engagierte (2005) auf der einen Seite oder aber die Einführung vielfältiger Auszeichnungsformate auf Bundes-, Länder- und kommunaler Ebene auf der anderen Seite (vgl. dazu z.B. Olk, Klein & Hartnuß, 2010).

Im Sportbereich sahen die freiwillig und ehrenamtlich engagierten Älteren im Jahr 2009 Unterstützungsbedarfe vor allem bei der besseren Information und Beratung über Möglichkeiten des Engagements (vgl. Tab. 50). Bemerkenswert ist dabei, dass die entsprechende Zustimmungsquote von 1999 bis 2009 um knapp 23 Prozentpunkte auf 63,5% stieg. Angesichts dieses dynamischen Anstiegs wäre es hilfreich zu erfahren, warum und vor allem in welcher Hinsicht Informations- und Beratungsbedarfe seitens der Engagierten gesehen werden; die vorliegenden Daten geben dazu allerdings keine Auskunft.

Auffällig ist ebenfalls der deutliche Anstieg der Zustimmungsquoten zu der Frage der Absicherung im eigenen Engagement durch Haftpflicht- und Unfallversicherungsschutz um mehr als 13 Prozentpunkte im Zehnjahreszeitraum auf 46,7% im Jahr 2009. Diese hohe und dynamische Zunahme der Zustimmungsrate vermag insofern zu überraschen, als die Unfallversicherungsregelung für Engagierte im Jahr 2005 eingeführt wurde; möglicherweise ist sie aber auch darauf zurückzuführen, dass bis zur Erhebung in 2009 die Neuerungen im Versicherungsschutz noch nicht hinreichend breit in Bevölkerung bekannt waren.

Ansonsten werden zu allen drei Erhebungszeitpunkten von – grob zusammengefasst – gut der Hälfte der älteren Engagierten, die ihre zeitaufwendigste Tätigkeit im Sportbereich ausübten, staatliche Unterstützungsmöglichkeiten bei der steuerlichen Behandlung ihres Engagements gesehen (Absetzbarkeit von Unkosten, Freistellung von Aufwandsentschädigungen). Dieses Thema spielt im Kontext staatlicher Engagementförderung seit langem eine zentrale Rolle, da es sich dabei u.a. um ein politisches Handlungsfeld handelt, bei dem staatliche Akteure das freiwillige Engagement der Individuen unmittelbar tangieren. So relevant die steuerliche Behandlung ehrenamtlicher Tätigkeiten aber auch sein mag, so umfasst das Feld der Engagementpolitik, das sich in den letzten 15 Jahren zunehmend etabliert hat (vgl. Braun, 2013c; Olk et al., 2010), staatlicherseits ein weitaus brei-

teres Themenspektrum, das in dem zugrundeliegenden Fragenkatalog der Freiwilligensurveys höchstens andeutungsweise thematisiert wird. Insofern spielen steuerrechtliche Fragen zwar für einen relativ hohen Anteil der älteren Engagierten im Sportbereich eine relevante Rolle; man darf aber davon ausgehen, dass – wie z.B. anhand des Wunsches nach weitergehender staatlicher Unterstützung beim Zugang zu Informationen und Beratung zum Engagement zu erahnen ist – die Engagierten mittlerweile auch andere und neue Bedarfe an staatliche Engagementförderung adressieren.

14 Zusammenfassung



Foto Vorderseite: Quelle (c) LSB NRW; Foto Andrea Bowinkelmann

In der vorliegenden sportbezogenen Sonderauswertung der Freiwilligensurveys von 1999 bis 2009 wurden empirische Befunde zu den Älteren im Alter ab 65 Jahre beschrieben und versucht, zentrale Ergebnisse möglichst kompakt herauszuarbeiten. Die dargestellten Ergebnisse bilden selbstverständlich nicht die Vielfalt der Befunde ab, die sich auf der Basis der Freiwilligensurveys für den Zehnjahreszeitraum erarbeiten lassen; und zugleich setzt eine sekundärstatistische Analyse solch breiter Surveys immer auch Grenzen, da spezifische Fragen, die für einzelne gesellschaftliche Bereiche von Bedeutung sind, in einer bereichsübergreifenden angelegten Bevölkerungsbefragung keinen Raum finden (können).

Gleichwohl dürften die empirischen Ergebnisse nicht nur einen Einblick in relevante Entwicklungen des freiwilligen und ehrenamtlichen Engagements von Älteren im Sportbereich in den 2000er Jahren gegeben haben. Angesichts der mitunter bemerkenswerten Veränderungsdynamiken, die für diese Altersgruppe aufgezeigt werden konnten, dürften sie auch Anregungen für Analysen des Freiwilligensurveys 2014 geben, der zum Zeitpunkt der Berichtserstellung noch nicht zur Verfügung stand. Denn das Bild, das sich auf der Basis des Zehnjahresvergleichs von 1999 bis 2009 ziehen lässt, ist nicht nur fachwissenschaftlich, sondern auch sportpolitisch ertragreich. In der Gesamtschau lassen sich ausgewählte Befunde wie folgt bilanzieren:

Die Daten dokumentieren zunächst einen ausgesprochen dynamischen Zuwachs von Älteren, die sich in der zivilgesellschaftlichen Infrastruktur des Sportbereichs in Gestalt von Vereinen, Projekten, Initiativen und Gruppierungen selbst organisieren, um ihre jeweiligen Bedürfnisse in der Praxis zu realisieren. So ist in der Bevölkerung ab 65 Jahre die Aktivitätsquote im Sportbereich von 1999 bis 2009 um rund 15 Prozentpunkte auf 35,7% angestiegen. Kein anderes Handlungsfeld konnte 2009 nur ansatzweise so viele Ältere auf sich vereinen wie der Sportbereich, der im Jahr 1999 noch auf Platz 2 der „Aktivitätsquoten-Hitliste“ der Älteren hinter dem Bereich „Freizeit und Geselligkeit“ lag. Offensichtlich ist die Generation der „gewonnenen Jahre“ in die zivilgesellschaftlich organisierte Sport- und Bewegungskultur mit einer ausgesprochen hohen Dynamik „vorgestoßen“.

Besonders bemerkenswert ist dabei die Zunahme der Aktivitätsquote bei den Frauen ab 65 Jahre, die 2009 eine höhere Aktivitätsquote als die Männer erreicht haben. Während die Frauen dieser Altersgruppe ihre Aktivitätsquote von 1999 bis 2009 mehr als verdoppelten – und zwar auf rund 37,0% der weiblichen Bevölkerung im Alter ab 65 Jahre –, stieg die entsprechende Quote bei den Männern moderater auf etwa ein Drittel der ab 65-Jährigen in der Bevölkerung. Die Relationen zwischen den Aktivitätsquoten von Frauen und Männern im Sportbereich haben sich ebenso markant verschoben: Während der Frauenanteil Ende der 1990er Jahre noch deutlich unter der 50-Prozentmarke lag, betrug er 2009 mehr als 60,0%, so dass innerhalb der Gruppe der Älteren Frauen deutlich umfangreicher in die zivilgesellschaftliche Infrastruktur des Sports eingebunden waren als Männer.

Dabei dürfte das Sportvereinswesen unter dem Dach des komplexen Systems der Sportverbände und -bünde nach wie vor eine zentrale Rolle spielen, auch wenn sich in den letzten Jahrzehnten jenseits des vereinsorganisierten Sports eine vielfältige zivilgesellschaftliche Infrastruktur sportbezogener Projekte und Initiativen von Älteren und für Ältere herausgebildet hat. Da die mehr als 91.000 Sportvereine in Deutschland bis in die lokalen Verästelungen der zivilgesellschaftlichen Wirklichkeit reichen, werden sie nach wie vor aber einen Nukleus für – zumindest längerfristig angelegte – zivilgesellschaftliche Aktivitätsformen von Älteren im Sportbereich darstellen. Dementsprechend deutlich sind in den 2000er Jahren auch die Mit-

gliedschaftsquoten der Älteren in den Sportvereinen gestiegen, wie die Auswertungen der Bestandserhebungen des DOSB zeigen: Zwischen 2000 und 2010 hat sich „die Zahl der Mitglieder bei den über 60-Jährigen von 2,5 Mio. auf aktuell 3,8 Mio. erhöht, was einem Plus von über 52 Prozent entspricht. Dabei verzeichnen die Vereine sowohl bei den Frauen als auch bei den Männern erhebliche Zugewinne – bei den Frauen um rund 68 Prozent von anfänglich 900.000 auf aktuell 1,5 Mio. und bei den Männern von 1,66 Mio. auf derzeit 2,3 Mio., was einem ebenfalls beachtlichen Plus von 38 Prozent entspricht“ (DOSB, 2011, S. 16).

Das bemerkenswerte Wachstum der Aktivitätsquoten bei den Älteren im Sportbereich wurde allerdings nur von einer moderaten Zunahme der Engagementquote zwischen 1999 und 2009 begleitet. So stieg der Anteil der ab 65-Jährigen in der Bevölkerung, die sich im Sportbereich freiwillig und ehrenamtlich engagierten, um einen Prozentpunkt von 5,5% auf 6,5%. Hochgerechnet und in Absolutzahlen ausgedrückt bedeutet dieser prozentuale Anstieg jedoch eine beachtliche Zunahme von ca. 364.000 Engagierten, die in dieser Altersgruppe im Sportbereich dazugekommen sind. Auch wenn die Engagementquote im Vergleich zur Aktivitätsquote in den zehn Jahren nur moderat angestiegen ist, ist diese Zuwachsrate aber auch deshalb bemerkenswert, weil die Engagementquote im Sportbereich insgesamt in dem Zehnjahreszeitraum abgenommen hat und dabei vor allem die jungen Erwachsenen und jene im mittleren Erwachsenenalter besonders deutliche Rückgänge zu verzeichnen hatten. Gleichwohl machen die Daten aber auch sichtbar, dass eine Reihe anderer gesellschaftlicher Bereiche von 1999 bis 2009 dynamischere Zuwächse bei den freiwillig und ehrenamtlich engagierten Älteren zu verzeichnen hatten und der Sportbereich im Jahr 2009 – trotz der so dominanten Position bei den Aktivitätsquoten – auch nur die dritte Rangposition in der Engagementquoten-Liste hinter den Bereichen „Soziales“ und „Kirche und Religion“ einnahm.

Zusammengefasst lässt sich also festhalten: Während ein hoher und vor allem rasant gestiegener Bevölkerungsanteil von älteren Personen ab 65 Jahre im Sportbereich aktiv geworden ist und insofern die entsprechenden Leistungen etwa in Sportvereinen in Anspruch nahm, stieg parallel dazu der Anteil derjenigen aktiven Älteren nur moderat an, die sich im Sportbereich auch freiwillig an der Leistungserstellung beteiligten. Da 2009 vier von fünf der freiwillig und ehrenamtlich engagierten Älteren im Sportbereich ihre Tätigkeiten im Verein wahrnahmen, könnte man diese Ergebnisse so interpretieren, dass immer mehr Ältere das angebotene Leistungsspektrum im Sportverein als ein attraktives Dienstleistungsangebot wahrnehmen, die Sportvereine dabei aber weniger als „Produzenten-Konsumenten-Gemeinschaften“ (Horch, 1983) als vielmehr im Sinne einer Dienstleistungsorganisation wahrnehmen, in denen sie als Konsumentinnen und Konsumenten aus einem Angebotsspektrum ein individuell passendes Angebot qua Entgelt erwerben könnten.

Folgt man dieser Interpretation, dann scheint dies in besonderer Weise für die Frauen in dieser Altersgruppe zuzutreffen. Zumindest lässt sich anhand der Daten zeigen, dass ein freiwilliges und ehrenamtliches Engagement im Sportbereich über den Zehnjahreszeitraum hinweg vor allem von Männern ausgeübt wurde, ohne dass sich besonders sichtbare Veränderungen erkennen lassen: 1999 waren rund 71,0% und 2009 rund 66,0% der Engagierten im Sportbereich männlich. Und während sich 2009 rund jeder zehnte Mann in der Bevölkerung im Alter ab 65 Jahre im Sportbereich engagierte, galt das nicht einmal für halb so viele Frauen in dieser Altersgruppe. Insofern lag auch die Chance, dass sich 2009 ein ab 65-jähriger Mann im Sportbereich engagierte, rund 2,7fach so hoch wie bei einer Frau in dieser Altersgruppe. Ehrenamtli-

ches und freiwilliges Engagement im Sportbereich ist bei den Älteren also offenkundig nicht nur ein primär vereinsgebundenes Engagement, sondern in den Vereinen gerade auch eine Angelegenheit der Männer (geblieben) – und dies, obwohl parallel dazu die Frauen dieser Altersgruppe die Männer in puncto Aktivitätsquote überholt haben.

Konzentriert man sich ausschließlich auf diejenigen engagierten Älteren im Sportbereich, die in Leitungs- und Vorstandsfunktionen tätig waren, dann erkennt man ebenfalls deutliche Zuwachsraten. Die entsprechende Quote stieg im Zehnjahreszeitraum um rund 6 Prozentpunkte an, so dass 2009 42,0% aller engagierten Älteren im Sportbereich eine Leitungs- bzw. Vorstandsfunktion wahrnahmen. Mit diesem Ergebnis korrespondieren die Befunde, dass bei den älteren Engagierten der Anteil derjenigen zunahm, die ihr Engagement als ein dauerhaftes Engagement interpretierten und die ihr Engagement mit zunehmender zeitlicher Intensität ausübten. Offenkundig findet sich unter den älteren Engagierten im Sportbereich eine wachsende Gruppe, die ihr Engagement als eine zeitintensive und langfristig perspektivierte Tätigkeit in Leitungs- und Vorstandsfunktionen ausübte, die in der Regel in Sportvereinen zu finden sein werden.

Diese Ergebnisse dürften nicht nur auf die „Ochsentour“ bzw. vereinsinterne Engagement- und Ämterkarriere zurückzuführen sein, die bei der Rekrutierung von Amtsinhabern in Sportvereinen vielfach konstatiert wurde (vgl. im Überblick Baur & Braun, 2000; Braun, in Druck). Heinemann und Schubert (1994, S. 221) haben diese vereinsstrukturell und vor allem vereinskulturell bedingten Rekrutierungsmodi mit der Gefahr einer „Überalterung der ehrenamtlichen Führung“ in den Sportvereinen in Verbindung gebracht und argumentiert, „dass es künftig noch mehr an Führungsnachwuchs mangeln“ könne. Diese durchaus plausible Annahme lässt sich anhand des Datenmaterials der Freiwilligensurveys zwar nicht differenzierter untersuchen. Jedoch dürfte der steigende Anteil von Älteren in Vorstands- und Leitungsfunktionen auch mit dem dynamischen Rückgang jüngerer Engagierter in diesen Funktionen verbunden sein, der zunehmend Löcher in der „Personaldecke“ hinterlassen hat. So zeigen die Befunde, dass der Anteil bei den engagierten 30- bis 49-Jährigen, die Leitungs- und Vorstandsfunktionen wahrnahmen, von 41,1% im Jahr 1999 auf 31% im Jahr 2009 und bei den engagierten 50- bis 64-Jährigen von 52,6% auf 42,6% geradezu eingebrochen ist. Angesichts dieser beachtlichen Rückgänge wird auch verständlich, dass der Anteil der Engagierten im Sportbereich, die in Leitungs- und Vorstandsfunktionen tätig waren, trotz der Wachtumsraten bei den älteren Engagierten in dem Zehnjahreszeitraum insgesamt rückläufig waren. Dabei ist immer auch zu berücksichtigen, dass die Zahl der Sportvereine in Deutschland in demselben Zeitraum zugenommen hat und insofern auch eine sukzessiv gestiegene Zahl entsprechender Positionen zu besetzen war.

Dass sich Ältere im Sportbereich ehrenamtlich und freiwillig engagierten, scheint in unterschiedlichen individuellen Erwartungen, Motiven und Anstößen begründet zu sein. Legt man die verfügbaren Daten der Freiwilligensurveys zugrunde, dann gab ein Großteil der engagierten Älteren an, dass ihr Engagement vor allem durch die Einbindung in gemeinschaftliche Sozialzusammenhänge und den Wunsch, die soziale Wirklichkeit vor Ort zumindest ein Stück weit mitgestalten zu können, gestützt und gestärkt wurde. Gesellschaftspolitische Partizipationsmöglichkeiten im Kleinen und soziale Zugehörigkeit zu einer selbst gewählten Gemeinschaft, in der man Aufgaben wahrnehmen kann, die persönliche Freude bereiten, waren offenbar für sehr viele der Befragten wechselseitig aufeinander bezogene Triebfedern, um sich im Sportbereich zu engagieren. In diesem Kontext

ist auffällig, dass die entsprechenden Aufgaben immer umfangreicher in Settings wahrgenommen wurden, in denen die eigene Altersgruppe aktiv war. Der Anteil unter den älteren Engagierten, die sich zugunsten ihrer Altersgruppe engagierten, stieg im Zehnjahreszeitraum um 7,5% auf über 30,0%. Nur das Engagement zugunsten von Kindern und Jugendlichen verzeichnete vergleichbare Zuwachsraten (6,1%) und lag 2009 bei 23,2%.

Zu diesen Befunden scheint zu passen, dass die älteren Engagierten im Sportbereich ihre Aufgaben und Ämter nach eigener Auskunft vielfach über Akteure im unmittelbaren sozialen Nahraum gefunden haben, die selbst in dem Verein, der Gruppe, dem Projekt oder der Initiative aktiv waren. Dazu zählten Übungsleiterinnen und -leiter ebenso wie Freunde, Bekannte oder Familienmitglieder. Mobilisierung und Rekrutierung eines Großteils der älteren Engagierten erfolgte also unmittelbar in dem sozialen Bezugssystem, in das sie über ihre sportlichen, geselligen oder familialen Aktivitäten in einem vertrauten sozialen Umfeld eingebunden waren. Auffällig ist ebenfalls, dass rund zwei Drittel der engagierten Älteren erklärten, für die Aufgaben, die sie übernommen haben, gefragt worden zu sein, während ein „Hineinwachsen“ etwa über eine längerfristige Vereinskarriere selten zur Gewinnung der Engagierten beitrug. Darüber hinaus gab rund ein Drittel von ihnen an, auf eigene Initiative eine Aufgabe übernommen zu haben, weil man beispielsweise als Jugendlicher selbst von dem Engagement älterer Personen profitiert hatte und später – ganz im Sinne des Reziprozitätsprinzips – diese Erfahrung wieder zurückgeben wollte. Für mehr als 45% aller engagierten Älteren waren eigene Erlebnisse und Erfahrungen der Anstoß, sich im Sportbereich zu engagieren.

Vor dem Hintergrund dieser Ergebnisse dürften auch aus einer sportverbandlichen Perspektive die Engagementpotenziale der Älteren im Sportbereich bedeutsam sein, die sich anhand der Freiwilligensurveys identifizieren lassen. Diese Potenziale beziehen sich augenscheinlich weniger auf das „interne Engagementpotenzial“ (Gensicke et al., 2006, S. 72), also auf den Kreis der bereits Engagierten, die einer Ausdehnung ihres bisherigen Engagements nur begrenzt optimistisch gegenüberstehen. Diese Potenziale lassen sich eher beim „externen Engagementpotenzial“ (Gensicke et al., 2006, S. 68) erkennen, also bei denjenigen Älteren, die zum jeweiligen Erhebungszeitpunkt im Sportbereich aktiv waren, die sich in diesem Handlungsfeld aber nicht freiwillig engagierten. Während sich bei dieser Gruppe nämlich der Anteil derjenigen von 4,9% auf 9,4% nahezu verdoppelte, die ihre grundsätzliche Engagementbereitschaft bekundeten, nahm der Anteil derjenigen ab, die ein solches Engagement auch perspektivisch ausschlossen; der entsprechende Anteil sank von fast vier Fünftel im Jahr 1999 auf unter zwei Drittel im Jahr 2009. Auch wenn der Weg von diffusen Handlungsideen zu konkreten Handlungsvollzügen ausgesprochen weit sein wird, dürfte dieser Befund für die Sportverbände und -vereine durchaus relevant sein, um entsprechende engagementförderliche Gelegenheitsstrukturen für die stetig gewachsene Gruppe von Älteren weiterzuentwickeln und zu erproben, die im Sportbereich aktiv geworden sind; denn die Annahme dürfte zumindest nicht unbegründet sein, dass entsprechende Gelegenheitsstrukturen in den Vereinen dazu beitragen können, die diffusen Bereitschaftsbekundungen durch konkrete Engagementformate zumindest partiell in praktisches Tun zu überführen.

In diesem Kontext wird in anwendungsorientierten Studien in jüngerer Zeit immer wieder darauf aufmerksam gemacht, dass die Vereine Strukturen aufbauen bzw. weiterentwickeln sollten, die den veränderten Ansprüchen und Bedarfen von engagierten und potenziell engagementbereiten Älteren gerecht werden, indem ein größeres „Passungsverhältnis“ zwischen In-

dividuum und Organisation hergestellt wird. In dieser Argumentationsrichtung sind freiwillig und ehrenamtlich engagierte Ältere keine kostengünstige Ressource, um Vereinsleistungen zu erstellen, sondern professionell zu begleitende Personen, die ihre persönlichen Kosten-Nutzen-Bilanzen anstellen, wenn sie ihre Zeit und ihr Wissen der Organisation spenden. Mit Blick auf die vielfältigen Varianten eines „Engagement-Managements" im Sportverein (vgl. im Überblick Braun, in Druck) könnte man sagen, dass es perspektivisch gerade auch darum gehen dürfte, über qualifizierte Ansprachen in dem unmittelbaren sportlichen Umfeld ältere Personen für ein freiwilliges und ehrenamtliches Engagement zu gewinnen.

Dazu bedürfte es in dem dezentralisierten System der Vereine Kenntnisse über spezifische Engagementmöglichkeiten und -bedarfe der Organisation einerseits und über die Kompetenzen und Bedarfe der potenziell engagementbereiten Älteren andererseits. Es geht nämlich „künftig nicht (mehr) darum, überhaupt Ehrenamtliche zu rekrutieren. Künftig steht Anderes stärker im Vordergrund: Die Aufgabe, gezielt qualifizierte und motivierte Menschen für die Freiwilligenarbeit zu gewinnen. Sie in die Arbeit einzubinden und ihre Vorstellungen über Arbeitszeiten, Motive etc. mit den tatsächlichen Anforderungen der jeweiligen Organisation zusammenzubringen und damit Qualitätsstandards zu sichern und weiter zu entwickeln" (Rosenkranz & Weber, 2012, S. 13). Als eine grundlegende Voraussetzung gilt dabei, dass in den Vereinen „das operative Freiwilligenmanagement auf strategischen Vorgaben [...] aufbauen kann, für die die Leitung oder der Träger der Einrichtung zu sorgen hat: Wie passt das Engagement zum Leitbild und den oft traditionell verwurzelten Wertorientierungen? Welche Ressourcen müssen für die Begleitung Ehrenamtlicher eingeplant werden? Wie ist das Personaltableau aufzustellen?" (Röbke, 2012, S. 25). Dabei geht es nicht – wie Kegel (2009) hervorhebt – „um eine Bürokratisierung von Ehrenamt und freiwilligem Engagement, sondern um mehr Klarheit, Verbindlichkeit und gegenseitige Verantwortung" (S. 71).

Die Liste dieser Herausforderungen für die Vereine bei der Gewinnung und Bindung freiwillig und ehrenamtlich engagierter Älterer ließe sich problemlos verlängern (vgl. z.B. DOSB, 2016). Gemeinsam ist ihnen, dass die Arbeit an Konzepten für ein Engagement-Management zugunsten der Zielgruppe der Älteren in der Vereins- und Verbändearbeit eine noch profiliertere Stellung einnehmen müsste, um den Umgang mit Wissens- und Zeitspenden zugunsten der Vereine und im Interesse der engagierten Älteren systematisch weiterzuentwickeln.

Tabellenverzeichnis



Foto Vorderseite: Quelle (c) shutterstock / mezzotint

Tab. 1: Idealtypische Gegenüberstellung von Merkmalen des „alten“ und „neuen Ehrenamts“ 31

Tab. 2: Datenbasis der Freiwilligensurveys im Jahr 1999, 2004 und 2009 36

Tab. 3: Erhebung des freiwilligen und ehrenamtlichen Engagement im Freiwilligensurvey im Jahr 1999, 2004 und 2009 37

Tab. 4: Subgruppen und Fallzahlen (N) der Freiwilligensurveys (FS) und der sportbezogenen Sonderauswertung im Jahr 1999, 2004 und 2009. 38

Tab. 5: Organisatorischer Kontext des freiwilligen und ehrenamtlichen Engagements im Sportbereich im Jahr 1999, 2004 und 2009. Prozentwerte. 44

Tab. 6: Zeitliche Dimensionen des freiwilligen und ehrenamtlichen Engagements im Sportbereich im Jahr 1999, 2004 und 2009. Prozentwerte 48

Tab. 7: Gewinnung der freiwillig und ehrenamtlich Engagierten im Sportbereich und Anstoß für die freiwillige und ehrenamtliche Tätigkeit im Jahr 1999, 2004 und 2009. Prozentwerte 51

Tab. 8: Erwartungen der Engagierten an das freiwillige und ehrenamtliche Engagement im Sportbereich im Jahr 1999, 2004 und 2009. Mittelwerte. 54

Tab. 9: Bildungsniveau der Aktiven, freiwillig und ehrenamtlich Engagierten sowie Engagierten in Leitungs- und Vorstandsfunktionen im Sportbereich im Jahr 1999, 2004 und 2009. Prozentwerte. 56

Tab. 10: Aktive im Sportbereich im Jahr 1999, 2004 und 2009, differenziert nach Altersgruppen.Prozentwerte 58

Tab. 11: Aktivitätsquote, Engagementquote, Leitungs- und Vorstandsfunktionen im Sportbereich im Jahr 1999, 2004 und 2009, differenziert nach Geschlecht. Prozentwerte 62

Tab. 12: Verbesserungsbedarfe bei Organisationen und Einrichtungen aus der Perspektive der freiwillig und ehrenamtlich Engagierten im Sportbereich im Jahr 1999, 2004 und 2009. Prozentwerte 66

Tab. 13: Unterstützungsbedarfe durch Staat und Öffentlichkeit aus der Perspektive der freiwillig und ehrenamtlich Engagierten im Sportbereich in den Jahren 1999, 2004 und 2009. Prozentwerte 67

Tab. 14: Unterstützung und Unterstützungsformen durch Arbeitgeber aus der Perspektive der freiwillig und ehrenamtlich engagierten Erwerbstätigen im Sportbereich im Jahr 2004 und 2009. Prozentwerte 68

Tab. 15: Datenbasis der Freiwilligensurveys (FS) im Jahr 1999, 2004 und 2009 96

Tab. 16: Erhebung des freiwilligen Engagements in den Freiwilligensurveys 1999, 2004 und 2009 97

Tab. 17: Fallzahlen (N) in den Bevölkerungsstichproben der Freiwilligensurveys (FS) 1999, 2004 und 2009 und den gewichteten Substichproben der 14- bis 24-Jährigen im Sportbereich. 98

Tab. 18: Organisatorischer Kontext des freiwilligen Engagements von Jugendlichen im Sportbereich im Jahr 1999, 2004 und 2009. Prozentwerte 107

Tab. 19: Häufigkeit und zeitliche Begrenzung des freiwilligen Engagements von engagierten Jugendlichen im Sportbereich im Jahr 1999, 2004 und 2009. Prozentwerte 109

Tab. 20 : Anstoß zum freiwilligen Engagement und Gewinnung der freiwillig engagierten Jugendlichen im Sportbereich im Jahr 1999, 2004 und 2009. Prozentwerte 113

Tab. 21: Erwartungen der engagierten Jugendlichen an das freiwillige Engagement im Sportbereich im Jahr 1999, 2004 und 2009. Mittelwerte 114

Tab. 22: Erwartungen an das freiwillige Engagement im Sportbereich im Jahr 2009, differenziert nach Altersgruppen. Mittelwerte 115

Tab. 23: Gründe der Engagierten für das freiwillige Engagement im Sportbereich im Jahr 2009, differenziert nach Altersgruppen („stimme voll und ganz zu“). Prozentwerte 117

Tab. 24: Anforderungen an die engagierten Jugendlichen durch das freiwillige Engagement im Sportbereich im Jahr 1999, 2004 und 2009. Prozentwerte 118

Tab. 25: Zurechtkommen der engagierten Jugendlichen mit den Anforderungen im freiwilligen Engagement im Sportbereich und Umfang der erworbenen Fähigkeiten im Kontext des Engagements im Jahr 1999, 2004 und 2009. Prozentwerte 119

Tab. 26: Aktivitäts- und Engagementquote von Jugendlichen im Sportbereich im Jahr 1999, 2004 und 2009, differenziert nach West- und Ostdeutschland. Prozentwerte 120

Tab. 27: Aktivitäts- und Engagementquote von Jugendlichen im Sportbereich im Jahr 1999, 2004 und 2009, differenziert nach Geschlecht. Prozentwerte 121

Tab. 28: Geschlecht der im Sportbereich aktiven und freiwillig engagierten Jugendlichen im Jahr 1999, 2004 und 2009. Prozentwerte. 122

Tab. 29: Aktivitäts- und Engagementquote von Jugendlichen im Sportbereich im Jahr 2004 und 2009, differenziert nach Migrationshintergrund (MH). Prozentwerte . . . 124

Tab. 30: Migrationshintergrund (MH) der im Sportbereich aktiven bzw. engagierten Jugendlichen im Jahr 2004 und 2009. Prozentwerte 124

Tab. 31: Aktivitäts- und Engagementquote von Jugendlichen im Sportbereich im Jahr 2004 und 2009, differenziert nach Bildungsniveau. Prozentwerte 126

Tab. 32: Bildungsniveau der im Sportbereich aktiven bzw. engagierten Jugendlichen im Jahr 2004 und 2009. Prozentwerte 126

Tab. 33: Prädiktoren für die Aktivität und das freiwillige Engagement der Jugendlichen im Sportbereich im Jahr 2009. Binär-logistische Regressionen, Methode: Einschluss 127

Tab. 34: Verbesserungsbedarfe bei Organisationen und Einrichtungen sowie Unterstützungsbedarfe durch Staat und Öffentlichkeit aus der Perspektive der engagierten Jugendlichen im Sportbereich im Jahr 1999, 2004 und 2009. Prozentwerte. 129

Tab. 35: Verbesserungsbedarfe bei Organisationen und Einrichtungen sowie Unterstützungsbedarfe durch Staat und Öffentlichkeit aus der Perspektive der Engagierten im Sportbereich im Jahr 2009, differenziert nach Altersgruppen. Prozentwerte. 130

Tab. 36: Datenbasis der Freiwilligensurveys im Jahr 1999, 2004 und 2009 159

Tab. 37: Fallzahlen (N) in den Bevölkerungsstichproben der Freiwilligensurveys 1999, 2004 und 2009 und in den Subgruppen (gewichtete Substichproben) der Älteren ab 65 Jahre im Sportbereich. 161

Tab. 38: Fallzahlen (N) in den Bevölkerungsstichproben der Freiwilligensurveys 1999, 2004 und 2009 undin den Subgruppen (gewichtete Substichproben) im Sportbereich, differenziert nach Altersgruppen. 161

Tab. 39: Aktivitätsquoten im Sportbereich im Jahr 1999, 2004 und 2009, differenziert nach Altersgruppen. Mehrfachnennungen. Prozentwerte. 167

Tab. 40: Aktivitätsquoten von Älteren ab 65 Jahre im Sportbereich im Jahr 1999, 2004 und 2009, differenziert nach Geschlecht. Mehrfachnennungen. Prozentwerte 167

Tab. 41: Engagementquoten von Älteren ab 65 Jahre im Sportbereich im Jahr 1999, 2004 und 2009, differenziert nach Geschlecht. Mehrfachnennungen. Prozentwerte 171

Tab. 42: Organisatorischer Kontext des freiwilligen Engagements von Jugendlichen im Sportbereich im Jahr 1999, 2004 und 2009. Prozentwerte 171

Tab. 43: Anteil der mit zeitaufwendigster Tätigkeit im Sportbereich Engagierten, die Leitungs- und Vorstandsfunktionen im Sportbereich im Jahr 1999, 2004 und 2009 wahrgenommen haben, differenziert nach Altersgruppen. Prozentwerte. 173

Tab. 44: Häufigkeit und zeitliche Befristung des Engagements der mit zeitaufwendigster Tätigkeit im Sportbereich engagierten Älteren ab 65 Jahre im Jahr 1999, 2004 und 2009. Prozentwerte.....173

Tab. 45: Aktivitäts- und Engagementquote von Jugendlichen im Sportbereich im Jahr 2004 und 2009, differenziert nach Bildungsniveau. Prozentwerte 174

Tab. 46 : Bewertungen der mit der zeitaufwendigsten Tätigkeit im Sportbereich engagierten Älteren ab 65 Jahre im Hinblick auf ihre Gewinnung und den Anstoß für ihr freiwilliges und ehrenamtliches Engagement im Sportbereich im Jahr 1999, 2004 und 2009. Prozentwerte......176

Tab. 47: Erwartungen der mit zeitaufwendigster Tätigkeit im Sportbereich engagierten Älteren ab 65 Jahre im Hinblick auf das Engagement im Sportbereich im Jahr 1999, 2004 und 2009. Mittelwerte (.....179

Tab. 48: Erwartungen der mit zeitaufwendigster Tätigkeit im Sportbereich engagierten Älteren ab 65 Jahre im Hinblick auf das Engagement im Sportbereich im Jahr 1999, 2004 und 2009. Mittelwerte 180

Tab. 49: Einschätzung der mit zeitaufwendigster Tätigkeit im Sportbereich engagierten Älteren ab 65 Jahre im Hinblick auf das Zurechtkommen mit den Anforderungen an die ehrenamtliche und freiwillige Tätigkeit im Jahr 1999, 2004 und 2009 sowie im Hinblick auf den Umfang der erworbenen Fähigkeiten durch die ehrenamtliche und freiwillige Tätigkeit im Jahr 2004 und 2009 (1999 wurde diese Frage nicht gestellt). Prozentwerte.....182

Tab. 50: Verbesserungsbedarfe bei Organisationen und Einrichtungen sowie Unterstützungsbedarfe durch Staat und Öffentlichkeit aus der Perspektive der mit zeitaufwendigster Tätigkeit im Sportbereich engagierten Älteren ab 65 Jahre im Jahr 1999, 2004 und 2009. Prozentwerte. Mehrfachnennungen. 184

Abbildungsverzeichnis



Foto Vorderseite: Quelle (c) shutterstock / Alexey Boldin

Abb. 1: Freiwilliges und ehrenamtliches Engagement der Bevölkerung ab 14 Jahre im Jahr 1999, 2004 und 2009. Prozentwerte 28

Abb. 2: Gemeinschaftsaktivität bzw. Aktive in der Bevölkerung ab 14 Jahre im Jahr 1999, 2004 und 2009, differenziert nach Bereichen. Mehrfachnennungen. Prozentwerte 42

Abb. 3: Freiwilliges und ehrenamtliches Engagement der Bevölkerung ab 14 Jahre im Jahr 2009, differenziert nach Bereichen. Mehrfachnennungen. Prozentwerte 43

Abb. 4: Freiwilliges und ehrenamtliches Engagement der Bevölkerung ab 14 Jahre im Jahr 1999, 2004 und 2009, differenziert nach Bereichen. Mehrfachnennungen. Prozentwerte 46

Abb. 5: Engagierte mit Leitungs- und Vorstandsfunktion im Sportbereich im Jahr 1999, 2004 und 2009. Prozentwerte 47

Abb. 6: Bereitschaft der freiwillig und ehrenamtlich Engagierten im Sportbereich zur Ausdehnung des Engagements im Jahr 1999, 2004 und 2009. Prozentwerte 49

Abb. 7: Engagementbereitschaft der Aktiven im Sportbereich im Jahr 1999, 2004 und 2009, die sich nicht freiwillig und ehrenamtlich im Sportbereich engagierten. Prozentwerte 50

Abb. 8: Gründe der Engagierten für das freiwillige und ehrenamtliche Engagement im Sportbereich im Jahr 2009. Prozentwerte 53

Abb. 9: Freiwillig und ehrenamtlich Engagierte im Sportbereich im Jahr 1999, 2004 und 2009, differenziert nach Altersgruppen. Prozentwerte 59

Abb. 10: Engagierte mit Leitungs- und Vorstandsfunktion im Sportbereich im Jahr 1999, 2004 und 2009, differenziert nach Altersgruppen. Prozentwerte 60

Abb. 11: Aktive im Sportbereich im Jahr 2004 und 2009, differenziert nach Personen mit Migrationshintergrund (mit MH) und ohne Migrationshintergrund (ohne MH). Prozentwerte 63

Abb. 12: Freiwillig und ehrenamtlich Engagierte im Sportbereich im Jahr 2004 und 2009, differenziert nach Personen ohne Migrationshintergrund (ohne MH) und mit Migrationshintergrund (mit MH) sowie Personen mit Migrationshintergrund im engeren und weiteren Sinn. Prozentwerte 64

Abb. 13: Aktivitätsquote von Jugendlichen im Jahr 1999, 2004 und 2009, differenziert nach 13 Handlungsbereichen. Mehrfachnennungen. Prozentwerte. 102

Abb. 14: Freiwilliges Engagement der Jugendlichen im Jahr 1999, 2004 und 2009, differenziert nach 13 Engagementbereichen. Mehrfachnennungen. Prozentwerte. 104

Abb. 15 : Freiwilliges Engagement der Jugendlichen im Sportbereich in den Jahren 1999, 2004 und 2009. Mehrfachnennungen. Prozentwerte. 105

Abb 16: Freiwilliges Engagement von Schülerinnen bzw. Schülern und Studierenden im Sportbereich in den Jahren 1999, 2004 und 2009. Prozentwerte 106

Abb. 17: Freiwillig engagierte Jugendliche mit Leitungs- und Vorstandsfunktion im Sportbereich im Jahr 1999, 2004 und 2009. Prozentwerte 109

Abb. 18: Bereitschaft der freiwillig engagierten Jugendlichen im Sportbereich zur Ausdehnung ihres Engagements im Jahr 1999, 2004 und 2009. Prozentwerte 111

Abb. 19: Engagementbereitschaft der im Sportbereich aktiven Jugendlichen, die sich nicht freiwillig engagieren, im Jahr 1999, 2004 und 2009. Prozentwerte 112

Abb. 20: Gründe der engagierten Jugendlichen für das freiwillige Engagement im Sportbereich im Jahr 2009. Prozentwerte 116

Abb. 21: Aktivitätsquoten der Älteren ab 65 Jahre im Jahr 1999, 2004 und 2009, differenziert nach Handlungsbereichen. Mehrfachnennungen. Prozentwerte. 166

Abb. 22 : Engagementquoten von Älteren ab 65 Jahre im Sportbereich im Jahr 1999, 2004 und 2009. Mehrfachnennungen. Prozentwerte. 168

Abb. 23: Engagementquoten von Älteren ab 65 Jahre im Jahr 1999, 2004 und 2009, differenziert nach Handlungsbereichen. Mehrfachnennungen. Prozentwerte. 169

Abb. 24 : Anteil der mit zeitaufwendigster Tätigkeit im Sportbereich engagierten Älteren ab 65 Jahre, die Leitungs- und Vorstandsfunktionen im Sportbereich im Jahr 1999, 2004 und 2009 wahrgenommen haben. Prozentwerte.. 172

Abb. 25: Gründe der im Sportbereich engagierten Älteren ab 65 Jahre für das freiwillige und ehrenamtliche Engagement im Sportbereich im Jahr 2009. Prozentwerte 177

Abb. 26: Gründe der im Sportbereich Engagierten für das freiwillige und ehrenamtliche Engagement im Sportbereich im Jahr 2009, differenziert nach Altersgruppen. Prozentwerte für die Antwort: „stimme voll und ganz zu“.. 180

Literaturverzeichnis



Foto Vorderseite: Quelle (c) LSB NRW; Foto_unknown

Almond, G. A. & Verba, S. (1963). The Civic Culture: Political attitudes and democracy in five nations. Princeton, NJ: Princeton University Press.

Alscher, M., Dathe, D., Priller, E. & Speth, R. (2009). Bericht zur Lage und zu den Perspektiven des bürgerschaftlichen Engagements in Deutschland. Berlin: Bundesministerium für Familie, Senioren, Jugend und Frauen.

Amann A. & Kolland, F. (2008). Kritische Sozialgerontologie – Konzeptionen und Aufgaben. In A. Amann & F. Kolland (Hrsg.), Das erzwungene Paradies des Alters? Fragen an die kritische Gerontologie (S. 14-43). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Amrhein, L. (2008). Drehbücher des Alter(n)s. Die soziale Konstruktion von Modellen und Formen der Lebensführung und -stilisierung älterer Menschen. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Amrhein, L. & Backes, G. (2007). Alternsbilder und Diskurse des Alterns. Zeitschrift für Gerontologie und Geriatrie, 40, 104-111.

Backes, G. M. (2006). Widersprüche und Ambivalenzen ehrenamtlicher und freiwilliger Arbeit im Alter. In K. R. Schroeter & P. Zängl (Hrsg.), Altern und bürgerschaftliches Engagement. Aspekte der Vergemein schaftung und Vergesellschaftung in der Lebensphase (S. 63-94). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Backes, G. M. (2004). Alter und Altern im Kontext der Entwicklung von Gesellschaft. In A. Kruse & M. Martin (Hrsg.), Enzyklopädie der Gerontologie. Alternsprozesse in multidisziplinärer Sicht (S. 82-95). Bern: Verlag Hans Huber.

Backes G. M. & Clemens W. (2003). Lebensphase Alter. Eine Einführung in die sozialwissenschaftliche Alternsforschung. Weinheim und München: Juventa Verlag.

Baur, J. & Braun, S. (Hrsg.) (2003). Integrationsleistungen von Sportvereinen als Freiwilligenorganisationen. Aachen: Meyer & Meyer.

Baur, J. & Braun, S. (2001a). Der vereinsorganisierte Sport in Ostdeutschland. Köln: Sport und Buch Strauß.

Baur, J. & Braun, S. (2001b). Sportvereinsforschung in Deutschland. Sportwissenschaft, 31, 199 212.

Baur, J. & Braun, S. (1999). Zweiter Arbeitsmarkt im Sport. Zur Förderung der Jugendarbeit in Sportorganisationen. Aachen: Meyer & Meyer.

Baur, J. & Braun, S. (2000). Freiwilliges Engagement und Partizipation in ostdeutschen Sportvereinen. Empirische Befunde zum Institutionentransfer. Köln: Sport und Buch Strauß.

Baur, J. & Burrmann, U. (2000). Unerforschtes Land: Jugendsport in ländlichen Regionen. Aachen: Meyer & Meyer.

Baur, J., Burrmann, U. & Krysmanski, K. (2002). Sportpartizipation von Mädchen und jungen Frauen in ländlichen Regionen. Köln: Sport und Buch Strauß.

Baur, J., Koch, U., Krüger, D., Ruge, T. & Telschow, S. (1996). Seniorensport in Ostdeutschland. Zwischen Powersport und Kaffeeklatsch. Aachen: Meyer & Meyer Verlag.

Baur, J., Koch, U. & Telschow, S. (1995). Sportvereine im Übergang. Die Vereinslandschaft in Ostdeutschland. Aachen: Meyer & Meyer.

Beck, U. (1986). Risikogesellschaft. Auf dem Weg in eine andere Moderne. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

Bingel, G., Normann, A., Münchmeier, R (2008). Zur Einleitung: Die Gesellschaft und ihre Jugend. In G. Bingel, A. Normann & R. Münchmeier (Hrsg.), Die Gesellschaft und ihre Jugend. Strukturbedingungen jugendlicher Lebenslagen (S. 7-11). Opladen: Barbara Budrich.

Bourdieu, P. (1996). Die feinen Unterschiede. Kritik der gesellschaftlichen Urteilskraft (8. Aufl.). Frankfurt am Main: Suhrkamp.

Bourdieu, P. (1983). Ökonomisches Kapital, kulturelles Kapital, soziales Kapital. In R. Kreckel, (Hrsg.), Soziale Ungleichheiten (S. 183-198). Göttingen: Schwartz.

Bourdieu, P. (1976). Entwurf einer Theorie der Praxis auf der Grundlage der kabylischen Gesellschaft. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

Braun, S. (2017). Engagement und Engagement-Management im Sportverein: von Problem- zu Potenzial-Diskursen. In L. Thieme (Hrsg.), Der Sportverein. Versuch einer Bilanz (S. 173-204). Schorndorf: Hofmann

Braun, S. (2016a). Ehrenamtliches und freiwilliges Engagement von Älteren im Sport. Sportbezogene Sonderauswertung der Freiwilligensurveys von 1999, 2004 und 2009. Köln: Sportverlag Strauß.

Braun, S. (2016b). Soziale Integration von Mädchen mit Migrationshintergrund in Sportvereine. Betrifft Mädchen, 29 (2), 65-69.

Braun, S. (2015). Partnerschaft von Staat und Sport. In W. Schmidt (Gesamtleitung), N. Neuber, T. Rauschenbach, H.P. Brandl-Bredenbeck, J. Süßenbach & C. Breuer (Hrsg.), Dritter Deutscher Kinderund Jugendsportbericht: Kinder- und Jugendsport im Umbruch (S. 466-483). Schorndorf: Hofmann.

Braun, S. (2014a). Freiwilliges Engagement von Jugendlichen im Sport im Spiegel der Freiwilligensurveys 1999-2009. deutsche jugend. Zeitschrift für die Jugendarbeit, 62, 155-166.

Braun, S. (2014b). Engagementforschung im vereins- und verbandsorganisierten Sport – Themen, Ergebnisse und Herausforderungen. In A. Zimmer & R. Simsa (Hrsg.), Forschung zu Zivilgesellschaft, NPOs und Engagement. Quo vadis? (S. 133-148). Wiesbaden: VS-Verlag für Sozialwissenschaften.

Braun, S. (2014c). Voluntary Associations and Social Capital – Inclusive and exclusive dimensions. In M. Freise & T. Hallmann (eds.), Modernizing Democracy. Associations and Associating in the 21st. Century (pp. 59-70). New York: Springer

Braun, S. (2013a). Freiwilliges Engagement von Jugendlichen im Sport. Eine empirische Untersuchung auf Basis der Freiwilligensurveys von 1999 bis 2009. Köln: Sportverlag Strauß.

Braun, S. (Hrsg.) (2013b). Der Deutsche Olympische Sportbund in der Zivilgesellschaft. Eine sozialwissenschaftliche Analyse zur sportbezogenen Engagementpolitik. Wiesbaden: Springer VS.

Braun, S. (2013c). Gesellschaftlicher Wandel als Gestaltungsoption: Eine „sportbezogene Engagementpolitik" als Zielperspektive? In S. Braun (Hrsg.). Der Deutsche Olympische Sportbund in der Zivilgesellschaft. Eine sozialwissenschaftliche Analyse zur sportbezogenen Engagementpolitik (S. 18-39). Wiesbaden: Springer VS.

Braun, S. (2012a). Soziale Integrationsleistungen von Sportvereinen. Forum Wohnen und Stadtentwicklung, 4, 282-286.

Braun, S. (2012b). Struktur- und Funktionswandel intermediärer Großorganisationen als demokratie- und sozialpolitische Herausforderung – Kernanliegen des ersten Engagementberichts „Für eine Kultur der Mitverantwortung". Arbeitspapier des Forschungszentrum für Bürgerschaftliches Engagement. Zugriff am 01.02.2013 unter http://www.for-be.de/publikationen.html. Berlin: Humboldt-Universität zu Berlin.

Braun, S. (2011a). Ehrenamtliches und freiwilliges Engagement im Sport. Sportbezogene Sonderauswertung der Freiwilligensurveys 1999, 2004 und 2009. Köln: Sportverlag Strauß.

Braun, S. (2011b). Bürgerschaftliches Engagement von Individuen und Unternehmen. In Gabriela Christmann, Petra Jähnke, Karsten Balgar (Hrsg.), Social Entrepreneurship – Perspektiven für die Raumentwicklung (S. 37-54). Wiesbaden: VS-Verlag für Sozialwissenschaften.

Braun, S. (2010a). Bildung, Zivilgesellschaft und organisierter Sport. Engagementpolitische Reflexionen zu einem bildungspluralistischen Arrangement. In N. Neuber (Hrsg.), Informelles Lernen im Sport – Beiträge zur allgemeinen Bildungsdebatte (S. 133-152). Wiesbaden: VS-Verlag für Sozialwissenschaften.

Braun, S. (Hrsg.) (2010b). Gesellschaftliches Engagement von Unternehmen. Der deutsche Weg im internationalen Kontext. Wiesbaden: VS-Verlag für Sozialwissenschaften.

Braun, S. (2009). Assoziative Lebenswelt, bindendes Sozialkapital und Wahlgemeinschaften des Geschmacks. Forschungsjournal Neue Soziale Bewegungen, 22 (3), 76-87.

Braun, S. (2007). Sozialintegrative Potenziale bürgerschaftlichen Engagements für Jugendliche in Deutschland. Gütersloh: Bertelsmann Stiftung.

Braun, S. (2004). Die Wiederentdeckung des Vereinswesens im Windschatten gesellschaftlicher Krisen. Forschungsjournal Neue Soziale Bewegungen, 17 (1), 26-35.

Braun, S. (2003a). Leistungserstellung in freiwilligen Vereinigungen. Über „Gemeinschaftsarbeit" und die „Krise des Ehrenamts". In J. Baur & S. Braun (Hrsg.), Integrationsleistungen von Sportvereinen als Freiwilligenorganisationen (S. 191-241). Aachen: Meyer & Meyer.

Braun, S. (2003b). Freiwillige Vereinigungen zwischen Staat, Markt und Privatsphäre. Konzepte, Kontroversen und Perspektiven. In J. Baur & S. Braun (Hrsg.), Integrationsleistungen von Sportvereinen als Frei willigenorganisationen (S. 43-87). Aachen: Meyer & Meyer.

Braun, S. (2003c). Zwischen Gemeinschaftsorientierung und Selbstverwirklichung. Motive zu freiwilligem Engagement. In J. Baur & S. Braun (Hrsg.), Integrationsleistungen von Sportvereinen als Freiwilligenorganisationen (S. 242-267). Aachen: Meyer & Meyer.

Braun, S. (2002a). Begriffsbestimmung, Dimensionen und Differenzierungskriterien von bürgerschaftlichem Engagement. In Enquete-Kommission „Zukunft des Bürgerschaftlichen Engagements“ Deutscher Bundestag (Hrsg.), Bürgerschaftliches Engagement und Zivilgesellschaft (S. 55-71). Opladen: Leske + Budrich.

Braun, S. (2002b). Soziales Kapital, sozialer Zusammenhalt und soziale Ungleichheit. Integrationsdiskurse zwischen Hyperindividualismus und der Abdankung des Staates. Aus Politik und Zeitgeschichte, B 29-30, 6-12.

Braun, S. (2001). Bürgerschaftliches Engagement – Konjunktur und Ambivalenz einer gesellschaftspolitischen Debatte. Leviathan. Zeitschrift für Sozialwissenschaft, 29, 83-109.

Braun, S. & Backhaus-Maul, H. (2010). Gesellschaftliches Engagement von Unternehmen in Deutschland. Eine sozialwissenschaftliche Sekundäranalyse. Wiesbaden: VS-Verlag für Sozialwissenschaften.

Braun, S. & Baur, J. (2000). Zwischen Legitimität und Illegitimität – Zur Jugendarbeit in Sportorganisationen. Spectrum der Sportwissenschaften, 12, 53-69.

Braun, S., Finke, S. unter Mitarbeit von Grützmann, E. (2010). Integrationsmotor Sportverein. Evaluationsergebnisse zum Modellprojekt „spin – sport interkulturell“. Wiesbaden: VS-Verlag für Sozialwissenschaften.

Braun, S. & Hansen, S. (2010). Kompetenzerwerb zum und durch Bürgerengagement: Eine Studie zur Gruppenhelfer- Ausbildung im Sport. In N. Neuber (Hrsg.), Informelles Lernen im Sport – Beiträge zur allgemeinen Bildungsdebatte (S. 227-244). Wiesbaden: VS-Verlag für Sozialwissenschaften.

Braun, S., Hansen, S., Nobis, T. & Reymann, D. (2013). Aspekte einer sportbezogenen Engagementpolitik: Ergebnisse und Ausblicke. In S. Braun (Hrsg.). Der Deutsche Olympische Sportbund in der Zivilgesellschaft. Eine sozialwissenschaftliche Analyse zur sportbezogenen Engagementpolitik (S. 143- 172). Wiesbaden: Springer VS.

Braun, S., Hansen, S. & Ritter, S. (2007). Vereine als Katalysatoren sozialer und politischer Kompetenzen? Ergebnisse einer qualitativen Untersuchung. In L. Schwalb & H. Walk (Hrsg.), Blackbox Governance – Lokales Engagement im Aufwind? (S. 109-130). Wiesbaden: VS-Verlag für Sozialwissenschaften.

Braun, S. & Nagel, M. (2005). Zwischen Solidargemeinschaft und Dienstleistungsorganisation. Mitgliedschaft, Engagement und Partizipation im Sportverein. In T. Alkemeyer, B. Rigauer & G. Sobiech (Hrsg.), Organisationsentwicklungen und De-Institutionalisierungs¬prozesse im Sport (S. 123-150). Schorndorf: Hofmann.

Braun, S. & Nobis, T. (2017). Migration and Integration in Germany. In J. Nauright & D. K. Wiggins (eds.), Routledge Handbook of Sport, Race and Ethnicity (pp. 186-198). Routledge: London.

Braun, S. & Nobis, T. (2012). DOSB / Expertise – Freiwilliges Engagement von Personen mit Migrationshintergrund im Sport. Frankfurt am Main. Deutscher Olympischer Sportbund.

Braun, S. & Nobis, T. (Hrsg.) (2011). Migration, Integration und Sport – Zivilgesellschaft vor Ort. Wiesbaden: VS-Verlag für Sozialwissenschaften.

Braun, S. & Reymann, D. (2013). Der DOSB als Dachorganisation des vereins- und verbandsorganisierten Sports in Deutschland. In S. Braun (Hrsg.). Der Deutsche Olympische Sportbund (DOSB) in der Zivilgesellschaft. Eine sozialwissenschaftliche Analyse zur sportbezogenen Engagementpolitik (S. 33-39). Wiesbaden: VS-Verlag für Sozialwissenschaften.

Brettschneider, W.-D. & Bräutigam, M. (1990). Sport in der Alltagswelt von Jugendlichen. Frechen: Ritterbach.

Brettschneider, W.-D. & Kleine, T. (2002). Jugendarbeit in Sportvereinen: Anspruch und Wirklichkeit. Schorndorf: Hofmann.

Breuer, C. (Hrsg.) (2011): Sportentwicklungsbericht 2009/2010. Analyse zur Situation der Sportvereine in Deutschland. Köln: Sport & Buch Strauß.

Breuer, C. (Hrsg.) (2009). Sportentwicklungsbericht für Deutschland 2007/2008. Köln: Sport & Buch Strauß.

Breuer, C. (Hrsg.) (2007). Sportentwicklungsbericht für Deutschland 2005/2006. Köln: Sport & Buch Strauß.

Breuer, C. & Wicker, P. (2010). Sportvereine in Deutschland. Sportentwicklungsbericht 2009/2010 – Analysen zur Situation der Sportvereine in Deutschland. Köln: Deutsche Sporthochschule Köln.

Breuer, C. & Wicker, P. (2008). Sportvereine in Deutschland. Sportentwicklungsbericht 2007/2008 – Analysen zur Situation der Sportvereine in Deutschland. Köln: Deutsche Sporthochschule Köln.

Brinkhoff, K.-P. (1998). Sport und Sozialisation im Jugendalter. Weinheim: Juventa.

Buchstein, H. (1996): Die Zumutungen der Demokratie. Von der normativen Theorie des Bürgers zur institutionell vermittelten Präferenzkompetenz. In K. von Beyme & C. Offe (Hrsg.), Politische Theorien in der Ära der Transformation (S. 295-324). Opladen: Westdeutscher Verlag.

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) (2011). Monitor Engagement. Wie und wofür engagieren sich ältere Menschen? Zugriff am 11.03.2013 unter: http://www.bmfsfj.de/ BMFSFJ/Service/publikationen,did=168838.html.

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) (2005). Fünfter Bericht zur Lage der älteren Generation in der Bundesrepublik Deutschland: Potenziale des Alters in Wirtschaft und Gesellschaft. Der Beitrag älterer Menschen zum Zusammenhalt der Generationen. Bericht der Sachverständigenkommission an das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend Berlin, im August 2005. Zugriff am 01. Oktober 2010 unter: http://www.bmfsfj.de/bmfsfj/generator/BMFSFJ/Service/Publikationen/publikationen, did=78114.html.

Cachay, K. & Hartmann-Tews, I. (Hrsg.) (1998). Sport und soziale Ungleichheit. Theoretische Überlegungen und empirische Befunde. Stuttgart: Naglschmid.

Cachay, K., Thiel, A. & Meier, H. (2001). Der organisierte Sport als Arbeitsmarkt. Eine Studie zu Erwerbsarbeitspotenzialen in Sportvereinen und Sportverbänden. Schorndorf: Hofmann.

Delschen, A. (2006). Ehrenamtliche im Sport. Eine qualitative Studie über ehrenamtliche Führungskräfte in Fußballvereinen. Münster: Waxmann.

Denk, H. (2003). Bilder und Theorien des Alters und Alterns. In H. Denk, D. Pache, & H.-J. Schaller (Hrsg.), Handbuch Alterssport (S.55-66). Schorndorf: Verlag Hans Hofmann

Denk, H., Pache, D. & Schaller, H.-J. (Hrsg.) (2003). Handbuch Alterssport. Grundlagen – Analysen – Perspektiven. Hofmann: Schorndorf.

Deutscher Bundestag (2012). Erster Engagementbericht – Für eine Kultur der Mitverantwortung. Bericht der Sachverständigenkommission und Stellungnahme der Bundesregierung. Drucksache 17/10580 vom 23.08.2012. Zugriff am 01.01.2013 unter http://www.bmfsfj.de/BMFSFJ/freiwilliges-engagement, did=187960.html.

Deutscher Olympischer Sportbund (DOSB) (Hrsg.) (2016). Attraktives Ehrenamt im Sport. Frankfurt am Main: Eigenverlag.

Deutscher Olympischer Sportbund (DOSB) (Hrsg.) (2015). Ehrenamt und freiwilliges Engagement im Sport (3., überarbeitete Auflage). Frankfurt am Main: Eigenverlag.

Deutscher Olympischer Sportbund (DOSB) (Hrsg.) (2011). DOSB /Mitgliederentwicklung im Sportverein. Bestanderhebungen und demografischer Wandel zwischen den Jahren 2000 bis 2010. Frankfurt am Main: Eigenverlag.

Deutscher Sportbund (DSB) (2002). Ehrensache – wir sind dabei! Eine Dokumentation über das Sport-Ehrenamt im Alter. Frankfurt am Main: Eigenverlag.

Deutscher Sportbund (DSB) (1997). Sportpolitische Konzeption des Deutschen Sportbunds zum Seniorensport 1997. Frankfurt am Main: [elektronische Version].

Doll-Tepper, G., & Pfister, G. (2003). Hat Führung ein Geschlecht? Genderarrangements in Entscheidungsgremien des Deutschen Sports. Köln: Sport & Buch Strauß.

Düx, W. (2006). „Aber so richtig für das Leben lernt man eher bei der freiwilligen Arbeit“. In T. Rauschenbach, W. Düx & E. Sass (Hrsg.), Informelles Lernen im Jugendalter. Vernachlässigte Dimension der Bildungsdebatte (S. 205-240). Weinheim: Juventa.

Düx, W. & Sass, E. (2005): Lernen in informellen Kontexten. Lernpotenziale in Settings des freiwilligen Engagements. Zeitschrift für Erziehungswissenschaft, 8, 394-411.

Emrich, E. & Pierdzioch, C. (2014). Die Motive Ehrenamtlicher im Sport: eine Lebenszyklusanalyse. Spectrum der Sportwissenschaften, 26 (1), 4–24.

Emrich, E., Pierdzioch, C. & Balter, J. (2012). Zur empirischen Prüfbarkeit des homo (socio-)oeconomicus anhand der Messung der Motive ehrenamtlichen Engagements in Sportvereinen. Saarbrücken: Universität des Saarlandes (Manuskript).

Emrich, E., Pitsch, W. & Papathanassiou, V. (2001). Die Sportvereine. Ein Versuch auf empirischer Grundlage. Schorndorf: Hofmann.

Enquete-Kommission „Zukunft des Bürgerschaftlichen Engagements“ Deutscher Bundestag (2002). Bericht Bürgerschaftliches Engagement: auf dem Weg in eine zukunftsfähige Bürgergesellschaft. Opladen: Leske + Budrich.

Friedrichs, J. & Jagodzinski, W. (Hrsg.) (1999). Soziale Integration. Opladen: Westdeutscher Verlag.

Gaskin, K., Smith, J. D. & Paulwitz, I. (1996). Ein neues bürgerschaftliches Europa. Eine Untersuchung zur Verbreitung und Rolle von Volunteering in zehn Ländern. Freiburg: Athenäum.

Generali Zukunftsfonds (Hrsg.) & Institut für Demoskopie Allensbach (2012). Generali Altersstudie 2013. Wie ältere Menschen leben, denken und sich engagieren. Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch verlag.

Gensicke, T. (2016). Das Engagement der Bürger: knapp oder reichlich vorhanden? BBE-Newsletter, 14/2016.

Gensicke, T. (2011). Wertorientierung, Befinde und Problembewältigung. In Shell Deutschland Holding (Hrsg.), Jugend 2010. Eine pragmatische Generation behauptet sich. 16. Shell Jugendstudie (2. Aufl.) (S. 187-242). Hamburg: Fischer.

Gensicke, T. & Geiss, S. (2010). Hauptbericht des Freiwilligensurveys 2009. Ergebnisse der repräsentativen Trenderhebung zu Ehrenamt, Freiwilligenarbeit und bürgerschaftlichem Engagement. Berlin: Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend.

Gensicke, T., Picot, S. & Geiss, S. (2006). Freiwilliges Engagement in Deutschland 1999 – 2004. Ergebnisse der repräsentativen Trenderhebung zu Ehrenamt, Freiwilligenarbeit und bürgerschaftlichem Engagement. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Göckenjahn, Gerd (2000). Das Alter würdigen – Altersbilder und Bedeutungswandel des Alters. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

Hämmerle, M., Rullang, C., Pierdzioch, C. & Emrich, E. (2015). Die Sozialfigur des Ehrenamtlichen im Deutschen Roten Kreuz – Ergebnisse einer vergleichenden empirischen Untersuchung. Zeitschrift für Sozialmanagement – Journal of Social Management, 13 (1), 37-44.

Hansen, H. (2000). Grußwort. In Deutscher Sportbund (DSB) (Hrsg.), Danke – Leitfaden zur Gewinnung von Seniorinnen und Senioren für die ehrenamtliche Tätigkeit im Sportverein (S.4). Frankfurt am Main: Eigenverlag.

Hansen, S. (2013). Lernen in Bildungslandschaften: Engagementpolitische Perspektiven für die Bildungsarbeit im Sport. In S. Braun (Hrsg.). Der Deutsche Olympische Sportbund in der Zivilgesellschaft. Eine sozialwissenschaftliche Analyse zur sportbezogenen Engagementpolitik (S. 98-119)). Wiesbaden: VS-Verlag für Sozialwissenschaften.

Hansen, S. (2008). Lernen durch freiwilliges Engagement in Vereinen: Eine empirische Studie zu Lernprozessen in Vereinen. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Hartmann, H. A. & Haubl, R. (Hg.) (1996): Freizeit in der Erlebnisgesellschaft. Amüsement zwischen Selbstverwirklichung und Kommerz. Opladen: Westdeutscher Verlag.

Hartmann-Tews, I. & Ruloffs, B. (Hrsg.) (2006). Handbuch Sport und Geschlecht. Schorndorf: Hofmann.

Hartnuß, B. & Heuberger, F. (2010). Ganzheitliche Bildung in Zeiten der Globalisierung. In T. Olk, A. Klein & B. Hartnuß (Hrsg.), Engagementpolitik. Die Entwicklung der Zivilgesellschaft als politische Aufgabe (S. 303-326). Wiesbaden: VS-Verlag für Sozialwissenschaften.

Hartnuß, B. & Olk, T. (2011). Schule. T. Olk & B Hartnuß (Hrsg.), Handbuch Bürgerschaftliches Engagement (S. 459-490). Weinheim: Juventa.

Heinemann, K. & Horch, H.-D. (1988). Strukturbesonderheiten des Sportvereins. In H. Digel (Hrsg.), Sport im Verein und im Verband: historische, politische und soziologische Aspekte (S. 108-122). Schorndorf: Hofmann.

Heinemann, K. & Schubert, M. (1999). „Die Krise des Ehrenamts" – kritische Auseinandersetzung mit einem Phantom. Sportwissenschaft, 29, 92-97.

Heinemann, K. & Schubert, M. (1994). Der Sportverein. Ergebnisse einer repräsentativen Untersuchung. Schorndorf: Hofmann.

Horch, H.-D. (1992). Geld, Macht und Engagement in freiwilligen Vereinigungen. Grundlagen einer Wirtschaftssoziologie von Non-Profit-Organisationen. Berlin: Duncker & Humblot.

Horch, H.-D. (1985). Personalisierung und Ambivalenz. Strukturbesonderheiten freiwilliger Vereinigungen. Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, 37, 257-276.

Horch, H.-D. (1983). Strukturbesonderheiten freiwilliger Vereinigungen. Analyse und Unter-suchung einer alternativen Form menschlichen Zusammenarbeitens. Frankfurt am Main: Campus.

Jütting, D. H. (1994). Management und Organisationsstruktur. In D. H. Jütting (Hrsg.), Sportvereine in Münster. Ergebnisse einer empirischen Bestandsaufnahme (S. 136-162). Münster: LIT.

Kegel, T. (2009). Sozialmanagement und Freiwilligen-Management. In C. Reifenhäuser, S. G. Hoffmann & T.

Kegel, Freiwilligen-Management (S. 49-76). Augsburg: ZIEL.

Kirsch, G. (1983). Haben Zusammenschlüsse eine Biographie? In E. Boettcher, P. Herder-Dorneich & K.-E. Schenk (Hrsg.), Jahrbuch für Neue Politische Ökonomie. 2. Band (S. 102-134). Tübingen: J.C.B. Mohr.

Klein, T. & Rapp, I. (2012). Soziale Unterschiede in der Gesundheit und des Gesundheitsverhaltens. In Generali Zukunftsfonds (Hrsg.) & Institut für Demoskopie Allensbach, Generali Altersstudie 2013. Wie ältere Menschen leben, denken und sich engagieren (S. 282-293). Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuchverlag.

Kocka, J. (2003). Zivilgesellschaft in historischer Perspektive. Forschungsjournal Neue Soziale Bewegungen, 16 (2), 29-37.

Kocka, J. & Staudinger, U.M. (Hrsg.) (2009). Gewonnene Jahre. Empfehlungen der Akademiengruppe Altern in Deutschland. Nova Acta Leopoldina NF 107, Nr. 371, 21–23. Stuttgart: Wissenschaftliche Verlagsgesellschaft.

Kohli, M. & Künemund, H. (2005). Die zweite Lebenshälfte. Gesellschaftliche Lage und Partizipation im Spiegel des Alters-Survey (2. Auflage). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Kolland, M. & Oberbauer, M. (2006). Vermarktlichung bürgerschaftlichen Engagements in Deutschland. In K. R. Schröter & P. Zängl (Hrsg.), Altern und bürgerschaftliches Engagement. Aspekte der Vergemeinschaftung und Vergesellschaftung in der Lebensphase Alter (S. 153-174). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften

Kruse, A. (2012). Zu Hintergrund und Bedeutung der Generali Altersstudie. In Generali Zukunftsfonds (Hrsg.) & Institut für Demoskopie Allensbach, Generali Altersstudie 2013. Wie ältere Menschen leben, denken und sich engagieren (S. 15-29). Frankfurt am Main: Fischer.

Kruse, A. & Schmitt, E. (2005). Zur Veränderung des Altersbildes in Deutschland. Aus Politik und Zeitgeschichte, Nr. 49-50, 9-17.

Kurz, D., Sack, H.-G. & Brinkhoff, K.-P. (1996). Kindheit, Jugend und Sport in Nordrhein-Westfalen. Der Sportverein und seine Leistungen. Düsseldorf: Moll.

Kurz, D. & Tietjens, M. (2000). Das Sport- und Vereinsengagement der Jugendlichen. Sportwissenschaft, 30, 384-407.

Lehr, U. (2007). Psychologie des Alterns. (11. Auflage). Wiebelsheim: Quelle & Meyer-Verlag.

Lehr, U. (2006): Demografischer Wandel. In W. D. Oswald, U. Lehr, C. Sieber & J. Kornhuber (Hrsg.), Gerontologie. Medizinische, psychologische und sozialwissenschaftliche Grundbegriffe (S. 159-164). Stuttgart: Kohlhammer.

Leif, T. (2002). Das Gesetz der großen Zahl. Warum das Jahr der Freiwilligen den politischen Stillstand zementiert. Wiesbaden: Universität Wiesbaden.

Lenk, H. (1972). Materialien zur Soziologie des Sportvereins. Ahrensburg: Czwalina.

Marg, S., Geiges, L., Butzlaff, F. & Walter, F. (Hrsg.) (2013). Die neue Macht der Bürger. Was motiviert die Protestbewegungen? BP-Gesellschaftsstudie. Reinbek: Rowohlt.

Menze-Sonneck, A. (2002). Zwischen Einfalt und Vielfalt. Die Sportvereinskarrieren weiblicher und männlicher Jugendlicher in Brandenburg und Nordrhein-Westfalen. Sportwissenschaft, 32, 147-169.

Münchmeier. R. (2008). Jugend im Spiegel der Jugendforschung. In G. Bingel, A. Normann & R. Münchmeier (Hrsg.), Die Gesellschaft und ihre Jugend. Strukturbedingungen jugendlicher Lebenslagen (S. 13-26). Opladen: Barbara Budrich.

Münkler, H. (1997). Der kompetente Bürger. In A. Klein & R. Schmalz-Bruns (Hrsg.), Politische Beteiligung und Bürgerengagement in Deutschland. Möglichkeiten und Grenzen (S. 153-172). Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung.

Nagel, M. (2003). Soziale Ungleichheiten im Sport. Aachen: Meyer & Meyer.

Nagel, S. (2006). Sportvereine im Wandel. Akteurtheoretische Analysen zur Entwicklung von Sportvereinen. Schorndorf: Hofmann.

Neuber, N. (Hrsg.) (2010). Informelles Lernen im Sport – Beiträge zur allgemeinen Bildungsdebatte. Wiesbaden: VS-Verlag für Sozialwissenschaften.

Nobis, T. (2013). Multikulturelle Zivilgesellschaft? Sportverbände und vereine als Akteure der Integrationsarbeit. In S. Braun (Hrsg.). Der Deutsche Olympische Sportbund in der Zivilgesellschaft. Eine sozialwissenschaftliche Analyse zur sportbezogenen Engagementpolitik (S. 46-69). Wiesbaden: VS-Verlag für Sozialwissenschaften.

Nobis, T. (2012). Politische Sozialisationsleistungen von Freiwilligenvereinigungen. Dissertation: Humboldt-Universität zu Berlin. Zugriff am 01.10.2012 unter http://edoc.hu-berlin.de/ dissertationen/nobis-tina-2011-08-30/PDF/nobis.pdf.

Offe, C. & Fuchs, S. (2001). Schwund des Sozialkapitals? Der Fall Deutschland. In R. D. Putnam (Hrsg.), Gesellschaft und Gemeinsinn. Sozialkapital im internationalen Vergleich (S. 417-514). Gütersloh: Verlag Bertelsmann-Stiftung.

Olk, T. (1987). Das soziale Ehrenamt. Sozialwissenschaftliche Literatur Rundschau, Nr. 14, 84-101.

Olk, T., Klein, A. & Hartnuß, B. (Hrsg.) (2010). Engagementpolitik. Die Entwicklung der Zivilgesellschaft als politische Aufgabe. Wiesbaden: VS-Verlag für Sozialwissenschaften.

Picot, S. (2012). Jugend in der Zivilgesellschaft. Freiwilliges Engagement Jugendlicher im Wandel. Gütersloh: Bertelsmann Stiftung.

Picot, S. (2011). Jugend in der Zivilgesellschaft. Freiwilliges Engagement Jugendlicher von 1999 bis 2009. Kurzbericht (2. Auflage). Zugriff am 01.08.2012 unter http:// www.bertelsmann-stiftung.de/ bst/de/ media/xcms_bst_dms_34027_ 34729_2. pdf.

Picot, S. (Hrsg.) (2000). Freiwilliges Engagement in Deutschland. Ergebnisse der Repräsentativerhebung zu Ehrenamt, Freiwilligenarbeit und bürgerschaftlichem Engagement, Band 3: Frauen und Männer, Jugend, Senioren, Sport. Stuttgart: Kohlhammer.

Picot, S. & Geiss, S. (2007). Freiwilliges Engagement Jugendlicher – Daten und Fakten. Expertise zum Carl Bertelsmann Preis 2007 (Langfassung). Gütersloh: Bertelsmann Stiftung. Zugriff am 01.08.2012 http:// www.bertelsmann-stiftung.de/ cps/rde/xbcr/SID-DA14691C-BD1241FF/ bst/Expertise_PicotGeiss. pdf

Pitsch, W. (1999). Ideologische Einflüsse in der empirischen Sozialforschung im Sport. Aufgezeigt am Beispiel der Untersuchung von Sportvereinen. Köln: Sport und Buch Strauß. prognos AG & AMB Generali Holding AG (2008). Engagementatlas 2009. o.O.: Eigendruck.

Reifenhäuser, C, Hoffmann, S. G. & Kegel, T. (2009). Freiwilligen-Management. Augsburg: ZIEL.

Reymann, D. (2008). Der Sportverein als soziale Heimat – Angebote über den Sport hinaus. Paderborn: Universität Paderborn.

Reymann, D. & Braun, S. (2013). Das Ehrenamt im Alter(n)sprozess? Engagementpolitische Perspektiven für ein neues Alter(n) im Sport? In S. Braun (Hrsg.), Der Deutsche Olympische Sportbund (DOSB) in der Zivilgesellschaft. Eine sozialwissenschaftliche Analyse zur sportbezogenen Engagementpolitik (S. 70- 97). Wiesbaden: VS-Verlag für Sozialwissenschaften.

Rittner, V., Keiner, R & Keiner, R. (2007). Freiwillige Tätigkeit im Sport. Sportbezogene Auswertung der Freiwilligensurveys des BMFSFJ 1999 und 2004. In Bundesinstitut für Sportwissenschaft (Hrsg.), BISp Jahrbuch 2006/07 (S. 253-256). Köln: Sport und Buch Strauß.

Rittner, V., Keiner, R & Keiner, R. (2006). Freiwillige Tätigkeit im Sport. Sportbezogene Auswertung der Freiwilligensurveys des BMFSFJ 1999 und 2004. Köln: Deutsche Sporthochschule Köln.

Rosenbladt, B. von (Hrsg.). (2000). Freiwilliges Engagement in Deutschland. Ergebnisse der Repräsentativerhebung 1999 zu Ehrenamt, Freiwilligenarbeit und bürgerschaftlichem Engagement. Band 1: Gesamtbericht. Stuttgart: Kohlhammer.

Rosenbladt, B. von (Hrsg.). (2000). Freiwilliges Engagement in Deutschland. Ergebnisse der Repräsentativerhebung 1999 zu Ehrenamt, Freiwilligenarbeit und bürgerschaftlichem Engagement. Band 1: Gesamtbericht. Stuttgart: Kohlhammer.

Rosenkranz, D. & Weber, A. (2012). Freiwilligenarbeit in der Sozialen Arbeit zwischen Tradition, „Homöopathie“ und Zukunftsaufgabe. In D. Rosenkranz, & A. Weber (Hrsg.), Freiwilligenarbeit. Einführung in das Management von Ehrenamtlichen in der Sozialen Arbeit (2. Auflage) (S. 11-14). Weinheim: Juventa.

Roth, R. (2016a). Gewinnwarnung – Anmerkungen zur wundersamen Engagementvermehrung des Freiwilligensurveys 2014. BBE-Newsletter, 10/2016.

Roth, R. (2016b). In der Zwickmühle. Eine Antwort auf die Replik von Simonson, Vogel und Tesch-Römer. BBENewsletter, 13/2016.

Roth, R. (2000). Bürgerschaftliches Engagement – Formen, Bedingungen, Perspektiven. In A. Zimmer & S. Nährlich. (Hrsg.), Engagierte Bürgerschaft. Traditionen und Perspektiven. (S. 25-48). Opladen: Leske + Budrich.

Sack, H.-G. (1980). Die Fluktuation Jugendlicher in Sportvereinen. Teil I und II. Frankfurt am Main: Deutsche Sportjugend.

Schimank, U. (2000). Gesellschaftliche Integrationsprobleme im Spiegel soziologischer Gegenwartsdiagnosen. Berliner Journal für Soziologie, 10, 449-469.

Schlagenhauf, K. (1977). Sportvereine in der Bundesrepublik Deutschland. Teil I: Strukturelemente und Verhaltensdeterminanten im organisierten Freizeitbereich. Schorndorf: Hofmann.

Schmidt, W. (Hrsg.) (2008). Zweiter Deutscher Kinder- und Jugendsportbericht. Schorndorf: Hofmann.

Schmidt, W., Hartmann-Tews, I. & Brettschneider, W.-D. (Hrsg.) (2008). Erster Deutscher Kinder- und Jugendsportbericht (3. Auflage). Schorndorf: Hofmann.

Schneekloth, U. (2011). Jugend und Politik: Aktuelle Entwicklungstrends und Perspektiven. In Shell Deutschland Holding (Hrsg.), Jugend 2010. Eine pragmatische Generation behauptet sich. 16. Shell Jugendstudie (2. Aufl.) (S. 139-164). Hamburg: Fischer.

Schröter, K. R. (2006). Einleitung: Vom „alten Ehrenamt“ zum „bürgerschaftlichen Engagement im Alter“. In K. R. Schröter & P. Zängl (Hrsg.), Altern und bürgerschaftliches Engagement. Aspekte der Vergemeinschaftung und Vergesellschaftung in der Lebensphase Alter (S. 7-19). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Shell Deutschland Holding (Hrsg.) (2011). 16. Shell Jugendstudie. Eine pragmatische Generation behauptet sich. Frankfurt am Main: Fischer.

Simonson, J., Vogel, C. & Tesch-Römer, C. (Hrsg.) (2017). Freiwilliges Engagement in Deutschland. Der Deutsche Freiwilligensurvey 2014. Wiesbaden: Springer VS.

Simonson, J., Vogel, C. &Tesch-Römer, C. (2016). Offene Fragen der Engagementforschung. Was der Freiwilligensurvey dazu beitragen kann – und was nicht. BBE-Newsletter, 14/2016.

Streeck, W. (1999). Korporatismus in Deutschland. Zwischen Nationalstaat und Europäischer Union. Frankfurt am Main: Campus.

Streeck, W. (1987). Vielfalt und Interdependenz. Probleme intermediärer Organisationen in sich ändernden Umwelten. Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, 39, 471-495.

Strob, B. (1999). Der vereins- und verbandsorganisierte Sport: ein Zusammenschluß von (Wahl)Gemeinschaften? Ein Analysemodell auf der Grundlage des Dritter-Sektor-Ansatzes. Münster [u.a.]: Waxmann.

Tesch-Römer, C., Engster, H. & Wurm, S. (Hrsg.). (2006). Altwerden in Deutschland. Sozialer Wandel und individuelle Entwicklung in der zweiten Lebenshälfte. Wiesbaden: VS-Verlag für Sozialwissenschaften.

Thiel, A. & Braun, S. (2009). Steuerung im Sportsystem. In E. Balz & D. Kuhlmann (Hrsg.), Sportentwicklung – Grundlagen und Facetten (S. 77-88). Aachen: Meyer & Meyer.

Tietjens, M. (2001). Sportliches Engagement und sozialer Rückhalt im Jugendalter. Lengerich: Pabs.

Walter, F. (2013). Bürgerlichkeit und Protest in der Misstrauensgesellschaft. Konklusion und Ausblick. In S. Marg, L. Geiges, F. Butzlaff & F. Walter (Hrsg.), Die neue Macht der Bürger. Was motiviert die Protestbewegungen? BP-Gesellschaftsstudie. (S. 301-344). Reinbek: Rowohlt.

Weber, M. (1980). Wirtschaft und Gesellschaft. Grundriß der verstehenden Soziologie (5. Aufl.). Tübingen: J.C.B. Mohr.

Zimmer, A. (2012). Lokales Vereinswesen und bürgerschaftliches Engagement: Bestandsaufnahme, Her ausforderungen, Perspektiven. In Deutscher Bundestag (2012). Erster Engagementbericht – Für eine Kultur der Mitverantwortung. Bericht der Sachverständigenkommission und Stellungnahme der Bun desregierung. Drucksache 17/10580 vom 23.08.2012 (S. 583-586). Zugriff am 01.01.2013 unter http://www.bmfsfj.de/BMFSFJ/freiwilliges-engagement,did=187960.html.

Zimmer, A. (2007). Vereine – Zivilgesellschaft konkret. Wiesbaden: VS-Verlag für Sozialwissenschaften.

Zimmer, A., Basic, A. & Hallmann, T. (2011). Sport ist im Verein am schönsten? Analysen und Befunde zur Attraktivität des Sports für Ehrenamt und Mitgliedschaft. In T. Rauschenbach & A. Zimmer (Hrsg.), Bürgerschaftliches Engagement unter Druck? Analysen und Befunde aus den Bereichen Soziales, Kultur und Sport (S. 269-386). Opladen: Barbara Budrich.



Univ.-Prof. Dr. Sebastian Braun forscht und lehrt an der Humboldt-Universität zu Berlin. Dort leitet er als Professor für Sportsoziologie am Institut für Sportwissenschaft die Abteilung Sportsoziologie; in diesem Kontext bildet das Forschungszentrum für Bürgerschaftliches Engagement ein zentrales Forschungsgebiet von ihm. Darüber hinaus leitet er die Abteilung Integration, Sport und Fußball am Berliner Institut für empirische Integrations- und Migrationsforschung (BIM). Seine Forschungsschwerpunkte und Publikationen thematisieren bürgerschaftliches Engagement und Zivilgesellschaft, Vereine und Verbände, Integration und Migration, Sozialkapital sowie das gesellschaftliche Engagement von Unternehmen.

Die sportbezogenen Sonderauswertungen der bundesweit repräsentativ angelegten Freiwilligensurveys von 1999, 2004 und 2009 stellen Sport und Engagementpolitik, Vereinen und Verbänden sowie Wissenschaft zentrale Ergebnisse zum ehrenamtlichen und freiwilligen Engagement im Sport in Deutschland zur Verfügung und beschreiben über den Zehnjahreszeitraum u.a. ausgesprochen dynamische Veränderungen in den Engagementquoten und -potenzialen. In dem vorliegenden Band werden drei sportbezogene Sonderauswertungen zum freiwilligen und ehrenamtlichen Engagement im Sport von 1999 bis 2009 in leicht modifizierter und überarbeiteter Form in einem eBook zusammengefasst: Die erste Sonderauswertung aus dem Jahr 2011 gibt einen Überblick zum Engagement im Sportbereich, der zweite Band aus dem Jahr 2013 fokussiert das freiwillige und ehrenamtliche Engagement von Jugendlichen im Sport; der dritte Band aus dem Jahr 2016 konzentriert sich auf die Älteren und deren Engagement in sportbezogenen Strukturen der Zivilgesellschaft. Mit dem vorliegenden eBook werden die Ergebnisse auch onlinebasiert zur Verfügung gestellt und die zugrundeliegenden Buchpublikationen, die bislang als Printversionen einzeln erworben werden konnten, um eine bündelnde Version ergänzt.